Digitized by the Internet Archive
in 2016 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/dieaachenfahrtve82beis

# Die Aachenfahrt.

## Verehrung der Aachener Heiligtümer seit den Tagen Karls des Großen bis in unsere Zeit.

Von

**Stephan Beissel S. J.**

---

(Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria-Laach". — 82.)

**Freiburg im Breisgau.**
Herdersche Verlagshandlung.
1902.
Zweigniederlassungen in Wien, Straßburg, München und St. Louis, Mo.

Imprimatur.

*Friburgi Brisgoviae,* die 30. Aprilis 1902.

✠ **Thomas,** Archiepp̄s.

Alle Rechte vorbehalten.

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg.

# Vorwort.

Als Aachenfahrten bezeichnet man seit Jahrhunderten die Pilgerzüge zur Pfalzkapelle, die Karl der Große baute, in der er sein Grab fand, worin man seine Gebeine auf den Altar erhob und ihn als Heiligen verehrte.

Nicht nur dem Andenken des Stifters des heiligen römischen Reiches deutscher Nation verdankte das Aachener Münster seinen Ruhm und seine Anziehungskraft, sondern mehr noch den Reliquien des Erlösers, der Gottesmutter und der Heiligen, die der große Kaiser in ihm niederlegte.

Auch die Pracht des Baues und der Glanz seiner Ausstattung, der Kunstwert der Reliquiare, die kirchlichen Feierlichkeiten bei Zeigung der Reliquien und die gute Aufnahme haben viele Pilger zur Reise nach Aachen und zur Empfehlung der Wallfahrt bewogen.

Das alles wird hier darzulegen sein im engsten Anschluß an die zeitgenössischen Quellen, welche die Gesinnung der im Laufe der Jahrhunderte nach Aachen gekommenen Wallfahrer klar und sicher schildern.

Echtheit und Herkunft der Aachener Reliquien sind durch Floß und Kessel so eingehend behandelt, daß Neues kaum beizubringen ist. Hier wird darauf nur insoweit eingegangen, als die Geschichte der Aachenfahrt es fordert.

Abbildungen sind dem Text nicht beigegeben, weil die Kunsthandlung von Kühlen in M.-Gladbach scharfe, phototypische Bilder der Kunstschätze des Kaiserdomes herausgeben will, welche dem Leser zum besseren Verständnis des in dieser Schrift Gesagten wesentliche Dienste leisten werden.

In unserer aufgeregten, an Widerspruch und Wechsel allzureichen Zeit ist es jedenfalls nützlich, auf die Gedanken und Thaten unserer echt deutschen und zugleich wahrhaft katholischen Vorfahren zu achten. Was sie erfreute und zu großen Opfern begeisterte, ist dem Wesen nach geblieben. Der Kern der Aachenfahrten ist nicht verloren. In erneuerter Form kann er nicht wertlos sein für deutsche Katholiken des 20. Jahrhunderts.

Luxemburg, den 1. Mai 1902.

**Der Verfasser.**

# Inhaltsverzeichnis.


Seite

Vorwort . . . . . III

Verzeichnis der mit abgekürzten Titeln in den Anmerkungen angeführten Bücher . . . . . IX

Zeittafel . . . . . XI

Erstes Kapitel. Der Reliquienschatz Karls des Großen und der Anfang der Aachenfahrt . . . . . 1

Hochschätzung der Reliquien bei den Franken und in der Umgebung des Kaisers. Der Reliquienschatz desselben. Dieser Schatz gilt nach dessen Tode als Krongut, und vieles wird von den Nachfolgern Karls aus demselben an andere Kirchen vergabt. Verehrung der Aachener Reliquien. Pilgerfahrten. Karls Sorge für die Pilger.

Zweites Kapitel. Die Sorge der sächsischen Könige für Karls Pfalzkapelle und deren Reliquien . . . . . 10

Otto I. wird zu Aachen gekrönt und vermehrt den Grundbesitz des Münsters. Otto III. hebt dessen Glanz und stattet es mit kostbaren Gaben aus.

Drittes Kapitel. Aachens Pfalzkapelle unter den fränkischen Königen 18

Heinrich der Heilige schenkt eine kostbare Evangelienkanzel. Pilgerfahrten nach Aachen. Zeitweilige Entführung mehrerer Aachener Reliquien durch Heinrich IV.

Viertes Kapitel. Die Eröffnung des Grabes Karls des Großen durch Otto III. . . . . 25

Die ältesten Nachrichten über Karls Bestattung. Die Berichte über die Eröffnung der Gruft des Kaisers durch Otto III. Karls Andenken gewinnt an Bedeutung. Der Wunsch seiner Heiligsprechung entsteht und wächst.

Fünftes Kapitel. Die Heiligsprechung Karls des Großen . . 33

Urkunde Friedrichs I. über Karls Heiligsprechung. Wert und Gültigkeit derselben. Die Erhebung der Gebeine des Kaisers und der für

sie angefertigte Reliquienschrein. Die Verehrung Karls des Großen durch die Bürger Aachens und die Pilger.

Sechstes Kapitel. Die großen Reliquien der Aachener Pfalzkapelle 47
Der Bericht über Reliquien in Saint-Denis (Descriptio), die legendarische Lebensbeschreibung Karls des Großen (Vita Karoli) und eine ihm fälschlich zugeschriebene Urkunde. Wiederholung ihres Inhaltes in den Chroniken des Mittelalters. Ihre Beweiskraft für zwei der großen Reliquien. Der Inhalt des älteren Marienschreines. Drei große Reliquien werden bei einem Brande 1224 oder 1236 gerettet. Das vierte große Heiligtum. Der neue, während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts angefertigte Marienschrein. Hymnus zur Verehrung der vier großen Heiligtümer Aachens.

Siebentes Kapitel. Die feierliche Zeigung der großen Heiligtümer zu Aachen . . . . . 63
Reliquien blieben während der ersten Hälfte des Mittelalters in Gräbern, Altären und Schreinen verschlossen. Die Reliquiare des Aachener Münsters machen sie nach und nach sichtbar. Der Bericht der beiden legendarischen Erzählungen (Descriptio und Vita Karoli) über die Zeigung der Reliquien durch Karl den Großen zu Aachen. Verehrung der Reliquien der Aachener Pfalzkapelle durch Pilger während des 12. und 13. Jahrhunderts. Zeit und Art der Vorzeigung der großen Reliquien. Beginn der siebenjährigen Heiligtumsfahrt.

Achtes Kapitel. Deutsche Aachenfahrer der zweiten Hälfte des Mittelalters 74
Pilger aus dem Norden: aus Schweden, Dänemark, Preußen, Bremen, Magdeburg, Halberstadt, Lüneburg, Braunschweig, Hildesheim und Dortmund.
Pilger aus Süddeutschland. Aachenfahrten als Sühne aufgelegt und für Verstorbene unternommen. Vornehme Pilger. Gefahren und Art der Reise.

Neuntes Kapitel. Aachenfahrer der zweiten Hälfte des Mittelalters aus Ungarn, Österreich und Belgien . . . . . 86
Anfang der ungarischen Pilgerfahrt. Stiftung der ungarischen Kapelle zu Aachen. Deren Ausstattung.
Österreichische Pilger. Weg der ungarischen und österreichischen Pilger über Nürnberg, Mainz und Andernach. Ihre Aufnahme in Köln und Aachen.
Belgische Pilger. Margareta von York.

Zehntes Kapitel. Die Verehrung Karls des Großen und die Förderung seiner Pfalzkapelle zu Aachen durch Kaiser Karl IV. und die französischen Könige . . . . . 95

Krönung Karls IV. Angebliche Schenkung der Büste Karls des Großen, welche eine deutsche Königskrone trage, und eines Turmreliquiars. Stiftung eines Altares für die Böhmen. Verehrung der Aachener Heiligtümer. Mahnung zur höheren Feier des Karlsfestes. Verhältnis der französischen Könige zu Aachen. Ihr Leichentuch dorthin gesandt.

Elftes Kapitel. Der Ausbau des Aachener Münsters . . . 105

Beschränkter Raum der alten Palastkapelle. Anbau des gotischen Chores und Ausstattung desselben. Seine Altäre. Bau der Kapellen des hl. Matthias, der hl. Anna, Karls des Großen und des heiligen Kreuzes. Errichtung eines Turmes.

Zwölftes Kapitel. Die Feier der siebenjährigen Heiligtumsfahrt beim Ausgange des Mittelalters . . . . . 115

Ansage derselben durch den Propst. Aushängen der Heiligtumstücher am 23. Juni. Eröffnung des Marienschreines am 9. Juli. Die Richard von Cornwallis zugeschriebene Heiligtumstruhe. Das Noli me tangere genannte Reliquiar. Beginn der Heiligtumsfahrt am 10. Juli. Menge der Pilger. Die Zeigung der vier großen Reliquien. Begrüßung und Verehrung derselben. Gebete der Pilger und deren Erhörung. Votivgeschenke. Der 17. Juli als Hauptfesttag. Menge der Lichter in der Marienkirche. Jahrmarkt. Verkaufsbuden, Pilgerzeichen. Schluß der Heiligtumsfahrt am 24. Juli. Verschließung der Reliquien. Kosten der Feier. Opfergaben. Die Pilger verehren die Heiligtümer der in und um Aachen gelegenen Kirchen.

Dreizehntes Kapitel. Die Teilnahme des Aachener Rates bei der Verehrung der Reliquien der Pfalzkapelle . . . . 133

Teilnahme der Stadt und ihrer Obrigkeit bei den Prozessionen an Christi Himmelfahrt und Fronleichnam, sowie bei außerordentlichen Bittprozessionen mit den Reliquien. Sorge des Stadtrates für die Feier der Kirchweihe am 17. Juli und der Feste Karls des Großen. Anwesenheit der Bürgermeister bei Eröffnung und Schließung des Marienschreines. Rechtsstreitigkeiten hinsichtlich des Mitaufsichtsrechtes über die Reliquien und die Krönungsinsignien.

Vierzehntes Kapitel. Aachens Reliquien bei der Krönung der deutschen Könige . . . . . 140

Der Tag der Krönung. Empfang des erwählten Königs. Die Aachener Krönungsinsignien. Dem gekrönten Könige wurden die großen Reliquien gezeigt.

Fünfzehntes Kapitel. Niedergang der Aachenfahrt seit dem Ausgange des Mittelalters . . . . . 145

Starker Besuch der Heiligtumsfahrt beim Beginne des 16. Jahrhunderts. Anfang der Klagen 1524. Kriege in Aachens Umgegend und das Eindringen des Protestantismus in die Stadt schädigen die Heiligtumsfahrten. Die Reliquien werden vornehmen Fremden gezeigt. Das Gnadenbild des Münsters. Urteile des Kölner Ratsherrn Weinsberg über den Niedergang der Aachener Wallfahrt. Die ungarischen Pilger. Ihr Benehmen. Verbot ihres Pilgerzuges durch die österreichische Regierung. Verwüstung des Aachener Münsters. Die Reliquienschätze werden nach Paderborn geflüchtet.

Schluß. Neue Blüte der Aachener Heiligtumsfahrt im 19. Jahrhundert 156
Napoleon begünstigt Aachen. Rückkehr der Reliquienschätze. Neue Heiligtumsfahrten. Menge der Pilger. Wert der Aachenfahrt.

# Verzeichnis

## der mit abgekürzten Titeln in den Anmerkungen angeführten Bücher.


Acta Sanctorum collegit Bollandus. Ed. nov. Paris, Palmé, 1863 s.

Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, insbesondere für die alte Erzdiöcese Köln. Köln, Boisserée, 1855 f.

Bonner Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande. Bonn, Marcus, 1842 f.

Bouquet, Recueil des historiens des Gaules et de la France. Nouvelle édition. Paris, Palmé, 1869 s.

Chroniken: Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert. Leipzig, Hirzel, 1862 f.

Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria-Laach":

47. Beissel, Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland bis zum Beginne des 13. Jahrhunderts. Freiburg, Herder, 1890.

48. Derselbe, Die Verehrung der Heiligen und ihrer Reliquien in Deutschland während der zweiten Hälfte des Mittelalters. Ebd. 1892.

66. Derselbe, Die Verehrung U. L. Frau in Deutschland während des Mittelalters. Ebd. 1896.

Floß, Geschichtliche Nachrichten über die Aachener Heiligtümer. Bonn, Marcus, 1855.

v. Fürth, Beiträge und Material zur Geschichte der Aachener Patrizier-Familien. Herausgegeben von Hugo Loersch. Aachen 1890.

Geschichte der Trierer Kirchen, ihrer Reliquien und Kunstschätze von Steph. Beissel. Bd. I. Trier, Paulinusdruckerei, 1887. Bd. II. 2. Aufl. 1889.

Geschichts-Verein: Zeitschrift des Aachener Geschichts-Vereins. Aachen, Benrath & Vogelgesang, 1879 f.

Gnadenbild U. L. Frau in der Stiftskirche zu Aachen. Von Kessel. Aachen, Urlichs, 1878.

Haagen, Geschichte Achens von seinen Anfängen bis zum Ausgange des sächsischen Kaiserhauses. Aachen, Kaatzer, 1868.

— Geschichte Achens von seinen Anfängen bis zur neuesten Zeit. Bd. I u. II. Aachen, Kaatzer, 1873 f.

Jahrbücher der Deutschen Geschichte, herausgegeben durch die historische Kommission bei der Kgl. Akademie der Wissenschaften. Leipzig, Duncker, 1866 f.

Der Kaiserdom zu Aachen. Ausgewählte Werke der Elfenbeinplastik und Goldschmiedekunst. 40 Lichtdrucktafeln. Herausgegeben und beschrieben von Stephan Beissel. M.-Gladbach, Kühlen, 1902.

Kessel, Geschichtliche Mitteilungen über die Heiligtümer der Stiftskirche zu Aachen. Köln und Neuß, Schwann, 1874.

Kleinodien des heiligen Römischen Reiches deutscher Nation von Bock. Folio-Ausgabe. Wien, Staatsdruckerei.

Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden. Herausgegeben von Ernst aus'm Weerth. Leipzig, Weigel, 1857 f.

Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. Düsseldorf, Schaub, 1840 f.

Legende Karls d. G. im 11. und 12. Jahrhundert, herausgegeben von Gerhard Rauschen. Mit einem Anhange: Über Urkunden Karls d. G. und Friedrichs I. für Aachen von Hugo Loersch. Leipzig, Duncker, 1890.

Meyer, Aachensche Geschichten. Mülheim (Aachen), 1781.

Migne, Patrologiae cursus completus ecclesiae latinae.

Mon. Germ.: Monumenta Germaniae historica ed. Pertz. Hannoverae, Hahn, 1826 sq.

Noppius, Aachener Chronik. Neu aufgelegt 1774. Aachen, Houben.

Organ für christliche Kunst. Köln, Bachem, 1851 f.

Pfalzkapelle: Bock, Karls d. Gr. Pfalzkapelle und ihre Kunstschätze. Köln und Neuß, Schwann, 1865.

Quix, Aachen: Geschichte der Stadt Aachen. Aachen, Hensen, 1840.

Rheinlande: Bock, Rheinlands Baudenkmale des Mittelalters. Köln und Neuß, Schwann.

Schervier, Die Münsterkirche zu Aachen und deren Reliquien. Aachen, Karls-Verein, 1853.

Stadtrechnungen: Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jahrhundert, herausgegeben von Laurent. Aachen, Kaatzer, 1866.

# Zeittafel[1].

Jahr.

Merowingische Reliquien und Kleinodien zu Aachen S. 3 f. 23 Anm.

790 Angilbert wird Abt von Centulum. Seine Reliquien S. 1 f.

Reliquiar des hl. Stephanus S. 4. 63. 142.

Karolingisches Evangelienbuch S. 16. 26. 30. 142. 143 Anm. 2.

799 Karl der Große erhält Reliquien aus Jerusalem S. 2. 50 Anm. 1 und 2. 51 Anm. 4.

805 Weihe der Aachener Pfalzkapelle durch Leo III. S. 8. 71. 115.

809 Reliquienfest zu Aachen am 13. Juni (?) S. 8. 67 f.

814 Tod und Begräbnis Karls des Großen S. 26 f. 38 f.

822 Ludwig der Fromme sendet aus Aachen Reliquien des hl. Stephanus nach Neu-Korvei S. 5.

855 Lothar I. schenkt Reliquien der Aachener Pfalzkapelle nach Prüm S. 5.

869 Lothar II. stirbt. Sein Siegel zu Aachen S. 14.

870 Karl der Kahle verschenkt Reliquien des Aachener Schatzes nach Saint-Denis S. 6. 51 Anm. 4.

876 Karl der Kahle nimmt aus der Aachener Pfalzkapelle Reliquien, die er laut Urkunde von 877 nach Compiègne sendet S. 5 f.

881 Die Normannen verwüsten Aachen. Die Reliquien werden geflüchtet S. 6. 8. 27.

883 (?) 17. Juli. Neue Weihe der Aachener Pfalzkapelle S. 8. 70.

936 Krönung Ottos I. zu Aachen S. 10.

950 (ca.) Pilger zu Aachen S. 22.

966 und 972 Schenkungsurkunden Ottos I. für die Aachener Pfalzkapelle S. 12.

988, 997 und 998 Schenkungsurkunden Ottos III. S. 12 f. 36 f. 79.

Von Otto III. geschenkte Kleinodien des Aachener Schatzes S. 13.

Otto III. Wohlthäter des Stiftes des hl. Adalbert zu Aachen S. 132.

1000 Otto III. eröffnet das Grab Karls des Großen S. 27 f.

1002 Otto III. wird zu Aachen begraben S. 31. 45. 111.

1010 (ca.) Heinrich II. schenkt der Aachener Kirche einen Ambo S. 18 f. — Von ihm stammende Reliquien in St. Adalbert zu Aachen S. 132.

Schrein des hl. Speus S. 63.

Schrein des hl. Felix S. 18. 63.

1052 Bewohner der Diözese Lüttich wandern nach Ungarn S. 86.

---

[1] Die fettgedruckten Zahlen bezeichnen die Jahre der siebenjährigen Heiligtumsfahrten.

Jahr.

1054 Krönung Heinrichs IV. S. 70. 140.
1057 bis 1058 (?) Entstehung der Descriptio S. 44. 49.
1072 Heinrich IV. entnimmt der Aachener Pfalzkapelle Reliquien S. 22 f.
Entstehung der Vorlage der Descriptio und der Vita Karoli S. 51.
Entstehung der Pèlerinage de Charlemagne S. 52. 53 Anm.
1105 Erwähnung des heiligen Rockes zu Trier S. 54. — Pilger zu Aachen S. 69.
1145 Heiligsprechung des Kaisers Heinrich II. S. 33.
Entstehung des Karlsdiploms (lange vor 1166?) S. 49.
1147 Berichte der Kaiserchronik S. 32. Berichte des Karlmeinet S. 26. 32. 52.
1165 Erhebung der Reliquien und Heiligsprechung Karls des Großen durch Friedrich I. S. 33 f.
1166 Urkunde Friedrichs I. über Karls Heiligsprechung S. 33 f. 47 f. 103.
1196 Der heilige Rock zu Trier in den neuen Hochaltar übertragen S. 54.
1198 Otto IV. zu Aachen gekrönt S. 141.
1215 Friedrich II. wird zu Aachen gekrönt und schließt den Karlsschrein S. 44. 141. — Kanon des Laterankonzils über Zeigung der Reliquien S. 64.
Schrein des hl. Anastasius S. 22 f. 64.
1220 und 1221 Urkunden Friedrichs II. über die Opfergaben der Pilger S. 69 f.
1221 Ungarische Pilger zu Aachen S. 86.
1224 oder 1236 Brand. Beglaubigung der geretteten großen Heiligtümer durch den Dechanten des Münsters S. 55. 115.
Gestaltung der Karlssage im 13. Jahrhundert S. 51 f.
1231 Anordnung des Propstes Otto über die Gaben der Pilger zu Aachen S. 70.
1232 Heinrich VII. bestätigt die Anordnung des Propstes Otto S. 70.
1235 Vollendung der Katharinenkapelle S. 106.
1238 Vollendung des Marienschreines. Angeblicher Beginn der siebenjährigen Heiligtumsfahrten S. 56. 73.
Chronik des Philipp Mouskès († 1244) S. 52.
1248 Ablaßbulle Innocenz' IV. S. 70.
1261 (kurz nach) Pilger zu Aachen S. 73.
1264 Diplom und Geschenke Richards von Cornwallis S. 97. 117. 143. — Vollendung des Suitbertusschreines zu Kaiserswerth S. 57 Anm. 1.
1275 Kanon der Synode von Ofen über Zeigung der Reliquien S. 64.
Otto V., Markgraf von Brandenburg († 1298) besucht Aachen S. 75.
1298 König Albert zu Aachen gekrönt S. 105.
1312 Wallfahrer aus Steyer in Aachen S. 80.
1313 Aachenfahrer aus Dortmund S. 79.
1319 Beginn der Fronleichnamsprozessionen zu Aachen S. 133.
1320 Zinsbuch des Münsters S. 127 Anm. 5.
1320 (ca.) Reimchronik des Jan de Clerk S. 71 Anm. 3. 73. 93.
1322 Stiftung im Kloster Eberbach für Aachenfahrer S. 80.
1334 Stiftung des Hospitals Ipperwald zu Köln S. 90.
1337 Herzog Albert von Österreich pilgert nach Aachen S. 89.
1338 Fest Karls des Großen mit Oktav gefeiert S. 103.
1340 Der sel. Heinrich Suso in Aachen S. 80.
1344 Die hl. Brigitta zu Aachen S. 75.
1346 Karl IV. zu Bonn gekrönt S. 95.

Jahr.

1347 Aachenfahrt als Sühne aufgelegt S. 80.
Aachenfahrt zum Heile Verstorbener S. 82.
1349 Karl IV. erhält Reliquien aus Aachen S. 104.
**1349** Bußprozession zu Aachen S. 136. — Krönung Karls IV. zu Aachen S. 95. 103. 141.
Simeonsreliquiar S. 65. 109 f.
Scheibenreliquiar S. 65 f. 102.
Zwei Reliquienmonstranzen mit dem Gürtel Unserer Lieben Frau und Christi unseres Herrn S. 66.
1353 Beginn des Chorbaues S. 114. — Glockenguß S. 114 f.
1354 Karl IV. erwähnt die siebenjährige Zeigung der Reliquien S. 73.
**1356** Noli me tangere-Schrein S. 118.
1357 Königin Elisabeth von Ungarn wallfahrtet nach Aachen S. 86.
1359 Weihegeschenk der Herzogin Johanna von Brabant S. 93. — Brief des Kölner Offizials zum Schutze armer Aachenfahrer S. 84. — Urkunde Innocenz' VI. über siebenjährige Zeigung der Reliquien zu Kornelimünster S. 73.
1361 Karl IV. sendet Gold nach Aachen S. 96.
Das ältere, turmförmige Reliquiar Aachens S. 64 f. 98 f. 111.
Büste Karls des Großen S. 96.
1362 Stiftung des Böhmenaltares S. 102.
1364 Burggräfin Elisabeth von Nürnberg verordnet im Testament sieben Aachenfahrten S. 82 f. — Stiftung für die nach Aachen ziehenden Pilger in Andernach S. 90.
1367 Ungarische Kapelle zu Aachen vollendet S. 86.
**1370** Heiligtumsfahrt S. 103. — Aachener Baumeister genannt S. 107.
1372 Karl IV. zu Aachen S. 103. — Erhält Reliquien S. 104.
1374 König Ludwig von Ungarn als Pilger zu Aachen S. 86.
1375 Aachenfahrt als Sühne aufgelegt S. 81.
1376 Pilgerhaus für Aachenfahrer zu Bremen S. 76. — Urkunde des Propstes Wilhelm von Wied S. 73. 130. — Wenzeslaus zu Aachen gekrönt S. 141.
**1377** Aachenfahrer zu Dortmund S. 79.
1379 Aachenfahrer zu Minden S. 75 f.
1380 Das Aachener Kapitel sendet Reliquien Karls des Großen an den König von Frankreich S. 104.
Kardinal Pileus hält die Fronleichnamsprozession zu Aachen S. 133.
1381 Ablaßbrief des Kardinals Pileus S. 72.
Untersuchung des Vermögens der ungarischen Kapelle S. 87.
1383 Aachenfahrt als Strafe verhängt S. 81.
**1384** Die hl. Dorothea von Montau zu Aachen S. 75. — Die Reliquien werden vom Turme aus gezeigt S. 74. 115. — Aachenfahrer zu Dortmund S. 79.
1385 Königin von Dänemark zu Aachen S. 75. 80.
1388 Bittprozession zu Aachen S. 136.
1390 Urkunde des Herzogs Wilhelm von Jülich S. 74.
**1391** Heiligtumsfahrt S. 74.
1397 Stiftung eines Lichtes vor dem Bildnisse Karls des Großen S. 107.

Jahr.

1397 Bitte des Rates von Köln um siebenjährige Zeigung der Kölner Reliquien S. 74.
Zweites turmförmiges Reliquiar des Aachener Schatzes S. 65. 100 f.

1400 Erwähnung des dritten großen Heiligtums der Aachener Kirche S. 56.
Anfertigung des Marienbildes aus Holz S. 110.
Zwei silberne Figuren der Gottesmutter im Aachener Schatz S. 65.

1403 Klage der Stadt Halberstadt gegen Johann von Schönforst und Montjoie S. 76.

1406 Ein Dortmunder Bürger muß zur Sühne nach Aachen wallfahrten S. 82.

**1412** Ein Raubritter zu einer Aachenfahrt verurteilt S. 81. — Dortmund erbittet freies Geleit für seine nach Aachen pilgernden Bürger S. 79.

1414 Weihe des Chores des Münsters S. 107 f. 114. — Krönung Sigismunds S. 107. Zeigung der Reliquien S. 144.

**1419** Heiligtumsfahrt S. 107. Gehäuse für den Marienschrein vollendet S. 110. Streit über das Kustodienrecht S. 138.

1424 Erbauung des Doppelbogens vor dem Atrium der Münsterkirche S. 106. — Vergleich über das Kustodienrecht vorgeschlagen S. 139.

1425 (?1426) Pilgerfahrt des Johann Kerkhörde S. 79. — Viele vornehme Pilger aus Süddeutschland S. 83. — Entscheid des Herzogs von Jülich über das Kustodienrecht S. 139.

**1426** Ein Frankfurter errichtet zu Mainz für Aachenfahrer eine Verkaufsstelle S. 84. — Maria von Froidwine zu Aachen begraben S. 105. — Verkaufsbuden zu Aachen errichtet S. 128.

1429 Als Pilger verkleidete Soldaten schleichen in Aachen ein S. 137.

1430 Apostelfiguren im Chore aufgestellt S. 107.

1431 Aachenfahrt zur Sühne übernommen S. 81.

**1433** Pilgerhaus zu Hildesheim gegründet S. 77.

1434 Stiftung zu Lüneburg für Aachenfahrer S. 76. — Johann Graf von Katzenelnbogen zu Aachen S. 83.

1438 Ein Mörder zu Pirna zur Aachenfahrt verurteilt S. 82 Anm. 5. — Bußprozession zu Aachen S. 135.
Matthiaskapelle erbaut S. 111.

**1440** Herzog Philipp von Burgund zu Aachen S. 94. — Aachenfahrer zu Linnich durch Weinspende geehrt S. 80. — Gutenberg will zur Heiligtumsfahrt kommen S. 137 Anm. 1.

1442 Krönung Friedrichs III. S. 56. 141.

1449 Annakapelle geweiht S. 112. 114.

1450 Gesuch eines Kölner Wirtes S. 85.

1451 Kardinal Nikolaus von Cusa gewährt dem Pilgerhause zu Hildesheim Ablaß S. 77.

1453 (?**1454**) Zahlreiche Pilger zu Aachen S. 93. 121.

1455 Opfergaben der Ungarn S. 126.

1456 Grundsteinlegung der Karlskapelle S. 114.

1463 Mörder zu Aachenfahrten verurteilt S. 81.

1465 Abbildung der Heiligtümer S. 128. — Aachenfahrer bei Frankfurt überfallen S. 84.

1466 Leo von Rozmital zu Aachen S. 56. 148.

Jahr.

**1468** Klage der Stadt Köln beim Herzog von Jülich wegen der Geleitsbriefe nach Aachen S. 84. — Verordnung zu Magdeburg über die Pilgerfahrt nach Aachen S. 76. — Felix Fabri zu Aachen S. 80. — Die Stadt Mülheim will Aachenfahrer besteuern S. 85.

1474 Karlskapelle geweiht S. 112. 114.
Apostelfiguren des Hochaltares angefertigt S. 107.

**1475** Heiligtumsfahrt verschoben S. 94. — Weihgeschenk der Margareta von York S. 94 f.

1484 Erzbischof Berthold von Mainz sendet Geschenke S. 83.

1486 Krönung Maximilians I. S. 143 Anm. 1 und 2.

1488 Im Testament der Pfalzgräfin Margareta Aachenfahrt vorgeschrieben S. 83.

**1489** Viele Aachenfahrer zu Nürnberg S. 89. — Wallfahrt des Henni Brandis aus Hildesheim nach Aachen S. 78. — Markgraf Christoph von Baden pilgert nach Aachen S. 83.

1490 Herzog Friedrich III. von Sachsen zu Aachen S. 76.

1491 Ein Mörder zur Fahrt nach Aachen verurteilt S. 81.

1492 Ladislaus II., König von Ungarn, schenkt ein Marienbild nach Aachen S. 88.

1494 Erzbischof Ernst von Magdeburg zu Aachen S. 76. — Aachenfahrer zu Dortmund S. 79.

1495 Stiftung des Altares der Slawonier S. 103.

**1496** Den Aachenfahrern werden bei Königsdorf Reliquien gezeigt S. 92. — Großer Zudrang zur Heiligtumsfahrt S. 121. 131. — Viele vornehme Pilger aus Süddeutschland in Aachen S. 84. — Pilger verunglücken auf dem Rhein bei Bonn S. 85.

1497 Stiftung zu Lüneburg für Aachenfahrer S. 76. — Ein Mörder muß nach Aachen pilgern S. 81.

1500 (ca.) Figur des hl. Petrus im Aachener Schatz S. 64.
Drittes gnadenreiches Marienbild zu Aachen S. 149.
Myrakelbuch zu Köln gedruckt S. 83. 125.

**1503** (?) Philipp von Vigneulles zu Aachen S. 93. 120. 131. 145. — Erzbischof Ernst von Magdeburg sendet Geschenke S. 76. — Pest zu Aachen. Zahlreiche Pilger S. 145.

1505 Aachenfahrt der Töchter des Henni Brandis aus Hildesheim S. 79.

1508 Die Reliquien werden einem Kardinal gezeigt S. 148.

**1510** Viele Pilger zu Aachen S. 145.

1513 Michaelsaltar der Kreuzkapelle geweiht S. 113. — Wachslichter am Hochaltar gestiftet S. 108. Gesandter des Kaisers zu Aachen S. 145.

1516 und 1522 Stiftungen zu Lüneburg für Aachenfahrer S. 76.

**1517** Aachenfahrer aus Ungarn in Hildesheim S. 77. — Pilger zu Aachen S. 152. — Mainzische Schiffsordnung für die Pilger S. 85. — Beginn der siebenjährigen Ausstellung des heiligen Rockes zu Trier S. 132. — Der Abt von Kornelimünster sendet Almosensammler aus S. 146.

1520 Krönung Karls V. zu Aachen. Zeigung der Reliquien. Dürer zugegen S. 143 f.

**1524** Ein Graf von Werdenberg zur Fahrt nach Aachen verurteilt S. 82. — Nach Aachen pilgernde Ungarn zu Köln S. 91. 92. 151. — Verarmung des Aachener Stiftes S. 146.

Jahr.

**1531** Bericht über die Aachenfahrer S. 145. — Krönung Ferdinands I. S. 145.
**1552** Wenige Pilger zu Aachen S. 146.
**1559** Ungarn im Ipperwald zu Köln S. 91. — Wenige Wallfahrer zu Aachen S. 146.
1560 (ca.) Angebliches Geschenk Philipps II. von Spanien S. 102. 111.
Hans Sachs († 1576) über die Aachener Heiligtumsfahrt S. 146.
Äußerungen des sel. Canisius über Karl den Großen und die Aachenfahrten S. 35. 146.
Dechant Oldecop aus Hildesheim († 1574) über Pilgerfahrten S. 77.
1574 Weinsberg sendet nach dem Tode seiner Gemahlin eine Pilgerin nach Aachen S. 83.
**1580** Die Heiligtumsfahrt fällt aus S. 147. — Ungarn zu Köln S. 151.
**1587** Den Ungarn werden zu Köln die Reliquien gezeigt S. 92. 151. — Wenig Glanz bei der Heiligtumsfahrt S. 147.
**1594** Wenige Pilger kommen nach Aachen S. 147. 151.
1598 Der katholische Gottesdienst in Aachen erneuert S. 147.
1606 Herzogin Antoinette von Jülich versucht in Aachen einzudringen S. 147.
**1608** Heiligtumsbüchlein S. 128. — Kriegsunruhen S. 147.
1614 Religionsfrieden S. 148.
**1615** Heiligtumsfahrt S. 148.
**1622** Heiligtumsfahrt S. 148.
1627 Die Reliquien werden der Infantin Isabella gezeigt S. 148.
**1629** Geschenke der Infantin Isabella S. 148 f.
**1636** Die Heiligtumsfahrt fällt aus S. 149.
**1657** Der Fürst von Pfalz-Neuburg verehrt die Heiligtümer S. 150.
1658 Ungarn zu Köln S. 152.
**1671** Bedenken wegen der Kosten der Heiligtumsfahrt S. 149. — Bestimmung des Weges vom Rathause zum Münster für den kleinen Rat S. 137. — Erneuerung des Streites über das Kustodienrecht S. 139.
1676 Brand am Marienaltar. Gefährdung der Heiligtümer S. 149.
1680 Einigungsbeschluß über das Kustodienrecht S. 139 Anm. 2. — Die Heiligtümer mehreren Fürsten gezeigt S. 150.
**1685** Ausschreiben der Heiligtumsfahrt S. 115.
1690 Protest der Stadt Aachen über die Reichskleinodien S. 143.
1695 Der Kurfürst von Bayern verehrt die Heiligtümer S. 150.
1697 Dem Kurfürsten von der Pfalz zeigt man die großen Reliquien S. 150
**1699** Heiligtumsfahrt. Spiegel bestellt S. 136. 149. — Ungarn zu Köln S. 152.
1700 Dem Kurfürsten von Brandenburg werden die Reliquien gezeigt S. 150.
**1706** Heiligtumsfahrt S. 137. — Ungarische Pilger S. 152 f.
1708, 1715, 1717, 1724, 1730, 1747, 1748, 1752 und 1757 werden die Heiligtümer vornehmen Personen gezeigt S. 150 f.
1719 Zerstörung der Aachener Mosaiken S. 156.
1729 Zertrümmerung der gemalten Fenster der Münsterkirche S. 156.
**1734** Ungarische Pilger zu Aachen S. 154.
1746 Altar in der ungarischen Kapelle gestiftet S. 154.
1747 Neubau dieser Kapelle S. 154.
**1748** Ungarn zu Köln S. 154.
**1755** Ungarische Pilger S. 154. 155.

Jahr.

1759 Schiedsspruch des Kaisers Franz I. über das Kustodienrecht der Reliquien S. 139. — Streit über das Kustodienrecht der Reichskleinodien S. 140.

**1762** und **1769** Windische Prozession S. 154. 155.

1771, 1773, 1780 zeigt man vornehmen Personen die großen Reliquien S. 151.

1773 Die Wiener Hofkanzlei untersagt Prozessionen ins Ausland S. 154.

1775 Leichentuch des Königs von Frankreich nach Aachen gesandt S. 104. — Bericht über Prozessionen aus Österreich S. 154 f.

**1776** Maria Theresia verbietet die Aachenfahrten S. 155 f.

1798 Die Aachener Reichskleinodien kommen nach Wien S. 40. 156.

1799 Aufhören des Jahrmarktes in den Kreuzgängen S. 9. 127 Anm. 5.

**1804** Die geflüchteten Reliquien werden nach Aachen zurückgebracht S. 156. — Die Kaiserin Josephine erhält zu Aachen Kostbarkeiten aus dem Schatze der Münsterkirche S. 39 f. 158.

1842 Die Reliquien werden vornehmen Personen gezeigt S. 158.

**1846** Kardinal Geissel zu Aachen S. 158.

1850 König Max von Bayern verehrt die Heiligtümer S. 158.

**1860, 1874, 1881** Zahl der Pilger S. 159.

1872 Erneuerung der goldenen Altartafel S. 13 Anm. 4.

## Erstes Kapitel.

# Karls des Großen Reliquienschatz und der Anfang der Aachenfahrt.

Das Volk der Franken wird in der Einleitung zum Salischen Gesetz gepriesen als berühmt, tapfer und weise. Sie lobt es als „jenes Volk, welches so stark und kräftig sich zeigte, daß es im Kampfe das überaus harte Joch der Römer von seinem Nacken abschüttelte. Nachdem es den Glauben angenommen und die Taufe empfangen (496) hatte, verzierte es die Leiber der heiligen Märtyrer, welche von den Römern im Feuer verbrannt oder mit dem Schwerte getötet und enthauptet oder wilden Tieren zum Zerfleischen vorgeworfen wurden, mit kostbarem Golde und edeln Steinen“ [1].

Gregors von Tours Schriften zeigen, wie sich diese Worte bewahrheitet haben, wie Laien und Geistliche, Bischöfe und Könige in Verehrung der Reliquien wetteiferten [2]. Es kann darum nicht auffallend sein, daß am Hofe Karls des Großen starkes Verlangen nach Reliquien herrschte. Alkuin bittet in seinen Briefen wiederholt um Zusendung solcher „überaus süßen und ihm so notwendigen Gaben“, indem er verspricht, an allen Orten, wohin die Reliquien von ihm verteilt würden, wolle man für den Sender beten [3]. Einhard erzählt ausführlich, wie durch seine Bemühungen für Seligenstadt die Reliquien des hl. Marcellinus erworben wurden [4]. Angilbert, Karls Vertrauter und Schwiegersohn, erbaute in der ihm vom Kaiser im Jahre 790 übertragenen Abtei des hl. Richarius zu Centulum herrliche Klostergebäude. In seinem Stiftungsbriefe [5] erzählt er dann mit sichtlicher Genugthuung, wie er für seine Abtei drei Kirchen errichtete zu Ehren des Erlösers und des hl. Richarius, der Gottesmutter und der heiligen Apostel, sowie des hl. Benedikt, außerdem in den Thoren drei

[1] *Bouquet* IV, 122 s. [2] Ergänzungsheft 47, 12 f.

[3] Epistola 5, 11, 54, 207. *Jaffé*, Bibliotheca rerum Germanicarum VI, Monumenta Alcuina p. 150. 163. 281. 701.

[4] Ergänzungsheft 47, 89 f.

[5] Mon. Germ. SS. XV, 1, p. 175; vgl. Floß S. 4 f.

Kapellen der Erzengel. Nach Vollendung derselben sei er von großem Verlangen und feurigem Liebeseifer entflammt worden, um, so viel als thunlich, mit Gottes Hilfe einen Teil der Reliquien jener Heiligen zu erlangen, denen er in jenen Kirchen und Kapellen 30 Altäre gewidmet habe. Er fährt dann fort:

„Deshalb suchte ich aus allen Kräften und mit ganzer Anspannung meines Geistes durch den Beistand des allmächtigen Gottes und mit Hilfe meines glorreichen Herrn, des großen Kaisers (Karl), aus verschiedenen Ländern der ganzen Christenheit möglichst viele und große, von allerorts herbeigebrachte Heiligtümer an diesem heiligen Ort (Centulum) zu bergen, wie aus nachstehendem Verzeichnis erhellt.

„Vorzüglich (erhielt ich solche Reliquien) von der heiligen römischen Kirche als Geschenke des verstorbenen Papstes Hadrian und des (jetzt regierenden) ehrwürdigen Leo (III.); dann wurden mir solche überbracht aus Konstantinopel und Jerusalem durch Gesandte, welche mein Herr (der Kaiser) dorthin geschickt hatte. Weiterhin erlangte ich (Reliquien) aus Italien, Deutschland, Aquitanien, Burgund und Gallien durch die heiligsten Väter, nämlich die Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und Äbte; dann auch aus dem kaiserlichen Palaste, wo solche von den früheren Königen und zumeist von meinem schon genannten Herrn (Kaiser Karl) gesammelt worden sind. Durch seine Güte gewann ich von allen Reliquien, die er besaß, eine Partikel, die ich an diesem heiligen Orte mit Ehren niederlegen konnte."

In dem Verzeichnis der einzelnen Reliquien, von denen Angilbert Authentiken (breves) erhalten hatte, finden sich 22 zum Heilande und 4 zu Unserer Lieben Frau in Beziehung stehende, dann viele Reliquien der Apostel, Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen. Sie wurden in goldenen und silbernen, mit Edelsteinen gezierten Kapseln oder Schreinen geborgen und in die 30 Altäre gelegt, über deren drei vornehmsten er kostbare vergoldete Baldachine errichten ließ.

Angilberts Bericht beweist, Karl der Große habe mit Eifer Reliquien gesammelt und aus den verschiedensten Ländern erhalten. Ausdrücklich melden andere Quellen, im Jahre 799 seien ihm zu Aachen vom Patriarchen zu Jerusalem Heiligtümer und Reliquien vom heiligen Grab geschenkt worden [1].

[1] Annales Laurissenses et Annales Einhardi ad ann. 799; cfr. ad ann. 800 et 807, Mon. Germ. SS. I, 186 sq. Karls Sohn, Ludwig der Fromme, sandte den Bischof

Was für Reliquien der Kaiser besaß und in die Kapelle der Aachener Pfalz niederlegte, läßt sich aus den gleichzeitigen Schriften nicht unmittelbar bestimmen. Da aber seit alters die Sitte herrschte, in jeden Altar Reliquien derjenigen Heiligen zu legen, deren Namen er trug[1], so läßt sich schon daraus mutmaßen, Karl habe in den Altar der neben seinem Oktogon errichteten Taufkapelle Heiligtümer gelegt, welche sich auf den Vorläufer bezogen.

Die Pfalzkapelle selbst war im Kern achteckig und hatte einen unteren und oberen Umgang, welcher nach außen hin 16 Seiten besaß. Das Chor erhielt ein unteres und ein oberes, jenem Umgange entsprechendes Geschoß[2]. Der untere Altar war der allerseligsten Jungfrau gewidmet, deren Namen die Pfalzkapelle trug. In ihm müssen also besonders Reliquien Unserer Lieben Frau Platz gefunden haben.

Der Altar des oberen Chores, welcher dem Thronsessel des Kaisers gegenüber stand, war dem Erlöser geweiht. Zu ihm hatte man das große Mosaikbild in der Kuppel des Oktogons in Beziehung gesetzt, worin der Heiland zwischen den Symbolen der Evangelisten thronte und von den 24 Ältesten angebetet wurde. Dieser Altar barg also Reliquien des Herrn.

Da Angilbert bezeugt, in Karls Palastkapelle hätten sich erstens Reliquien gefunden, welche von den früheren (merowingischen) Königen stammten, dann solche, welche sein Kaiser selbst gesammelt habe, gewinnt ein im Aachener Schatz erhaltener Beutel besonderes Interesse. Er ist 210 mm lang, 125 breit, aus Leder und verziert mit gepreßten, vergoldeten, in Kreisen stehenden griechischen Kreuzchen[3]. Vielleicht sind in ihm dem Kaiser Reliquien aus dem Orient gesandt worden; denn die mit Benutzung älterer Quellen verfaßte Chronik von Saint-Denis erzählt,

Halitgarius von Cambrai im Jahre 828 nach Konstantinopel, von wo derselbe Reliquien und Elfenbeintafeln für seine Kirche, also gewiß auch ähnliche Geschenke für seinen Herrscher heimbrachte. *Einhard*, Annales ad ann. 828; Gesta episcoporum Cameracensium I, 42, Mon. Germ. SS. I, 215; VII, 416.

[1] Ein überzeugendes Beispiel für diese Sitte bietet das Leben des heiligen Erzbischofs Anno von Köln. Ad cuius (ecclesiae S. Georgii, Coloniensis) dedicationem omnibus inhians reliquiis beati martyris adhuc aquirendis (Anno) praepediebatur. Vita Annonis c. 17, Mon. Germ. SS. XI, 474. Anno fand solche Reliquien in St. Pantaleon und nahm dann die Weihe vor.

[2] Wie Karl seine Pfalzkapelle baute und auszierte, ist 1901 im Bande LX der „Stimmen aus Maria-Laach" S. 136 f. und 284 f. ausgeführt worden.

[3] Kessel S. 146.

die Reliquien seien in verschiedenen Beuteln gebracht worden[1]. Freilich ist diese Chronik mit Fabeln gefüllt; dennoch bleiben solche von ihr erzählten Einzelheiten beachtenswert, weil sie die Sitten älterer Zeiten oft treu schildern.

Aus merowingischer Zeit stammen im Aachener Schatz drei Dinge: zuerst eine kleine goldene Kapsel mit einer goldenen Kette, worin sich ehedem Reliquien fanden, dann ein kleines goldenes Röhrchen, das wohl abgefeilte Eisenteile von den Ketten der Apostelfürsten enthält[2], endlich ein goldenes Reliquiar des hl. Stephanus. Es enthält mit dem Blute des Erzmärtyrers getränkte Erde, ist 344 mm hoch, halb so breit (173), endet in seiner oberen Hälfte dachförmig und ist auf der Schauseite mit Edelsteinen bedeckt[3]. Die goldenen Platten der Schmalseiten zeigen in geperlten, kreisförmigen Rahmen einen mit der Angel fischenden Mann, einen Reiter und einen mit Bogen und Pfeil versehenen Engel mit der Inschrift: Malis vindicta.

Dies Reliquiar wurde bei den zu Aachen vollzogenen Krönungen der deutschen Könige auf den Marienaltar gestellt. Neben dasselbe legte man ein aus Karls Zeiten stammendes, reich eingebundenes, mit Goldschrift und Miniaturen versehenes Evangelienbuch[4]. Beide Gegenstände

---

[1] Chroniques de Saint-Denis III, 9; *Bouquet* V, 277: Toutes ces saintes reliques furent mises *en divers saz,* chacune par lui, et puis furent mises toutes ensamble en *un grant sac de cuir* de bugle, que li empereres portoit atachié à son col: c'est à savoir la sainte couronne d'espines, le saint clou, un piece du fust de la sainte croiz, le suaire nostre Seigneur, la chemise nostre Dame que elle avoit vestue en celle heure que elle enfanta sans paine nostre Sauveour, et la ceinture dont elle ceinst nostre Seignour Jesu-Christ ou bercueill, le braz destre saint Symeon, dont il reçut nostre Sauveour le jour que il fu offers ou temple. In einem andern Beutel der Stiftskirche, der dem 13. Jahrhundert zugeschrieben wird, finden sich zwei Siegel bei den Reliquien, von denen das eine merowingisch, das andere „alt-römisch" sein soll. Kessel S. 145, n und o. Um 610 soll der hl. Himerius in der Schweiz vom Patriarchen von Jerusalem einen Arm des hl. Simeon und andere Reliquien erhalten haben in einem Horn, genannt Greifenklaue. Stückelberg, Geschichte der Reliquien (Zürich 1902) S. 3. Die Äbte Burchard II. und Notpert schenkten im 11. Jahrhundert dem Stifte St. Gallen Hörner als Reliquienbehälter. A. a. O. S. 14. 17.

[2] Kessel S. 126 d.

[3] Pfalzkapelle S. 160; Kleinodien Anhang S. 53; Kessel S. 159; Floß S. 71 f.

[4] Denkschrift der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien, philosophisch-historische Klasse XIII (1864), I, 85 f.; Zeitschrift für christl. Kunst (1888) S. 56 f.; Pfalzkapelle S. 155 f.; Kleinodien Anhang S. 52; Kessel S. 155 f.

galten bis zum Untergange des alten deutschen Reiches als vornehmste Krönungsinsignien, und auf sie legte der zu Krönende seine Hand zum Eide, worin er versprach, als christlicher Herrscher zu regieren.

Aus karolingischer Zeit ist auch ein leinenes Tuch erhalten, in dessen Mitte eine dem 9. Jahrhundert entstammende Inschrift meldet: „Diese Reliquien befanden sich in der Kapsel, welche Pippin machen ließ." [1] Daraus erhellt, daß ein auf Geheiß Pippins († 838), des Sohnes Ludwigs des Frommen, angefertigtes Reliquiar im 9. Jahrhundert unterging, dessen Reliquien aber für eine Zeitlang in das Tuch gewickelt und dann in einen Altar oder in ein Reliquiar gelegt wurden.

Der durch Karl den Großen von den Vorfahren ererbte und ansehnlich vermehrte, zu Aachen niedergelegte Reliquienschatz galt als Krongut, über das die folgenden Herrscher eine ziemlich freie Verfügung beanspruchten und aus dem sie darum mehr oder weniger wichtige Teile an andere Kirchen vergabten, wie schon Karl dem Angilbert von vielen seiner Heiligtümer Stücke schenkte.

So sandte Karls Sohn im Jahre 822 Reliquien des hl. Stephanus, welche er der Aachener Pfalzkapelle entnahm, nach Neu-Korvei. Das Kloster wurde darum zuerst nach dem Erzmärtyrer, erst später nach dem hl. Vitus benannt [2]. Nach alter Überlieferung schenkte Ludwig der Fromme dann dem hl. Benedikt von Aniane für seine Stiftung Kornelimünster bei Aachen aus derselben Pfalzkapelle ein Schürztuch, dessen sich der Heiland beim letzten Abendmahl zur Fußwaschung bediente, und zwei Grabtücher, eines, worin der heilige Leichnam des Herrn eingehüllt ward, und ein anderes, welches das Haupt des Erlösers bedeckte [3].

Im Jahre 855 überwies Lothar I. kurz vor seinem Tode dem Kloster Prüm eine Anzahl Reliquien, die zweifelsohne Teile der von Karl dem Großen zu Aachen niedergelegten waren [4].

Zwanzig Jahre später bezeugte Karl der Kahle in einer am 5. Mai 877 ausgestellten Stiftungsurkunde für Compiègne [5], Karl der Große, sein

[1] Reliqui(ae) fuerunt in capsa, quam Pippinus fieri iussit. Kessel S. 142.

[2] Wilmans, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen Bd. I; Jahrbücher, Ludwig der Fromme II, 269.

[3] *P. a Beeck*, Aquisgranum (1620) p. 173; Floß S. 111 f.; Kessel S. 147; Annalen LII, 157 f.

[4] Goerz, Mittelrheinische Regesten I (Koblenz, Denkert, 1876), 172, n. 602; Floß S. 11 f. 78. 179; Kessel S. 147 f.

[5] *Mabillon*, Annales ordinis S. Benedicti III, 681, n. 24.

Großvater, habe zu Aachen eine Pfalzkapelle erbaut und mit vielen Reliquien ausgestattet. So wolle auch er bei seiner Pfalz ein ähnliches Gotteshaus errichten. Die Überlieferung fügt bei, er habe sich ein Jahr vorher (876) zu Aachen aufgehalten und aus der dortigen Pfalzkapelle sowie aus der benachbarten Abtei Benedikts an der Inde Teile eines Grabtuches des Herrn, des Gürtels Christi und des Schleiers der Gottesmutter weggenommen, um sie in seine neue Stiftung zu übertragen. Zum Ersatz schenkte er Reliquien der hll. Kornelius und Cyprian, welche er in Rom erworben hatte. Den in Benedikts von Aniane Abtei gesandten heiligen Überresten jenes Papstes verdankte dieselbe dann ihren Namen Kornelimünster[1]; denn anfangs war sie dem Erlöser geweiht und nur als Kloster am Flüßchen Inde bezeichnet worden.

Bereits 870 hatte Karl der Kahle nach dem Berichte des Cistercienſers Albrich von Trois Fontaines im Departement Marne[2] zu Gunsten der Abtei Saint-Denis die Aachener Pfalzkapelle vieler Reliquien beraubt, die seinem großen Ahnen aus Konstantinopel zugesandt worden waren. Die Chronik von Saint-Denis[3] nennt als solche einen heiligen Nagel, Teile des heiligen Kreuzes, der Dornenkrone und des rechten Armes des greisen Simeon.

Trotz aller dieser Vergabungen blieben der königlichen Pfalzkapelle und Krönungskirche zu Aachen doch noch viele Reliquien. Von den in die Altäre verschlossenen Heiligtümern wurde wohl kaum eines weggenommen. Andere, welche in Reliquienbehältern aufbewahrt wurden, waren offenbar mehr gefährdet. Karl der Dicke belobte im Jahre 881 zwei Mönche von Stavelot, weil sie beim Einfalle der Normannen aus Liebe zu ihrem Gott und aus Treue gegen ihren Kaiser die teuern von seinen Vorfahren in Aachen hinterlegten „Pfänder der Heiligen" treulich gerettet, bewahrt und unversehrt zurückerstattet hätten[4]. Um sie zu belohnen, schenkte er ihrem Kloster eine Besitzung. Dieselbe Sorgfalt und Achtung, welche sich in dieser Urkunde Karls des Dicken ausspricht, finden wir im Kapitular, in dem Karl der Große im Jahre 802 allen Priestern einschärfte, die heiligen Reliquien ihrer Kirchen mit höchster

[1] Floß S. 6. 42. 111 f. 114 f.; Kessel S. 151; Annalen LII, 157.

[2] Mon. Germ. SS. XXIII, 740.

[3] *Bouquet* VII, 150. Vgl. Fragmentum historiae Franciae l. c. p. 225.

[4] Quix, Aachen. I: Codex dipl. n. 96; *Böhmer*, Regesta imperii. Neu bearbeitet von Mühlbacher I (Innsbruck, Wagner, 1889), n. 1601.

Vorsicht zu hüten und durch eifrige Verrichtung des Stundengebetes zu ehren [1].

Selbst jene engherzigen und kleinlichen Hoftheologen des großen Kaisers, welche im Bilderstreite die karolingischen Bücher schrieben, worin sie gegen die schlecht übersetzten Akten des zweiten Konzils von Nicäa in leidenschaftlicher Aufregung ankämpften, betonen die Erlaubtheit und den Nutzen der Reliquienverehrung mit Entschiedenheit [2]. Sie verstehen unter Reliquien die Leiber der Heiligen oder Teile derselben, dann Kleider und andere Dinge, deren sich die Heiligen im Leben bedienten. Für diese Reliquien wird Verehrung gefordert, weil dieselben Heiligen angehört und durch Heilige eine Art Weihe erlangt hätten. Freilich seien die Leiber der Heiligen und deren Teile jetzt (mehr oder weniger) in Staub verwandelt, sie würden aber am Ende der Welt in Herrlichkeit auferstehen und mit Christus ewig regieren. Karls Theologen schließen dann: „Wir erweisen also den Reliquien geziemende Ehre und zieren die Kirche mit Bildern der Heiligen, mit Gold und Silber. Den Zoll der Anbetung und höchsten Verehrung jedoch, die Gott allein zukommen, bringen wir mit seiner Hilfe ihm allein entgegen."

Wie wurden nun diese Reliquien verehrt?

Der hl. Benedikt von Aniane, schon zu Lebzeiten Karls einer der hervorragendsten Äbte des Reiches, der Vertraute Ludwigs des Frommen, von dem er reiche Güter zur Stiftung der Abtei Kornelimünster bei Aachen erhielt, gebot in seiner weit verbreiteten Regel [3] seinen Mönchen, gleich nach dem Aufstehen alle Altäre der Kirche der Reihe nach zu besuchen. Dieser Besuch sei zum zweitenmal vor der Absingung der kleinen Horen zu machen und ein drittes Mal vor dem Schlafengehen. Vor dem ersten Altare sollten sie das Vaterunser und Glaubensbekenntnis beten, bei jedem der beiden folgenden ein Vaterunser oder das Confiteor sprechen. Zweifelsohne haben sie dabei auch die Heiligen gegrüßt, deren Reliquien in oder auf jenen Altären beigesetzt waren.

Wie Benedikts Mönche in Kornelimünster bei Aachen und in andern Abteien von Altar zu Altar gingen, besuchten Laien, Kleriker und Mönche die hervorragenden Reliquien der einzelnen Kirchen. Berühmtere Wall-

[1] Mon. Germ., Capitularia regum Francorum 36, n. 3, p. 106.

[2] Libri Carolini III, 24, *Migne*, P. lat. XCVIII, 1166. Vgl. Ergänzungsheft 47, 51 f. *Schaten* S. J., Carolus M. (Neuhusii 1674), lib. IV, cap. 10 et 12, p. 629 sq.

[3] Ardonis vita Benedicti 38, Mon. Germ. SS. XV, 216.

fahrtsorte waren im 9. Jahrhundert außer Rom, wohin Karl viermal als Pilger wallfahrtete[1], das Grab des hl. Ambrosius zu Mailand, des hl. Mauritius und seiner Genossen zu Agaunum, des hl. Martin zu Tours, des hl. Dionysius und des hl. Germanus bei und in Paris, des hl. Remigius zu Reims, des hl. Hilarius zu Poitiers und des hl. Willibrord zu Echternach. Alkuin, der hervorragendste unter den Hofherren des großen Kaisers, meldet z. B., die Kirchen von Echternach, Saint-Germain-des-Près und Saint-Denis seien an den Tagen, die deren Patronen geweiht waren, stark besucht worden[2]. Wo das Grab eines Heiligen fehlte, wurde der Tag der Kirchweihe hochfestlich begangen. Da nun Karls Pfalzkapelle wahrscheinlich am Feste der heiligen drei Könige im Jahre 805 von Papst Leo III. eingeweiht wurde[3], so mußte dieser Tag auch in den folgenden Jahren Pilger anziehen. Noch der Aachener Chronist Noppius erzählt 1630 in seiner Chronik[4]: „Dies müssen aber insgemein alle Bürger mit mir bekennen, daß größere Andacht im Münster nicht sei als eben am Tage der heiligen drei Könige, an welchem, wie es die Alten erzählen, viele Pilger, sonderlich Schiffsleute, bis aus England pflegen hierher zu kommen und im Münster dem Hohen Amte beizuwohnen, damit Gott der Herr sie gleich den heiligen drei Königen zu Wasser und zu Land vor allen Gefahren gnädig beschützen und bewahren wolle."

Im Jahre 881 eroberten die Normannen die Aachener Pfalz. Sie entweihten deren Kapelle und zwangen, wie berichtet, zwei Mönche, mit Reliquien und Kirchenschätzen derselben nach Stavelot zu fliehen. Nach dem Abzuge dieser Feinde wurde die Kapelle am 17. Juli, dem Feste des hl. Alexius, neu geweiht, und seitdem galt dieser Tag als Hauptfest des Aachener Münsters.

Schon zu Karls Zeiten hat man jedoch, wahrscheinlich neben der in den Januar fallenden Kirchweihe, im Sommer ein drittes Fest zu Aachen gefeiert, an dem die Reliquien verehrt wurden, und zwar, wie aus später zu besprechenden Nachrichten erhellt, am zweiten Mittwoch des Monats Juni, an dem damals die Quatemberfasten der Pfingstzeit begannen. Dieser Mittwoch aber fiel im Jahre 809 auf den 13. des genannten Monats[5].

[1] Jahrbücher, Karl der Große II, 507.
[2] Vita S. Willibrordi I, 32, *Jaffé*, Bibliotheca VI, Mon. Alcuina 61 sq.
[3] Stimmen aus Maria-Laach LX (1901), 151.
[4] Noppius I, 8, Neue Ausgabe S. 33.
[5] Kessel S. 170 f. Legende S. 65. 120. 137 f.

Eine doppelte Erinnerung an diese Feier hat sich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts erhalten; denn bis dahin kam zur Stiftskirche jährlich eine Prozession aus Prüm, welche die Prunsfelder genannt wurde[1].

Am Montag nach Pfingsten langte sie auf dem sogen. Pilgerpfad über Kornelimünster in Burtscheid an, wo die Teilnehmer im Garten der Abtei mit Erbsen, Speck und Bier bewirtet wurden. Am Pfingstdienstage zogen sie gleich nach Eröffnung der Stadtthore in Aachen ein und begaben sich „mit Kreuz und Fahnen, mit Sang und Spiel" zum Münster. Weiterhin wurde durch das ganze Mittelalter bei der Münsterkirche ein Jahrmarkt gehalten, welcher vom Donnerstag der Pfingst-Quatember an drei Wochen lang dauerte. Sein Bestand ist ein um so wichtigeres Zeugnis für ein unter Karl dem Großen beim Münster gefeiertes Fest, weil Karl der Kahle, welcher viele von seinem Großvater gesammelte Reliquien von Aachen nach Saint-Denis übertrug, auch den Aachener Pfingstmarkt dorthin zu verlegen suchte[2], was ihm nur zum Teil gelingen konnte, weil Aachen zwischen Maas und Rhein, zwischen Lüttich, Maastricht und Köln ein wichtiger Mittelpunkt blieb.

Daß schon zur Zeit Karls des Großen viele Pilger nach Aachen kamen, folgt aus Einhards Bericht, der schreibt: „Karl liebte die Pilger und wendete große Sorgfalt an, sie gut aufzunehmen. Die Menge derselben wurde darum wie für den Palast so auch für das Reich nicht mit Unrecht als Last empfunden. Er aber trug diese Bürde mit Großmut. Für alles Ungemach fühlte er sich entschädigt durch das Lob der Freigebigkeit und Anerkennung."[3] Andere freilich beklagten sich laut über die Menge der Bettler, die zudringlich und habsüchtig seien[4]. Er aber erneuerte das Gesetz Pippins, wodurch alle guten Pilger unter den Schutz des Königs gestellt wurden, „weil er nach Gott und nach dessen Heiligen zu ihrem Schirm und Verteidiger gemacht"[5] sei. In seinem ganzen Reiche durfte niemand Wallfahrern, welche umherpilgerten, um Gott zu dienen und ihre Seele zu retten, Obdach, Feuer und Wasser vorenthalten. Wer denselben mehr Gutes erweisen wolle,

[1] *a Beeck* p. 180. Kessel S. 171 f. Floß S. 366. Quix, Münsterkirche S. 93. Noppius S. 120.

[2] Kessel S. 149. Vgl. Haagen S. 30.

[3] Vita Caroli c. 21, Mon. Germ. SS. II, 455; *Jaffé* IV, Mon. Carolina 528.

[4] Vgl. den Brief Dungals von Saint-Denis. *Jaffé* l. c. n. 49, p. 433.

[5] Capitulare Pippini anni 782—786, n. 10; Caroli capitulare missorum anni 802, n. 5; Mon. Germ., Capitularia regum Francorum 193, 93.

möge wissen, daß er reichlich belohnt werde von Gott, der ja sage: „Wer einen Kleinen aufnehmen wird um meinetwillen, hat mich aufgenommen", und an einer andern Stelle: „Ich war ein Fremder, und ihr nahmet mich auf" [1].

Die Geistlichen ermahnte der Kaiser, doch nicht, wenn ein Gast nahe, in ihre Kirche zu fliehen und sich dort zu verbergen [2].

Allen Pilgern gewährte er an Brücken, Schleusen und auf Flüssen Zollfreiheit [3].

In einem Briefe an König Offa von Mercien betont Karl, fortwährend sorge er, daß Pilger, welche in guter Absicht wallfahren, ungestört und zollfrei ihre Wege ziehen dürften. Er fügt aber bei, auch Kaufleute hätten sich unter solche Pilger gemischt, um ihre Waren durchzuschmuggeln. Das dürfe man nicht dulden [4]. Ebenso warnten die Konzilien seiner Zeit vor Bettlern, die herumzögen und lügenhaft vorgäben, sie seien auf einer Pilgerreise begriffen. Geistlichen verbot er, ohne Erlaubnis ihres Bischofes, Mönchen, ohne Genehmigung ihres Abtes sich auf Reisen zu begeben [5].

## Zweites Kapitel.

## Die Sorge der sächsischen Könige für Karls Pfalzkapelle und deren Reliquien.

Als Heinrich I. [6], der Vater des Vaterlandes und der beste der Könige, gestorben war, nahm das ganze Volk der Franken und Sachsen seinen von ihm selbst vorgeschlagenen Sohn Otto als König in Aussicht. Sie führten ihn darum zur Aachener Pfalz, um die feierliche Wahl und die kirchliche Krönung zu vollziehen. Im dortigen Münster begaben sich die Herzoge

---

[1] Admonitio generalis 75; Capitularia missorum n. 27 (Matth. 18, 5; 25, 35); Missi cuiusdam admonitio, Mon. Germ. l. c. 60, 96, 239.

[2] Capitula de presbyteris n. 8, l. c. p. 238.

[3] Pippini Capitulare anni 754—755, n. 4; Breviarium missorum Aquitanicum anni 789, n. 17, l. c. p. 32. 66.

[4] *Jaffé* VI, Mon. Alcuina n. 57, p. 287. Vgl. n. 304, p. 895 Empfehlungsbrief Alkuins für Rompilger.

[5] Concilium Cabilonense 813 c, 44 sq. *Mansi*, Concilia XIV, 102 sq. Vgl. Jahrbücher, Karl der Große II, 509 f.

[6] Frei übersetzt nach Widukinds Res gestae Saxonicae II, 1, Mon. Germ. SS. III, 437 sq. Vgl. Jahrbücher, Otto der Große S. 27; Haagen S. 167 f.; Beissel, Der Aachener Königsstuhl, Geschichts-Verein IX, 14 f.

und Fürsten mit den vornehmsten Rittern zu einem Throne, wohl dem Karls des Großen, welcher auf der Empore dem Altare gegenüber stand. Dort reichten sie Otto, welcher erst 24 Jahre zählte, die Rechte und versprachen ihm Treue und Beistand gegen alle Feinde. Unten im Oktogon aber erwartete Erzbischof Hildebert von Mainz mit der Geistlichkeit und dem Volke den neuen König. Als er von der Empore herabgestiegen war, erfaßte der Erzbischof, welcher in der Rechten seinen Stab trug, Albe, Stola und Kasel angelegt hatte, Ottos Rechte, führte ihn in die Mitte des Oktogons, das als Chor diente, damit das im Umgange versammelte Volk ihn sehen könne, und sprach: „Sehet, ich bringe euch den von Gott erkorenen, bereits vom König Heinrich I. bezeichneten, jetzt von allen Fürsten zum Könige gewählten Otto. Gefällt euch diese Wahl, so bekundet dies, indem ihr eure Rechte zum Himmel erhebt." Alles Volk erhob hoch die Rechte und wünschte dem neuen Herrscher mit lautem Rufen Glück. Dann führte der Erzbischof den mit einem eng anschließenden, kurzen Rock bekleideten König hinter den Hochaltar, auf welchem die Reichsinsignien lagen: ein Schwert mit seinem Gürtel, ein Mantel mit Armspangen, ein Stab mit einem Scepter und einer Krone. Hildebert nahm zuerst das Schwert mit dem Gürtel, reichte es Otto hin und sprach: „Nimm dies Schwert, womit du alle Gegner Christi, Heiden und schlechte Christen, verjagen mögest, da dir durch Gottes Willen alle Gewalt im ganzen Reiche der Franken übertragen ist zur festesten Sicherung des Friedens aller Christen." Dann bekleidete er ihn mit den Armspangen und mit dem Mantel, indem er sprach: „Durch die bis zum Boden herabreichenden Zipfel des Mantels mögest du erinnert werden an den Eifer, womit du für den Glauben erglühen und bis zum Ende in Aufrechterhaltung des Friedens beharren sollst." Dann nahm er Scepter und Stab und sprach: „Durch diese Sinnbilder ermahnt, strafe die Unterthanen mit väterlicher Züchtigung, biete vorzüglich den Dienern Gottes, den Witwen und Waisen deine barmherzige Hand. Niemals fehle deinem Haupte das Öl der Erbarmung, damit du in Gegenwart und Zukunft mit ewigem Lohne gekrönt werdest." Während der letzten Worte salbten er und Erzbischof Wichfried von Köln den König. Beide krönten ihn mit dem goldenen Diadem.

Nach der Vollziehung dieser Weihe führten die Erzbischöfe den König die Wendeltreppen hinan zum Throne Karls des Großen, der sich zwischen zwei kostbaren Säulen auf dem Hochmünster erhob. Sie setzten ihn auf

denselben, so daß er alle sehen und von allen gesehen werden konnte. Dann wurde die heilige Messe gefeiert, nach deren Vollendung alle zu einem feierlichen Mahle in die Pfalz zogen. Der König beschenkte die Gäste reichlich und entließ dann die freudig gestimmte Menge.

Durch dies Fest lebte die Erinnerung an Karl in ganz Deutschland wiederum kräftig auf. Sein Andenken verknüpfte sich noch enger mit der Stadt Aachen, in dessen Münster sein Thron stand, von dessen Besitzergreifung die Anerkennung der Königswürde im gesamten Deutschen Reiche abhing [1].

König Otto I. schenkte 966 der Pfalzkapelle bedeutende Güter, gab ihrer Geistlichkeit das Recht, sich selbst ihren Vorsteher zu wählen, stellte sie unmittelbar unter den König und bezeugte, mit Gutheißung seiner Großen habe er bestimmt, der Aachener Palast solle der erste Königssitz des Reiches sein und bleiben [2].

Daß der Gottesdienst in der mit dem Palaste so enge verbundenen und darum sehr bevorzugten Pfalzkapelle mit Glanz gefeiert wurde, erhellt aus einer zweiten Schenkung desselben Jahres, deren Ertrag für den Unterhalt und die Bekleidung der Geistlichkeit und für die Kosten der Beleuchtung dienen sollte [3]. Eine dritte Urkunde fügte im Jahre 972 neuen Grundbesitz hinzu, weil der „seligste" Kaiser Karl der Große die Pfalzkapelle erbaut, mit wunderbaren Kunstwerken ausgeziert, eines kaiserlichen Sitzes würdig gemacht, zu Ehren der Mutter des Erlösers reich ausgestattet und in derselben seine Ruhestätte gefunden habe [4].

Otto III. gab der Pfalz zu Aachen noch höheren Glanz, ja er beabsichtigte, dem Ort nach Rom einen Vorrang vor allen Städten zu verleihen [5]. Der Pfalzkapelle schenkte er durch Urkunde vom 18. Juli 988 einen Hof zu Andernach [6]. Um ihr Inneres durch neue Malereien schöner zu gestalten, berief der Kaiser aus Italien einen Geistlichen, Namens Johannes, welcher das Oktogon wohl mit jenen Geschichten des Alten und

---

[1] Geschichts-Verein IX, 14 f.

[2] *Quix*, Cod. dipl. n. 14, p. 10. Vgl. Haagen S. 176 f.

[3] Ad victum et vestimenta (fratrum) et ad luminaria (*Quix* n. 13, p. 9).

[4] *Quix* n. 15, p. 11. Patefieri volumus industria, qualiter memorie *beatissime* Karolus imperator augustus etc.

[5] Profectus Aquisgrani, quam etiam cunctis tunc post Romam urbibus praeferre moliebatur. Annales Quedlinburg., Mon. Germ. SS. III, 77.

[6] *Quix* n. 17, p. 12.

Neuen Testamentes auszierte, die Helinand um das Jahr 1200 erwähnt[1]. Im Jahre 997 erbat er von Papst Gregor V. eine Urkunde[2], durch welche bestimmt wurde, diese Kapelle solle sieben Kardinalpriester und ebensoviele Kardinaldiakonen haben; nur diese Kardinalpriester, der Bischof der Diözese Lüttich, zu der Aachen gehörte, und der Erzbischof von Köln dürften an dem im unteren Chore befindlichen Marienaltare die heiligen Geheimnisse feiern.

Auch der Altar im oberen Chore, dem Königsthrone gegenüber, welcher der Auferstehung des Erlösers geweiht war, sollte ausgezeichnet werden, erhielt darum durch Urkunden vom 12. Oktober 997 und vom selben 12. Oktober 998 Güter zu Dortmund und Thile. Beide Altäre wurden dann in einer weiteren Schenkung vom 6. Februar des Jahres 1000 noch reichlicher begütert[3]. Die so reich dotierten Altäre haben wahrscheinlich von demselben dritten Otto jene kostbaren Kleinodien des 10. Jahrhunderts erhalten, die der Schatz des Münsters zu Aachen noch heute besitzt: eine goldene Altartafel, ein kostbares Kreuz, ein Evangelienbuch, ein Weihwassergefäß nebst zwei Reliquiaren.

Die goldene Altartafel bestand ehedem aus einer viereckigen, fast 1 m hohen, 1,34 m breiten Platte, welche vor oder auf den Altartisch gestellt wurde. Ihr Rahmenwerk war verloren gegangen, ist aber 1872 auf Kosten des Kaisers Wilhelm erneuert worden[4]. Die Mitte des erneuerten Altarvorsatzes zeigt den thronenden Erlöser, welcher in der Rechten einen Kreuzesstab, in der Linken ein offenes Buch hält. Neben ihm stehen Maria und Michael, der Patron des Deutschen Reiches. Ihnen folgen in vier Medaillons oben und unten, rechts und links die

---

[1] Stimmen aus Maria-Laach LX (1901), 286 f. 289. Woher nahm Haagen S. 188 und Geschichte Aachens I, 79 die Nachricht, Johannes sei Mönch gewesen und in St. Gallen gebildet worden?

[2] *Quix* n. 49, p. 36. Auch die Domkirchen zu Köln, Trier, Mainz und Magdeburg hatten solche Kardinalpriester. Geschichts-Verein XXI, 277. Selbst zu Xanten fand sich etwas Ähnliches. Ergänzungsheft 23, S. 91 f. Die Aachener Kanoniker kleideten sich bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts gleich den Kardinälen in rote Farbe. Gnadenbild S. 91 Anm.

[3] *Quix* n. 16, 18 et 19, p. 12 sq. Vgl. über die Einkünfte von Thile Haagen S. 191, Anm. 2.

[4] Vgl. über die Tafel Pfalzkapelle S. 48 f.; Kunstdenkmäler II, 91 f., Tafel 34; Organ XIV (1864), 69 f.; Noppius S. 19 f.; v. Fürth III, 528. Die am Rahmen angebrachte Inschrift lautet: Wilhelmus, Germaniae imperator et Borussorum rex, huius tabulae ab Ottone III, uti fertur, basilicae regali Aquensi dedicatae imagines aureas, pristinis iuncturis temporis iniuria sublatis, pretiosis hisce marginibus denuo includi iussit A. D. MDCCCLXXII.

Evangelistensymbole. Um diesen Kern stellen zehn goldene, über hölzerne Reliefs getriebene Platten die Ereignisse der Karwoche dar, vom Einzuge in Jerusalem bis zum Besuche zweier Marien am Grabe.

Der Stil der Reliefs paßt zur Zeit Ottos III., nicht zu der Karls des Großen, widerlegt also die oft wiederholte Angabe, diese Bilder hätten ehedem jenen Thron geziert, auf welchem Otto III. Karl den Großen im Grabe sitzend gefunden habe. Auch die andere Erzählung strafen sie Lügen, das Aachener Kapitel habe sie Ende des 12. Jahrhunderts aus den Schätzen herstellen lassen, welche Friedrich I. aus Karls Grab entnahm. Das jedenfalls aus dem Ende des 10. Jahrhunderts stammende Werk kann ursprünglich auch nicht für den im unteren Chore errichteten Marienaltar bestimmt gewesen sein, weil es keine Szenen aus dem Leben der Gottesmutter enthält. Die Leidensszenen, welche mit dem Besuche am Grabe, dem damals üblichen Bilde der Auferstehung, enden und diesem Osterbilde gleichsam als Vorbereitung dienen, beweisen, daß die Tafel angefertigt wurde für den im oberen Chore stehenden, von Otto III. so reich dotierten Altar der Auferstehung des Erlösers. Dieser Bestimmung entsprechend thront nicht die Gottesmutter, sondern der Weltenrichter in der Mitte.

Ob das sogen. Lotharkreuz des Aachener Schatzes dem Altare des oberen oder unteren Chores gehörte, läßt sich nicht mehr bestimmen. Seinen Namen verdankt es dem in einen ovalen Krystall gravierten Petschaft des Königs Lothar II. († 869). Die Mitte dieses Siegels zeigt das Brustbild jenes Herrschers, der Rand die Inschrift:

† XPE ADIVVA HLOTARIVM REG

„† Christe stehe dem Könige Lothar bei“ [1].

Sein Meister wird auch den im Britischen Museum befindlichen, 0,113 m im Durchmesser haltenden Krystall geschnitten haben, der verschiedene Szenen der Geschichte der Susanna zeigt mit der Inschrift:

Lotharius, rex Francorum, fieri iussit.

Der Künstler nennt den Herrscher „König der Franken“, weil Lothar bei der Teilung des Reiches Francien, d. h. Friesland, das Land zwischen Rhein und Maas, das Elsaß und die Schweiz erhielt [2]. Freilich wollen viele Forscher dieses Siegel als eine umgearbeitete antike Gemme ansehen, weil man damals im Abendlande, ja selbst im Orient nicht im stande gewesen sei, dergleichen herzustellen [3]. Da indessen ältere und jüngere Siegel des 9. und 10. Jahrhunderts ähnliche Bildungen aufweisen und die lateinische Inschrift um die Büste des Herrschers

[1] *Mabillon*, De re diplomatica, ed. 2, p. 400, tab. 22 sq.; Römer-Büchner, Die Siegel der deutschen Kaiser (Frankfurt 1851) S. 11 f.; Pfalzkapelle I, 35, Fig. 16.

[2] Haagen S. 126.

[3] *Labarte*, Dissertation sur l'abandon de la glyptique en Occident au moyen âge (Paris 1871) p. 8 s. *Sickel*, Acta regum et imperatorum Carolinorum I, 346, n. 2.

in derselben Platte graviert ist, dürften die Einwendungen gegen die Entstehung im 9. Jahrhundert und im Abendlande unhaltbar sein.

Das Petschaft wurde erst mehr als hundert Jahre nach dem Tode des Besitzers zur Verzierung eines ottonischen Kreuzes verwendet und auf dessen Schauseite dort angebracht, wo man bei unsern Kreuzen die Füße des Gekreuzigten findet. Auf den Durchschnittspunkt der Kreuzesarme ist eine kostbare Gemme mit dem Kopfe des Augustus eingelassen. Um diese beiden geschnittenen Steine, Lothars Siegel und des Augustus Bild, sind dann über der Schauseite 131 weitere Steine verteilt, zu denen, weil die Zahl der zur Verfügung gestellten Kleinodien zur Füllung des Raumes nicht ausreichte, sechs aus goldenen Filigranfäden schneckenförmig gewundene Buckel kommen.

Das Siegel sowie 21 größere und 27 kleinere Steine stehen auf feinen, aus Filigran gebildeten Bogenarkaden; die große, den Kopf des Augustus zeigende Gemme und ein neuer Stein am Fuße des Kreuzes, welcher eine verlorene Gemme von höchstem Werte ersetzt, werden durch zartes Blumenwerk aus Filigran getragen. Die übrigen Steine sind durch Kapseln festgehalten. Zwischen den Steinen beleben Filigranfäden die Fläche des Kreuzes.

Die Schmalseiten zur Seite des Kreuzes sind leider infolge einer Restauration mit wertlosen vergoldeten Platten aus Silber bekleidet. Dagegen trägt die Rückseite ein graviertes Bild des Gekreuzigten [1]. Über dem Haupte des mit vier Nägeln angehefteten, nur mit einem Lendentuche bekleideten Erlösers hält die Hand des Vaters einen Siegeskranz [2]. In dem Kranze sieht man eine Taube, welche meist als Symbol des Heiligen Geistes gedeutet wird, aber auch die Seele des eben verschiedenen Herrn sinnbilden könnte, die nun verherrlicht wird. Unter dem Fuße des Kreuzes windet sich eine doppelt gehörnte Schlange, oben trauern in Kreisen die Brustbilder von Sonne und Mond.

Das Lotharkreuz endet unten in einer eisernen Spitze, womit es auf einer Tragstange befestigt wurde. Bei der Feier der heiligen Messe stand es in älterer Zeit auf dieser Stange hinter dem Altare, später in einem eigens dazu verfertigten Fuß auf demselben. Wenn die Stiftsgeistlichkeit in Prozession auszog oder bei den Krönungsfeierlichkeiten dem erwählten Könige bis zur Thüre des Münsters, später bis vor das Stadtthor entgegenging, wurde dies Kreuz ihr vorgetragen [3].

---

[1] Abbildung in: Der Kaiserdom zu Aachen, seine Reliquiare und Kunstschätze; *Cahier et Martin*, Mélanges I, pl. 32. Die Vorderseite Pfalzkapelle S. 34. Beide Seiten Kunstdenkmäler II, Tafel S. 37. Die dort S. 123 und 130 f. ausgesprochene Ansicht, die gravierte Rückseite des Lotharkreuzes sei erst „beim Schlusse der romanischen Kunstperiode" entstanden, ist unannehmbar.

[2] Ein Hymnus sagt mit Rücksicht auf solche dem Gekreuzigten gereichten Kränze:

Pange lingua gloriosi
Lauream certaminis
Et super crucis trophaeo
Dic triumphum nobilem.

[3] Mon. Germ. Leges II, 384; Geschichts-Verein IX, 19 f.

Vielleicht darf man auf dasselbe die Erzählung beziehen, Rudolf von Habsburg habe bei seiner Krönung statt des fehlenden Scepters ein Kreuz in die Hand genommen [1]. Mit dem Kreuze ist der Pfalzkapelle wohl ein mit 27 kostbaren Miniaturen versehenes Evangelienbuch geschenkt worden [2]. Die erste derselben zeigt einen Abt Liuthar, welcher dem in der zweiten inmitten seines Hofstaates thronenden Könige Otto dies Buch überreicht. Wahrscheinlich ist der Dargestellte Otto I. oder II. Doch dürfte das Buch durch deren Erben, Otto III., nach Aachen gekommen sein.

Otto III. ließ wahrscheinlich den kostbaren Einband anfertigen, welcher jetzt ein karolingisches Evangelienbuch zu Aachen ziert, der aber wohl ursprünglich zu dem eben beschriebenen gehörte [3]. Die Mitte dieses Einbandes wird durch ein byzantinisches Elfenbeinrelief geziert, in dem das Brustbild der Gottesmutter erscheint. Zur Rechten und Linken dieses Reliefs sind die Symbole der Evangelisten in Gold getrieben, oben und unten je zwei Szenen aus Christi Leben (seine Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt [4]), zwischen die außerordentlich feine Plättchen mit Zellenemail gestellt sind. Ein das Ganze umrahmender Rand ist mit 40 Edelsteinen und ebensovielen aus schneckenförmigen Filigranfäden bestehenden Buckeln verziert. Die Ähnlichkeit jener Emails und Buckel, der Steinfassungen und des Filigrans macht die Annahme wahrscheinlich, dieser Buchdeckel sei von demselben Meister geschaffen worden, der das Lotharkreuz herstellte. Daß

[1] Annales Altahenses ad ann. 1273, Mon. Germ. SS. XVII, 409.

[2] Beissel, Die Bilder der Handschrift des Kaisers Otto im Münster zu Aachen. Aachen, Barth, 1886.

[3] Das Münster besaß drei ältere, mit Miniaturen versehene Evangelienbücher. I. Das jetzt in Wien bei den Reichskleinodien ruhende karolingische Evangelienbuch mit einem silbernen Deckel aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts (A). Abbildung Pfalzkapelle S. 156. II. Ein noch zu Aachen befindliches karolingisches Evangelienbuch, dessen vorderer Deckel (B) aus dem Ende des 10. Jahrhunderts herrührt, während dessen hinterer dem Ende des 12. Jahrhunderts entstammt (C). Abb. Pfalzkapelle S. 55 und 59. III. Das oben beschriebene Ottonische Buch, dessen Einband aus älteren Resten des 12. und 14. Jahrhunderts zusammengesetzt war (D). Abb. Pfalzkapelle S. 40. Nach Bock hat ehedem C bei I als Einband gedient (S. 60 und 158). Auf seine Veranlassung wurde C von II weggenommen und auf III befestigt. Wenn nun aber einmal die Deckel verändert worden sind, so liegt doch die Annahme am nächsten, das Buch des 10. Jahrhunderts (III) habe auch den Deckel aus jener Zeit gehabt (B).

[4] Abb. in: Der Kaiserdom; Pfalzkapelle S. 55; *Didron*, Annales XX, pl. 1; Kunstdenkmäler II, Tafel 34. Der Deckel mißt 31 · 23 cm. Ähnliche in Elfenbein geschnitzte Marienbilder sind nicht selten, gemalte derselben Art häufig; vgl. *Garrucci*, Storia, tav. 107; *Seroux d'Agincourt* u. s. w. Die vier Szenen des Deckels sind mit Rücksicht auf die Evangeliensymbole ausgewählt entsprechend dem Verse Adams von St. Viktor: Natus *homo* declaratur, *vitulus* sacrificatur, *leo* mortem depraedatur et ascendit *aquila* (Christus). Vgl. *Cahier*, Caractéristiques des saints I, 394 s.; Nouveaux mélanges, Ivoires p. 99, pl. 4. Vgl. die Rotula von Kremsmünster Mitteilungen IV, 65, Taf. 2.

er ein Abendländer war, erhellt aus der Eigenart seiner Bilder, aus den lateinischen Inschriften, aus dem Umstande, daß das Siegel Lothars sicher von Anfang an auf der Vorderseite des Kreuzes befestigt wurde, und aus der Ähnlichkeit mit dem Echternacher Evangelienbuch zu Gotha, das in Deutschland, vielleicht zu Trier, entstand [1].

Wie bei der Feier der heiligen Messe und bei Prozessionen das Kreuz und das Evangelienbuch dienten, so bedurfte man bei denselben damals auch eines Weihwassergefäßes. Otto schenkte dem Stifte ein achteckiges, aus Elfenbein geschnitztes, von 177 mm Höhe und 90 mm Breite. Es zeigt in einer oberen und unteren Reihe zwischen Säulen je acht Figuren. Oben thronen drei Personen: in der Mitte ein Papst [2], zu dessen Rechten der erste Geistliche des Reiches, der Erzbischof von Mainz, zur Linken laut einer Inschrift Otto III., der Schenkgeber. Auf diese drei thronenden Gestalten folgen zuerst zwei stehende Bischöfe, wohl die von Köln und Trier, dann der Bischof von Lüttich, der Abt von Kornelimünster und der Propst von Aachen. Unten stehen in acht geöffneten Thoren ebensoviele gewappnete Ritter, wohl die weltlichen Großen. Das Ganze ist also ein Bild des Reiches, worin der Kaiser mit dem Papste herrscht, für dessen Wohl die Geistlichen sorgen und dessen Pforten die weltlichen Großen beschirmen.

Außer diesen Geräten gehörten zur Ausstattung der Altäre Reliquien und Reliquiare. Otto III. brachte der Aachener Pfalzkapelle aus Italien die Leiber der hll. Leopardus und Corona [3], die er in bleiernen Särgen rechts und links vom Eingange zum alten Chore in die Erde verbergen und durch Altäre ehren ließ. Im Jahre 1843 fand man bei Nachforschungen nach dem verschollenen Grabe Karls des Großen beide Särge und die um das Jahr 1000 zu ihnen gelegten Inschriften [4]. Auch Reliquien des hl. Bartholomäus brachte Otto III. nach Aachen [5], für die er vielleicht jenen silbernen Schrein anfertigen ließ, in dem jetzt Reliquien des hl. Felix und anderer Heiligen aufbewahrt werden.

[1] Zeitschrift für christl. Archäologie von Quast II, Tafel 17.

[2] Abbildung: Der Kaiserdom; Pfalzkapelle S. 63; Kunstdenkmäler Tafel 33. Bock sieht in der mittleren thronenden Figur ein Bild Christi, doch ist dies nicht richtig, weil ihr der Kreuzesnimbus fehlt.

[3] Acta SS. 30. Sept. VIII, 413 sq., 14. Maii III, 269. Floß S. 376. Kessel S. 134 f. Durch eine Urkunde vom Jahre 997 bestätigte Otto von Aachen aus die Stiftung eines auf dem Louvesberg zu errichtenden Klosters des Erlösers und der hl. Corona. *Quix*, Cod. dipl. n. 46, p. 33.

[4] Clauditur hic magnus Leopardus nomine clarus,
Cuius in obsequio regnabat tertius Otto.
Clauditur hoc tumulo martyr Corona benigna,
Tertius hic caesar quam ducens conderat Otto.

[5] Kessel S. 84. Floß S. 59 f.

Der sogen. Felixschrein [1] ist 185 mm hoch, 227 breit und 500 lang. Seine vordere Seite zeigt in der Mitte drei kreisförmige, oben und unten je sechs halbkreisförmige Vertiefungen, die wohl ursprünglich mit Email gefüllt waren. Um diese 15 Vertiefungen ist Laubwerk getrieben, das in ähnlichen Formen in griechischen Handschriften und Kunstwerken des 10. und 11. Jahrhunderts oft vorkommt [2]. Auf dem Deckel umgiebt ähnliches, aber weniger sorgfältig getriebenes Laubwerk vier viereckige Vertiefungen. In ihnen und auf einer Schmalseite hat ein Goldschmied des 14. Jahrhunderts gotisierende Ranken angebracht. Den Rand des Deckels zierten 26 mit Zellenemail gefüllte Plättchen, von denen mehrere verdorben sind, eines im 14. Jahrhundert schlecht ersetzt wurde. Die erhaltenen zeigen in Tierköpfen endendes Rankenwerk mit Vögeln. Ihre Zeichnung, Farbe und Technik erinnert sehr an die Emails der Essener Kreuze und des unter Erzbischof Egbert entstandenen Andreasreliquiars im Dome zu Trier. Obwohl vieles für byzantinischen Ursprung des Werkes zu sprechen scheint, darf doch die Annahme, es stamme von einem deutschen, vielleicht von einem Trierer Goldschmiede, nicht einfachhin von der Hand gewiesen werden [3].

## Drittes Kapitel.

## Aachens Pfalzkapelle unter den fränkischen Königen.

Heinrich II. vollendete die von seinem so unverhofft hinweggerissenen Vorgänger in freigebigster Weise begonnene Erneuerung der karolingischen Pfalzkapelle durch einen kostbaren Ambo, der zur Vorlesung des Evangeliums und als Kanzel diente. Die Weiheinschrift lautet:

„Dies Werk des von Gold und Gemmen strahlenden Ambo weiht der fromme König Heinrich, verlangend nach himmlischer Ehre, freigebig aus dem Seinen dir, heiligste Jungfrau, damit durch deine Bitte ihm werde zum Lohn das höchste Wesen.“ [4]

---

[1] Kessel S. 117 f.; Floß S. 183; Pfalzkapelle S. 83 f.; Kunstdenkmäler II, 96. Eine erst im 16. Jahrhundert in nachlässiger Art auf der Schauseite gravierte Inschrift besagt: Hic conservantur sanctoru(m) Felicis epi(scopi) et m(arty)ris ac Marine et Cristine virginum multorumque alioru(m) sacre reliquie.

[2] *Bordier*, Description des peintures et autres ornements contenus dans les manuscripts grecs de la bibliothèque nationale (Paris 1883) p. 102. 104. 105. 201; *Schaw*, Illuminated Ornaments (London 1833) V. Revue de l'art chrétien 1886, p. 160 die Rückseite des bereits von Gori veröffentlichten byzantinischen Elfenbein-Triptychons.

[3] Stimmen aus Maria-Laach XXVII (1884), 486 f.

[4] Hoc opus ambonis auro gemmisque micantis
Rex pius Henricus coelestis honoris anhelus
Dapsilis ex proprio tibi dat, sanctissima Virgo,
Quo prece summa tua sibi merces fiat usia.

Da Heinrich am 14. Februar 1014 zum Kaiser gekrönt ward, in der Inschrift aber noch „König" genannt wird, ist das Werk[1] zwischen 1002 und 1014 entstanden. Sein Grundriß ist kleeblattförmig, doch so, daß der mittlere Teil einen halben Kreis, jeder der seitlichen nur das Viertel eines Kreises bildet. Der Künstler zerlegte die Schauseite in 16 Abteilungen; in die seitlichen fügte er sechs wertvolle Reliefs aus Elfenbein (R) ein, die noch nie genügend erklärt worden sind[2]. Das Bestreben, in ihren Figuren einen zusammenhängenden, vollkommenen Cyklus zu finden, ist schon darum erfolglos, weil die Tafeln weder von einer Hand noch aus derselben Zeit stammen, und man nicht weiß, ob welche fehlen und wie viele. Auch ihre Größe ist verschieden[3]. Einige Forscher haben in verschiedenen Tafeln christliche Darstellungen finden wollen: die Bilder Christi (R 1), die hll. Georg (R 1), Christophorus (R 4) oder Michael (R 1), der Erde (R 5), des Meeres (R 2) und der Kirche (R 5). Doch wird sich bei genauerem Studium nicht in Abrede stellen lassen, daß alle aus heidnischer Zeit stammen, daß R 1 einen reitenden Kaiser, R 4 einen stehenden Feldherrn, R 2 eine Amphitrite, R 5 eine Isis, R 4 und R 6 Dionysius-Bacchus darstelle[4].

| | | |
|---|---|---|
| R 1 | E 1. G 4. E 4 | R 4 |
| R 2 | G 1. A. G 2 | R 5 |
| R 3 | E 2. G 3. E 3 | R 6 |

Schema des Aachener Ambo.

---

Statt auro steht im Text uro. Das Wort usia findet sich auch zweimal auf der von Heinrich gestifteten goldenen Altartafel von Basel (Wackernagel, Die goldene Altartafel zu Basel. Mitteilungen der Gesellschaft für väterliche Altertümer in Basel VII, 23. Otte, Kunstarchäologie I [5. Aufl.], 513, Anm.) und auf einem der Kreuze zu Essen. Das Wort dapsilis ist hier vielleicht gewählt, weil Heinrich zum Schmuck der Kanzel Tischgeschirr aus Krystall hergab. Du Cange erklärt es: dapibus aliisque rebus largus.

[1] Abbildung: Der Kaiserdom; Pfalzkapelle S. 73 f.; Kunstdenkmäler Tafel 33.

[2] Aus'm Weerth, Kunstdenkmäler II, S. 83 f. und „Die Wartburg", Organ des Münchener Altertumsvereins XII (1885), 83 f. 111 f. 162 f.; XIII (1886), 25 f.; Dobbert, Repertorium für Kunstwissenschaft VIII (1885), 162 f.; Friedrich, Die Elfenbeinreliefs an der Kanzel des Domes zu Aachen. Eine Nachbildung der Theodorichs-Statue in Ravenna und Aachen. Nürnberg 1883; Mitteilungen der k. k. Centralkommission V (1860), 34. 122. 274; Jahrbücher IX, 100 f.; X, 80 f.; XII, 21 f.; *Cahier et Martin*, Mélanges d'archéologie IV (1856), 282 s.; Förster, Denkmale deutscher Bildnerei und Malerei I, 1.

[3] Ordnet man die Tafeln nach der in Millimetern angegebenen Größe, so ist

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| R 1 | 245 | hoch, | 125 | breit |
| R 2 | 260 | „ | 110 | „ |
| R 5 | 265 | „ | 120 | „ |
| R 4 | 295 | „ | 140 | „ |
| R 3 | 295 | „ | 140 | „ |
| R 6 | 300 | „ | 120 | „ |

R 3 und 6 sind Kunstwerke ersten Ranges, bei R 2 und 4 ist das Gesicht zu schmal. R 1 und 5 sind geringere Leistungen als die beiden ersten.

[4] Förster (Denkmale deutscher Bildnerei und Malerei I, 1 f.) wollte im reitenden Kaiser einen hl. Georg sehen, der stehende Krieger soll der Erzengel

Einzelne Forscher meinten, diese Elfenbeintafeln stammten von einem Throne Karls des Großen her [1]. Doch hat sich bis jetzt noch keine Nachricht über einen derartigen Thron nachweisen lassen. Dagegen könnte der Bericht, im Jahre 803 habe der Patriarch Fortunatus aus Griechenland Karl dem Großen unter andern Geschenken auch zwei wunderbar geschnitzte Thüren aus Elfenbein überbracht, zu den Platten des Ambo in Beziehung gesetzt werden. Sie könnten im Aachener Palast zwei Thüren oder die Flügel eines Thores geziert haben und von Heinrich dem Münster überwiesen worden sein [2].

Im Zentrum des mittleren, halbkreisförmigen Teiles der Kanzel stand das Bild des thronenden Weltheilandes (A). Um ihn herum sah man (in E 1 bis 4) die vier Evangelisten [3].

---

Michael sein, die Isis ein Bild der Kirche, das Bild mit den Meeresgöttern eine Darstellung der Geburt der Venus als „Symbol der Geburt Christi aus dem unbefleckten Schoße der ewigen Jungfrau".

Solche Erklärungen richten sich ohne weiteres selbst. Ernst aus'm Weerth (Kunstdenkmäler II, 83 f.) erkannte im Reiter Heinrich II., den Schenkgeber der Kanzel, oder Karl, den Stifter des Domes, im stehenden Soldaten den hl. Michael, in den Meeresgöttern Amphitrite als Bild des Meeres und Symbol „der Herrschaft des wogenden Elementes", in der Isis eine Darstellung der finstern Mächte und der Unterwelt, in den beiden Bacchusfiguren endlich die wilden Naturkräfte. Die den Elfenbeintafeln zu Grunde liegende Idee soll sich dann in die Worte zusammenfassen lassen: Die Beherrscher der Erde (Bacchus), des Wassers (Amphitrite) und der Unterwelt (Demeter-Isis) sind vom hl. Michael überwunden, auch Heinrich II. hat diese Mächte besiegt.

[1] Kraus, Real-Encyklopädie I, 401; Ernst aus'm Weerth, in „Die Wartburg" XII, 84 f.; XIII, 26 f. Die runde Form der Platte ergab sich, weil der Schnitzer von den kostbaren Zähnen der Elefanten möglichst viel verwerten wollte.

[2] Annalium veterum fragmenta und Annales Lobienses ad ann. 803, Mon. Germ. SS. XIII, 32 al. 49 et 230. Auch auf jene Kathedra, welche Otto zum Geschenk erhielt, die er in Ravenna einstweilen aufbewahren ließ und die Heinrich II. vielleicht erbte, mag hingewiesen werden. Iohannis Chronicon Venetum ad ann. 1002, Mon. Germ. SS. VII, 34. Vgl. über dieselbe „Der Psalter Erzbischof Egberts von Trier" (Trier 1901) S. 134. Der dort gemeldete Versuch, die Stelle auf die Maximin-Kathedra zu Ravenna zu beziehen, ist doch höchst gewagt.

[3] Jetzt sind an deren Stelle wertlose Figuren des 17. Jahrhunderts gesetzt. Eine der ursprünglichen Platten befindet sich im Schatze (Pfalzkapelle S. 75, Fig. 33). Die um jene alten Evangelistenbilder laufenden Inschriften sind verkehrt eingefügt. In richtiger Folge lauteten sie:

† Matthee, progeniem Christi || numerando priorem,
Ad Ioseph ex Abraham legeris || bene tendere normam.

† Marce, leo fortis, fortem || resonare videris,
Certa resurgendi per || quem spes venerat orbi.

† Mugit adesse sacrum || Lucas libaminis aesum,
Quod confixa cruci || frixit resolutio mundi.

† Mens typici solis (radio) || perfusa Iohannis
Luce prius genitum de || Virgine nuntiat ortum.

Eine auffallende Verzierung erhielten drei weitere Quadrate (G 1, 3 und 4); sind doch in denselben eine aus Kryſtall geſchnittene ſarazeniſche Taſſe, die zu ihr paſſende Untertaſſe und eine flache Schüſſel aus Achat befeſtigt. Vielleicht war auch das letzte Quadrat (G 3) durch ein ähnliches Gerät geſchmückt.

In jeder der neun Abteilungen der Mitte (A, E und G) ſind überdies in den vier Ecken kleine Steine angebracht, von denen mehrere ehedem beim Brett- oder Schachſpiel gedient haben.

Heinrich II. hat demnach, ſo wie ſeine Inſchrift andeutet, nicht nur Geld und Gold aus ſeiner Habe zur Herſtellung dieſer Kanzel geſchenkt, ſondern auch ältere Kunſtwerke und wertvolle Geräte.

Durch ſeine und Ottos III. Freigebigkeit hatte die Pfalzkapelle ſo viel neuen Glanz erhalten, daß ſie wie in den Zeiten ihres Gründers an Pracht alle benachbarten Gotteshäuſer überſtrahlte und darum viele Beſucher anzog. Im karolingiſchen Moſaik ihrer Kuppel glänzte die Geſtalt des thronenden Weltheilandes zwiſchen den Zeichen der Evangeliſten über den vierundzwanzig weiß gekleideten Älteſten. Wände und Gewölbe des oberen und unteren Umganges waren mit Darſtellungen aus der Geſchichte des Alten und Neuen Bundes bemalt. Vor den beiden Altären des unteren und oberen Chores ſtanden goldene Altartafeln; auf ihnen ſah man neben koſtbaren Kreuzen in Gold eingebundene Evangelienbücher und reiche Reliquienſchreine. Goldene Lampen und Votivkronen hingen unter den auf koſtbaren Säulen ruhenden Balken, welche den Eingang zu den Altarräumen bezeichneten. Auf dieſen Balken ſtanden weitere Reliquienſchreine.

In der Lütticher Diözeſe und auch in andern belgiſchen und franzöſiſchen Bistümern war es nun Sitte, daß die umliegenden Pfarrer an den Hauptfeſten ihr Volk mit Kreuz und Fahnen zu den Gräbern der Heiligen und zu vornehmeren Kirchen führten. Dies geſchah z. B. in Saint-Hubert in den Ardennen wohl ſeit dem 9. Jahrhundert [1], zu Maſtricht

---

Känßeler hat in den Ergänzungsblättern zum Echo der Gegenwart 1859, Nr. 8 und im Organ für chriſtliche Kunſt 1859, S. 21 f. darauf aufmerkſam gemacht, daß jede der vier Inſchriften mit einem M beginnt und überdies in den Verſen 1, 2, 4 und 8 die Reimglieder mit „m“ enden. Daß dadurch „das Jahrtauſend“ ausgedrückt werden ſoll, ſcheint ſchon darum unwahrſcheinlich, weil Heinrich, der Geſchenkgeber, erſt im Jahre 1002 ſeine Regierung antrat.

[1] Miracula S. Huberti I, 6; II, 6, Acta SS. 3. Nov. 1, 820. 823. 896, n. 189. 912, n. 278 sq.

beim Grabe des hl. Servatius, sowie zu Altenеyck bei den Gräbern der hll. Herlindis und Renildis [1].

Da das Aachener Münster laut Urkunde Arnulfs von Kärnten und Heinrichs I. von 43 Gütern den Zehnten erhielt [2] und außerdem im weiten Umkreis noch andere Güter besaß, werden die Zinspflichtigen und Hörigen alle Jahre zum Hauptfeste Pilger mit Gaben zu ihrer Mutterkirche gesandt haben. Pilgerfahrten aus Dortmund und Andernachs Interesse für die Aachenfahrt, wovon in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters vielerlei gemeldet wird, sind wohl dadurch entstanden, daß Otto III. der Aachener Kirche Liegenschaften an beiden Orten schenkte und Pilger von dorther sich einfanden, um ihre Zugehörigkeit zur alten Pfalzkapelle offen zu bekunden, den Schutz der Vögte und die Gunst des Kapitels zu sichern und die Reliquien zu verehren.

Eine zeitweilige Einbuße erlitt der Aachener Schatz durch Heinrich IV. Um für seine im Harz erbaute Burgkapelle Reliquien zu haben, nahm er 1072 aus Aachen das Haupt des hl. Anastasius, die Gebeine des hl. Speus und den Arm des hl. Simeon weg. Doch schon 1073 wurde seine Hartesburg erobert und in Brand gesteckt. Der Abt eines benachbarten Klosters rettete die Reliquien und sandte sie wiederum nach Aachen zurück [3].

Der Schrein, worin Heinrich IV. die Reliquien des hl. Speus, des 452 verstorbenen Bischofs von Spoleto, entführte, ist wohl der noch heute im Aachener Schatz erhaltene. Er besteht aus Holz, ist mit Elfenbeinplatten belegt, viereckig, 339 mm hoch, 305 breit und 516 lang. Im 13. Jahrhundert erhielt er verzierte Leisten aus vergoldetem Kupfer und eine Inschrift [4]. In ihm liegen bei den heiligen Überresten zwei auf Per-

---

[1] Acta SS. 22. Mart., III (ed. nov.), 389. Urkunde von 1202, welche sich auf alte Gewohnheiten der Lütticher Diözese beruft. Vgl. *Du Cange*, Glossarium: Cruces bannales und Processio.

[2] Haagen S. 151. Die Urkunden bei *Quix*, Cod. dipl. I, n. 5 et 10, p. 4 sq.

[3] Lamberti Annales ad ann. 1072, Mon. Germ. SS. V, 190. Kessel S. 111. 113. 152. Floß S. 151 f.

[4] Die Inschrift des Speusschreines lautet: In ista capsa continentur reliquiae et ossa sancti Spei episcopi et confessoris cum ceteris (? certis) aliis reliquiis. Über Bischof Speus vgl. Acta SS. 28. Ian., III (ed. nov.), 507. *Gams*, Series episcoporum (Ratisbonae 1873) p. 728. Floß S. 151 f. *De Rossi*, Bull. 1871, p. 112 sq.

gament geschriebene Authentiken des 9. oder 10. Jahrhunderts für die Gebeine eines hl. Anatolius und des hl. Speus[1].

Das von Heinrich IV. auf die Hartesburg entführte Haupt des hl. Anastasius liegt heute in einer griechischen Reliquienkapelle, worin es sich nach Ansicht einiger Gelehrten schon damals befunden haben soll, während andere diese silberne Kapelle als ein wohl durch Kreuzfahrer im 13. Jahrhundert aus Konstantinopel heimgebrachtes Beutestück ansehen. Ein ähnliches, dem 12. Jahrhundert entstammendes Reliquiar findet sich in S. Marco zu Venedig[2].

Der untere Teil des Anastasiusschreines ist 196 mm tief, 200 breit und 202 hoch, also kubisch. Drei seiner Seiten lassen sich durch Doppelthüren öffnen, aus der vierten tritt eine Apsis mit drei Fenstern heraus. Da auf jedem Thürflügel je zwei griechische Kreuze mit gleichlangen Armen, die wiederum an ein Quadrat erinnern, angebracht sind, steigt die Summe dieser Kreuze auf $3 \times 2 \times 2 = 12$. Über dem kubischen Unterbau erhebt sich ein Rundbau mit 12 in Rundbogen geschlossenen Nischen, den ein zwölfteiliges Kuppeldach abschließt. Offenbar soll die kubische Form an das himmlische Jerusalem erinnern, das dem Seher (Offb. 21, 16) ebenso hoch als breit und lang erschien, die drei Fenster der Apsis wollen auf die heiligste Dreifaltigkeit, die zwölf Kreuze und Nischen auf die Apostel hindeuten. Die Umrahmung der Thüren, die Kuppel und die Halbkuppel der Apsis sind mit schwarz niellierten Ornamenten bedeckt, die Profile glänzend vergoldet.

---

[1] Die erstere Inschrift lautet:

Accipite sci nobis † vre: dignumque minestri

vm ☧. Tuliu ☧. Anatolium: artemiu: c. p.

p. qui uixit: annos: sex: menses ☧. octo: dies ☧.

XXIII: depositus: die: III: idus: octuber:

ricomere: et clearcho ☧ VV. CC. conss ☧:

Wo hier ein Doppelpunkt eingesetzt ist, hat die Inschrift ein herzförmiges Ornament. „Ricomeres et Clearchus, viri clarissimi, consules", traten ihr Amt im Jahre 384 an. Die hinter den drei Namen des Verstorbenen gesetzten Buchstaben c. p. p. (vielleicht lautete der rechte Text c. c. p.) deuten dessen hohen Rang an und bezeichnen ihn als clarissimus puer. Daß Zeile 2 bis 4 den etwas veränderten Text einer Grabschrift bieten, darf um so mehr angenommen werden, als römische Inschriften aus der Zeit derselben Konsuln ähnliche herzförmige Blätter als Interpunktionszeichen und das gleiche Monogramm enthalten. Vgl. besonders *de Rossi*, Inscriptiones christianae urbis Romae I, 148, n. 336.

[2] Pfalzkapelle I, 95 und 98. Abbildung: Der Kaiserdom u. s. w.

Wegen der Form der Ornamente, der Kuppel und der im Scheitel spitz endenden Thorbogen, wegen der lanzettartigen Verzierung in der Mitte der verschlossenen Thüren und der Gestalt der Säulen des Oberbaues haben Labarte [1], Bock und v. Quast das Reliquiar dem 12. Jahrhundert zugewiesen, während Känßeler aus den die drei Thore umrahmenden Inschriften schließen wollte, es sei um 628 angefertigt worden [2].

Der Text der drei ersten an der Fassade und den Seitenthüren angebrachten Inschriften ist ohne Bedeutung für die Datierung; denn er enthält nur Verse der Psalmen nach der Übersetzung der Septuaginta. Er lautet:

1. † ΑΝΑΣΤΗΘΙ Κ(ΥΡΙ)Ε ΕΙΣ ΤΗΝ ΑΝΑΠΑΥΣΙΝ ΣΟΥ ΣΥ ΚΑΙ Η ΚΙΒΩΤΟΣ ΤΟΥ ΑΓΙΑΣΜΑΤΟΣ ΣΟΥ.

Ps. 131, 8: „† Erhebe dich, Herr, zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Heiligung."

2. † ΕΞΕΛΕΞΑΤΟ ΚΥΡΙΟΣ ΤΗΝ ΣΙΩΝ ΗΡΕΤΙΣΑΤΟ ΑΥΤΗΝ ΕΙΣ ΚΑΤΟΙΚΙΑΝ ΕΑΥΤΩ.

Ps. 131, 13: „† Erwählt hat der Herr Sion, er hat es erkoren zum Sitze für sich."

3. † ΔΕΔΟΞΑΣΜΕΝΑ ΕΛΑΛΗΘΗ ΠΕΡΙ ΣΟΥ Η ΠΟΛΙΣ ΤΟΥ ΘΕΟΥ ΗΜΩΝ †.

Ps. 86, 3: „† Herrliches ward gesagt von dir, der Stadt unseres Gottes."

Der Charakter der Schriftzeichen des Originals, vor allem kleine Dreiecke am Anfange und Ende fast aller Striche, die zusammengepreßte Form des O und Θ, die längliche, nicht mehr kreisförmige des E und Σ und der breite, durch das Θ gehende Querstrich mit seinen Anhängseln [3] weisen auf das 12. Jahrhundert hin. Die vierte, die Apsis umrahmende Inschrift hat folgenden Wortlaut:

† Κ(ΥΡΙ)Ε ΔΟΗΘΕΙ ΤΩ ΣΩ ΔΟΥΛΩ ΕΥΣΤΑΘΕΙΩ ΑΝΘΥΠΑΤΩ ΠΑΤΡΙ ΚΑΙ ΚΑΙ ΣΤΡΑΤΗΓΩ ΑΝΤΙΟΧΙΑΣ ΚΑΙ ΛΙΚΑΙΔΟΥ.

Schon a Beeck [4] hat in dieser Inschrift Schwierigkeiten gefunden, während er die drei übrigen richtig deutete. Känßeler hat vorgeschlagen, den Anfangsbuchstaben des zweiten Wortes als B zu lesen, aus dem ΠΑΤΡΙ ΚΑΙ [5] ΚΑΙ zu machen: ΠΑΤΡΙΚΙΩ ΚΑΙ und das letzte Wort zu lesen: ΛΙΚΑΙ ΔΟΥ(ΛΩ ΣΩ). Nimmt man seine Vorschläge an, dann lautet die Übersetzung: „† Herr, hilf deinem Diener, dem Eustatheios, der Anthypatos (Prokonsul), Patrizier und Feldherr von Antiochia ist, und deinem Diener Likas."

Wenn Känßeler nun den an letzter Stelle genannten Likas als Silberschmied und Anfertiger des Gefäßes erklärt, so ist das eine Vermutung, die

[1] Histoire des arts industriels II, 103.

[2] Zeitschrift für christliche Archäologie und Kunst von F. v. Quast und Otte II, 130 f.

[3] Gardthausen, Griechische Paläographie (Leipzig 1879) S. 154.

[4] Aquisgranum (1620) p. 176.

[5] Dies *KAI* besteht aus einem I und einem Schnörkel und ist dem der ersten Inschrift gleich. Vgl. die Faksimiles in v. Quast, Zeitschrift S. 130 und 132.

nicht nur unbegründet geblieben, sondern auch unglaublich ist. Hätte ein einfacher Goldarbeiter wagen dürfen, seinen Namen neben den eines hochgestellten Hofbeamten zu setzen? Ebenso anfechtbar ist Käntzelers Versuch, den in der Inschrift genannten „Prokonsul, Patrizier und Feldherrn Eustatheios" mit dem „Tabularius Eustathios", welcher in einem vom Kaiser Heraklius 628 geschriebenen Brief vorkommt [1], zu identifizieren. Da der hl. Anastasius 628 unter Chosroes enthauptet wurde, hätte freilich jener von Heraklius zu Siroes, dem Nachfolger des Chosroes, gesandte Eustathios das in unserem Reliquiar enthaltene Haupt erhalten, einen Schrein für dasselbe beschaffen können. Woher weiß man aber, daß dies in Wirklichkeit geschah? Selbst wenn jener Tabularius Eustathios ein Reliquiar in Auftrag gegeben hätte, könnte es nicht das in Aachen vorhandene sein, weil dies nicht dem 7. Jahrhundert entstammen kann.

In keiner der vier oben abgedruckten Inschriften ist eine Andeutung auf Anastasius zu finden; denn eine solche im Anfangswort der ersten, ΑΝΑΣΤΗΘΙ, sehen zu wollen, geht nicht an.

Zu allen diesen Schwierigkeiten kommt noch hinzu, daß niemand weiß, ob das in der Reliquienkapelle liegende Haupt jenem 628 in Persien getöteten oder irgend einem der vielen andern Anastasius genannten Märtyrer angehört habe. Nach Ausweis des Verzeichnisses der Heiligen der zehn ersten Monate des Jahres finden sich bei den Bollandisten viele Anastasius genannte Märtyrer, von denen mehrere Morgenländer sind [2]. Beim Haupte liegt ein nach Kessel „frühestens aus dem 11. Jahrhundert" stammender Pergamentstreifen mit der Inschrift: Caput beati Anastasii Mrs [3].

Man wird unter Berücksichtigung aller Umstände als das Wahrscheinlichste festhalten müssen, das seit den Tagen Karls des Großen zu Aachen verehrte Haupt des hl. Anastasius sei von Heinrich IV. für eine Zeitlang nach Sachsen gebracht, aber erst in der zweiten Hälfte des Mittelalters in seine griechische Reliquienkapelle gelegt worden.

## Viertes Kapitel.

## Die Eröffnung des Grabes Karls des Großen durch Otto III.

Über Karls Bestattung erzählt Einhard [4]: „Seine Leiche wurde dem Gebrauche gemäß feierlich gewaschen und besorgt, dann unter größter Trauer des ganzen Volkes in die Kirche gebracht und bestattet. Anfangs

[1] Corpus SS. hist. byzant. Chronicon Paschale I (Bonn. 1832), 734.

[2] Acta SS., Supplementum (Paris 1875) p. 258.

[3] Kessel S. 110 f. Vgl. über die Geschichte der Reliquie noch Floß S. 72 f. und Haagen I, 105 f., wo vorausgesetzt ist, es könne sich in Aachen nur um das Haupt jenes persischen Märtyrers handeln.

[4] Vita Caroli c. 21, Mon. Germ. SS. II, 459. *Jaffé*, Monumenta Carolina p. 535. Ähnlich Ekkehardi Chronicon, Mon. Germ. SS. VI, 165. Annalista Saxo V, 595 ad ann. 814, l. c. VI, 570 und *Jaffé* l. c. p. 624.

war man freilich ungewiß über den Ort der Beisetzung, weil er zu seinen Lebzeiten nichts darüber bestimmt hatte; zuletzt aber einigten alle sich dahin, nirgendwo könne er ehrenvoller bestattet werden als in jener Kirche, die er selbst auf eigene Kosten erbaut habe aus Liebe unseres Herrn Jesu Christi sowie zu Ehren der heiligen und steten Jungfrau, der Gottesmutter. An demselben Tage, an dem er verschieden war, brachte man ihn zur Erde. Über seinem Grabe wurde ein vergoldeter Bogen errichtet mit einem Bildnis und einer Inschrift, welche also lautete:

‚Unter diesem Denkmal findet sich der Leichnam Karls, des großen und rechtgläubigen Kaisers, der das Reich der Franken bedeutend erweiterte und durch 47 Jahre glücklich regierte. Er starb als Siebenziger im Jahre des Herrn 814, in der siebenten Indiktion, am 28. Januar.'"

Im „Karlmeinet", einem teils auf älteren Quellen beruhenden teils willkürlich ausgeschmückten sagenhaften Gedichte des 12. Jahrhunderts, wird erzählt, nach dem Verscheiden hätten die Hofleute den Kaiser einbalsamiert, in herrliche Gewänder gekleidet, auf einen Sessel gesetzt, gekrönt und ein Evangelienbuch auf dessen Kniee gelegt. Dann hätte man ihn in die Kirche getragen, ein Seelenamt gehalten und ihn begraben, indem man ihn, so wie er saß, in das steinerne Grabgewölbe brachte, hineinlegte, das Grab füllte und verschloß [1]. Auch spätere Schriftsteller bleiben dabei, Karl sei in der von ihm zu Ehren der Gottesmutter erbauten Kirche begraben worden [2]. Ihre Nachrichten sind um so beachtenswerter, weil noch

---

[1] Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart XLV, 828 f. Von einer Auffindung ist dort keine Rede, ebensowenig von der Erhebung durch Friedrich I. und von der Heiligsprechung. Das ist um so auffallender, weil das Gedicht in niederdeutscher bezw. niederrheinischer Sprache abgefaßt ist (a. a. O. S. 854). Auch Stephanus Rothomagensis, Draco vers. 426, schreibt, freilich erst im Jahre 1169:

Corpus (Caroli) Aquisgranum servat, quod mira perunxit;
Balsama viva tenent ardua membra viri.

Vgl. übrigens dazu Ademars Bericht unten S. 30, Anm. 1.

[2] Thegani vita Hludovici (scripta ann. 835): Humatum est corpus eius in aecclesia, quam ipse construxerat in Aquisgrani palatio. Mon. Germ. SS. II, 592. *Ermoldi Nigelli* II, 87 sq., l. c. II, 480:

Funera digna parant, mandantur membra sepulcro
Basilica in propria, quam sibi fecit Aquis.

Annales Laurissenses minores (c. 840): Sepultus in villa regia Aquisgrani in basilica, quam ipse aedificavit cultu regio anno 46 regni sui. L. c. I, 113. Chronicon Moissacense ad ann. 813: Sepelierunt eum in Aquisgrani palatio seniore in ecclesia, quam ipse fabricare iusserat. L. c. I, 311; II, 259. Hu-

kurz vorher die Konzilien von Aachen (809) und Mainz (813) verordnet hatten, niemand solle in der Kirche bestattet werden[1].

Erst 30 Tage nach dem Tode seines Vaters langte Ludwig der Fromme in Aachen an[2]. Unter seinen Augen ist dann wohl die Inschrift des Grabes mit ihrem Bilde angefertigt worden. Vielleicht hat man diese Arbeit beim Grabe benutzt, um im geheimen die Leiche des großen Toten an einem andern, wenigen Personen bekannten Ort, fern von jenem vergoldeten Grabesbogen, beizusetzen und so vor Beraubung zu schützen. Nur durch solches Verbergen konnte sie der Plünderung durch die Normannen entgehen[3], welche im Jahre 881 (882) Aachens Pfalz verwüsteten, deren Kapelle als Pferdestall benutzten, alle hervorragenden Gräber aufrissen und leerten. Dadurch erklärt sich auch, daß, wie wir sehen werden, zur Zeit Ottos III. der Platz, an dem Karl ruhte, nicht mehr mit Sicherheit bekannt war. Friedrich I. sagt in einer weiter unten anzuführenden Urkunde ausdrücklich, sein großer Vorgänger sei an einem unbekannten Orte beigesetzt worden, um dessen Überreste vor inneren und äußeren Feinden zu schützen.

Im Jahre 1000 weilte Otto III. von Ende April bis Ende Mai in Aachen. Er feierte daselbst das Pfingstfest und öffnete Karls Grab. Was ihn dazu bewog und was er fand, bleibt unsicher, weil die Berichte nicht nur einander widersprechen, sondern auch zum Teil unglaublich klingen. Die ältesten und zuverlässigsten[4] melden nur, Otto habe das

---

gonis Chronicon l. I: Sepultus Aquisgrani palatio in aecclesia, quam ipse aedificaverat. L. c. VIII, 353. Iocundi translatio S. Servatii c. 17: Sepultus est Aquisgrani in basilica gloriosae et perpetuae virginis Mariae. L. c. XII, 97. Ähnlich Mariani Scotti Chronicon, l. c. V, 549; Hugo Floriacensis, l. c. IX, 363, Annales S. Medardi Suessionensis saec. XIII, l. c. XXVI, 519; Gotifredi Viterbiensis († c. 1200) Pantheon 13, l. c. XXII, 220; Martini († 1278) Chronicon, l. c. XXII, 462; Aegidii Aureavallensis Gesta episcop. Leod. II, 34 (1251 finita), l. c. XXV, 48.

[1] Hefele, Konziliengeschichte III (2. Aufl.), 752. 763.

[2] Einhardi Annales ad ann. 814, Mon. Germ. SS. I, 201.

[3] Über deren Treiben in Aachen vgl. Hermanni Aug. Chronicon ad ann. 881; Sigeberti Chronicon ad ann. 882; Annalista Saxo ad ann. 881; Annales Ryenses, Mon. Germ. SS. V, 108; VI, 343. 585; XVI, 397; Haagen, Geschichte Achens I, 51. Über eine mutmaßliche Veränderung des alten Grabes Geschichts-Verein XVI, 93 f.

[4] Annales Ottenburani ad ann. 1000: Caroli imperatoris magni ossa Aquisgrani reperta sunt. Mon. Germ. SS. V, 5. Lamberti Annales: Imperator ossa Caroli magni Aquisgrani a pluribus eo usque ignorata invenit. L. c. III, 91. Ebenso Chronica minor auctore minorita Ephordiensi. L. c. XXIV, 187.

Grab entdeckt, eröffnet und Karls Gebeine darin gefunden. Die Hildesheimer Annalen[1] fügen die durchaus glaubwürdige Bemerkung hinzu, bei den Überresten hätten große Schätze gelegen; Grund der Öffnung sei sträfliche Neugierde[2] gewesen, wegen derer früher Tod den Frevler getroffen habe.

Thietmar beginnt die Sache auszuschmücken, redet zwar auch von den Gebeinen, die sich fanden, meldet aber, Otto habe Karls Brustkreuz und einen Teil der noch unverwesten Gewänder dem Grabe entnommen[3]. Der sächsische Annalist wiederholt um das Jahr 1139 die Berichte Thietmars und der Hildesheimer Annalen[4]. Wie bei Thietmar ist auch bei ihm ein Wort zur Beurteilung und zum Verständnisse der folgenden Berichte von höchster Wichtigkeit. Beide sagen nämlich, die Leiche Karls sei in solio regio gefunden worden. Übersetzt man dies: „Er fand die Gebeine in einem königlichen Sarge", so bleibt alles in der Bahn der bisher angeführten Berichte. Diese Übersetzung empfiehlt sich nicht nur dadurch, daß für solche Gebeine doch ein Sarg recht passend war und daß Friedrich I. sie in einem antiken Marmorsarge fand, deren Reliefs

---

[1] (Otto) Pentecostes autem celebritatem digna devocione Aquisgrani feriavit. Quo tunc ammirationis causa magni imperatoris Caroli ossa contra divine religionis ecclesiastica (praecepta) effodere praecepit, qua tunc in abdito sepulture mirificas rerum varietates invenit. Sed de hoc, ut postea claruit, ulcionem aeterni vindicis incurrit. Nam praedictus ei imperator post tantae commissionis facinus comparuit et ei praedixit (obitum suum celerius affuturum). Mon. Germ. SS. III, 92.

[2] Bernoldi Chronicon nennt Otto III. einen neugierigen oder wißbegierigen Kaiser (curiosus imperator), der den Papst Silvester sehr geliebt habe wegen seiner weltlichen Kenntnisse.

[3] (Imperator Otto III.) Caroli Cesaris *ossa*, ubi requiescerent, cum dubitaret, rupto clam pavimento, ubi ea esse putavit, fodere quousque haec in *solio* inventa sunt regio, iussit. Crucem auream, quae in collo eius pependit, cum vestimentorum parte adhuc imputribilium sumens, caetera cum veneratione magna reposuit. Mon. Germ. SS. III, 781.

[4] Annalista Saxo ad ann. 1000: Imperator (Otto) Pentecosten Aquisgrani celebrans, admirationis causa Aquisgrani Caroli magni imperatoris *ossa* contra ecclesiasticam disciplinam scire volens, ubi requiescerent, rupto clam pavimento, ubi ea esse putavit, usque dum hec inventa sunt *in regio solio*, fodere iussit, qua tunc in abdito sepulture mirificas rerum varietates invenit. Crucem auream, que in collo eius pependit, cum parte vestimentorum adhuc imputribilium sumens, cetera cum veneratione reposuit. Sed ut postea claruit, ultionem eterni iudicis incurrit. Nam predictus imperator ei apparuit et ei predixit, quod sine herede esset moriturus. Mon. Germ. SS. VI, 645.

den Raub der Proserpina darstellen. Giebt man dagegen dem Wort solium die Bedeutung „Thron", so erhält man den Kern der beiden folgenden, phantasiereichen Berichte. Die um das Jahr 1040 verfaßte Chronik von Novalese erzählt nämlich[1]:

„Nach Verlauf vieler Jahre kam Kaiser Otto III. in die Gegend, wo Karls Leib (Fleisch) geziemend bestattet ruhte. Er begab sich nun mit zwei Bischöfen und dem Grafen von Lumello zur Grabesstelle; der Kaiser aber war der vierte. Der genannte Graf erzählte dann weiter, also sprechend: ‚Wir traten nun zu Karl ein. Er lag aber nicht, wie es bei andern Leichen der Fall ist, sondern saß gleich einem Lebenden auf einer Art Sessel, war mit einer goldenen Krone gekrönt und hielt ein Scepter in den Händen, deren Nägel durch die Handschuhe gewachsen waren, womit er bekleidet war. Über ihm erhob sich ein aus Kalk und Marmor sorgsam verfertigtes Gewölbe. Als wir zu ihm gelangt waren, brachen wir alsogleich eine Öffnung (in die Mauer). Als wir zu ihm eingetreten waren, erquickte uns ein sehr großer Wohlgeruch, und wir verehrten ihn alsogleich, indem wir mit gebeugten Knieen uns niederließen. Kaiser Otto bekleidete ihn alsogleich mit weißen Gewändern, schnitt die Nägelspitzen ab und erneuerte alles, was um ihn her mangelte. Durch die Verwesung war von seinen Gliedern nichts verloren gegangen; nur an der Spitze der Nase fehlte etwas weniges, das Otto alsogleich aus Gold ersetzen ließ. Er zog ihm einen Zahn aus dem Munde, ließ das Gewölbe wiederum zumauern und entfernte sich.'"

---

[1] Mon. Germ. SS. VII, 106. Post multa itaque annorum curricula tertius Otto imperator veniens in regionem, ubi Caroli *caro* iure tumulata quiescebat, declinavit utique ad locum sepulture illius cum duobus episcopis et Ottone, comite Laumellensi; ipse vero imperator fuit quartus. Narrabat autem idem comes hoc modo dicens: Intravimus ergo ad Carolum. Non enim iacebat, ut mos est aliorum defunctorum corpora, sed in quandam cathedram ceu vivus residebat. Coronam auream erat coronatus, sceptrum cum mantonibus indutis tenens in manibus, a quibus iam ipse ungule perforando processerant. Erat autem supra se tugurium ex calce et marmoribus valde compositum. Quod ubi ad eum venimus, protinus in eum foramen frangendo fecimus. At ubi ad eum ingressi sumus, odorem permaximum sentivimus. Adoravimus ergo eum statim poplitibus flexis ac genua, statimque Otto imperator albis eum vestimentis induit, ungulasque incidit et omnia deficientia circa eum reparavit. Nil vero ex artibus suis putrescendo adhuc defecerat, sed de sumitate nasui sui parum minus erat; quam ex auro ilico fecit restitui abstraensque ab illius hore dentem unum, reaedificato tuguriolo abiit.

Noch weiter hat dann um das Jahr 1028 Ademar Karls Begräbnis und dessen Auffindung durch Otto ausgeschmückt[1]. Nach seinem Bericht lernte Otto nach dreitägigem Fasten den Ort der Bestattung Karls kennen. Er öffnete auf Gottes Geheiß das Grab, fand den Kaiser in einem Grabgewölbe auf einem goldenen Throne sitzend. Auf den Knieen der Leiche lag ein goldenes Evangelienbuch. Mit den Händen hielt sie dieses Buch, ein goldenes Scepter und ein Schwert. Durch goldene Ketten war auf

[1] *Adémar de Chabannes,* Chronique publiée par Chavanon (Paris, Picard, 1897) p. 105, lib. II, c. 25. Mon. Germ. lib. II, 9, tom. IV, 118: Carolus sepultus (est) Aquis in basilica Dei Genitricis, quam ipse construxerat. Corpus eius aromatizatum et in sede aurea sedens positus est in curvatura sepulchri, ense aureo accinctus, evangelium aureum tenens in manibus et genibus, reclinatis humeris in cathedra et in capite honeste erecto, ligato aurea cathena ad diadema; et in diademate lignum Crucis positum est. Et repleverunt sepulchrum eius aromatibus, pigmentis, balsamo et musco et thesauris (multis in auro). Vestitum est corpus eius indumentis imperialibus, et sudario sub diademate facies eius operta est. (Cilicium ad carnem eius positum est, quod secreto semper induebatur, et super vestimentis imperialibus pera peregrinalis aurea positum est, quam Romam portare solitus erat.) Sceptrum aureum (et scutum aureum), quod Leo papa consecraverat, ante eum posita et sigillatum est sepulchrum eius. Mon. Germ. lib. III, c. 31, additum in Codice Parisiensi saec. XII exeuntis, l. c. 130, nota. Ed. Chavanon ad lib. III, c. 37, p. 152. Quibus diebus Otto imperator per somnium monitus est, ut levaret corpus Caroli Magni imperatoris, quod Aquis humatum erat, sed vetustate obliterante ignorabatur locus certus, ubi quiescebat. Et peracto triduano ieiunio inventus est eo loco, quem per visum cognoverat imperator, sedens in aurea cathedra intra arcuatam speluncam infra basilicam Marie, coronatus corona ex auro et gemmis, tenens sceptrum et ensem ex auro purissimo, et ipsum corpus incorruptum inventum est. Quod levatum populis demonstratum est. Quidam vero canonicorum eiusdem loci Adalbertus, cum enormi et procero corpore esset, coronam Caroli quasi pro mensura capiti suo circumponens, inventus est strictiore vertice, coronam amplitudine sua vincentem circulum capitis. Crus proprium etiam ad curis mensuram regis dimetiens, inventus est brevior, et ipsum eius crus protinus divina virtute confractum est. Qui supervivens annis quadraginta semper debilis permansit. Corpus vero Caroli conditum in dextro membro basilicae ipsius retro altare sancti Iohannis Baptistae et crypta aurea super illud mirifica est fabricata, multis signis et miraculis clarescere coepit. Non tamen sollempnitas de ipso agitur (cogitur) nisi communi more anniversarium defunctorum. Solium eius aureum imperator Otto direxit regi Botisclavo pro reliquiis sancti Adalberti martyris. Rex autem Botisclavus, accepto dono, misit imperatori brachium de corpore eiusdem sancti, et imperator gaudens illud excepit, et in honore sancti Adalberti martyris basilicam Aquisgrani construxit mirificam et ancillarum Dei congregationem ibi disposuit. Spätere Berichte über die Eröffnung des Grabes Karls bei Mouskès und in den Grandes chroniques de France hat Clemen im Geschichts-Verein XI, 203 f. abdrucken lassen.

dem Haupte das Diadem befestigt, worin eine Reliquie des heiligen Kreuzes eingelassen war. Das Antlitz war mit einem Tuche verhüllt, die unverweste Gestalt mit kaiserlichen Gewändern bekleidet. Otto verheimlichte seinen Fund nicht, sondern zeigte alles dem Volke. Zuletzt gab er der Leiche ein neues Grab an der rechten Seite der Stiftskirche, hinter dem Altare des hl. Johannes. Gott aber zürnte keineswegs über sein Unterfangen, sondern begann, die Verehrung Karls durch Wunder zu bestätigen und zu heben.

Nach eingehender Vergleichung aller Berichte sind die meisten Gelehrten darin einig, daß die älteren und einfacheren Nachrichten der Wahrheit näher kommen[1]. Man wird als sichern Kern die Thatsache festzuhalten haben, Otto habe das Grab des ersten Wiederherstellers des abendländischen Kaiserthrones eröffnet, in demselben die unverwesten Gebeine und viele Schätze gefunden. Eine Reliquie vom Kreuze des Herrn, welche am Halse der Leiche gehangen haben soll, wird noch heute in Aachen gezeigt in einem Brustkreuz des 12. Jahrhunderts. Leider hat sie nur einen Teil ihrer karolingischen Fassung bewahrt[2]. Im Mai des Jahres 1000 hatte Otto Karls Grab eröffnet. Zwei Jahre später brachten deutsche Ritter am Karsamstage seine Leiche aus der Burg Paterno bei Rom nach Aachen. Dem Wunsche des im 23. Jahre verstorbenen Kaisers entsprechend wurde sie nahe bei Karls Grab in der Mitte des Chores oder der Kirche, d. h. im Zentrum des karolingischen Oktogons, bestattet[3]. Dadurch wurden

---

[1] Wilmans nahm 1840 in den Jahrbüchern (Otto III. S. 114 f.) den Bericht der Chronik von Novalese ohne besondere Beanstandung hin. Lindner veröffentlichte dann in den Preußischen Jahrbüchern XXI (1873), 431 f., in den Forschungen zur deutschen Geschichte XIX (1879), 181 f. und in der Zeitschrift des Aachener Geschichts-Vereins XIV (1892), 131 f. Artikel, worin er die Nachrichten der Novaleser Chronik und Ademars als Fabeln hinstellte. Darauf antwortete Grauert im Historischen Jahrbuch XIV (1893), 302 f., indem er den Kern jener Erzählungen festzuhalten suchte. 1894 untersuchte Pauls (Geschichts-Verein XVI, 86 f.) die Sache wieder und stimmte den Ausführungen Lindners im Wesentlichen bei. Eine Antwort Lindners auf Grauerts Einwürfe erschien in der Zeitschrift des Geschichts-Vereins XVIII (1896), 65 f. und XX (1897), 93 f. Vgl. Clemen a. a. O. XI, 205, Anm.

[2] Meyer, Aachensche Geschichte S. 108; *Fisen*, Historia ecclesiae Leodiensis VII, 16, p. 251; Floß S. 21 f. 175; Keffel S. 69 f. 161. Abbildungen: Pfalzkapelle S. 144; *Cahier et Martin*, Mélanges I, pl. 31; Kunstdenkmäler Tafel 37, S. 122.

[3] Thietmari († 1018) Chronicon lib. IV, c. 33, Mon. Germ. SS. III, 783. Adalboldi († 1027) Vita S. Henrici II, c. 4, l. c. IV, 684. Lantberti (c. 1050)

aller Blicke noch mehr auf Karls Überreste hingelenkt. Seine Gestalt wuchs in der Phantasie auf zu ungeahnter Größe. Beim ersten Kreuzzuge wurde erzählt, er habe sich aus seinem Grabe erhoben, um an der Spitze der Ritter Christi zu kämpfen[1]. Die um 1147 verfaßte Kaiserchronik schließt ihren Bericht über sein Leben mit den Worten:

„Sollten wir alle seine Wunder melden, so müßten wir viel Weile haben; dafür reicht die Zeit nun nicht. Er wird übrigens hoch gepriesen in einem andern Liede. Karl war ein wahrer Gottesstreiter; die Heiden gewann er dem Christentum. Karl war kühn; Karl war schön; Karl war gnädig; Karl war selig; Karl war demütig; Karl war stetig und besaß dennoch Güte; Karl war löblich; Karl war vorzüglich. Mit Recht lobt man Karl im Römischen Reiche vor allen Weltkundigen; er hatte die allermeisten Tugenden, das Buch sagt es euch wahr."[2]

Das „andere Lied", worin Karl gepriesen wird, das Rolandslied, zeigt in Karls Thaten den Geist der Kreuzfahrer. Seine Streiter erscheinen als „Glaubenshelden, als Werkzeuge in der Hand Gottes, dem sie als Märtyrer sich zu opfern schuldig sind"[3]. So tritt er uns auch im „Karlmeinet" des 12. Jahrhunderts entgegen[4].

Schon jener Sachse, welcher um das Jahr 850 Karls Lob in einem Gedichte besingt, preist ihn als Seligen und versichert, er werde das durch ihn dem Christentum gewonnene Volk seiner Stammesgenossen am jüngsten Tage dem Richter zuführen, wie die einzelnen Apostel die von ihnen bekehrten Länder dem Herrn zeigen. Der reichste Lohn sei ihm gesichert[5].

Da nun nicht nur eine Reihe der Vorfahren des Kaisers, sondern auch manche seiner Freunde, z. B. Alkuin, Angilbert und Einhard, in

---

Vita S. Heriberti c. 7, l. c. IV, 745. Thangmari Vita S. Bernwardi c. 37, l. c. IV, 775; Annalista Saxo, l. c. VI, 647; Gesta archiepiscoporum Magdeburgensum, l. c. XIV, 391; Aegidii Aureaevallensis Gesta episcoporum Leodiensium II, 54, l. c. XXV, 61 u. s. w.

[1] Fabulosum illud confictum est de Carolo Magno, quasi de mortuis in idipsum resuscitato. Ekkehardi Chronicon ad ann. 1099, Mon. Germ. SS. VI, 215.

[2] Kaiserchronik, herausgegeben von Maßmann, Bibliothek der National-Litteratur IV, 2, Vers 15085 f., S. 394 f.; Mon. Germ., Deutsche Chroniken I, 354.

[3] Goedeke, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung I (2. Aufl.), 63.

[4] Der „Karlmeinet" schließt mit den Versen: Dar umb deynde hey (Karl) got vlisslich Ind is by eme ewelich Ind ummere aen ende. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart XLV, 833, Blatt 540 b.

[5] Poëta Saxo V, 660 sq., *Jaffé* IV, Mon. Carol. p. 626 sq.

einzelnen Klöstern und Diözesen als Heilige verehrt wurden[1], so kann es nicht auffallen, daß der Wunsch, er möge heilig gesprochen werden, sich immer mehr regte. Ademar bezeugt um das Jahr 1028, Karl sei zwar noch nicht kanonisiert, man feiere noch nicht sein Fest, sondern nur sein Jahrgedächtnis wie für andere Verstorbene, aber an seinem Grabe geschähen viele Zeichen und Wunder[2]. Das Verlangen, ihn als Heiligen zu verehren, wurde gestärkt durch die 1145 von Papst Eugen III. vollzogene Heiligsprechung Heinrichs II. und die 1165 durch Reinald von Dassel, Erzbischof von Köln, vorgenommene Übertragung der Gebeine der heiligen drei Könige von Mailand nach Köln.

## Fünftes Kapitel.

## Die Heiligsprechung Karls des Großen.

Um den Glanz des Reiches zu mehren, suchte Friedrich I. in die Fußstapfen Karls des Großen einzutreten und dessen Andenken zu fördern. Hatte Otto III. die Gruft des Kaisers heimlich eröffnet, so unternahm er es, dies in feierlichster Weise zu thun und dessen Gebeine auf die Altäre zu erheben. Wie dieser Entschluß in ihm reifte und wie er denselben ausführte, erzählt er selbst in einer vielbesprochenen Urkunde vom 8. Januar 1166[3].

„Im Namen der heiligen ungeteilten Dreifaltigkeit. Friedrich, durch der göttlichen Gnade Gunst Kaiser der Römer, allzeit Mehrer des Reiches. Seitdem wir durch Fügung der Güte Gottes das Steuer des römischen Reiches zu führen übernahmen, ging stets der höchste Wunsch unseres Willens und Vorsatzes dahin, die erhabenen Könige und Kaiser, welche uns vorangingen, besonders den größten und glorreichen Kaiser Karl, gleichsam als Regel für unser Leben und die Regierung der Untergebenen nachzuahmen. In Nachahmung desselben wollten wir stets nach seinem Beispiel den Schutz des Rechtes der Kirche, des Standes des Gemein-

[1] Ergänzungsheft 47, S. 38 f. [2] Vgl. oben S. 30, Anm. 1.

[3] Die Echtheit dieser oftmals angezweifelten Urkunde hat Loerfch (Legende S. 164 f. und 193 f., die Urkunde a. a. O. S. 154) mit guten Gründen gestützt. Dagegen meint Hansen (Geschichts-Verein XIV, 278), Friedrich habe eine ähnliche Urkunde über Karls Heiligsprechung erlassen, während die vorliegende gefälscht sei. Grauert sprach sich dahin aus, Loerfch habe durch seine Untersuchung die Echtheit „zweifellos" dargethan (Historisches Jahrbuch XII [1891], 173 f.; XIII [1892], 174 f.). Auch Schultheiß sucht (Historisches Jahrbuch XIII, 724 f.) die Urkunde als falsch zu erweisen, doch giebt er zu, ihr Verfasser zeige sich „über die Umstände bei der feierlichen Erhebung der Gebeine Karls gut unterrichtet".

wohls und der Gültigkeit der Gesetze im ganzen Reiche vor Augen halten. Wie er mit ganzer Kraft des Herzens den Lohn ewigen Lebens erstrebte und darum zur Verbreitung der Ehre des christlichen Namens und zur Vermehrung des Dienstes der heiligen Religion viele Bistümer errichtete, zahlreiche Abteien und manche Kirchen von Grund aus erbaute, dieselben mit großen Gütern und Gerechtsamen ausstattete, bedeutende Almosen mit freigebiger Hand nicht nur in den Gegenden diesseits des Meeres, sondern auch jenseits austeilte, das zeigen ausführlich seine Werke und die zahlreich erhaltenen und durch Augenzeugen beglaubigten Berichte über seine Thaten. Durch Verbreitung des Glaubens Christi und Bekehrung eines barbarischen Volkes erwies er sich als tapferer Streiter und wahrer Apostel, wie dies Sachsen, Friesland und Westfalen, sowie Spanier und Vandalen bezeugen, welche er mit Wort und Schwert zum katholischen Glauben bekehrte. Obgleich kein Schwert seine Seele durchdrang, so machten doch Trübsal der Leiden, gefährliche Kämpfe und die tägliche Bereitwilligkeit, für die Bekehrung der Ungläubigen zu sterben, ihn zum Märtyrer. Jetzt preisen und verehren wir ihn auf Erden als auserwählten und heiligsten Bekenner, überzeugt, er habe in heiligem Wandel gelebt, sei im Bekenntnis des reinen Glaubens und in wahrer Buße zu Gott hinübergegangen und unter den heiligen Bekennern im Himmel gekrönt worden als heiliger Bekenner und wahrer Bekenner.

„Daher haben wir in festem Vertrauen auf die glorreichen Thaten und Verdienste des so sehr heiligen Kaisers Karl und bewogen durch die Bitte unseres teuersten Freundes, des erlauchten Königs Heinrich von England, mit Zustimmung und Bewilligung des erhabenen Papstes Paschalis[1] und auf Rat aller unserer Fürsten, sowohl der weltlichen als der geistlichen, zur Erhebung und Erhöhung seines heiligsten Leibes und zu seiner Heiligsprechung um Weihnachten zu Aachen einen glänzenden Reichstag gefeiert und dabei seinen heiligsten Leib, welcher aus Furcht vor äußeren Feinden und inneren Widersachern sorgfältig verborgen war, jedoch durch göttliche Offenbarung gefunden wurde, zum Lob und zur Ehre des Namens Christi, zur Stärkung des römischen Reiches und zum Heile unserer geliebten Gemahlin Beatrix,

[1] Gesta episcoporum Leodiensium abbreviata: Anno Domini 1166 imperator in Aquisgrano natale Domini celebrat ibique corpus Caroli Magni, quod iacuerat annis trecentis quinquaginta duobus, transtulit praesentibus multis episcopis et principibus, quod canonizatum est voluntate pape Paschasii et „*sanctus confessor*“ dictus. Mon. Germ. SS. XXV, 132.

der Kaiserin, und unserer Söhne Friedrich und Heinrich, in Gegenwart sehr vieler Fürsten und einer großen Menge der Geistlichkeit und des Volkes mit Hymnen und geistlichen Liedern voll Ehrfurcht und Andacht erhoben und erhöht am 29. Dezember (1165)."

Die kirchliche Feier der Erhebung der Gebeine Karls und seiner Heiligsprechung vollzog Alexander von Lüttich als Diözesanbischof mit Reinald von Dassel als Erzbischof des Sprengels [1]. Freilich konnte dieselbe schon damals von vielen nicht ohne schwere Bedenken hingenommen werden, weil Paschalis, welcher zu derselben Erlaubnis erteilt hatte, Gegenpapst war. Indessen verlor dies Bedenken einen Teil seiner Kraft, weil die Kanonisation damals noch nicht ausschließlich den Päpsten vorbehalten war [2] und der rechtmäßige Bischof der Stadt Aachen sowie ihr Metropolitan zu Köln die Feier vorgenommen hatten [3]. Die Bedenken schwanden nie ganz. Spätere Päpste hießen die Kanonisation freilich stillschweigend gut, und auch vielen andern Kirchen wurde erlaubt, den Kaiser als Heiligen zu verehren. Doch wollte man zu Rom in der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts dem Wunsche, sein Fest auf die Diözesen Münster und Köln auszudehnen, nicht willfahren [4].

[1] Magnum Chronicon Belgicum, *Pistorii* SS. III (Ratisbonae 1731), 208.

[2] „Daß die Dekretale Alexanders III. vom Jahre 1170 und der Beschluß des dritten allgemeinen Konzils im Lateran 1179, die das Recht der Kanonisation dem Papste ausdrücklich vorbehalten, besonders durch jene Kanonisation Karls des Großen veranlaßt wurden" (Legende S. 134), scheint unrichtig, weil Paschalis zur Heiligsprechung des Kaisers Erlaubnis gab, anderseits die Päpste seit langem Heiligsprechungen immer mehr ihrer Aufsicht unterwarfen. Vgl. Ergänzungsheft 47, S. 115 f.

[3] Gaufredi de Bruil (1184), Chronica: Fredericus corpus Caroli Magni elevans a terra, in capsa aurea infiniti pretii lapidibus decorata collocavit. Ex tunc *auctoritate metropolitani Coloniensis* Aquisgrani solempnitas de eodem Caesare augusto orthodoxo sicut de sancto agitur, quae prius fiebat de fideli defuncto. Mon. Germ. SS. XXVI, 202. Die Ansicht, kirchenpolitische Erwägungen hätten Friedrich I. zur Kanonisation geführt, sie sei „eine politische Kraftprobe" im Kampfe gegen den rechtmäßigen Papst gewesen (Legende S. 131 f.), scheint unbegründet. Politik mag mitgewirkt haben, vielleicht suchte Friedrich sein Gewissen zu beschwichtigen.

[4] *Pagi*, Critica in Annales Baronii ad ann. 1000 n. 3, ad ann. 1166 n. 22. Ed. Coloniae Allobrogum 1727 IV, 86. 623. *Benedicti XIV.* De servorum Dei beatificatione I, c. 9, n. 5, Opera I, 35 sq. Cf. Acta SS. 28. Ian. III (ed. nov.), 490 sq. Alberdingk Thijm, Karl der Große und seine Zeit (Münster 1868) S. 358 f. Innsbrucker Zeitschrift IX (1885), 54. Linzer Quartalschrift XL (1887), 1002. Litterarischer Handweiser XXVII (1888), 597. Über Karls Lob im Martyrologium des sel. Canisius am 28. Januar und 27. Juli vgl. *Braunsberger*, B. Petri Canisii S. J. epistulae et acta III (Friburg., Herder, 1901), 795.

Daß Karls Leben nicht ohne sittliche Schwächen war, daß er nach den seit mehreren Jahrhunderten im Prozeß der Heiligsprechung üblich gewordenen Regeln heute die Ehre der Altäre für die ganze Kirche nicht erlangen würde, darf zugegeben werden. Seine Zeitgenossen und ersten Nachkommen waren bei aller Verehrung seiner großen Verdienste nicht blind gegen seine Fehler. Sie erzählten sich, wegen ungeregelter Sinnlichkeit werde er in der andern Welt eine Zeitlang Strafe leiden, dann aber wegen seiner großen Verdienste der Herrlichkeit der Auserwählten teilhaftig [1]. Dadurch erklärt es sich, daß Otto III. seine reichen Schenkungen

---

Über die Verbreitung der Verehrung Karls Legende S. 134; Geschichts-Verein XII, 15; XXI, 336; *Curicque*, Mémoire historique sur le culte ecclésiastique du bienheureux empereur Charlemagne. Metz, Ballet, 1888. Eine 1475 vollendete Handschrift des Züricher Münsters meldete: „Da nun der würdig Keyser Sant Karlus tod was und drühundert und fünfzig Jar in dem Ertrich gelegen was, do ward er erhept und canonisiertt under dem würdigen Keyser Fridrich und unter dem h. Bapst Gregorius, und ward syn Historia, die man jerlich sol syngen und lesen, von im und ouch syns Heilthumps haer gen Zürich gesant mit versigolten Brieffen von dem Capittel der Kylchen (Kirchen) genannt vxyensis (Aquensis) ecclesia. Das ist (geschehen unter) dem erwürdigen Propst (von) Zürich, genannt Hr. Rudolff von Hottingen und seynen Chorherren in dem Jar do man zalt von Cristus Geburt 1233 Jar an der wurdigen Heiligen Tag Cosmes und Damiani". (*Walch*, Historia canonisationis Caroli Magni [Ienae 1750] p. 109). Der Aachener Hymnus auf Karl den Großen begann zu Zürich: Urbs Thuregum, urbs famosa, Quam decorant gloriosa Sanctorum suffragia. Zu Zürich zeigte man laut einem Verzeichnis des Jahres 1333 Libri omol. (Homiliarum) Sancti Karoli. Psalterium beati Karoli. Libellus orationum beati Karoli scriptus cum litteris aureis. Crystallus cum pollice sancti Karoli (Stückelberg, Geschichte der Reliquien in der Schweiz [Zürich, Gesellschaft für Volkskunde, 1902] S. XLVIII sq.). Über das Gebetbuch Karls des Kahlen zu Zürich, das man als Gebetbuch Karls des Großen ansah, vgl. a. a. O. S. 93, Nr. 478. Über eine Reliquie Karls des Großen daselbst S. 39 f., Nr. 187 ad ann. 1233; Nr. 211. 226. 473. 478.

[1] Hettonis visio Wettini c. 11; Walafridi Strabi visio Wettini vers. 446 sq. Vers. 464 sq.: Ipse tamen vitam captabit opimam,
Dispositum a Domino gaudens invadet honorem.
Mon. Germ. Poetae II, 271. 318 sq. In der Visio cuiusdam pauperculae mulieris bei Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen I (5. Aufl.), 260 Anm. wird gefragt, si ille ad aeternam ultra vitam redire debuisset. Die Antwort lautet: Utique debet. Nam si Hlodovicus imperator, natus eius, septem agapes pro illo pleniter dispensat, resolutus est. Daß die Visio Wettini „Karl zur Strafe für seine Ausschweifungen im Höllenfeuer braten läßt", wie Clemen, Geschichts-Verein XII, 3 Anm. schreibt, ist unrichtig. Vgl. XXI, 259. Die Sage über den Kampf um Karls Seele unmittelbar nach seinem Tode, aus Turpin entlehnt im Magnum Chronicon Belgicum bei *Pistorius*, Scriptores III (Ratisbonae 1731), 47.

an die Aachener Stiftskirche auch zum Besten der Seele Karls des Großen wie seiner eigenen Eltern widmet[1].

Vor den Augen der deutschen Patrioten des 12. Jahrhunderts stand Karl als erhabene Gestalt, als Verteidiger der Kirche und Verbreiter des Glaubens[2]. Einhards Lebensbeschreibung rühmte so viele herrliche Tugenden und Vorzüge des Helden und berührte seine Fehler so wenig, daß sie dessen Wertschätzung wesentlich erhöhte. Die Härte gegen die Sachsen wurde in der Beurteilung des 12. Jahrhunderts reichlich durch die Erfolge aufgewogen. Begeisterten sich doch die Nachkommen der Besiegten kaum weniger als andere für ihren Besieger, wie dies das Lobgedicht des sächsischen Dichters (Poeta Saxo) beweist. Fehlte Karl, so muß daran erinnert werden, wieviel tiefer seine Vorgänger, die Merowinger, standen. Mit Recht trug er im Kreise seiner Vertrauten den Namen David. Wie jener König Israels ist er gefallen, er hat sich aber auch gleich ihm durch Buße erhoben. Wenn ein Kriegsheld von solcher Kraft, der in solchem Maße vom Glücke begünstigt war und derartige Erfolge errang, dem Gottesdienst seiner Pfalzkapelle so eifrig beiwohnte, Pilger und Arme mit solcher Freigebigkeit beschenkte, in der letzten Zeit seines Lebens aus Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift sich so sehr auch persönlich um Herstellung eines guten Textes bemühte, muß gründliche, christliche Frömmigkeit sein Wesen durchdrungen haben. Die Ehrung der Heiligsprechung war mehr ein Ausdruck des Dankes für das, was Karl für die Kirche und sein christliches Reich geleistet hatte, als eine Billigung seiner einzelnen Thaten.

Über die Einzelheiten seiner Erhebung und die Feier der Heiligsprechung sind nur dürftige Nachrichten erhalten[3]. Doch

---

[1] Pro Dei amore nostreque anime ac nostrorum parentum necnon pro illius venerande memorie Karoli Magni imperatoris. Dann: Pro nostra nostrorumque parentum animarum remedio necnon pro salute dive intentionis (mentionis) anime Karoli Magni imperatoris. *Quix*, Cod. dipl. I, n. 16 et 18, p. 12 sq.

[2] Karl der Große. Ein Vortrag von Joh. Janssen. Broschüren-Verein, 3. Jahrgang, Nr. 8. Frankfurt a. M. 1867. Carolus Magnus Romanorum imperator et Francorum rex romano-catholicus. Auctore *N. Schaten* S. J. Neuhusii 1674.

[3] Miracula S. Henrici c. 8: Episcopum ad imperatorem Aquisgrani morantem et ossa Karoli Magni levata in *thecis auro* gemmisque confectis recondentem, direxerunt. Mon. Germ. SS. IV, 815, col. 2. *Sigebert.*, Contin. Aquicinctina ad ann. 1164: Fredericus imperator natale Domini in palacio suo celebravit Aquis. Ad cuius curiam omnes optimates tocius regni, sive ecclesiastici seu saeculares, ab ipso submoniti convenerunt, et corpus domini Ka-

betonen die Quellen zuerst, die Gebeine des Kaisers seien aus einem Marmorsarge erhoben worden, der kein anderer sein kann als der noch jetzt im Münster aufbewahrte antike Sarkophag, auf welchem der Raub der Proserpina dargestellt ist[1]. Derselbe wurde nach Erhebung der Gebeine Karls im Umgang des Oktogons eingemauert an der linken Seite (Epistelseite) neben dem früheren Eingange unter der Annakapelle. Auf ihn stellte man einen Grabstein mit Karls Figur[2]. Neuere Messungen haben nun dargethan, der Proserpinasarkophag sei zu klein gewesen, um die unverweste Leiche des Kaisers aufzunehmen[3]. Dadurch wird man zu einer Vermutung geführt, welche vielleicht die anscheinend sich widersprechenden Angaben älterer Quellen in Übereinstimmung bringt und die Entstehung der fabelhaften Berichte Ademars sowie der Chronik von Novalese[4] erklärt.

Zwei Thatsachen sind dabei zu Grunde zu legen. Erstens schon zu Karls Zeiten oder bald nachher sei der antike Proserpinasarkophag wohl aus Rom nach Aachen gebracht worden, um bei dessen Beerdigung

---

roli Magni imperatoris, qui in basilica beate Marie semper virginis quiescebat, *de tumulo* marmoreo levantes, in locello ligneo in medio eiusdem basilice reposuerunt. L. c. VI, 411. Chronicon regium Colon. (Annales Colon. max.) ad ann. 1166: Imperator natalem Domini Aquisgrani celebravit. Ibi 4. Kal. Ianuarii cum frequentia pontificum ac principum magnoque tripudio cleri ac populi extulit *de sarcophago* ossa Karoli Magni imperatoris, ubi sepulta quieverunt annis 352 et quedam regalia xenia in vasis aureis et palliis sericis tam imperator quam regina eidem contulit ecclesiae additis 10 marcis annuatim. L. c. XVII, 779 sq. Annales Remenses et Colonienses ad ann. 1166: Imperator corpus Karoli Magni imperatoris *de tumulo* levavit. L. c. XVI, 733. Annales Cameracenses ad ann. 1165: Domnus Fredericus semper augustus domni Karoli Magni corpus *de sarcophago* sustulit et *in vaso aureo* diligenter et honorifice restituit 4. Kal. Ianuarii. L. c. XVI, 538. Gotifredi Viterbiensis Pantheon 13: Nostro vero tempore (Karolus) per Fredericum imperatorem canonizatus est et in *capsa aurea* reconditus super altare sub Alexandro papa apud Aquisgrani. Mon. Germ. SS. XXII, 220. Hier ist der Name des Papstes Paschalis mit dem des Bischofes Alexander von Lüttich verwechselt.

[1] Abbildung Geschichts-Verein III zu S. 95 f. Vgl. a. a. O. XI, 201 f.; XXI, 259; Bonner Jahrbücher V, 373; XXIX, 193 f.; Haagen, Geschichte Aachens I, 83.

[2] Geschichts-Verein XII, 55. Quix, Historische Beschreibung der Münsterkirche (Aachen 1825) S. 9, Anm. 15. Noppius S. 22. Von jener Figur Karls des Großen handelt auch ein Wunder in dem Corfendonkschen Leben Karls des Großen. Acta SS. 28. Ian. III (ed. nov.) p. 506, n. 2; Vita Caroli III, 17; Legende S. 90.

[3] Geschichts-Verein XII, 142 f. Über Beisetzung hervorragender Persönlichkeiten in antiken Sarkophagen vgl. Clemen a. a. O. XI, 202.

[4] Vgl. oben S. 29 f., Anm. 1 f.

verwendet zu werden. Daß Otto ihn aus Italien herübergeschafft habe, wird in älteren Quellen nirgendwo angedeutet und scheint unannehmbar. Zweitens wurde der Kaiser mit seinen Waffen und Kleidern bestattet. Bei den Überresten Childerichs fand man bekanntlich zu Tournai den reichsten Schmuck[1], und durch das ganze Mittelalter wurden Könige und Bischöfe in kostbarer Gewandung, die erst in späteren Zeiten immer mehr an Wert abnahm, begraben.

Bekleidete man den verstorbenen Kaiser mit den Zeichen seiner Würde, trug man die Leiche feierlich zur Pfalzkapelle und fand man dort, der Sarkophag sei zu klein, so war es von selbst angezeigt, ihn sitzend in den Sarkophag zu bringen und diesen Marmorsarg nicht mit einer Deckplatte, sondern mit einem aus Marmorstücken mit Mörtel gemauerten Bogen zu schließen. So hätten wir wirklich ein regale solium, einen königlichen Sarg, worin der mit reichen Gewändern bekleidete, mit Kleinodien und Waffen versehene tote Kaiser gleichsam thronte. Daß Otto und seine Begleiter zuerst ein Grabgewölbe fanden, in dessen Hintergrund der Sarkophag stand, daß sich über demselben ein gemauertes, die Leiche verbergendes Gewölbe erhob, das durchbrochen werden mußte, ist unschwer zu glauben.

Wo dies Grabgewölbe sich befunden habe, ist unbekannt. Wiederholte Nachgrabungen lieferten keinerlei Ergebnis. Daß Karl in dem 1866 an der Nordseite der Pfalzkapelle hinter der Armenseelenkapelle aufgedeckten Grab gelegen habe, läßt sich nicht erweisen. Ein dort aufgefundener Stein trug freilich die Inschrift:

IN HOC SEP(ulcro)
T(u)MVL(antur) OS(s)A
CA(r)OL(i m)AGNI
DEO IN AET(e)R(n)O
GRAN . . S . . T.

Sie hat sich jedoch als grobe Fälschung erwiesen.[2]

Dem Grabe Karls soll Friedrich I. zwei im Jahre 1804 der Kaiserin Josephine geschenkte Kleinodien des Aachener Schatzes entnommen haben, zuerst einen hellgrünen Achat von etwa 40 mm Breite und 65 mm Höhe mit vergoldeter Fassung aus Silber und mit einem Bilde der Gottesmutter

[1] Stimmen aus Maria-Laach LXI (1902), 366.

[2] Haagen, Karls des Großen letzte Tage und Grab. Programm der Realschule zu Aachen 1866. Bonner Jahrbücher XVI, 139 f.; XLII, 143 f.; XLIII, 223 f.; LII, 129 f.

nach Art der sogen. Lukasbilder[1], dann ein etwa 50 mm breites, 80 mm hohes Medaillon mit Haaren der Gottesmutter, welche zwischen zwei Saphiren liegen, um die ein goldener, mit 48 Perlen und Edelsteinen besetzter, mit Filigran verzierter Rand gelegt ist.

Bestandteile der in Karls Grab gefundenen kostbaren Beigaben sollen auch zwei bei der Krönung der deutschen Könige benutzte Reichskleinodien sein, die im Beginn des 19. Jahrhunderts aus Aachen nach Wien kamen: ein karolingisches Evangelienbuch mit den Miniaturen der vier Evangelisten und ein altes orientalisches Schwert[2].

Wenn man nun auch zugeben kann, jenes kleine, auf Otto III. zurückgeführte Kreuzesreliquiar[3], die beiden veräußerten Kleinodien und jene zwei Reichsinsignien könnten aus Karls Schatz und Grab entnommen worden sein, so stammen aus demselben sicher nicht die von Noppius[4] erwähnten, später zu behandelnden Nürnberger Reichsinsignien, „die kaiserliche Krone, der kaiserliche Rock, der Scepter und Reichsapfel", deren Ursprung nicht in karolingische Zeit hinaufreichen kann. Sie sind viel später entstanden; man wollte ihnen aber zu Nürnberg höhere Bedeutung verleihen, indem man sie mit Karls Grab in Verbindung brachte.

Die Kölner Annalen[5] erzählen, Friedrich und seine Gemahlin hätten dem Aachener Münster goldene Geräte und seidene Stoffe geschenkt. Eine dieser Goldsachen ist ein kleiner, ebenfalls der Kaiserin Josephine, der Gemahlin Napoleons I., geschenkter, noch heute im Besitz ihrer Erben[6] be-

---

[1] Noppius, Ausgabe von 1643, Tafel 3, Nr. 15. Meyer, Historische Abhandlung über die großen Reliquien zu Aachen (1804) S. 44 f. Quix, Beschreibung der Münsterkirche S. 75. Schervier, Die Münsterkirche S. 46 f. Jahrbücher XL, 265 f.

[2] Über das Schwert vgl. Pfalzkapelle II, 152 f.; Reichskleinodien, Anhang S. 52 f. Beissel, Der Aachener Königsstuhl, Zeitschrift des Aachener Geschichts-Vereins IX, 20. Über das Evangelienbuch Pfalzkapelle S. 155 f. Die Klinge des sogen. Jagdmessers Karls im Aachener Schatz könnte karolingisch sein. Die wertvolle Scheide aus Leder dürfte aber aus dem 11. Jahrhundert stammen. Pfalzkapelle S. 45 f.

[3] Vgl. oben S. 31. [4] Noppius S. 10.

[5] Der Text des Chronicon regium Colon. (Annales Colon. maximi) findet sich S. 38, Anm. Zeile 4. Ihm ist beizufügen eine Stelle des Nekrologs der Aachener Stiftskirche S. 63: Obiit Beatrix imperatrix, que dedit ecclesie coronam auream (den Kronleuchter?) et vas aureum et casulam magnam et *pallium de examita rufa* et partem de ligno Domini.

[6] Abbildung bei Noppius, Ausgabe von 1643, Tafel 3, Nr. 15 mit der Unterschrift: Capilli B. Virginis Mariae. Eine Beschreibung Jahrb. XL, 265 f.

findlicher Schrein. Jede Langseite enthält unter Rundbogen je fünf Halbfiguren, die erste neben dem Brustbilde Christi diejenigen der Apostelfürsten, des Kaisers Friedrich I. und der zweiten Gemahlin desselben, Beatrix von Burgund (1156—1184). Auf der andern Langseite findet sich die Gottesmutter zwischen den Erzengeln Michael und Gabriel und zwei Hohenstaufen, dem Vater und Onkel Friedrichs I., Herzog Friedrich, und dem Könige Konrad III. († 1152). Laut der auf dem dachförmigen Deckel angebrachten Inschrift enthielt das Reliquiar „den Arm des heiligen und glorreichsten Kaisers Karl". Es wurde also jedenfalls nach 1166 vielleicht vom Aachener Goldschmied Wibert als Weihegeschenk der kaiserlichen Familie angefertigt und hat wohl mit dazu beigetragen, daß auf dem kurz nach seiner Vollendung begonnenen Karlsschrein die Gestalten deutscher Herrscher Platz fanden.

Ein Teil der von Friedrich I. und seiner Gemahlin geschenkten kostbaren Stoffe wurde zur Umhüllung der Gebeine Karls des Großen benutzt und am 27. Februar 1861 im Schreine aufgefunden. Eines dieser Gewebe ist byzantinischen Ursprungs, das andere wohl zu Palermo von sarazenischen Arbeitern gewebt [1].

Auf Befehl Friedrichs wurden die aus der Tiefe der Erde erhobenen, in kostbare Stoffe eingehüllten Gebeine Karls in einen hölzernen Schrein gelegt, der sogleich mit goldenen Platten und Edelsteinen verziert [2] und in der Mitte des Oktogons aufgestellt wurde unter einem vom Kaiser geschenkten Kronleuchter von 4,15 m Durchmesser und 13 m Umfang. Das heute noch erhaltene Kunstwerk wurde durch den Goldschmied Wibert zu Aachen hergestellt [3]. Derselbe Wibert begann gleich nach Vollendung der Leuchterkrone einen kostbaren Schrein für die Gebeine des eben heiliggesprochenen Kaisers anzufertigen. Daß die Ausstattung dieses Schreines in auffallender Weise dem am Hofe der Staufen herrschenden Geiste ent-

[1] Abbildungen der beiden Gewebe bei *Cahier et Martin*, Mélanges d'archéologie II, pl. 9—11 und III, pl. 16; Pfalzkapelle Blatt 2 und 3.

[2] Von einem goldenen Reliquienschrein Karls reden vor Abschluß des 12. Jahrhunderts die oben angeführten Annales Cameracenses, die Chronica des Gaufried von Bruil, die Miracula S. Henrici und Gottfried von Viterbo im Pantheon, Mon. Germ. SS. XXII, 220. Die Meldung des Magnum Chronicon Belgicum bei *Pistorius-Struve* III, 208 ist wohl an dieser Stelle interpoliert: Ossa Caroli . . . sunt elevata et honorifice collocata in feretro argenteo etc. Aus'm Weerth (Kunstdenkmäler II, 111, Anm. 203) kennt nur die kürzere Stelle der genannten Chronik (l. c. p. 197), leugnet darum gegen Känßeler, dies Chronicon rede von einem silbernen Sarge.

[3] Pfalzkapelle S. 127.

spricht, kann um so weniger auffallen, weil die damaligen Pröpste der Aachener Stiftskirche dem staufischen Hause verwandt oder von Herzen ergeben waren. So nennt Friedrich I. den 1174 verstorbenen Propst Otto 1166 seinen Vetter. Ottos Nachfolger, Gottfried († 1185), war Kanzler Friedrichs I. und Heinrichs VI. Propst Philipp aber, der Bruder Heinrichs VI., wurde 1198 König. Die Aachener Pröpste Bruno und Engelbert bestiegen 1205 und 1216 den Erzstuhl von Köln[1].

Der unter diesen Pröpsten angefertigte Karlsschrein[2] hat einen viereckigen Grundriß von 204 cm Länge und 57 cm Breite. Die Giebel der beiden Schmalseiten erheben sich bis zu 94 cm Höhe. Im ersteren thront „die heilige Maria, die Mutter der Barmherzigkeit", zwischen den beiden Erzengeln Michael und Gabriel, unter den Brustbildern der drei göttlichen Tugenden und den Hexametern:

† Stella · maris · parere · que · sola · Deum · meruisti.
Virgo · manens · placa · nobis · prece · quem · genuisti.
† „Meeresstern, du, die allein verdiente, Gott zu gebären,
Die Jungfrau blieb, versöhn uns flehend, den du gebarest."

Im gegenüberliegenden Giebelfelde der zweiten Schmalseite thront der „heilige Kaiser Karl" zwischen Papst Leo und Bischof Turpin von Reims unter dem Brustbilde Christi. Um letzteres läuft eine dem Sinne nach aus Boethius[3] entlehnte Inschrift:

Cuncta · regens · stabilisque · manens · (das) cuncta · moveri.
„Alles beherrschend, unwandelbar bleibend, giebst allem du Bewegung."

Unter dem Giebel loben zwei Verse den Kaiser:

Ecclesie · Christi · tu · lux · tu · gemma · fuisti.
Carole · flos · regum · decus · orbis · orbita · legum.
„Der Kirche Christi bist du Licht, du Gemme gewesen,
Karl, Blume der Könige, des Erdkreises Zierde, Bahn der Gesetze."

Die dem Bischof Turpin († 800) zugeschriebene, mit Fabeln angefüllte Lebensbeschreibung Karls des Großen lieferte Stoff zu acht Flachbildern in den Dachflächen der beiden Langseiten. Die fünf ersten schildern Szenen aus dem auf Befehl des hl. Jakobus unternommenen, als Kreuzzug aufgefaßten Kriege Karls in Spanien, welcher für Aachen doppelt wichtig erschien, weil Turpin berichtet, mittels der beim Falle Pamplonas erbeuteten Schätze sei das dortige Münster erbaut worden.

Auch das sechste Relief hat besondere Beziehungen zu jenen Aachener Sagen, die erzählen, Karl habe zu Fastrada in einem unerlaubten Verhältnis gestanden

[1] Quix, Geschichte der Stadt Aachen I, 75; II, 94.

[2] Über den Karlsschrein vgl. Der Kaiserdom; Keffel S. 55; Gnadenbild S. 12; Kunstdenkmäler II, 108 f., Tafel 37; Pfalzkapelle S. 98 f.; Geschichts-Verein XII, 47 f.; Legende S. 171 u. s. w.

[3] De consolatione philosophiae l. 3, metrum 9. *Migne*, Patr. lat. LXIII, 758.

und sich aus seinen oberrheinischen Pfalzen nach Aachen zurückgezogen, weil ihr dort in einem Teich versenkter Ring ihn festbannte. Als er sich schämte, seine Sünde zu beichten, habe der hl. Ägidius für ihn gebetet und ihm Verzeihung erlangt[1]. Im siebenten Basrelief schenkt der griechische Kaiser Karl dem Großen einen Teil der Dornenkrone. Karl bittet Gott, durch Zeichen die Echtheit der Reliquie kundzuthun. Da fällt Tau vom Himmel, und aus den Dornen wachsen Blüten hervor, mit denen Karl einen seiner Handschuhe füllt[2].

Im letzten Flachbilde widmet der Kaiser der Gottesmutter sein Münster zu Aachen.

An den Langseiten des Schreines thronen unter den acht Reliefs 16 deutsche Könige und Kaiser, die sich durch Schenkungen um die Marienkirche verdient machten. Vor der ersten Seite sitzen:

1. Kaiser Heinrich III.
2. König Zwentibold.
3. Kaiser Heinrich V.
4. Kaiser Heinrich IV.
5. Kaiser Otto IV.
6. König Heinrich I.
7. Kaiser Lothar I.
8. Kaiser Ludwig der Fromme.

---

[1] Chronique rimée de *Phil. Mouskès* (Bruxelles 1836) vers 3974 s. Vita S. Caroli Magni saec. XII, ed. *Kaentzeler* (Ruraemundae 1874) p. 34 sq. Karl Meinet, herausgegeben von Keller, Litterarischer Verein 45, S. 492. Kaiserchronik vers 15015 s., Mon. Germ., Deutsche Chroniken I. 353. Mone, Lateinische Hymnen des Mittelalters III (Freiburg 1855), 165 f. Morel, Lateinische Hymnen des Mittelalters I (Einsiedeln 1866), 246 f. *Dreves*, Analecta hymnica IV, 68; VIII, 97; IX, 88 sq.; X, 120; XVI, 68 etc. Im 6. Relief des Karlsschreines reicht ein Engel dem hl. Ägidius ein Schriftband mit den Worten: Crimen mortale convertitur in veniale. Zum Verständnis dieses Satzes vgl. *Pet. Lombardus*, Sententiarum liber III., dist. 17: Fit enim *veniale* per confessionem, quod *criminale* erat in operatione et, si non statim purgatur, fit tamen *veniale*, quod commiserat *mortale*. *Migne*, Opera S. Thomae I, col. 373. *S. Ambrosius*, Liber de paradiso c. 14: *Veniabilis* culpa, quam sequitur professio delictorum. *Migne*, Patr. lat. XIV, 310. Über die Geschichte des hl. Ägidius, insbesondere über das hier in Rede stehende Ereignis vgl. Acta SS. 1. Septemb. I (ed. nov.), p. 294, n. 47, p. 320, n. 20 sq. und nota d. Neben den alten Kreuzgängen des Aachener Münsters befand sich eine 1215 urkundlich bezeugte Ägidiuskapelle. Vgl. Bonner Jahrbücher XLII, 147, 151 und 156. Quix, Historische Beschreibung der Münsterkirche S. 51 f.

[2] Vita Karoli ed. *Kaentzeler* p. 63 sq., ed. *Rauschen* II, 16 sq. Legende S. 58 f. Karl Meinet S. 513. *Mouskès* v. 11408 s.; Chronique de s. Denis I, c. 6, *Bouquet*, Scriptores V, 273. Albrici Chronica ad ann. 803, Mon. Germ. SS. XXIII, 722. Balduini Ninovensis Chronicon ad ann. 793 l. c. XXV, 521. *Helinand*, Chronicon, *Migne*, Patr. lat. CCXII, 844. Vgl. Käntzeler, Der die Gebeine Karls enthaltende Behälter S. 13 f.; Floß S. 85 f. 197 f.

Vor der zweiten Seite finden sich acht weitere Herrscher:

9. Kaiser Heinrich I. (II.) der Heilige.
10. Kaiser Otto III.
11. Kaiser Otto I.
12. Kaiser Otto II.
13. Kaiser Karl (der Dicke).
14. (Friedrich I. oder Philipp von Schwaben.) [1]
15. Kaiser Heinrich VI.
16. Friedrich II., König der Römer und von Sizilien.

Die Bilder sind nicht in chronologischer Ordnung aufgestellt. Neben dem Marienbilde der ersten Schmalseite thronen Heinrich III. und Heinrich der Heilige (1 und 9), neben dem in der zweiten Schmalseite befindlichen Bilde Karls des Großen dessen Sohn Ludwig der Fromme und der zur Zeit der Anfertigung des Schreines regierende König Friedrich II. (8 und 16). Otto der Große hat seinen Platz zwischen seinem Sohne und seinem Enkel (10 bis 12). Über die Herrscher setzte der Künstler in die Zwickel der Rundbogen 18 Engel. Unter und über ihnen gravierte er auf dem Fuß des Schreines und beim Abschlußgesimse einer Langseite die wichtigsten Sätze einer nach Loersch um die Mitte des 12. Jahrhunderts, nach Grauert 1057—1058 zu Aachen angefertigten, Karl dem Großen zugeschriebenen Urkunde, wodurch dem Orte bedeutende Vorrechte zugesichert werden [2].

Im Jahre 1215, in dem Friedrich II. sich zu Aachen krönen ließ, war der Karlsschrein vollendet und hinter einem in der Mitte des Oktogons erbauten Altare Karls des Großen aufgestellt worden. Man entschloß sich darum, die Anwesenheit des Königs zur Feier der Vollendung zu benutzen, und erbaute um den Schrein ein Gerüst, das der eben Gekrönte am zweiten Tage nach seiner Erhebung auf Karls Thron mit dem Goldschmied des Kapitels bestieg. Er nahm einen kleinen Hammer, legte seinen Mantel ab und fügte mit Hilfe des Meisters vor aller Augen die letzten Nägel fest ein [3].

---

[1] Die Umschrift fehlt. Philipp war Propst von Aachen gewesen. Da Friedrich II. am 22. November 1220 zum Kaiser gekrönt wurde, Otto IV. aber am 4. Oktober 1209, sind die Inschriften zwischen 1209 und 1220 angefertigt worden.

[2] Legende S. 171 giebt Loersch den Text der auf dem Karlsschrein gravierten Urkunde Karls, S. 191 bestimmt er die Zeit ihrer Entstehung. Dagegen Geschichts-Verein XIV, 278 f. Historisches Jahrbuch XII (1891), 172 f.; XIII, 725 f. Am 27. Juli 1215 schlug Friedrich II. den letzten Nagel am Karlsschrein ein, am 29. schaltete er jene falsche Urkunde Karls in sein Diplom ein. Jahrbuch XIII, 729 f.

[3] Reinerii Leodiensis Annales ad ann. 1215, Mon. Germ. SS. XVI, 673. Über die Stellung des Karlsschreines mitten im Oktogon vgl. die Urkunde von 1331 bei *Quix*, Cod. dipl. n. 303, p. 208 und Pfalzkapelle S. 109. 141 Anm.

Deutschland besaß kaum eine so bedeutsame Stätte wie diese. Vor dem Altare des Oktogons ruhte Otto III. in einer Gruft, hinter dem Altare stand, wohl unter einem Baldachin, der glänzende Reliquienschrein, den die Aachener Bürgerschaft und Geistlichkeit hatte anfertigen lassen. Über dem Schrein bildete der großartige Radleuchter Friedrichs I. mit seinen 16 Türmen und 48 Lichtern eine Art Krone. Sie sinnbildete laut ihrer Inschrift das himmlische Jerusalem, dessen Herr zwischen den 24 Ältesten in den Mosaiken der Wölbung aus goldenem Grunde hervortrat.

Karls Legende schließt mit dem Bericht über drei wunderbare Ereignisse. Eines derselben erzählt sie also: „Am dritten Tage nach dessen Kanonisation unter Friedrich I. erschienen drei glänzende Lichter über der Zinne des Münsters vor den Augen vieler Leute. Sie erhellten die dunkle Nacht und umkreisten dreimal das Kreuz des Turmes." Der durch diese Erzählung versinnbildete neue Glanz des Stiftes zog immer mehr Pilger an. Die Wallfahrt zu Karls Grab gewann, wie das unter den damaligen Verhältnissen nicht anders sein konnte, immer mehr an Ausdehnung. Die genannte Legende berichtet, Tiethmar, ein vornehmer Ritter aus dem deutschen Burgund, der ungerechterweise seine Besitzungen verloren hatte, sei zum Grabe des Kaisers gekommen, habe vor dessen Bilde gebetet und bald alles wiedererlangt. Aus Dankbarkeit habe er viele Geldstücke als Opfer auf den Boden des Münsters hingestreut und alle Jahre das Fest des heiligen Kaisers gefeiert[1]. Karls Thron, der oben auf dem Hochmünster auf vier Stützen frei stand, wurde hoch geehrt von den Pilgern, die unter ihm hindurchkrochen, wie man sich an andern Orten unter dem Sarkophag eines Heiligen tiefgebeugt auf den Knieen hinbewegte[2].

Zu Ehren Karls trat zu dem am 28. Januar, seinem Todestage, gefeierten Feste am 27. Juli ein zweites, das „neue Fest" der Übertragung seiner Reliquien. An diesem zweiten Feste sandte der Magistrat den Kanonikern der Pfalzkapelle ein reiches Geldgeschenk, den Ordensleuten der Stadt, den Dominikanern, Franziskanern und den Weißen Frauen, Wein-

[1] Acta SS. 28. Ian. III, ed. nova p. 506; Vita Karoli ed. *Rauschen* III, 18. Legende S. 91. In Luxemburg legen die Pilger noch heute das Geld, welches sie vor dem Marienbild opfern, nicht in Kasten, sondern werfen es auf den Boden des Chores hin.

[2] Noppius S. 22. Ergänzungsheft 47, S. 118. Geschichte der Trierer Kirchen I, 206. Münzenberger, Zur Kenntnis der mittelalterlichen Altäre Deutschlands I, 10. 12. 33 f.

spenden. Auf Kosten der Bürgerschaft wurden die Lichter auf dem Radleuchter Friedrichs I. im Oktogon angezündet und alle Glocken in feierlichem Dreiklange, dem sogen. „Dribbendey", geläutet[1].

Bis heute singen Klerus und Volk zu Aachen mit Begeisterung den im 13. Jahrhundert zum Lobe ihres Patrons und zur Ehre der Stadt gedichteten Hymnus[2]:

Urbs Aquensis, urbs regalis,
Regni sedes principalis,
Prima regum curia.

Aachen, Zier der Krönungsstädte,
Du des Throns fürnehmste Stätte,
Erster Königshof im Reich.
Preis den Herrn der Herrn entzücket,
Durch die Gegenwart beglücket
Karls, des Königs ehrenreich.

Er ist Christi starker Krieger,
Bricht, als Herzog tapfrer Sieger,
Vieler Führer Trotz und Macht.
Heiden viel hat er bekehret,
Götzentempel viel zerstöret,
Götzen viel zu nicht' gemacht.
Dämpfend stolzer Kön'ge Schalten,
Hat durch heil'ger Satzung Walten
Er viel Völkern Heil gebracht.

König, den der Siegskranz ehret,
Der mit Christo herrscht verkläret,
Fleh fürs Volk, das dich verehret,
Vater Karl, o Heil'ger du!
Daß der Sünden Bann entnommen,
Einst, wann wir ans Ziel gekommen,
Wir, dein Volk, mit allen Frommen
Eingehn in des Himmels Ruh'.

Meeresstern, Maria, hehre,
Heil der Welt, zu uns dich kehre,
Du der Schwachen Schritte lenke,
Und zum König Zutritt schenke
In dem Reich der Herrlichkeit.

---

[1] Stadtrechnungen S. 15. 119. 146. 179. Vgl. unten.

[2] Schlosser, Die Kirche in ihren Liedern (2. Aufl.) S. 240. Mone, Lateinische Hymnen des Mittelalters III, 347 f. Känßeler, Das kirchliche Loblied auf Karl den Großen aus dem 13. Jahrhundert. Aachen 1872. Geschichts-Verein XII, 12 f. Vgl. oben S. 36 Anm.

Christe, Licht aus Licht geboren,
Sohn der Jungfrau auserkoren,
Gieb, durch dieses Heil'gen Flehen,
Dessen Thaten wir begehen,
Uns die ew'ge Seligkeit. Amen.

## Sechstes Kapitel.

## Die großen Reliquien der Aachener Pfalzkapelle.

In die Urkunde, wodurch Friedrich I. am 8. Januar 1166 Karls des Großen Heiligsprechung bekannt macht und den Einwohnern Aachens große Vorrechte bewilligt, wurde das erwähnte falsche Diplom seines großen Vorbildes eingeschoben, worin man denselben sagen läßt: „Aus verschiedenen Ländern und Reichen, besonders demjenigen der Griechen, habe ich Überreste der Apostel, Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen gesammelt und in Aachen niedergelegt.“ [1] Daß von Reliquien Christi und seiner jungfräulichen Mutter darin keine Rede ist, erscheint um so auffallender, weil es zu Aachen hergestellt wurde [2]. Indessen ist der Ausdruck „Überreste *(pignora)* der Apostel, Märtyrer“ u. s. w. wohl nur ein allgemeiner Sammelname für Reliquien überhaupt. So sagt Altmann um das Jahr 880, die hl. Helena habe „Reliquien der Märtyrer“ nach Trier gebracht, obwohl er an einer andern Stelle berichtet hatte, daß sie auch Reliquien des Herrn dahin sandte [3].

Überdies zeigen auch andere Schriften, daß man zu Aachen im 11. und 12. Jahrhundert festhielt, nicht nur habe Karl der Große wichtige Reliquien des Herrn und der Gottesmutter in seiner Pfalzkapelle hinterlegt, sondern man besitze dieselben noch zum größten Teil. Dies wird besonders in zwei um jene Zeit geschriebenen Schriften über Karl den Großen ausgeführt, deren Wert von der einen Seite weit über Gebühr geschätzt, von der andern zu sehr verdächtigt worden und auf die hier näher einzugehen ist, um für das Folgende einen gesicherten Boden zu gewinnen. Beide sind von G. Rauschen 1890 in einem brauchbaren Text herausgegeben worden. Die ältere trägt den Titel: „(Hier) beginnt die Beschreibung (descriptio), wie Karl der Große den Nagel und die (Dornen)krone des Herrn von Konstantinopel nach Aachen gebracht und

[1] Vgl. oben S. 44, Anm. 3. Legende S. 156 f. 181. Pignora apostolorum, martyrum confessorum et virginum collegi.

[2] Legende S. 175. 191 f.

[3] Geschichte der Trierer Kirchen II (2. Aufl.), 73.

wie Karl der Kahle diese nach Saint-Denis übertragen hat." [1] In ihrem ersten Teil wird erzählt, Karl sei nach Jerusalem und Konstantinopel gezogen, habe wichtige Reliquien erworben, nach Aachen übertragen, dort gezeigt und eine jährliche Wiederholung dieser Zeigung (indictum) verordnet. Im zweiten vernehmen wir, Karl der Kahle habe einen Teil jener Reliquien nach Saint-Denis übertragen und dort eine jährliche Zeigung derselben eingerichtet.

Daß die Fabel vom Zuge Karls nach Konstantinopel und Jerusalem hier mit der ernstesten Miene als lautere Wahrheit vorgetragen wird, muß natürlich zur äußersten Vorsicht bei Benutzung aller übrigen Angaben der Schrift mahnen. Als Ort ihrer Entstehung wird fast allgemein Saint-Denis bei Paris angesehen, als Zeit der Abfassung von einigen das 12. Jahrhundert, von den meisten die letzte Hälfte oder das letzte Viertel des 11. [2]

Unter starker Benutzung dieser Descriptio entstand bei Gelegenheit der Heiligsprechung Karls des Großen wohl zu Aachen, sicher auf Geheiß Friedrichs I. die Schrift „Von der Heiligkeit, den Verdiensten und der Herrlichkeit der Wunder des seligen Karl des Großen, zur Ehre und zum Lob des Namens Gottes" (verfaßt). Sie wird oft als Leben Karls citiert und nach der von den Bollandisten benutzten Handschrift des belgischen Klosters Corsendonk benannt [3]. Ihr Inhalt erzählt besonders die Gründung Aachens und seiner Kirche, Karls Kriegszüge nach Konstantinopel, Jerusalem und Spanien und was sich bei Erwerbung der nach Aachen gebrachten Reliquien zugetragen habe. Viel hat ihr Verfasser aus Einhards „Leben Karls" entnommen, anderes aus den Chroniken Reginos sowie der Klöster Aniane und Lorsch [4]. Er vermengt jedoch seine guten Nachrichten ohne Bedenken mit den augenscheinlichsten Fabeln über Karls Pilgerfahrt ins Heilige Land, die Einzelheiten des spanischen Feldzuges, unglaubliche Wunder u. s. w.

Das oben erwähnte falsche Diplom Karls des Großen, welches in die Urkunden Friedrichs I. und II. eingeschaltet und teilweise am Karlsschrein eingraviert ist, entstand nun nach Loersch fast gleichzeitig mit diesem „Leben Karls" zu Aachen, aber durch einen Verfasser, der dies Leben nicht

[1] Legende S. 103 f.
[2] Ebd. S. 97 f. Historisches Jahrbuch XV (1894), 260 f.
[3] Acta SS. 28. Ian. III (ed. nov.) p. 491 sq., n. 12, Miracula p. 506 sq.
[4] Legende S. 4 f.

kannte[1], muß also schon etwas älter sein. Grauert setzt seine Entstehung in die Zeit unmittelbar nach dem Besuche des Papstes Viktor II. zu Aachen, in das Jahr 1056—1057[2], Loersch kurz vor Karls Heiligsprechung und vor Erlaß der Urkunde Friedrichs I. (1166), in die es aufgenommen wurde[3], Hansen ans Ende des 11. Jahrhunderts[4]. Letzterer kommt zu seiner Datierung, weil er die in der Descriptio und in der Vita angegebenen karolingischen Reliquien der Pfalzkapelle in dem Diplom nicht genannt findet. Er fragt: „Ist es denkbar, daß ein Kleriker des Aachener Münsters, der (in der Karlsurkunde) die Beziehungen der Madonna zu seiner Kirche betont, von den wertvollsten Reliquien, denen Mariä und Christi, schwieg, wenn ihm etwas davon bekannt war, daß sein Stift dieselben zu besitzen glaubte? Das Stift glaubte das wenigstens im Jahre 1166. So dürfte der Schluß, daß das Karlsdiplom längere Zeit vor 1166 gefälscht worden ist, unabweisbar sein.“[5]

Freilich nimmt auch Loersch[6] als gewiß an, das Karlsdiplom sei von einem Geistlichen des Marienstiftes geschrieben worden. Da aber in demselben die Vorzüge und Rechte der Stadt nicht minder betont sind als diejenigen ihres Münsters, und da drei weltliche Herren als Abgesandte der Aachener Bürgerschaft (der Vogt Wilhelm von Aachen, sein Bruder, der kaiserliche Kämmerer Heinrich, und der Reichsministeriale Theodorich von Orsbach) die gefälschte Urkunde in dem Privileg Friedrichs I. nach Pisa brachten und beide Aktenstücke, das Karlsdiplom sowie Friedrichs Privileg, dort in die von ihnen für ihre Stadt, nicht für das Münster, erwirkte Urkunde Friedrichs II. aufgenommen wurden[7], dürfte wohl eher ein Mitglied der städtischen Obrigkeit das Karlsdiplom geschmiedet haben. Selbst wenn ein Geistlicher der Pfalzkapelle es verfaßt hätte, könnte auch er sich begnügt haben, zu sagen, Karl habe „Heiligtümer *(pignora)* der Apostel, Märtyrer, Bekenner und Jungfrauen“ nach Aachen gebracht, ohne das Kleid der Gottesmutter, die Windeln und andere Heiligtümer des Herrn und seiner Mutter zu erwähnen, weil jener Satz ein allgemein gefaßter war, welcher Reliquien überhaupt bezeichnen sollte, und auch anderswo ähnliche Sätze Reliquien

[1] Legende S. 192 f.
[2] Historisches Jahrbuch XII (1891), 175; XIII (1892), 186.
[3] Legende S. 191 f. [4] Geschichts-Verein XIV, 279 f.
[5] So auch Grauert im Historischen Jahrbuch XV (1894), 278.
[6] Legende S. 175. [7] Ebd. S. 151.

Christi nicht ausschließt. Steht doch z. B. im Corpus iuris die Bulle über die Einsetzung des Fronleichnamsfestes unter dem Titel: „Von den Reliquien und von der Verehrung der Heiligen."

Ein Betonen des Wortlautes würde überdies zu viel beweisen. Kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß Karl auch Reliquien des Herrn und seiner Mutter besaß, Teile solcher an Angilbert überließ und an die Pfalzkapelle vererbte. Wer jenen Ausdruck „Reliquien der Märtyrer" preßt, müßte behaupten, das Aachener Münster habe zur Zeit der Abfassung des Karlsdiploms keine Stücke vom heiligen Kreuz und von Gewändern des Herrn, keine Haare der allerseligsten Jungfrau besessen[1], deren sich doch Angilbert erfreute und die in allen Reliquienverzeichnissen bedeutender Kirchen jener Zeit aufgezählt werden. Man müßte weiterhin die Fälschung des Karlsdiploms nicht bloß vor die Entstehung der Vita, sondern auch weit vor die Abfassung der Descriptio setzen, worin vorausgesetzt ist, Reliquien des Herrn und seiner Mutter hätten sich zu Aachen befunden. Man käme also dazu, die Entstehung des Karlsdiploms wenigstens in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts hinaufzurücken, was doch unthunlich ist.

Untersuchen wir nun, was die Lebensbeschreibung Karls und die Descriptio über die von Karl erlangten Reliquien und deren Verbleib in Aachen erzählen. Sie sagen, bei der Rückkehr aus Jerusalem und Konstantinopel habe der Kaiser einen Teil der Dornenkrone Christi und des heiligen Kreuzes, einen bei der Kreuzigung des Herrn verwendeten Nagel, ein Schweißtuch Christi, dessen Windeln, das Kleid der Gottesmutter und eine Reliquie vom Arme des greisen Simeon nach Aachen übertragen[2]. Die Descriptio erzählt dann, Karl der Kahle habe jene Teile der Dornenkrone und des Kreuzes sowie den heiligen Nagel nach Saint-Denis, das Schweißtuch aber nach Compiègne übertragen, setzt also voraus, die übrigen

---

[1] Floß S. 4 f. 9 f. 12 f. Die Annales Lauriss. berichten zum Jahre 799, Karl habe vom Patriarchen von Jerusalem Reliquien vom Grabe, d. h. vom Auferstehungsorte des Herrn, erhalten. Auch nach der Descriptio erhält Karl seine Reliquien in Jerusalem, nicht in Konstantinopel. Historisches Jahrbuch XV (1894), 270 f.

[2] Vita Caroli II, 24. Sancta, que (Karolus) de Iherusalem et de Constantinopoli secum detulerat, scilicet de *spinea corona*, quam pro nobis dominus noster Ihesus sustinuit sua sponte, octo spinas cum roboris parte, ubi fuerunt infixe, et *unum de clavis* et *de ipsa cruce* et eiusdem *sudarium* et beatissime matris eius semper virginis *Marie interulam*, quam in ipso partu habuit, et *fasciam*, qua strinxit eum in presepio, et sancti senis *Symeonis brachium* et alia multa. Legende S. 65. Ebenso Descriptio p. 120.

Reliquien: die Windeln des Herrn, das Kleid seiner Mutter und der Arm Simeons, seien in Aachen geblieben [1].

„Karls Leben" und die Descriptio flossen aus einer älteren, ausführlicheren, leider verlorenen, vor dem 11. Jahrhundert entstandenen Vorlage [2]. Wie diese Schriften, so erzählt auch das altfranzösische Epos der Pilgerschaft (Pèlerinage) Karls nach Konstantinopel und Jerusalem, welches fast gleichzeitig mit der Descriptio in Saint-Denis entstand, Karl habe das Kleid der Gottesmutter und den Arm des hl. Simeon aus dem Morgenlande gebracht [3]. Die in jener älteren Vorlage, in der Pèlerinage, Descriptio und Vita Caroli enthaltenen Nachrichten werden nun in einer großen Anzahl lateinischer, französischer und deutscher Schriften des Mittelalters wiederholt. Auch die altnordische Karlamagnussaga weiß davon zu erzählen. Wir finden sie im 13. Jahrhundert in den lateinischen Chroniken des Guido de Bazochiis, Helinand, Alberich, Vincenz von Beauvais, Martin von Troppau und Balduin von Ninove, im 14. bei Wilhelm de Nangiaco, im 15. in der großen belgischen Chronik [4]. Nicht

[1] Wenn auch in Saint-Denis ein Arm Simeons gezeigt wurde (Historisches Jahrbuch XV, 276 f.), so wird man die Reliquie Karls zwischen Aachen und Saint-Denis geteilt haben.

[2] Legende S. 102.

[3] Historisches Jahrbuch XV (1894), 260. 267. 272.

[4] Die Stelle aus Guido findet sich bei Alberich. Helinandi Chronicon l. 45, ad ann. 803: Data sunt praeterea (praeter partem coronae Domini spineae) regi Karolo frustum *crucis* Dominicae et *sudarium Domini* et *camisia beatae Mariae* et *fascia*, qua puerum Iesum in cunabulis cinxit, et brachium sancti senis Simeonis. Quae omnia rex recondidit in sacco de bulbanio tergore facto et ad collum suum suspendit ad instar perae. *Migne*, Patr. lat. CCXII, 845. Albrici Chronica ad ann. 803: Respondet Graeco Romanus (imperator Karolus) se petere de *ligno* videlicet vite, *clavis* et *spinis* dominico sanguine purpuratis. Ad ann. 870: Karolus (Calvus) spoliat Aquisgrani vel Aquile Capellam hiis, que Karolus Magnus, avus eius, a Constantinopoli detulerat et ibidem optulerat, pretiosis thesauris et pignoribus sacrosanctis. Cf. ad ann. 878. Mon. Germ. SS. XXIII, 722. 740. 742. Vincentii Bellov. Speculum historiale IV (Venetiis 1591), 332[a]. 336[b]. Martini Chronicon ad ann. 801: (Karolus ab imperatore Constantino) solas Christi et sanctorum reliquias postulavit premissoque ieiunio et oracione recepit *de corona Domini* partem, que tunc ipso cernente floruit, et *clavum* unum passionis Domini, partem *crucis* dominice, *sudarium* Domini et *camisiam beate Marie* et brachium sancti *Symeonis*, que omnia comitantibus multis miraculis secum detulit et in Aquisgrani in basilica sancte Marie, quam construxerat, recondidit. Mon. Germ. SS. XXII, 461 sq. Balduini Ninovensis Chronicon ad ann. 793: Karolus cum Constantino Sanctam Civitatem de gente non sancta liberavit, atque ab eodem

nur die französische Chronik von Saint-Denis, sondern auch das aus dem 11. (oder 12.?) Jahrhundert stammende Epos Pèlerinage (voyage) de Charlemagne à Jérusalem et à Constantinople und der provenzalische Roman von Fierabras aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, sowie Philipp Mouskès geben ähnliche Berichte [1].

Unter den deutschen Bearbeitungen des sagenhaften Zuges Karls nach dem Morgenlande, welche Berichte über die nach Aachen gebrachten Reliquien enthalten, sind der Karlmeinet und die Straßburger Chronik aus dem 14. Jahrhundert, aus dem folgenden die Kölner Chronik des Koelhoff und die Lübecker Legende Karls des Großen zu nennen [2].

---

Constantino acceptas detulit in Franciam venerandas reliquias: videlicet unum *clavum* et *sudarium* Domini, frustum *crucis*, *interulam* beate Marie et *cinctorium cunabuli* et *brachium* Symeonis et de corona Christi octo spinas cum robore suo, que in sua presentia floruerunt. Mon. Germ. SS. XXV, 521. Die Stelle aus Guilelmus de Nangiaco bei *Du Cange*, Glossarium III (ed. Henschel), 812. Magnum Chronicon Belgicum bei *Pistorius-Struve*, Scriptores III, 72. Vgl. Hansen, Beiträge zur Geschichte von Aachen I (Bonn, Weber, 1886), 10 f.

[1] Chronique de Saint-Denis III, c. 6 s. Langer Bericht über die Erwerbung der Reliquien durch Karl auf seinem Zuge ins Heilige Land. Er schließt c. 9: Toutes ces saintes reliques furent mises en divers saz, chacune par lui, et puis furent mises toutes ensamble en un grant sac de cuir de bugle, que li empereres portoit atachié à son col: c'est à savoir, la sainte *couronne d'espines*, le saint clou, un piece du fust de *la sainte croix*, le *suaire* nostre Seigneur, la *chemise* nostre Dame que'elle avoit vestue en celle heure que elle enfanta sans paine nostre Sauveour, et la *ceinture* dont elle ceinst nostre Seignour Jesu-Christ ou bercueill, *le braz destre saint Symeon*, dont il reçut nostre Sauveour le jour que il fu offers ou temple. *Bouquet*, Recueil V (nouv. éd.), 277 sq. Chronique rimée de Philippe Mouskès (ed. Reiffenberg) vers 10022—11500, 12713—12730, in den Mon. Germ. SS. XXVI, 727 ausgelassen; abgedruckt bei Kessel S. 76. 153. 192. Reimchronik des Jan de Clerk aus der Zeit um 1320 in De brabantsche Geesten. Brussel 1839. Vgl. Kessel S. 173.

[2] Karlmeinet, Bibl. des Litt. Vereins in Stuttgart XLV. Königshofen, Straßburger Chronik: „Do gap ime (Karl dem Großen) der keyser (von Konstantinopel) ein teil von unsers herren dürnyn crone und unsers herren nagel einen und ein stücke des heilgen crüzes und unser frowen hemede und vil ander heiltum." Chroniken der deutschen Städte VIII, 407. Koelhoffsche Kölner Chronik zum Jahre 781: „Karolus Magnus bracht vil koestlichs heiltums mit eme van Jherusalem. inde der keiser . . . gaf eme ein stuck von der crone uns heren . . .; item dat sweisdoich uns heren, det der engel wisde den dri Marien as unser here Jhesus vom dem doit erstanden was; item dat hemde unser liever vrauwen; item den arme Simeonis des hilligen priesters up dem he unsen lieven heren entfink, as he in dem tempel geoffert wart; item die windelen, da unse here Jhesus in gebunden wart in sinre kintheit." Chroniken der deutschen Städte XIII, 411. Vgl. Clemen, Geschichts-Verein XII, 5 f. 17 f. über die deutschen

Allen diesen legendarischen Erzählungen liegt ein wahrer, von Karls Zeitgenossen überlieferter Kern zu Grunde. Sagten letztere: „Er hat in engen Beziehungen gestanden zu den Herrschern von Konstantinopel und Jerusalem, auf sie eingewirkt und von ihnen Geschenke sowie Reliquien erhalten", so lassen die Legendenschreiber den Kaiser persönlich ins Morgenland ziehen, um durch sein Schwert und Wort das zu erreichen, was er durch Gesandte erlangte. Daß die bei ihnen genannten Reliquien in Karls Besitz kamen und zu Aachen niedergelegt, später teilweise nach Saint-Denis und Compiègne übertragen wurden, ist nach den durch Floß und Kessel gegebenen Ausführungen durchaus glaublich. Man kann jedoch anderseits nicht in Abrede stellen, daß die beiden ersten großen Reliquien des Aachener Münsters in der sagenhaften Descriptio und in der auf ihr beruhenden legendarischen Lebensbeschreibung Karls des Großen zuerst klar und unmittelbar bezeugt werden. Wenn aber Hansen daraufhin behauptet, solche Zeugnisse seien nicht im stande, die Grundlage eines historischen Beweises für die Echtheit dieser Heiligtümer zu bilden[1], so

Legenden Karls. Die Windeln Christi werden in der altnordischen Karlamagnussaga des 11. Jahrhunderts Hosa Domini genannt (Historisches Jahrbuch XV, 268 f. 274 f.). Auf dem um 1465 vielleicht zu Mainz gedruckten Holzschnitt mit der Abbildung der Aachener Heiligtümer haben sie die Unterschrift: „Item Josephs Hosen do Jhesus in gewonden wart und in die Krippen geleit ward" (Geschichts-Verein VII, Taf. 1). Der später zu erwähnende Philippe von Vigneules nennt sie chaussettes des hl. Joseph.

Merkwürdigerweise erzählt die Pèlerinage des 11. Jahrhunderts, Karl habe zu Jerusalem außer andern Reliquien mit den Windeln Christi auch ein Messer erhalten, dessen Christus sich beim letzten Abendmahle bediente (Historisches Jahrbuch XV, 274). Nun fand man zu Trier 1512 im Nikolausaltar des Domes in einem Schrein unter anderem auch Teile „von den Hosen unseres Herrn", welche in den lateinischen Berichten de caliga Domini genannt werden. In Maximin bei Trier aber zeigte man ein Abendmahlsmesser (Geschichte der Trierer Kirchen II [2. Aufl.], 114; vgl. S. 70 f. und 24). Vielleicht gelangten jene Reliquien durch Karl den Großen dorthin. Nach Floß (S. 314) kam man dadurch zur Bezeichnung der Windeln als „Hosen", daß in karolingischer Zeit die Windeln fasciae oder fasciolae genannt wurden, diese Worte aber auch auf die damals üblichen Beinkleider paßten. Übersetzte man fasciae mit „Beinkleider", so lag es nahe, zu sagen, Armut habe dazu gezwungen, in Bethlehem die Binden, welche der hl. Joseph als Beinkleider benutzt habe, für den neugeborenen Herrn zu verwenden. Die Vulgata sagt: (Maria primogenitum) *pannis* involvit. Der Engel sprach zu den Hirten: Invenietis infantem *pannis* involutum. Die Aachener Reliquie besteht nach Schervier (S. 42 f.) aus mehreren Stücken dunkelgelber ins Braune spielender Wolle.

[1] Beiträge zur Geschichte von Aachen, Heft 1 (Bonn, Weber, 1886), S. 20. Vgl. Historisches Jahrbuch XV (1894), 278. Geschichts-Verein XIV, 279 f. Floß S. 263.

handelt es sich bei Bezugnahme auf jene Zeugnisse zunächst nicht um deren Echtheit, sondern darum, ob Karl solche Reliquien aus dem Morgenlande erhielt und nach Aachen brachte. Jene Schriften zeigen, daß man zu Saint-Denis und zu Aachen im 11. Jahrhundert überzeugt war, solche Reliquien befänden sich zur Zeit an jenen Orten. Tritt nun hinzu, daß ältere Zeugnisse mittelbar wahrscheinlich machen, Karl der Große habe solche Reliquien nach Aachen gebracht, und daß Gründe, warum jene Reliquien vor dem 11. Jahrhundert nicht ausdrücklich genannt wurden, unschwer zu finden sind, dann bilden jene Zeugnisse freilich nicht „die Grundlage", aber doch immerhin einen Teil der Grundlagen eines historischen Beweises dafür, daß Karl jene Reliquien für Aachen erwarb. That er dies, so darf man an deren Echtheit festhalten, weil er nicht so leichtfertig war, sie ohne weiteres als zuverlässig hinzunehmen. Wie die Schenkgeber die gesandten Reliquien beglaubigt haben, ist uns nicht bekannt. Daraus folgt aber nicht, daß sie unzuverlässig waren und sind.

Die von Karl erworbenen Heiligtümer ruhten während der ersten Hälfte des Mittelalters in Altären und Schreinen. Demnach ereignete sich zu Aachen fast dasselbe, was in Trier geschah. In jener alten Stadt besitzt man seit dem 9. Jahrhundert Nachrichten über einen durch die hl. Helena aus Rom an die Mosel gesandten Reliquienschrein, in dem laut dem Berichte der um das Jahr 1060 geschriebenen Lebensgeschichte des hl. Agritius ein Kleidungsstück des Herrn enthalten sei. Klar und deutlich wird der Trierer heilige Rock des Herrn erst um 1105 erwähnt. 1196 legte man ihn in den Hochaltar des neu erbauten Ostchores. Vor dem Jahre 1196 wurde er kaum genannt und war er fast in Vergessenheit geraten, weil er in einem Altare verschlossen ruhte. In einem solchen blieb er auch vom Jahre 1196 bis zum Jahre 1512, erst dann erhob man ihn, begann seine Zeigung und öffentliche Verehrung[1].

Wo befanden sich zu Aachen die in jenen sagenhaften Berichten genannten Reliquien Christi und der Gottesmutter?

Ein älterer Marienschrein, welcher hinter dem Hochaltar der Pfalzkapelle im unteren karolingischen Chor aufgestellt war, enthielt laut einem 1200 abgeschriebenen, also früher entstandenen Verzeichnis[2] Teile der

[1] Geschichte der Trierer Kirchen II (2. Aufl.), 100 f.

[2] *Quix*, Cod. dipl. I, n. 41, p. 28: He sunt reliquie, que continentur in feretro beate Marie Aquisgrani: De velamine, quod habuit in capite suo, *de*

Windeln des Herrn und seines heiligen Kreuzes. Dagegen erzählt Alberich in seiner Chronik, nach einem der Brände, welche 1224 und 1236 die Stadt verwüsteten, seien vom Dechanten des Münsterstiftes (Florentius?) die Windeln des Herrn, das Lendentuch, womit der Heiland am Kreuze umgürtet war, und das Kleid Unserer Lieben Frau mit einem Eide beglaubigt worden, welche sich unter den eiligst aus der Kirche hinausgetragenen Sachen befunden hätten[1].

Zwei jener geretteten Reliquien waren in den oben genannten sagenhaften Berichten stets erwähnt worden: das Kleid Unserer Lieben Frau und Christi Windeln. Als dritte tritt hinzu: das Lendentuch, welches der Herr am Kreuze trug. Obgleich dasselbe in Alberichs Bericht zum erstenmal bei den großen Reliquien Aachens erscheint, dürfte doch nach Floß „die Annahme, daß es schon damals altes und hochberühmtes Besitztum Aachens war, kaum trügen. Wie hätte sonst der Dekan des Stiftes es für zweckdienlich erachten sollen, auf dem Sterbebett über die Rettung der Reliquie bei dem Brande urkundlichen Aufschluß zu geben?“[2]

Teile des vierten „großen Heiligtums“ der Münsterkirche, des Tuches, „worin Johannes' Haupt lag“ oder „über dem er enthauptet

---

*vestimentis Domini, cum quibus crucifixus est,* et scandalia Domini, de capillis beate Marie virginis, *de pannis Domini,* quibus in presepio fuit involutus, et de ipso presepio, *de fascia,* cum qua ligatus fuit, de spongia Domini, de ligno Domini . . ., de capillis et vestibus sancti Ioannis Baptiste etc. Vgl. über dies Verzeichnis Floß S. 77 f.; Keſſel S. 27. 33. Wenn Keſſel dies Reliquienverzeichnis 1192 datiert, ſo iſt das wohl nur eine Verwechslung mit der Urkunde von 1192, welche demſelben in der Handſchrift und in deren Abdruck bei Quix vorhergeht.

[1] Chronica Albrici ad ann. 1238: Aquis quedam pretiosissime reliquie declarate sunt per decanum loci positum in extremis, videlicet *panniculi,* quibus involutus fuit puer Iesus in presepio, et illud *linteamen,* quo succinctus fuit in cruce, respersum eius sanguine, et una *camisia* beate Marie, que omnia idem decanus anno preterito cum carticulis suis invenerat in exportatione supellectilis ecclesie, que facta fuit occasione ignis tunc grassantis in villa et excrescentis. Mon. Germ. SS. XXIII, 943. Vgl. über dieſe Stelle Floß S. 18; Keſſel S. 27. 33. 172; Geſchichts-Verein XIV, 338 f. Über den Brand von 1236 l. c. XXIII, 940; *Quix,* Cod. dipl. I, n. 162, p. 111; Gesta episcoporum Leodiensium abbreviata. Mon. Germ. SS. XXV, 135. Schon 1225 hatte Heinrich VII. dem Münſter einen Platz geſchenkt, ne propter nimiam vicinitatem adiacentium domorum claustrum et ecclesia aliquo incendio in posterum possit periclitari. Lacomblet, Urkundenbuch II, 67, n. 125. Bonner Jahrbücher XLII, 175. Aus'm Weerth, Kunſtdenkmäler II, 67, Anm. 84.

[2] Floß S. 322 f. Keſſel S. 31.

wurde", sind wohl jene im Verzeichnis der Reliquien des Marienschreines erwähnten Überreste „von den Kleidern (de vestibus) Johannes' des Täufers" gewesen, weil man damals alle stofflichen Reliquien eines Heiligen als dessen „Kleider" (vestes) bezeichnete. Das ganze Tuch wird 1400 in einem Aachener Reliquienverzeichnis, 1442 in dem Bericht über die Krönung Friedrichs III. und 1466 in Leos von Rozmital „Pilgerreise" als eines der vier bei der Heiligtumsfahrt feierlich vom Turme herab gezeigten großen Heiligtümer erwähnt [1].

Diese großen Heiligtümer wurden vor dem 13. Jahrhundert nicht in dem ehemaligen Marienschrein aufbewahrt, sondern wahrscheinlich im Innern verschiedener Altäre in eigenen Umhüllungen. Fand man ja auch 1512 zu Trier im Innern des hohlen Hochaltares drei mit Reliquien gefüllte Kisten und in einer derselben den heiligen Rock, dessen feierliche Verehrung damals begann, im Nikolausaltare des Westchores aber mehrere größere und kleinere Reliquienbehälter [2].

Nachdem Aachens Goldschmiede von 1166 bis 1215 den Schrein Karls des Großen vollendet hatten, begannen sie einen noch weit kostbareren für die großen Heiligtümer anzufertigen, den sie 1238 vollendeten. Um deren Arbeit wirksam zu unterstützen, bestimmte Friedrich II. im Jahre 1220 mit Zustimmung des Propstes Otto und des Kapitels, nur ein kleiner Teil der Gaben dürfe aus dem vor dem Paradiese der Münsterkirche stehenden Opferstock (truncus) zur Erneuerung des Baues entnommen werden, solange der Marienschrein in Arbeit sei. Nach dessen Vollendung solle eine Hälfte des Opfers dem Propste, die andere der Kirchenkasse zufallen [3].

Mehrere Posten des im 13. Jahrhundert geschriebenen Totenbuches der Marienkirche [4] bringen weitere Nachrichten über die Entstehung dieses Marienschreines, vorerst in Posten, worin ausdrücklich gesagt wird, ein gewisser Jakobus habe 5 Mark für den Schrein unserer Herrin geschenkt, dann in Stellen, worin Gaben zum Besten „des Werkes" verzeichnet sind. Sie kommen fast alle in Einträgen

[1] Floß S. 349. Kessel S. 27. 182. Geschichts-Verein IX, 216.

[2] Geschichte der Trierer Kirchen II, 111 f. Vgl. oben S. 3.

[3] Lacomblet, Urk. II, 47, n. 84. Quix, Aachen. Cod. dipl. p. 95, n. 129. *Cahier*, Mélanges I, 12. Über den Schrein vgl. Geschichts-Verein V, 1 f.; XIV, 234; XV, 91, wo auch die Litteratur angegeben ist.

[4] Necrologium, herausgegeben von Quix p. 9: Obiit Heinricus, qui dedit loricam *ad opus sanctae Mariae*. P. 10: Obiit *Iohannes aurifaber*, pro quo habuimus IX solidos. P. 14: Obiit Coneza, quae *misit nobis aurum* ponderis

vor, die in den Anfang des 13. Jahrhunderts fallen. Wollte man einzelne dieser Geschenke als Beitrag „zur Baukasse" ansehen, so hatte diese Baukasse ja eben um jene Zeit die Aufgabe, den Schrein vollenden zu lassen [1].

Die Form des für die Überreste Karls des Großen verfertigten Schreines hält sich noch an diejenige eines Sarges. Da man nun über den Särgen der Heiligen und selbst über den Grabstätten vornehmer Herren Gerüste errichtete, welche „Basiliken" genannt wurden [2], weil sie, wie noch heute die Leichengerüste, deren man sich bei Seelenämtern bedient, an die Gestalt einer (einschiffigen) Kirche (jedoch ohne Chor) erinnerten, so lag es nahe, bei kostbaren Reliquienschreinen die einförmige Gestalt eines Sarges und einer einschiffigen Kirche aufzugeben und die reichere Anlage größerer Kirchen nachzuahmen. Im Schrein der heiligen drei Könige zu Köln finden wir demnach wie bei einer dreischiffigen Kirche an den Langseiten zuerst eine untere, den Außenmauern der Seitenschiffe entsprechende Abteilung, in der unter Kleeblattbogen die Gestalten der Propheten thronen, dann eine den Dächern der Seitenschiffe entsprechende, pultförmig ansteigende, mit Reliefs verzierte Fläche, hinter der drittens die höhere und mittlere, der oberen Mauer des Mittelschiffes entsprechende Abteilung des Schreines aufsteigt. An ihr thronen zu Köln unter Rundbogen die Bilder der Apostel. Ein mit Knäufen und mit einem Blattkamm gekröntes Satteldach schließt das Ganze leicht ab. Die Kopfseite erinnert an eine Kirchenfassade, welche unten

---

XXIII Idenariorum. P. 17: Obiit Henricus, scabinus, Albus, qui resignavit feodium suum praeposito Arnoldo (c. 1122) ad *opus fratrum*. P. 21, späterer Zusatz: Obiit Conradus de Punt, scabinus Aquensis, pro quo habemus VI solidos; *in parvisio ex opposito trunci* est sepultus. p. 25, Zusatz: Obiit Godefridus herbarius (Apotheker), qui dedit ecclesiae duo purpura et in obitu suo marcam et *ad opus* (zur Baukasse?) marcam. P. 32: Obiit Godefridus Garnage, qui dedit marcam auri *ad opus ecclesiae*. P. 35: Obiit Iacobus, qui dedit fratribus praesentibus in anniversario eius VI solidos Colonienses insuper V marcas *ad capsidem Dominae nostrae*. P. 47: Obiit Ermentrudis, pro qua et marito eius Bernero dati sunt *ad opus* XXX solidi. P. 51: Obiit Wilhelmus de Leodio, qui dedit marcam fratribus et *ad opus* III solidos. P. 61: Obiit Arnoldus, filius Iacobi, pro quo habuimus IX solidos et ad opus VI solidos. P. 63: Obiit Gernnugus auriga, pro quo data est libra *ad opus sanctae Mariae*. P. 68: Obiit Bernerus, qui pro se et uxore sua Ermentrude dedit nobis XV solidos et *ad opus* XXX solidos.

[1] Wie zu Aachen im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts der Marienschrein mit Hilfe milder Gaben entstand, so wurde in der Mitte desselben Jahrhunderts zu Kaiserswerth bei Düsseldorf der Schrein des hl. Suitbert mit Hilfe ähnlicher Gaben hergestellt und 1264 vollendet (Lacomblet, Archiv III, 112 über Zeit der Vollendung). Im Memorienbuch des Kaiserswerther Stiftes liest man: XIIII. Kal. Februarii obiit Adolfus de Elnere, decanus ecclesie Werdensis, qui contulit ecclesie tres baltkinos et ad capsam beati Suitberti duas schalas argenteas, pro quo dabuntur VI solidi de bonis dicti Prince cis Rhenum. (Archiv III, 119).

[2] Lindenschmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde I, 99.

die Breite der drei Schiffe, oben nur die des Mittelschiffes aufweist und in einem Giebel endet.

In Aachen wählte man für den Marienschrein weniger weit entwickelte Formen und begnügte sich damit, in die sargförmige, einschiffige Gestalt des Karlsschreines dadurch Leben und Wechsel zu bringen, daß man durch dessen Mitte ein Querschiff legte, also dem Grundriß die Form eines Kreuzes gab, dessen Querbalken den Längsbalken in zwei gleiche Hälften teilt. Die Einschiebung eines solchen unten an den Langseiten wenig, oben im Dach aber stark vortretenden Querschiffes fügte zu den beiden großen Giebeln an den Enden des Längsbalkens noch zwei des Querbalkens hinzu. Da dieser Querbalken jedoch die Längsseiten in zwei Hälften trennte und diese Längsseiten die Schauseiten boten, wurden die Giebel des Querbalkens die vorzüglichsten Ehrenstellen des Schreines, an denen 1. Christus und 2. Maria thronen, während unter den beiden Giebeln des Längsbalkens 3. Karl der Große und 4. Papst Leo sitzen. Jede der genannten Figuren ist von einer Inschrift begleitet [1].

In der 1. Inschrift spricht Christus: „Von Ewigkeit schaff' ich allein; alles Erschaffene regier' ich. Mir unterworfen sind Meer, Erde und Himmel. Ich lenke sie allein."

In der 2. Inschrift wird Maria um ihre Fürbitte beim allmächtigen Schöpfer ersucht: „Durch deine Bitten stimme uns günstig den Sinn deines Sohnes, der alles regiert, daß er uns leite und rette, der über alles verfügt."

3. „Hier (thront) Karl der Große, der, des Höchsten Reiche beherrschend, als über alle erhabener König dieser Welt zu gelten verdiente."

4. „Siehe, (dies ist) Papst Leo, dessen heiliger Segen das Gotteshaus weihte, welches Karl erbaute."

Neben Christus und Maria thronen in den Langseiten zur Rechten und Linken je drei Apostel, oben in den Dachflächen aber sind über dem Bilde unseres Herrn auf getriebenen Platten zehn Szenen aus seinem Jugendleben, über dem Bilde seiner Mutter ebensoviele Darstellungen aus dessen öffentlichem Leben und Leiden angebracht [2]. Auffallenderweise sind Stil und Verzierung der ersten Langseite

---

[1] 1. Solus ab eterno creo, cuncta creata guberno.
Pontus, terra, polus michi subditur, hec rego solus.
2. (Sollicita mentem g)nato prece, cuncta regentem,
Ut regat et salvet nos, (qui super) o(mn)ia po(llet).
3. (Hic Carolus Magnus) magni qui regna gubernans,
Mundi rex meruit super omnes magnus haberi.
4. Ecce Leo papa, cuius benedictio sacra
Templum sacravit, quod Carolus edificavit.

Die in Parenthesen gesetzten Worte fehlen und sind nach Vorschlag Känzelers ergänzt.

[2] Abbildungen des Schreines bei Schervier; *Cahier*, Mélanges I, pl. I s.; Kunstdenkmäler Tafel 36; Pfalzkapelle S. 136 f.; Kessel S. 11; Geschichts-Verein V, 1 f. mit eingehender Beschreibung; der Kaiserdom.

verschieden von denen der zweiten. Das Kapitel hat entweder von Anfang an die Ausführung zwei Meistern übertragen, oder der ältere Meister, welcher den Karlsschrein eben vollendet hatte, begann den Marienschrein, starb im Verlauf der Arbeit und wurde nach dem Ableben durch einen andern Künstler ersetzt, welcher alles fertig stellte.

Nennen wir diejenige Seite des Schreines, auf der die Basreliefs der Dachfläche die Jugendgeschichte Christi darstellen, die erste, jene, deren Reliefs das öffentliche Leben und das Leiden unseres Erlösers enthalten, und die gewöhnlich den Besuchern gezeigt wird, weil sie die schönere ist, die zweite. Die wichtigeren Unterschiede der beiden Seiten sind folgende:

Die Basreliefs der Jugendgeschichte zeigen fast immer parallele Falten. Sowohl die gerade herabfallenden als auch die gebogenen Falten laufen in gleichmäßiger Art nebeneinander. Dagegen scheinen die Basreliefs des öffentlichen Lebens fast mit Absicht parallele Falten zu vermeiden. Zeigte sich diese Erscheinung nur in einzelnen Basreliefs auf der Rückseite oder Vorderseite, oder auf beiden Seiten gemischt, so könnte man sagen: „Man hat Abwechslung gesucht." Da aber auf der ganzen ersten Seite der parallele Faltenwurf herrscht, auf der zweiten der unruhigere, muß man zwei Richtungen oder zwei Künstler annehmen, und die Basreliefs des öffentlichen Lebens einer andern Hand zuschreiben, die in der bewegten Zeit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nach neuen Motiven suchte [1].

Die Basreliefs der ersten Seite sind immer durch eine achteckige Säule voneinander getrennt, während auf der zweiten Seite je zwei runde Säulen die Scheidung vollziehen.

Die Basreliefs der ersten Seite stoßen hinter der achteckigen Säule aneinander, während auf der zweiten Seite ein gepreßtes Stück Goldblech hinter den Doppelsäulen die Reliefs trennt.

Die Sehne der Kleeblattbogen über den Basreliefs ist auf der ersten Seite breiter. Die Anfänge der genannten Kleeblattbogen stehen auf der einen Seite getrennt nebeneinander, während sie auf der andern zusammenfließen. Dieser Unterschied kommt zum großen Teile aus der erwähnten Verschiedenheit der Sehnen, die wieder daraus sich herleitet, daß je zwei runde Säulen weniger Raum einnehmen als eine einzelnstehende achteckige.

Zwischen den Kleeblattbogen finden sich in den sphärischen Ecken Engel [2] in halber Gestalt. Dieselben sind auf der ersten Seite nicht nur kleiner, sondern haben auch getriebene Flügel, während auf der zweiten Seite die Engel größer und ihre Flügel graviert und angelötet sind.

---

[1] Schon Schervier bemerkt, „daß die Darstellung der ersten Geheimnisse von anderer Hand herrühre als die der folgenden", und Känßeler findet in den „Ergänzungsblättern zum Echo der Gegenwart" 1860, Nr. 1 diese Äußerung „sehr wahr".

[2] Wir nennen sie „Engel", ohne auf die schwierige Frage einzugehen, ob sie nicht Tugenden darstellen.

Die Apostelfiguren in der unteren Hälfte des Schreines sind auf der ersten Seite altertümlicher stilisiert. Das zeigt sich besonders in der Behandlung der Haare, die dort aus parallelen Gebilden bestehen, welche, wie am Karlsschreine, in Spiralen enden. Dagegen sind die Haare auf der zweiten Seite stark gekräuselt und bei zwei Aposteln gelockt. Sie befolgen ein System, das sich auch an dem Bilde der allerseligsten Jungfrau im großen Giebel des Querarmes dieser Seite findet.

Zwischen den Apostelfiguren stehen an beiden Seiten je drei Stützen; an der ersten Seite findet man aber immer je einen viereckigen, ungravierten Pfeiler vor je zweien mit getriebenen Ornamenten gezierten Säulen, an der andern Seite tragen drei Säulen jeden Bogen und hat nur die vordere getriebene Ornamente.

An der ersten Seite steht in den vier Ecken, in denen sich die rechtwinkligen Giebel der Apostel treffen, je ein Knauf, wie er sich über den Kleeblattbogen der vier Hauptgiebel findet; an der zweiten Seite fehlen diese Knäufe in den Ecken, weil die Giebelkrönungen länger sind und unten in den Ecken so zusammenstoßen, daß für Knäufe kein Raum bleibt.

An der zweiten Seite gehen unter den Füßen der Apostel, über ihren Giebeln und um die Basreliefs Goldstreifen herum, die ein getriebenes, quadratisches Muster mit einer vierblätterigen, doppelt oder dreifach gefüllten Blume zeigen; auf der ersten Seite hingegen finden sich an den entsprechenden Stellen mit prächtigen, gepreßten Blattranken verzierte Streifen, die auch an dem Giebel angebracht sind, unter dem Karl der Große sitzt.

Die Emailplatten der ersten Seite stehen denen der zweiten im allgemeinen nach und lassen weit mehr von der Fläche der Unterlage sichtbar.

Die Giebel, unter denen die Figuren Christi und Mariä sitzen, sind in vielen Einzelheiten anders gebildet als die beiden, unter denen Karl und Leo sich finden.

Die oberste reiche Bekrönung des Marienschreines zeigt eine doppelte, wesentlich verschiedene Arbeit. Die Hälfte der Bekrönungsleisten ist getrieben, und zwar so, daß auf den Firstkanten jede ihrer Seiten getriebene Ornamente zeigt, die andere Hälfte ist graviert, und zwar in zwei verschiedenen Mustern. Die gravierten Bekrönungen sind ungefähr 5 mm niedriger als die getriebenen. Dies giebt besonders auf der oberen Längskante, wo die verschiedenen Muster beim mittleren Knaufe aneinanderstoßen, einen auffallenden Unterschied. Zu übersehen ist jedenfalls auch nicht, daß von den 14 Krönungsleisten gerade die Hälfte getrieben, die andere Hälfte aber graviert ist, und daß die getriebenen Leisten durch ihr Muster wie durch die Technik auf eine etwas spätere Zeit deuten. Die sieben einfacheren Leisten passen zur Arbeit der ersten Seite, die reicheren zur andern Seite.

Auch die sieben prachtvollen Knäufe auf den Firstkanten zeigen verschiedene Technik. Bei dreien ist das Filigran mit dem System in Übereinstimmung, welches dies Filigran an den Seiten und Dachflächen befolgt; bei dreien ist es in der Zeichnung zwar reicher, aber für das Auge einfacher, weil es in einer Ebene bleibt. Der mittlere polygone Knauf, ein Musterwerk der Goldschmiedekunst, ist

zwar etwas anders gestaltet als alle übrigen, stimmt aber im System mit jenen drei runden, in flachem Filigran gearbeiteten Knäufen [1].

Da in den Dachflächen unseres Schreines das Jugendleben Christi eingehend geschildert ist, bei dem Maria eine so große Rolle spielt, und bei dem das Bild des in Windeln gewickelten und in die Krippe gelegten Herrn hervortritt, da die Darstellungen des öffentlichen Lebens des Herrn mit dessen Taufe durch Johannes beginnen und die Kreuzigung nicht fehlt, könnte in den Bildwerken eine Hinweisung auf die vier großen Reliquien gefunden werden, welche seit alters in diesem Schrein aufbewahrt werden. Ihr Sinn würde etwa besagen: „Hier ruhen die Reliquien Christi und seiner Mutter, welche Karl erwarb und in den durch Papst Leo geweihten Tempel niederlegte, nämlich das Kleid, welches Unsere Liebe Frau um Weihnachten trug, die Windeln, worein sie ihr Kind wickelte, das Tuch, auf dem Johannes enthauptet wurde, der den Herrn taufte, und das Lendentuch, welches Gottes Sohn am Kreuze trug."

Da indessen die Enthauptung des Täufers nicht dargestellt ist, die übrigen Szenen keine schärfere Beziehung zu jenen vier Reliquien haben und die Inschriften nicht auf dieselben hindeuten, wird man nicht beweisen können, bei Ausführung des Marienschreines sei eine ins einzelne gehende Bezugnahme auf seinen zukünftigen Inhalt geplant worden. Doch bleibt der von den Reliefs gegebene Hinweis auf Christus und Maria, auf des Herrn Jugendleben und Leiden immerhin eine beachtenswerte Erinnerung an Christi Windeln und Lendentuch und an seiner Mutter Kleid.

Zur Begrüßung der im Marienschrein ruhenden vier großen Heiligtümer wurde zu Aachen ein Hymnus gedichtet [2], welcher ins Deutsche übertragen also lautet:

„Edler Schatz der Gläub'gen,
Der der glorreich heil'gen
Gottesmutter Kleid bewahrt,

---

[1] Die Verschiedenheit der Knäufe und Krönungsleisten ist in den Mélanges auf Tafel I nicht dargestellt, dagegen in den Detailstafeln berücksichtigt. Die Abbildung in allen Werken des Kan. Bock zeigt sie nicht im mindesten. Seine Abbildung ist für das Werk des Kan. Kessel benutzt. Auch bei Ernst aus'm Weerth, Tafel 36, fehlt die scharfe Unterscheidung der Knäufe, die Krönungsleisten sind dagegen in ihrer abweichenden Gestalt genügend hervorgehoben.

[2] O thesaure pretiose,
In quo vestis gloriosae
Virginis reconditur,

Und ein blutiges Gewand,
So des Herrn Lend' umwand,
Als er nackt gekreuzigt ward,

Auch die armen Windlein,
Drin das Jesu-Kindlein
In der Kripp' gewunden ward,

Und ein Tuch von hohem Werte,
Wo das heil'ge, hochverehrte
Blut des Täufers aufbewahrt.

O wahres Heiligtum,
Das aller Heil'gen Heiligtum
Bedeckt am Kreuzesstamme,
Im Mutterleib, im Stalle!

Preis dem Sohne, Preis der Mutter,
Preis dem Heiligtum!
Segne uns auch, heil'ger Vater,
Durch die Mutter und den Sohn!

---

Atque rubens illa vestis.
In quam Christi sanguis testis,
Dum nudum tegit, funditur,

Humilesque panniculi
Iesu infantis parvuli,
Quibus in cunis volvitur,

Et pannus mirae dignitatis,
In quem sublimis sanctitatis
Baptistae sanguis conditur.

O vere Sanctuarium!
Sanctum sanctorum omnium
Tegens in patibulo,
In utero, in stabulo!

Salve Fili, salve Mater,
Salve Sanctuarium.
Et nos salve (? salva), Sancte Pater,
Per Matrem et Filium.

Die obige Übersetzung aus Schervier S. 65. Eine freiere, vom hochwürdigsten Bischof Laurent angefertigte lautet:

O du Schatz, der ohnegleichen,
Der das Kleid der ehrenreichen
Jungfrau-Mutter in sich schließt;
Und das Tuch, das rot vom Blute,
Das um Jesu Lenden ruhte,
Kostbar Kleinod, sei gegrüßt!

## Siebentes Kapitel.

## Die feierliche Zeigung der großen Heiligtümer zu Aachen.

Daß hochangesehene Reliquien während der ersten Hälfte des Mittelalters zu Aachen vorhanden waren und daß schon damals Pilger nach Aachen kamen, ist in den vorhergehenden Kapiteln aus den freilich mangelhaften Nachrichten der spärlich fließenden Quellen dargethan. Es fragt sich, ob und inwieweit diese Reliquien den Pilgern gezeigt wurden, wann und wie sich besonders der Gebrauch entwickelt hat, den Aachenfahrern die großen Reliquien vom Turme aus sichtbar zu machen. Wichtige Fingerzeige zur Beantwortung dieser schwierigen Frage und zur Erkenntnis der Art der Reliquienverehrung giebt die wechselnde Form der Reliquiare der Aachener Pfalzkapelle. Die ältesten erinnern ohne weiteres daran, daß der Reliquienkult an den Gräbern der Märtyrer entstand; denn sie haben die Form kleiner Särge oder Sarkophage. Sowohl der aus Holz bestehende, mit Silber beschlagene Felixschrein des 10. oder 11. Jahrhunderts als der wohl ebenso alte elfenbeinerne Speusschrein sind viereckige, längliche Kästchen, in denen die Reliquien wie in einer Lade verschlossen sind. Der große Karlsschrein entwickelt am Ende des 12. Jahrhunderts die einfachere Sargform durch Hinzutreten der Dachfläche, wodurch er, wie das alte Reliquiar mit dem Blute des hl. Stephanus, an Sarkophage erinnert. Im Marienschrein tritt im 13. Jahrhundert die Sargform zurück, an deren Stelle die Gestalt einer

---

Kleiderkammer, sei gegrüßet,
Die des Heilands Blöß' umschließet,
Wo der Mutter Schoß ihn trägt,
Wie die Kripp' ihn bergend hegt,
Wo das Kreuz ihn sterbend hebt

Seid gegrüßt, ihr armen Windlein,
Die das süße Jesuskindlein
In der Krippe eingehüllt!
Sei gegrüßet, heilig Leinen,
Das mit Marterblut, dem reinen,
Christi Täufer ganz gefüllt!

Seid gegrüßet, ihr Gewänder,
Seid gegrüßet, Segenspfänder!
Jesus sei gegrüßt in euch!
Ave Jungfrau! an dem Throne
Fleh für uns bei deinem Sohne,
Führe uns in Gottes Reich

mit einem Querhaus versehenen Kirche gesetzt wird. Dadurch bietet dieser Marienschrein eine Annäherung an das griechische Anastasiusreliquiar des Münsters, worin die Formen eines kleinen griechischen, mit einer Kuppel versehenen Gotteshauses nachgeahmt sind.

In allen diesen vor dem Jahre 1250 entstandenen Schreinen bleiben die Reliquien unsichtbar. Dasselbe ist der Fall in den alten Reliquiaren, welche die Form eines Armes oder eines Hauptes annehmen, deren freilich das Aachener Münster nur jüngere besitzt [1].

Diese Reliquiare entsprechen also dem 62. Kanon der 12. allgemeinen Synode im Lateran, der im Jahr 1215 verordnete: „Reliquien dürfen nur in Gefäßen gezeigt werden." Bereits 1275 ging indessen die ungarische Synode zu Ofen von dieser Regel ab, indem ihr 27. Kanon bestimmt: „Reliquien dürfen nicht außerhalb eines Reliquiars gezeigt werden außer an Hauptfesten." [2]

Den Übergang von der Verehrung verborgener, unsichtbarer Reliquien zur deutlichen Vorzeigung derselben in Schaugefäßen (Monstranzen!) bezeichnet zu Aachen die angeblich von Karl IV. geschenkte Reliquienkapelle, deren Kern gebildet wird durch einen Schrein mit durchbrochenen Seitenflächen, die den Inhalt sichtbar lassen. Über diesem auf acht Säulen ruhenden Schrein erhebt sich ein Oberbau mit drei in Türmen endenden, offenen Lauben. In dem mittleren Turme zeigt die Figur Christi einen Teil eines heiligen Nagels, in einem der Seitentürme ein Engel Teile des heiligen Kreuzesholzes. Indessen ist doch der im durchsichtigen Schrein ruhende Teil der Gebeine Karls des Großen größtenteils mit Stoffen umwickelt, worin Reliquien ehedem vollständig verhüllt wurden. In einer der drei Lauben hält die hl. Katharina ein turmartiges Gefäß, worin Reliquien derselben verborgen sind, oben im letzten der drei Türme aber trägt ein zweiter Engel ebenfalls eine Kapsel mit unsichtbaren Reliquien.

Wie in dieser dreitürmigen Schreinkapelle die Bilder Christi und eines Engels Reliquien des heiligen Kreuzes und eines Nagels der Kreuzigung frei zeigen, so hält auch der hl. Petrus in einer 74 cm hohen, aus Silber

[1] Eine gute Zusammenstellung älterer Büsten giebt Clemen, Geschichts-Verein XII, 61 f. Abbildungen der oben genannten Reliquiare in „Der Kaiserdom".

[2] Hefele, Konziliengeschichte V (2. Aufl.), 898; VI (2. Aufl.), 192; vgl. 566, Kan. 22. Binterim, Denkwürdigkeiten IV, 1, S. 133; VII, 1, S. 57. Ergänzungsheft 47, 102; 54, 34. 86 f. Noch Karl Borromäus befahl in seinem sechsten Provinzialkonzil: Nullo modo illae (reliquiae) ab operimento aut velis nudae ostendantur exponanturve.

getriebenen Figur aus der Zeit um 1500 ein Glied seiner Ketten in der Rechten[1]. Wie tief jedoch die Sitte, Reliquien zu verbergen, im Bewußtsein des Volkes haftete, beweisen im Aachener Schatz zwei an 100 Jahre ältere, aus Silber getriebene Statuen der Gottesmutter; denn die erstere derselben hat im Rücken ein kleines Thürchen, durch das Reliquien von den Windeln des Herrn in sie gelegt wurden[2], während die andere, das Votivgeschenk eines geretteten Schiffsmannes, auf der Brust eine Öffnung für ein Reliquiar oder einen Edelstein hat[3].

Nichts erblickt man von den Reliquien bei einem zweiten, dreitürmigen Reliquiar des Aachener Schatzes, worin der Goldschmied die alten Überlieferungen seines Handwerks vergaß und sich in architektonischen Gebilden gefiel, deren kühne Konstruktionen für Steine passen, nicht aber für biegsames Edelmetall. Seine Stützen und Streben hielten nicht stand, verbogen sich nach allen Seiten und schädigten die Festigkeit seiner Arbeit.

Bildete in jenem ersten, auf Karl IV. bezogenen Turmreliquiar ein auf Säulen stehender Schrein mit durchbrochenen Seitenwänden den Kern, so legte man den erwähnten, durch Karl den Großen erworbenen Teil des Armes des hl. Simeon um die Mitte des 14. Jahrhunderts in einen kleinen silbernen Altartisch, dessen Seiten man ebenfalls durchbrach, um den Inhalt sichtbar zu machen.

Einen entscheidenden Schritt zu eigentlichen Schaugefäßen bezeichnet ein großes, nach der Mitte des 14. Jahrhunderts gefertigtes, scheibenförmiges Reliquiar, dessen hinter fünf Krystallen befestigte Heiligtümer sichtbar sind und durch die Bildwerke ihrer Umgebung erläutert werden.

Der Durchmesser der Scheibe sowie die Länge ihres Fußes betragen je 32 cm, die Breite des Fußes mißt 17, die Höhe des Ganzen 52 cm. Diese Zahlen stehen also ungefähr in dem Verhältnis von 2 : 1 : 3. In die Scheibe ist auf der vorderen wie auf der hinteren Seite ein Kreuz eingezeichnet. Auf der

[1] Kessel S. 91. Pfalzkapelle II, 89. Geschichts-Verein XV, 94 weist Loersch nach, daß die Statue von Hans von Reutlingen, dem Siegelstecher Max' I. und Karls V., angefertigt ist. Über das von demselben gravierte Siegel des Aachener Stiftes vgl. Pfalzkapelle II, 109. Gnadenbild S. 42 f. 45 f. Zeitschr. für christl. Kunst IV, 379.

[2] Pfalzkapelle II, 43. Kessel S. 122. Zu Würzburg lag nach dem Heiligtumsbüchlein von 1483 in einem Marienbilde (Nr. 18), das alle Jahre an St. Kilianstag gezeigt wurde, „ein Stuck von der Kleidung Unser Lieben Frau, welches der gros Kaiser Carolus verehrt hat". Chilianeum II (1863), 295.

[3] Pfalzkapelle II, 49. Gnadenbild S. 58.

Schauseite sind in der Mitte und auf dem Arme dieses Kreuzes fünf runde Vertiefungen angebracht. Darin erblickt man besonders Teile des heiligen Kreuzes und des Schwammes, womit der Herr bei der Kreuzigung getränkt ward. In den Kreuzeswinkeln sind zu Ehren dieser Heiligtümer in vier kostbaren Emailmedaillons die Geißelung, die Tränkung des Gekreuzigten durch einen Soldaten, die Abnahme vom Kreuze und die Auferstehung dargestellt.

Den Rand der Scheibe bilden 16 Plättchen, von denen acht insofern an alte Filigranverzierungen erinnern, als in ihnen statt der Ranken und kleinen Blättchen, womit die Filigrane des Marienschreines Edelsteine umrahmen, nur mehr aus je vier Blättern die Edelsteinfassungen hervorwachsen. Vier weitere Plättchen sind mit Edelsteinen, die vier letzten mit emaillierten Symbolen der Evangelisten verziert.

Die in Silber getriebene Rückseite enthält außer dem genannten Kreuz fünf Medaillons, deren mittleres das Lamm Gottes zeigt, also die Erinnerung an Christi Blut und Leiden festhält, während die vier übrigen wiederum mit den Evangelistensymbolen gefüllt sind.

In den einfach profilierten Ständer ist ein an 200 Jahre älteres Emailplättchen mit der Figur der Gerechtigkeit eingelassen, die vielleicht daran erinnern soll, daß der Herr durch sein Leiden der göttlichen Gerechtigkeit genugthat.

Neben dem Ständer stehen unter der Scheibe zwei silberne, inwendig hohle Engelfiguren mit reich emaillierten, beweglichen Flügeln. Ihre Köpfe lassen sich wie Deckel abheben. Auf der Brust hat jeder in der Agraffe des Mantels eine kleine Ausgußröhre. Auf dem Fuß der ersten Figur wiederholt sich der Buchstabe A, auf dem der andern V. Sie haben also ursprünglich als Meßkännchen gedient und enthielten den Wein (V[inum]) und das Wasser (A[qua]), welche der Priester bei der Feier der heiligen Geheimnisse verwendet.

Die zu eigentlichen Schaugefäßen vollständig entwickelten Reliquiare des Aachener Schatzes machen ihre in Krystallcylindern eingeschlossenen Heiligtümer von allen Seiten sichtbar. Die älteste und schönste, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandene Reliquienmonstranz enthält den Gürtel Unserer Lieben Frau. Am nächsten steht ihr zeitlich und stilistisch diejenige, worin ein Teil des an 2 mm breiten, ledernen Gürtels Christi liegt.

Blickt man zurück auf die Reihe der Aachener Reliquiare, welche mit dem Schrein beginnt, worin die mit Blut des hl. Stephanus getränkte Erde verschlossen ist, so beweist die Entwicklung, daß man sich mit immer kleineren Teilen von Reliquien begnügte, diese aber immer mehr dem Auge zu zeigen suchte. So weit wie man im 17. und 18. Jahrhundert kam, wo Häupter und ganze Skelette der Heiligen fast ohne Umhüllung vollständig sichtbar gemacht wurden, ist man im Mittelalter nie gegangen,

weil nie vergessen wurde, daß Überreste der Verstorbenen, auch solche von Heiligen, beim Anblick zu sehr an Verwesung und Moder erinnern, um nicht ein unangenehmes Gefühl entstehen zu lassen. Darum verhüllte man größere Gebeine selbst noch im 15. Jahrhundert wenigstens teilweise und zeigte nur kleinere, bei denen jener Übelstand nicht leicht eintritt, ganz offen.

Handelte es sich um Gewänder der Heiligen, so durfte man freier vorangehen. Trotzdem hat man auch bei ihnen weise Vorsicht beachtet und darum zu Aachen das Tuch des Vorläufers, die Windeln und das Lendentuch des Herrn nie entfaltet gezeigt. Wann begann man nun, sie aus ihren Altären oder Schreinen zu nehmen und öffentlich vorzuweisen?

Die oben eingehend behandelte „Beschreibung (Descriptio), wie Karl der Große einen Nagel und (einen Teil der) Dornenkrone nach Aachen übertrug", und die nach Karls Heiligsprechung wohl an dem genannten Orte verfaßte Lebensbeschreibung (Vita) des Kaisers erzählen folgendes über eine erste Aachener Heiligtumsfahrt [1]:

„Karl schickte seine Gesandten fast durch den ganzen Erdkreis, um zu verkünden, am 13. Juni sollten alle Leute nach Aachen kommen, die Heiligtümer zu sehen, welche er aus Jerusalem und Konstantinopel gebracht habe, nämlich von der durch unsern Herrn Jesum Christum im Leiden getragenen Dornenkrone acht Dornen mit einem Teil des Holzes, an dem sie hervorwuchsen, ferner einen der Nägel und (Teile) des Kreuzes, sowie das Schweißtuch desselben (Herrn; Sudarium Domini), auch jenes innere Kleid der seligsten Mutter desselben, der allezeit reinen Jungfrau, welches sie bei Christi Geburt trug, weiterhin die Windeln, worein sie ihn wickelte und womit sie ihn in die Krippe legte, dann den Arm des heiligen greisen Simeon nebst vielen andern Heiligtümern.

„Da nun von allen Seiten Volkshaufen herbeieilten, sammelte sich bald eine unzählige Schar. Beim Anbruche des bestimmten Tages befahl der Kaiser auf den Rat der Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und anderer heiligen Männer, unterrichtete Bischöfe und andere gute Gelehrte sollten, weil eine unübersehbare Menge sich eingefunden hatte, an 30 Orten predigen, um den Volksscharen anzuzeigen, bevor sie sich naheten, solche Heiligtümer zu schauen, möchten sie mit aufrichtigem Herzen ihre Sünden beichten. Das geschah auch. Dann zog der König selbst mit der gesamten Geistlichkeit, welche Gott Loblieder sang, zu einem Hügel außerhalb des befestigten

[1] Legende S. 65 (Vita I, c. 24) und 120 (Descriptio).

Ortes (Aachen). Er brachte die Heiligtümer mit sich und bemühte sich, sie dem Volke und der Geistlichkeit, welche ihn umringten, ohne Umhüllung zu zeigen. Danach wendeten heilige Männer, welche zugegen waren, sich in Reden an das Volk, um ihm zu melden, jedes Jahr werde an einem festgesetzten Tage (Indictum) die Vorzeigung der Dornenkrone des Herrn, des Nagels, des Kreuzesholzes, des Schweißtuches und vieler andern heiligen Reliquien stattfinden, nämlich immer im Monat Juni, in dessen zweiter Woche (am Mittwoch der Quatemberfasten [1], bezw. am 13. Juni). Es (sei) passend, die Zeigung mit Fasttagen zu verbinden, weil niemand solchen Heiligtümern sich nahen solle, der nicht mäßig und nüchtern, gereinigt und heilig sei, und zwar auch dadurch, daß er Verzeihung seiner Sünden durch eine gute Beicht eifrig zu erlangen suchte.

„Der Tag der Vorzeigung wird Indictum genannt, weil er vorher angezeigt worden ist.

„Weil wir aber der (Beicht der) Sünden Erwähnung thaten, ist es angezeigt, etwas zu sagen von der bei der Wallfahrt zu den Heiligtümern zu erlangenden Nachlassung der Sünden(strafen). Die Erzbischöfe und Bischöfe teilten der Menge darüber mit, wenn sie jedes Jahr zu kommen sich bemühten, würden sie am bestimmten Ort und Tag mit Rücksicht auf unsere Erlösung folgende Frucht für ihre Bußwerke erlangen: Wenn jemand getreulich seine Sünden, wie gesagt, beichtete und, um Ablaß zu gewinnen, zu dieser Heiligtumsfahrt kommt, indem er wahre Früchte der Buße wirkt, dann soll ihm zum Heile (seiner Seele) bis zum dritten Teile der (kanonischen) Buße erlassen werden, so groß auch sein Vergehen sein mag. Er soll dies auch dem Priester, dem er seine Sünden beichtet, vorher anzeigen. Jeder möge dann, durch den Besuch und den Segen der heiligen Reliquien beglückt, voll Friede und Freude in sein Haus heimkehren.

„Seine Frau und seine Kinder und Freunde kann ein solcher Pilger, wenn er will und wenn sie es verdienen, teilnehmen lassen an den durch Almosen und Gebete auf der Reise und am Orte (der Zeigung) gewonnenen Verdiensten.

„Solches bestimmten alle Erzbischöfe und Bischöfe, die heiligen Priester und Äbte und gelehrten Mönche, welche sich durch Kenntnisse und Er-

[1] Nach Lersch fiel der Mittwoch der nach Pfingsten gehaltenen Quatember zwischen 799 und 814 (dem Sterbejahr Karls) nur im Jahre 809 auf den 13. Juni. Dieser 13. Juni also soll der Tag gewesen sein, an dem Karl zuerst seine Heiligtümer gezeigt habe. Kessel S. 170. Descriptio p. 120. Vgl. oben S. 8.

fahrung auszeichneten und deren Namen also heißen: zuerst Herr Leo, der Papst der römischen Kirche, Turpin, Erzbischof von Reims" u. s. w.

Rauschen schließt aus diesen Berichten der Descriptio und der Vita, „schon gegen Ende des 11. Jahrhunderts existierte nachweislich die Aachener Heiligtumsfahrt als eine althergebrachte Einrichtung". „Gegen Ende des 11. Jahrhunderts wurden das Kleid der heiligen Jungfrau und die Windeln des Herrn in Aachen öffentlich gezeigt."[1]

Dieser Schluß behauptet drei Thatsachen:

1. Im 11. Jahrhundert besaß man zu Aachen bedeutende Reliquien Christi und seiner Mutter.

2. Viele Pilger kamen, sie zu verehren.

3. Diese Reliquien wurden öffentlich gezeigt.

Die Richtigkeit der ersten dieser Thatsachen ist bereits dargethan. Die Wahrheit der zweiten wird durch anderweitige Nachrichten bekräftigt:

Im 11. Jahrhundert pilgerte Hermann der Lahme von Reichenau († 1054) öfter nach Aachen[2]; im 12. besuchten der hl. Gezzelin, Cistercienserbruder zu Altenberg unweit von Köln (um 1135)[3], der sel. Albert, Stifter der Augustinerabtei Klosterrat-Rolduc († 1122)[4], und der heilige Einsiedler Gerlach († 1170) oft die Aachener Marienkirche. Die um 1225 verfaßte Lebensbeschreibung des letzteren sagt[5]: „An jedem Samstage, welchen die Kirche dem feierlichen Andenken unserer glorreichen Herrin zu weihen pflegt, eilte Gerlach mit Tasche und Stab, den Abzeichen seiner Pilgerfahrt, etwa drei Meilen weit zu der im ganzen römischen Reich sehr berühmten, von Karl dem Großen gegründeten Pfalzkapelle, welche der heilige Papst Leo, von einer großen Zahl Bischöfe umgeben, zu Ehren der Gottesgebärerin und Jungfrau Maria dem Herrn weihte, wo auch derselben ehrwürdigen Gottesmutter Reliquienschrein (memoria) andachtsvoll von allen Völkern der Erde geehrt und feierlichst besucht wird."

Ein solcher Zudrang der Pilger erhellt daraus, daß der kostbare Marienschrein mit Hilfe der von ihnen dargebrachten Opfer hergestellt wurde. Eine 1220 erlassene Urkunde Kaiser Friedrichs II.[6] bezeichnet

[1] Historisches Jahrbuch XV (1894), 278. Vgl. Legende S. 146.
[2] Gnadenbild S. 32 f.
[3] Acta SS. 6. Aug. II, 172, n. 1. Gnadenbild S. 33 f.
[4] Gnadenbild S. 36 f.
[5] Acta SS. 5. Ian. I, 308, n. 16. Kessel S. 65. Gnadenbild S. 34 f.
[6] *Quix*, Cod. dipl. I, 95, n. 129.

diese Gaben als so bedeutend, daß der Propst mit der Hälfte derselben das Münster in seinen Bauten, Fenstern und Büchern in gutem Stand zu halten vermöge. Eine Urkunde des folgenden Jahres zeigt, daß in jedem Jahre vom 15. bis zum 17. Juli der Zudrang und die Opfer am bedeutendsten waren[1].

In einer Urkunde vom 1. August 1232 bekräftigt dann König Heinrich VII. eine von Otto, Propst der Aachener Marienkirche, ein Jahr früher getroffene Anordnung, wonach die Kanoniker derselben wegen der Lasten, welche die aus allen Teilen der Welt herbeiströmenden Pilger verursachten, ein Zwanzigstel aller Opfergaben erhalten sollten[2].

Während nach der Descriptio die Pilger vom Kaiser für den Mittwoch der Quatemberfasten nach Pfingsten bezw. für die zweite Woche nach Pfingsten oder den 13. Juni[3] eingeladen wurden, nennt die Urkunde des Jahres 1221 die Zeit vom 15. bis 17. Juli als Tage, an denen die meisten Pilger kämen. Der Hauptfesttag war der 17. Juli, der Tag des hl. Alexius. Die Verlegung des Hauptfestes aus dem Juni in den Juli ergab sich aus der nach dem Normanneneinfall vollzogenen neuen Einweihung der Pfalzkapelle, welche bald nach 882 am 17. Juli stattfand[4]. Weil man für die Krönung der deutschen Könige einen Festtag zu wählen gewohnt war, vollzogen die Großen des Reiches die Krönung Heinrichs IV. an diesem 17. Juli[5]. Für ihn erteilte Innocenz IV. im Jahre 1248 einen Ablaß von 40 Tagen, der von den Besuchern des Münsters auch an den Festtagen der Gottesmutter und an deren Vigilien gewonnen werden könne[6]. Auch die vielgenannte Verbrüderungsurkunde

[1] *Quix*, Cod. dipl. I, 96, n. 131.

[2] Die Urkunde des Propstes Otto von 1231 bei Lacomblet, Urkundenbuch II, 91, n. 177; vgl. Forschungen XIX (1879), 356. 360. 361. 371. Geschichts-Verein XIV, 239. Über die Urkunde Heinrichs VII. vgl. Geschichts-Verein I, 136; Lacomblet II, 91, Anm. 2; *Boehmer*, Regesta imperii. Neu herausgegeben von Ficker V, 1, S. 770. Die Nachricht des Trithemius (Chronicon Hirsaug.), ein Drittel der Opfer des Aachener Münsters sei 1280 dem Grafen von Jülich zugesprochen worden, beruht auf Irrtum. *a Beeck* p. 126. Noppius S. 139.

[3] Descriptio, Legende S. 120 f.

[4] Außer dieser Dedicatio magna des 17. Juli feierte man später im Münster am 8. September, dem Feste der Geburt Marias, eine Dedicatio parva. Stadtrechnungen S. 432.

[5] Annales Aquenses MLIV. Heinricus puer, filius Heinrici imperatoris, unctus est Aquisgrani in regem in *dedicatione ecclesiae*. *Quix*, Cod. dipl. I, 69. Mon. Germ. SS. XXIV, 36.

[6] Kessel S. 185.

zwischen dem Aachener Stift und dem Kloster Niederaltaich[1] sagt nicht, an diesem oder jenem Tage der Zeigung der Reliquien, sondern an demjenigen des Festes der Weihe des Münsters sei jener Ablaß zu gewinnen, den Leo III. und 365 Bischöfe bei Einweihung des karolingischen Münsters 805 am Feste der Erscheinung des Herrn erteilt habe[2].

Im Gegensatze hierzu erzählen Descriptio und Vita Caroli, der Papst und die Bischöfe hätten den Ablaß für die Verehrung der Heiligtümer verliehen. Der „Karlmeinet" verbindet beide Nachrichten, indem er erzählt, Karl habe die jenseits des Meeres erworbenen Heiligtümer im Münster von Aachen niedergelegt. Sein Dichter versichert: Dit en ys geyn logen sprache. Alda id noch hude dys dages ys. Des syt sicher ind gewys! Papst Leo sei dann nach Aachen gekommen, habe Karls Münster geweiht und großen Ablaß verliehen, den noch heute jedes Jahr gewinnen könne, wer im Heumonate mit Reue über seine Sünden nach Aachen komme, um die Heiligtümer zu sehen[3].

Wahrscheinlich hat irgend ein Papst für das Fest der Aachener Kirchweihe einen Ablaß verliehen, der entweder von Anfang an für den 17. Juli bestimmt war oder auf ihn verlegt wurde. Als dann für das Fest der Kirchweihe viele Pilger sich einfanden und an ihm die Reliquien gezeigt wurden, hat man den Ablaß mit dieser Zeigung in Verbindung gebracht. Thatsächlich hielt das Kapitel in seinen offiziellen Aktenstücken und Einladungen zur Heiligtumsfahrt bis in die letzten Jahrhunderte daran fest, der während der Heiligtumsfahrt zu gewinnende Ablaß sei eigentlich mit der jedes Jahr am 17. Juli gefeierten Kirchweihe verbunden, könne aber auch vorher und nachher, besonders während der vierzehntägigen Heiligtumsfahrt gewonnen werden.

Zu jenem päpstlichen Ablaß für die Kirchweihe traten nach und nach andere Ablässe hinzu. So sagt Kardinal Pileus vom Titel der hl. Pra-

---

[1] Die Urkunde in den Mon. boica XI, 102. Kessel S. 175 datiert sie vor 966, Loersch setzt sie (Legende S. 138 f.) wohl richtiger erst ins 13. Jahrhundert.

[2] Legende S. 137.

[3] Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart XLV, 517 f., Blatt 336 f. — Wenn die um das Jahr 1320 verfaßte Reimchronik des Jan de Clerk aus Antwerpen sagt, Karl der Große habe verordnet, seine Reliquien sollten am 13. Juli gezeigt werden (Kessel S. 173), so kann darin nur ein unglücklicher Versuch liegen, die Nachricht der Vita Caroli, welche die Zeigung auf den 13. Juni verlegt, mit der Thatsache in Einklang zu bringen, daß zur Zeit des Schreibers diese Zeigung in der Mitte des Monats Juli stattfand.

xedis 1381 in einer Urkunde: „Da, wie wir vernahmen, die Christgläubigen zur Verehrung der heiligen Reliquien in der Marienkirche zu Aachen aus frommer Andacht zahlreich sich einzufinden pflegen, so wollen wir diese Andacht durch Gewährung eines Ablasses gern fördern. Daher verleihen wir allen, welche der Vorzeigung der genannten Reliquien reumütig und nach vorhergehender Beicht beiwohnen und dieselben in frommer Weise anschauen, einen Ablaß von einem Jahr und 100 Tagen." [1]

Wann hat man begonnen, die großen Aachener Heiligtümer alle sieben Jahre vom Turme aus feierlich zu zeigen? Eine einfache Antwort auf diese vielerlei umfassende Frage ist unmöglich. Wer Klarheit gewinnen will, muß die Frage zerlegen, und statt nach so vielen Dingen zugleich zu forschen, zuerst fragen: „Wann hat das Kapitel begonnen, die Reliquien in ihren Schreinen zu zeigen?" Dann: „Wann hat es die größeren Reliquien aus den Schreinen genommen und dem Volke hingehalten, damit dasselbe sie sehe?" Drittens: „Wann begann die siebenjährige Zeigung?" Endlich: „Seit wann zeigten die Kapitulare die großen Reliquien vom Turme aus?"

Daß man im 11. Jahrhundert zu Aachen Reliquien am 17. Juli und in den Tagen vor und nach dem Feste der Kirchweihe in ihren Schreinen oder Reliquiaren der Verehrung des Volkes in irgend einer Weise zugänglicher machte, vielleicht nur dadurch, daß man die Thüren öffnete, hinter denen die Schreine und Reliquiare verschlossen waren, werden selbst die strengsten Forscher zugeben [2].

Daß man sie aber damals schon aus ihren Schreinen genommen und dem Volke ganz sichtbar gemacht habe, dürfte nach den im Eingange dieses Kapitels gegebenen Nachrichten nicht feststehen.

Eine mit der Kirchweihe verbundene jährliche Ausstellung und Verehrung der Reliquien am 6. Januar oder 17. Juli darf für alle Zeiten von den Tagen Karls des Großen an behauptet werden. Mit der siebenjährigen Heiligtumsfahrt wird dagegen die förmliche Zeigung der großen Reliquien außerhalb ihrer Schreine stets verbunden gewesen sein. Wann wurde diese aber

[1] Kessel S. 185.

[2] Von einer im 13. Jahrhundert üblichen Ausstellung redet das Necrologium der Marienkirche zu Aachen p. 6: In festo s. Agnetis feretrum beatae Virginis *aperiatur*. Item custodi *aperienti feretrum* 3 denarii. Vgl. Ergänzungsheft 66, 108, Anm. 3. Nach einem Censusregister aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts erhielten jene Priester, welche Reliquien am 17. Juli, dem Feste der Kirchweihe, ins Chor trugen, 1 Mark. *Quix*, Necrologium p. 79.

eingerichtet? Nach Keſſel[1] hätte ſie bereits „unter den Ottonen begonnen", nach Quix[2] hat ſie „wohl erſt im 11. oder 12. Jahrhundert ihren Anfang genommen". Nach Pauls berichtet eine im Aachener Stadtarchiv aufbewahrte Handſchrift, ſeit 1238 ſei „die Heiligtumsfahrt mit größerem Glanze von ſieben zu ſieben Jahren gefeiert" worden, und zwar vom 10. bis 24. Juli, alſo acht Tage vor und ebenſolange nach Alexius, dem Feſte der neuen Einweihung des Münſters am 17. Juli[3]. Das ſcheine mit der damals eben vollendeten Fertigſtellung des herrlichen Marienſchreines in einem gewiſſen Zuſammenhange zu ſtehen. Zu Kornelimünſter bei Aachen habe die feierliche Ausſtellung der dort durch Ludwig den Frommen niedergelegten großen Heiligtümer (eines Tuches, womit der Herr beim letzten Abendmahle den Apoſteln die Füße abtrocknete, eines Schweißtuches und eines Grabtuches des Herrn) wohl auch ſeit dem zweiten Drittel des 13. Jahrhunderts alle ſieben Jahre vom 11. bis 25. Juli ſtattgefunden. Dagegen redet der kurz nach 1261 verfaßte Anhang zum Leben des hl. Gregor von Burtſcheid von einer Volksmenge, die alle Jahre zum Kirchweihfeſt Unſerer Lieben Frau nach Aachen pilgerte[4]. Ja es iſt nicht in Abrede zu ſtellen, daß ſelbſt noch die um 1320 geſchriebene Reimchronik des Jan de Clerk aus Antwerpen nur eine jährliche Zeigung zu kennen ſcheint[5].

Karl IV. erwähnt jedoch in einer Urkunde vom Jahre 1354[6] und der Aachener Propſt Wilhelm von Wied in einer Urkunde vom 11. September 1376 die ſiebenjährige Zeigung als beſtehenden Gebrauch. Eine Bulle Innocenz' VI. vom Jahre 1359[7] zeigt, man habe damals auch zu Kornelimünſter bei Aachen das Heiligtum alle ſieben Jahre vorgewieſen. Daß dieſe Zeigungsart viele Pilger anzog, erhellt aus der 1397 vom

[1] S. 173. [2] Münſterkirche S. 92 f.

[3] Annalen LII, 159. Vgl. Geſchichts-Verein V, 23. Ein von Quix oft angeführtes Manuscriptum Aquense ſagt Seite 144: Anno 1238 instituta est aut splendidiori potius pompa ac apparatu peracta est septennalis lipsophaniae seu reliquiarum ostensionis solemnitas. Herr Archivar Pick teilt dem Verfaſſer mit, dies Manuscriptum (Chron. manuscript. Aquensis) ſei erſt Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts geſchrieben. Einen Beweis für ſeine Behauptung liefert es nicht. Überdies paßt das Jahr 1238 nicht in den ſiebenjährigen Cyklus; wenn man von den Jahren 1370, 1363, 1356 und 1349, in denen Heiligtumsfahrt war, weiter hinabgeht, kommt man auf die Jahre 1300, 1251, 1237, 1230.

[4] Acta SS. 4. Nov. III, 477.

[5] De brabantsche Gesten. Brussel 1839. Vgl. Keſſel S. 173.

[6] Phosphorus septicornis sive Ecclesiae Pragensis maiestas et gloria, ed. Pessina (Prag. 1673) p. 440. Keſſel S. 177.

[7] Acta SS. 14. Sept. IV, 186, n. 295 sq. Annalen LII, 159.

Rate der Stadt Köln dem Erzbischof unterbreiteten Bitte, die Kölner Reliquien möchten wie die Aachener und gleichzeitig mit ihnen gezeigt werden[1].

Die älteste Erwähnung einer Zeigung der Aachener Reliquien vom Turme aus bietet die kleine Aachener Chronik zum Jahre 1384[2]. Im Jahre 1390 aber verbürgten sich Herzog Wilhelm von Jülich und Maria, seine Gemahlin, für ihren Neffen, den Grafen Wilhelm zu Wied, Propst der Kirche Unserer Lieben Frau zu Aachen, derselbe werde dem Vizedechanten und dem Kapitel „bei der nächsten Kirmeß zu Aachen (1391), wenn man das heilige Heiligtum auf dem Turme zeigen soll", 800 rheinische Gulden vom Opfer des Marienaltares auszahlen[3].

Man entschloß sich zur siebenjährigen Zeigung mit Rücksicht auf das im Alten Bunde in jedem siebenten Jahre gefeierte Sabbathjahr[4]. So erhielt man in Aachen das merkwürdige Zusammentreffen, daß diese siebenjährige Heiligtumsfahrt am 17. Tag des 7. Monates ihren Glanzpunkt hatte, sieben Tage vor und sieben nach dem 17. gefeiert wurde und am 10. des 7. Monates, dem Festtage „der sieben Brüder", der Söhne der hl. Felicitas, begann.

## Achtes Kapitel.

## Deutsche Aachenfahrer der zweiten Hälfte des Mittelalters.

Von dem am Grabe des hl. Hippolyt zu Rom jährlich gefeierten Feste singt Prudentius[5]:

„Wundersam glüht an dieser geheiligten Stätte die Andacht,
Und es erhört der Altar gnädig der Bittenden Flehn.
Frühe schon strömt ihn zu grüßen die Menge, es betet die Jugend,
Scharen kommen und gehn bis zum Sonn'untergang fort.
Liebe zu Religion, die Völker verbrüdernd und einend,
Schart mit den Fremdlingen selbst hier die Lateiner in eins.
Hat sich das Jahr dann erneut, sind verflossen die Monate alle,
Kehret des Märtyrers Tag, der ihn dem Himmel gebar:
Ha! Dann solltest du schau'n, wie sich eifernd die Scharen bemühen!
Welche Gelübde vereint, preisen den Höchsten allda."

---

[1] Quellen zur Geschichte der Stadt Köln VI, Nr. 305. Annalen L, 60.

[2] Annalen XXI, 92.

[3] Gleichzeitige Abschrift im Archiv des Münsters. Der bei Kessel S. 173 erwähnte Anhang zu der im Aachener Archiv ruhenden „Abschrift des Corsendonker Manuskriptes" (vgl. Legende S. 10[b]) ist erst verfaßt worden, nachdem die Münsterkirche einen „hohen Turm" erhalten hatte, von dem aus man das Heiligtum zeigen konnte.

[4] 3 Mos. 25, 4 f.

[5] Prudentii Peristephanon, Hymnus 11, *Migne* l. c. LX, 549 sq.

Ähnlich schildert der hl. Paulin das Zusammenströmen der Pilger zum Grabe des hl. Felix zu Nola[1]. Beider Ausführungen lassen sich auf die Wallfahrtszüge anwenden, welche besonders im 14. und 15. Jahrhundert aus allen umliegenden Ländern nach Aachen hinströmten.

An der Spitze der aus dem Norden nach Aachen gekommenen Pilger steht Otto V., Markgraf von Brandenburg († 1298), welcher laut einer Angabe des Totenbuches des Stiftes am 23. Juni beim Besuche der Heiligtümer ein Geschenk darbrachte[2].

Vor dem Jahre 1344 verehrte die hl. Brigitta von Schweden mit ihrem Gemahl zu Aachen die Reliquien Unserer Lieben Frau[3]. Von einer Gesellschaft schwedischer Pilger, die durch ihre Hilfe auf der Wallfahrt nach Aachen aus Sturmesnot gerettet wurde, erzählt ihre alte Lebensbeschreibung[4]. An 50 Jahre nach Brigittas Tod finden wir die hl. Dorothea von Montau († 1394) zu Aachen. Veranlassung zur Wallfahrt boten ihr wohl die Berichte ihres Vaters, eines geborenen Niederländers, dessen Landsleute sich zahlreich in Aachen einfanden. Dorotheas Gemahl, Adalbert, reiste aus Danzig verschiedene Male nach Aachen; sie begleitete ihn dorthin in den Jahren 1384 und 1385. Nach ihrem Tode bewog sie durch eine Erscheinung den Peter Sisophou, drei früher gelobte Wallfahrten auszuführen: zum heiligen Blut in Wilsnack, zu Unserer Lieben Frau in Köslin und in Aachen[5].

In dem letztgenannten Jahre 1385 traf die Königin von Dänemark in Aachen ein[6]. Ein Herzog Friedrich begleitete sie, und viele dänische Pilger folgten ihr bis unmittelbar vor dem Zeitpunkt, in dem das Land von dem alten Glauben abfiel[7].

Fast alle größeren Städte Norddeutschlands sandten seit dem 14. Jahrhundert Pilger nach Aachen. So wird zum Jahre 1379 aus Minden

---

[1] Vicit iter durum pietas, amor omnia Christi
Vincit et alma fides; animisque locisque rigentes
Suadet acerba pati, simul aspera ponere corda.
Poema 14, v. 79 sq.; cfr. Poema 13, v. 24 sq. *Migne*, Patr. lat. LXI, 464 sq.

[2] Necrologium. Vgl. Keffel S. 173.

[3] Acta SS. 8. Oct. IV, 508, n. 59. Floß S. 263. 369 f.

[4] L. c., Miracula n. 158, p. 530.

[5] Acta SS. 30. Oct. XIII, 481, n. 37, 512 n. 32, 515 n. 42, 516 nota 1, 520 n. 55, 547 nota v, 564 n. 10.

[6] Chroniken XX, Dortmund S. 247.

[7] W. Schmitz, Volkstümliche Andachten, Stimmen aus Maria-Laach XLI (1891), 17 f.

berichtet, viele aus Aachen heimkehrende Pilger hätten vor der Stadt auf dem Berge Wedego sich gelagert[1].

Bremen besaß in dieser Zeit (1376) bereits ein Pilgerhaus für solche, die nach Aachen oder nach andern Orten wallfahrteten[2]. Dort wurde wie zu Lübeck und an vielen andern Orten Deutschlands oft die Pachtzeit nach Aachenfahrten berechnet, so daß man sagte, ein Gut sei für „drei Achische Fahrten", d. h. auf 21 Jahre, gepachtet[3].

Erzbischof Ernst kam 1494 aus Magdeburg nach Aachen. Er sandte 1503 Geschenke dorthin, um „Genesung von seiner Krankheit und ewiges Seelenheil" zu erlangen. Daß viele Bewohner seines Sprengels dieselbe Pilgerfahrt zu unternehmen gewohnt waren, erhellt aus einer 1468 erlassenen Verordnung des Magdeburger Rates[4], bei 2 Mark Strafe dürfe kein Bürger zur diesjährigen Heiligtumsfahrt nach Aachen pilgern, weil Herzog Friedrich von Braunschweig die Wege besetzt halte.

Wie gefährlich es war, eine solche Pilgerfahrt zu unternehmen, wenn mächtige Herren den Zug durch ihr Gebiet hinderten, zeigt ein Brief, worin der Rat von Halberstadt im Jahre 1403 klagt, Junker Johann von Schönforst und Burggraf von Montjoie habe mehrere seiner nach Trier, Köln und Aachen pilgernden Bürger gefangen und beraubt; eine Beschwerdeschrift an den Aachener Rat sei bis dahin ohne Antwort geblieben. Er bitte darum die Stadt Köln um Fürsprache[5].

Zu Lüneburg bestand eine „Bruderschaft der seligsten Jungfrau Maria für die Akenvahrt", der 1434, 1497, 1516 und 1522 bedeutende Zuwendungen gemacht wurden[6].

Aus Sachsen traf im Jahre 1490 Herzog Friedrich III., der Reiche, mit seinem Hofmeister und mit andern Begleitern zu Aachen ein, wo sie ihre Verehrung gegen die Gottesmutter durch Gebete und Gaben bekundeten[7].

---

[1] Chronicon episcoporum Mindensium ad ann. 1379, *Pistorius*, Scriptores III (Ratisbonae 1731), 818.

[2] Becker, Geschichte der Stadt Lübeck II, 127.

[3] *Pufendorf*, Observationes iuris universi, ed. nov. (Hannoverae 1780) I, observatio 134, p. 354, § 1.

[4] Kessel S. 178. Gnadenbild S. 72, f. K. Städtechroniken VII, Magdeburg I (Schöppenchronik), 410.

[5] Geschichts-Verein VI, 240 f.

[6] Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen 1882. Geschichts-Verein VI, 242.

[7] Gnadenbild S. 72 d.

Braunschweig hatte in der Peterspfarre ein Hospital, worin man „die Aachener Brüder speiste, welche zur Zeit von Aachen kommen“ [1]. Dort [2], in Hildesheim [3] und in andern norddeutschen Städten zeigten zwei an die Eckhäuser gemalte Hände den Weg nach Aachen an. Die Pilger fanden in Hildesheim Aufnahme und Kost in dem 1433 erbauten, durch Ablaßverleihung des Kardinallegaten Nikolaus von Cusa 1451 begünstigten, durch die dortigen Bischöfe von Steuern befreiten und durch Stiftungen bereicherten Pilgerhause bei Sankt Johann. Jährlich errichtete man dort auf dem Markte einen Tannenbaum [4], auf dessen Spitze das Bild der Jungfrau „Phaie“ gestellt wurde. Sie war in Gelb und Rot gekleidet, trug einen Federbusch auf dem Haupte und einen Kranz in der Hand. Im Jahre der siebenjährigen Heiligtumsfahrt nach Aachen nannte man ihren Baum „Schillegenbaum“ oder „Schildbaum“ wegen der mit Gemälden versehenen Schilder, die an und um ihn angebracht wurden. An diesem Baume zogen im Jahre 1517 viele Hunderte Leute aus Ungarn, Böhmen, Preußen, Livland und Österreich vorbei. Der Hildesheimer Dechant Oldecop († 1574) sagt von ihnen [5]: „Diese Pilger verließen Haus und Hof, Weib und Kind, bekannten sich auf diesem Erdreich als Wanderer und gaben sich dadurch ganz hin in Gottes Hand, vor dem sie an allen Orten, auch im Elend der Fremde, sterbliche Menschen seien. Reiche Bürger ließen vor der Abreise ihr Testament schriftlich verfassen und fügten sich darein, nach Gottes Willen zufrieden und willig zu sterben, wozu an vielen Stellen das heilige Evangelium, Paulus und manche heiligen Väter in ihren Schriften ermahnen. Wohl darüber unterrichtet, Gott sei allerorts gegenwärtig, zogen sie aus ihrer Heimat, machten sich arm und elend sowohl an weltlichen Gütern als auch dem Geiste nach. Dadurch erwiesen sie sich als gehorsame und fromme Christen. . . .

„Unser Herr Jesus Christus hat selbst Pilgerschaften unternommen und gehalten, ebenso Paulus, und es ist sonderliche und große Demut eines Christen, sich von seinem Eigentum eine Zeitlang zu entfernen und

[1] Städtechroniken XVI, Braunschweig II, 473. Das Schichtbuch Bl. 181. Über Pilger aus Mecklenburg im 15. Jahrhundert vgl. Jahrbuch des Vereins für mecklenburgische Geschichte LVII, 217 f. Geschichts-Verein XV, 343.

[2] Das Schichtspiel anno 1491. Städtechroniken a. a. O. S. 256.

[3] Floß S. 370 f. 381 f. Kessel S. 174. 191.

[4] Vgl. über einen Maibaum zu Aachen Geschichts-Verein II, 124 f.

[5] Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Chronik des Johann Oldecop, herausgegeben von K. Euling (1891) S. 190. Floß S. 382.

in fremdes Land zu ziehen. Er leidet Hunger und Kummer, Hitze und Kälte, wird übel empfangen in der Herberge, schlechter (als zu Hause) bedient in Speise und Trank und Lager. Dies alles aber nimmt er gut auf und bekennt dadurch, daß sein Schöpfer, Herrgott und Seligmacher gleichartige Unbequemlichkeit und Armut auf dieser elenden Welt in höherem Maße um unsertwillen gelitten hat.

„Deshalb verzichtet ein Christenmensch auf seine Bequemlichkeit, seinen Tisch und sein Lager, indem er seinen Herrn, den König der Himmel, in seiner freiwilligen Armut nachzuahmen sucht. Wenn Gott seinen Diener während der Pilgerfahrt von dieser Welt nimmt, dann wird er ihm hundertmal mehr wiedergeben und ihm mit der ewigen Seligkeit vergelten, was er that."

In solcher Gesinnung zogen laut den Annalen des Lüder Schnarmacher im Jahre „viele Bürger und Bürgerskinder (aus Hildesheim mit jenen Fremden nach Aachen) und sie verließen Haus, Hof, Weib und Kinder".

Über den Weg, den solche Pilger einschlugen, meldet Henni Brandis von Hildesheim also: „Im Jahre 1489, am Tage des hl. Ulrich, an einem Sonnabende (4. Juli), ritten der Propst (Tile Brandis, Domherr zu Hildesheim, Propst der Kollegiatsstifte des heiligen Kreuzes zu Hildesheim und des hl. Peter zu Nörten) mit drei Pferden, M. Heinrich Hindenborch, Heinrich Breier, Eggerdt van Harlessem und ich nach Aachen. (Wir kamen an diesem Tage bis) Gandersheim, am Sonntage nach Göttingen. Von da ritten mit uns Simon Giseler und Hans Rese. Montags (langten wir an zu) Münden, Dienstag zu Fritzlar, Mittwoch mittags zu Gemünden, abends zu Marburg, Donnerstag mittags zu Eversbach, abends zu Siegen, Freitag mittags zu Denchlin (Denklingen), abends zu Abrode (Overath), Sonnabend mittags zu Köln. Dort ließen wir einen Knecht bei unsern Pferden, nahmen einen Wagen und fuhren Sonntag mittags nach Bergheim, dann nach Aldenhoven; am Abend waren wir in Aachen. Montag am Feste der hl. Margareta sahen wir das Heiligtum und fuhren wir wiederum zurück nach Jülich, am Dienstag nach Eichendorf, den Abend nach Köln. Mittwochs waren wir auf der Marspforte; Donnerstags reisten wir aus Köln nach Abrode, Denchlin, Siegen, Eversbach, Marburg, Treisa, Fritzlar, Münden und Göttingen, wo der Propst am Mittwoch viele Gäste hatte. Donnerstag, am folgenden Tage, dem Feste Maria Magdalena (22. Juli), waren wir mittags zu Gandersheim, am Abend zu Hause in Hildesheim. Gott sei Dank!"

16 Jahre später (1505) ließ Henni Brandis zwei seiner Töchter, Ilsabe und Margareta, mit andern in drei Wagen nach Aachen reisen. Sie fuhren am Feste des hl. Vitus (15. Juni) weg und kehrten erst am Feste des hl. Jakobus (25. Juli) heim. So rasch wie Henni reisten wenige Pilger. Die meisten mußten zu Fuß gehen. Viele aus dem Norden Kommende schlugen einen andern Weg ein und zogen über Soest, wo sich manche Begleiter an sie anschlossen. Hatte doch der Magistrat dieser Stadt beispielsweise im Jahre 1503 den Erzbischof von Köln, den Herzog von Jülich sowie die Städte Dortmund, Neuß und Köln um Geleit für ihre an der Heiligtumsfahrt nach Aachen teilnehmenden Bürger und Untersassen ersucht[1].

Sehr freundlich wurden die Pilger zu Dortmund aufgenommen, wo laut einer 997 von Otto III. ausgestellten Urkunde das Aachener Stift ehedem bedeutenden Grundbesitz erlangt hatte[2]. Aachenfahrten sind dort seit dem Jahre 1313 bekundet. Die Rektoren der dortigen Benediktskapelle sorgten, daß die Pilger am Morgen einer Messe beiwohnen konnten, und zeigten ihnen deren Reliquien entweder vor der Thüre auf der Straße oder oben in der Kapelle. Die Kapelle gewann im Jahre 1377 nach Abzug aller Kosten mehr als 6 Mark, im Jahre 1384 innerhalb zwölf Tage 2 Mark, welche zum Besten der Baukasse verwendet wurden[3]. Die größte Pilgermenge scheint 1494 durch Dortmund gegangen zu sein[4].

Im Jahre 1412 erbat sich die Stadt vom Herzog Adolf von Berg einen am 3. Juli ausgestellten, bis zum 22. August gültigen Geleitsbrief durch seine Lande, damit die Bürger ungehindert ihre Bittfahrt nach Aachen unternehmen könnten[5]. 1425 zog Johann Kerkhörde, ein reicher Dortmunder Ratsherr, mit seinen Freunden nach Aachen und Kornelimünster, im Beginn des 16. Jahrhunderts aber der angesehene Vorsteher des städtischen Weinhauses Johann Schulte[6]. Kehrten vornehme Herren oder Damen auf der Reise nach Aachen in größeren Ortschaften ein, so sandte man ihnen, wie dies überhaupt für hervorragende Reisende Sitte war, einen Ehrentrunk in die Herberge. Beispielsweise bewillkommnete

---

[1] Städtechroniken XXIV, 87, Anm. 3.

[2] *Quix*, Cod. dipl. I, 12, n. 16. Vgl. oben S. 13.

[3] Chronik der Rektoren der Benediktskapelle, Neues Archiv XI (1885), 532 ad ann. 1313; 540 ad ann. 1377; 541 ad ann. 1384; 543 ad ann. 1384.

[4] Städtechroniken XX, 362. [5] Geschichts-Verein VIII, 272.

[6] Städtechroniken XX, 34 ad ann. 1425; 374 ad ann. 1503.

man um 1440 in Linnich Aachenfahrer in solcher Weise[1]. Das Kloster Eberbach am Neckar in Baden aber reichte den Wallfahrern, die jährlich nach Aachen zogen, Wein, wozu sie 1322 von der zu Boppard wohnenden Beguine Mechtildis aus Speyer ein Legat erhalten hatten, das vier Ohm Wein eintrug.

In Aachen selbst wurden Pilger vom Magistrat in ähnlicher Weise geehrt. Die Stadt spendete z. B. im Jahre 1385 der als Pilgerin eintreffenden Königin von Dänemark und dem in ihrer Begleitung befindlichen Herzog Friedrich eine verhältnismäßig große Menge Wein, nämlich acht „Veirdell" (Quart)[2].

Die erste Kunde über *süddeutsche Pilgerfahrten* des 14. Jahrhunderts giebt der Chronist Valentin Prevenhuber, indem er erzählt, im Jahre 1312 seien mehrere Frauen aus Aachen nach Steyer heimgekehrt[3]. Im Jahre 1340 langte der selige Heinrich Suso in Aachen an, wo er im Konvent seiner Ordensbrüder weilte und durch seine Predigten die Liebe zur Gottesmutter förderte[4]. Sein Landsmann und Ordensgenosse, der Dominikaner Felix Fabri, schrieb[5] an 100 Jahre später: „Karl der Große brachte Reliquien nach Deutschland in seine Königsstadt Aachen und hinterlegte sie in der Kirche der heiligen Jungfrau, die er gebaut hatte, wo sie bis auf den heutigen Tag in Ehren sind und von sieben zu sieben Jahren gezeigt werden. Eine unzählige Menschenmenge strömt dann zusammen. Zumal verlassen Ungarn in Scharen ihre Heimat, um sich in Aachen einzufinden. Ich selbst sah diese Reliquien zu Aachen im Jahre 1468."

Der Anblick dieser durch *Süddeutschland* nach Aachen pilgernden Ungarn mußte auf das Volk mächtig wirken und manche anziehen, ihnen zu folgen. Die Wallfahrt nach Aachen drang dort so tief ins Leben ein, daß selbst die Gerichte „Aachenfahrten" als Strafe auferlegten.

So wurde 1347 durch einen Vergleich zwischen dem Pfalzgrafen am Rhein und dem Burggrafen von Nürnberg ein Mörder gezwungen, zum

[1] Geschichts-Verein VII, 209. Bär, Kloster Eberbach II, 320. Eberbacher Urkundenbuch II, 742 f. Picks Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung II (1876), 154.

[2] Stadtrechnungen S. 301.

[3] Annales Styrenses p. 47. Pick, Monatsschrift IV (1878), 439.

[4] Vita c. 49. Acta SS. 25. Ian. III, 303.

[5] Fratris Felicis Fabri evagatorium in Terrae Sanctae peregrinationem II, 267 sq. Floß S. 202. 347. Kessel S. 178.

Seelenheil des Getöteten eine Fahrt nach Rom und nach Aachen zu unternehmen [1].

Herzog Friedrich von Bayern verurteilte 1375 auf Anstehen der Stadt Augsburg den Ritter Jakob Püttrich, „weil er Bürgern Augsburgs an Leib und Leben Schaden zugefügt habe, müsse er mit eigenem Leibe in Jahresfrist eine Rom- und eine Aachenfahrt übernehmen. Sollte er dieselben aber notgedrungen nicht mit seinem eigenen Leibe ausführen können, so sei er verpflichtet, zwei ehrbare Ritter nach Rom und zwei nach Aachen zu senden. Am Tage der Ausfahrt müsse er zur Hilfe und zum Trost der Seelen (der von ihm Ermordeten) 24 Messen lesen lassen, 100 Kerzen opfern und mit einem Pfund Wachs zum Opfer gehen" [2].

Burggraf Friedrich V. verordnete 1383, Hans von Elrichshausen, welcher Götz Schenk von Lochhof erschlagen hatte, müsse unter anderem mit 200 Kerzen und mit seinen Knechten und Rittern das Grab umgehen und persönlich oder durch andere eine Romfahrt und eine Aachenfahrt machen [3].

1412 erklärte der Raubritter Andreas Steinbach sich im Sühnevertrag mit der Stadt Nürnberg bereit zu Fahrten nach Rom und Aachen „zum Besten der Seelen der armen Leute, welche er vom Leben zum Tode gebracht" habe [4].

Durch König Sigismund wurden 1431 auf dem Rathause zu Nürnberg dem Herzog Heinrich von Landshut Wallfahrten zum heiligen Grabe, zum heiligen Blute in Wilsnack und nach Aachen auferlegt, weil er den Herzog Ludwig von Bayern-Ingolstadt mit einem Schwerte verwundet habe [5].

1436 sühnte in der Stadt Beilngries in der Oberpfalz ein Mann einen Totschlag unter anderem durch eine Fahrt nach Rom und Aachen binnen Jahresfrist, über deren Vollziehung er gute Urkunde beizubringen hatte.

1463 wurden zwei Brüder, welche zu Hirschberg den Sohn des Ulrich Poggel erschlagen hatten, zu denselben Wallfahrten verpflichtet [6]. Zu Amberg in Bayern aber wurde 1463 einem Mörder unter anderem als Strafe aufgegeben: „Er soll auch eine Aachenfahrt thun binnen Jahresfrist." [7]

1491 wurde laut der Chronik von Altenzelle ein Totschläger zu einer „Aachenfahrt zu Unser Frauen Münster" verpflichtet. Sechs Jahre später (1497)

---

[1] Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, N. F. VII (1860), 367.

[2] Städtechroniken IV, Augsburg I, 181.

[3] Anzeiger, N. F. VII (1860), 367.

[4] Geschichts-Verein V, 138, Nr. 5.

[5] Städtechroniken I, Nürnberg I, 379. Eine andere Darstellung, wonach er 1415 zu vier Wallfahrten: ins Heilige Land, nach Rom, Wilsnack und Aachen, verurteilt worden sei, im Anzeiger a. a. O.

[6] Anzeiger VII (1860), 208. Bodmann, Rheingauer Altertümer S. 618; vgl. S. 704. Bonner Jahrbücher XXX, 131 f. Schröer, Nachtrag zum Wörterbuch der deutschen Mundarten des ungarischen Berglandes (Wien 1859) S. 15.

[7] Oberbayrisches Archiv XVII, 212.

mußte Hans Grundel von Breslau wegen Totschlags „eine Ochenfart auf seine eigene Zehrung und ungebettelt tun“ [1].

Als Sühne für die Ermordung des Grafen Andreas von Sonnenberg legten des Kaisers Bevollmächtigte im November 1524 dem Grafen Felix von Werdenberg unter anderem auf: „Er soll diſe nachgenden Kilchfarten (Kirchfahrten) thun und von dem Wallen und Raiſen nit laſſen, bis daß die all vollbracht werden: die erſten gen Jeruſalem, die ander gen Rom, die dritte gen Sanct Jakob und vierte gen Auch.“ [2]

Auch in Ulm wurden im 15. Jahrhundert als Sühne drei Pilgerreiſen nach Einſiedeln, Aachen und Johannisſtern verhängt [3]. Weiter hinaus finden wir ähnliche Sprüche in Wien (Fahrt nach Rom und Aachen) [4], Pirna [5], Höxter [6], Mainz [7] u. ſ. w. [8] Im Dortmunder Stadtarchiv aber ruht noch eine 1406 vom Kuſtos der Aachener Münſterkirche ausgeſtellte Beſcheinigung, daß der Dortmunder Bürger Ermart van der Moelen die ihm wegen einer Sühne aufgelegte Pilgerfahrt nach Aachen demütig und fromm abgehalten habe [9].

Oft wurden auch Aachenfahrten teſtamentariſch verordnet. So beſtimmte 1347 Eckholf der Lierchenvelder von Griesbach in ſeiner letzten Willensäußerung, ſeine Hausfrau ſolle zu ſeiner Seelen Heil eine Fahrt nach Rom und nach Aachen ausrichten [10].

Burggräfin Eliſabeth von Nürnberg beſchenkte im Teſtament das Kloſter Birkenfeld reichlich unter der Bedingung, daß die Äbtiſſin Anna,

---

[1] Anzeiger VII (1860), 368. Andere Beiſpiele in *Stenzel*, Scriptores rerum Siles. III, 109 sq. Freies Quartier, Feuer, Brot und Waſſer durften ſonſt alle Pilger in Anſpruch nehmen. Maurer, Geſchichte der Städteverfaſſung in Deutſchland III (Erlangen 1870), 633. Vgl. oben S. 9 f.

[2] Vanotti, Geſchichte der Grafen von Montfort S. 651.

[3] Jäger, Ulm S. 305.

[4] Schlager, Wiener Skizzen, N. F. III (1846), 431 f.

[5] Zu Pirna wurden z. B. Bürgen geſtellt „vor dy czwu Romfarte unnd eyne Achtfart, dy Nickil Knawt leiſten ſal vor den Todſchlag. Dy erſte Romfart ſal er leiſten noch Oſtern neſt zcukommende (1438) unnd uf der Widderfart mag er dy Achtfart mytte leiſten unnd dy andere Romfart uber eyn Jar dernoch noch Oſtern“ Anzeiger, N. F. VIII (1861), 347.

[6] 1493 Verurteilung zur Fahrt nach Aachen und Wilsnack. Wigand, Denkwürdige Beiträge für Geſchichte S. 156.

[7] 1357 verhängte Erzbiſchof Gerlach von Mainz eine Aachenfahrt als Sühne für einen Mord. Siebenkees, Beiträge zum teutſchen Rechte Tl. 3, S. 143. 156. Pick, Monatsſchrift II (1876), 155. Andere Urkunden bei Bodmann II, 618 f. Maurer, Städteverfaſſung III, 634, Anm. 69.

[8] Beiſpiele aus Steiermark bei Pick, Monatsſchrift IV (1878), 438.

[9] Geſchichts-Verein VIII, 272.

[10] Monumenta Boica II, 234 sq.

ihre Tochter, eine Romfahrt, drei Fahrten nach Einsiedeln und sieben nach Aachen (Ochvart) besorge [1].

Pfalzgräfin Margareta, Gemahlin des Kurfürsten Philipp von der Pfalz, bestimmte 1488 in ihrem Testament [2]: „Wir setzen und ordnen, uns zu thun vier Wallfahrten, eine gegen Rom, die andere zu Sankt Jakob, die dritte zu Unserer Lieben Frau in Einsiedeln, die vierte zu Unserer Lieben Frau gegen Aachen."

Auch zu Köln war man gewohnt, bei Todesfällen zum Heile der Verstorbenen nach Aachen zu pilgern. So erzählt Weinsberg [3], nach dem Tode seiner Frau (1574) habe er Suster Hilgin zur Pilgerfahrt nach Aachen gesandt und ihr als Opfer sechs Albus gegeben. Zur Nachricht, sein Schwager Johann von Deutz, ein angesehener Mann von 60 Jahren, wolle barfuß nach Aachen gehen, bemerkt er: „Ich thue es ihm nicht nach. Gott helfe mir anders." Aus der Gegend von Büderich bei Wesel aber vernehmen wir durch ein 1500 gedrucktes Buch, im 13. Jahrhundert habe ein Beichtvater einem Manne, der einen andern zum Meineid verführte, als Buße auferlegt, nach Trier und Aachen zu pilgern [4].

Eine der großartigsten Aachenfahrten sah Süddeutschland 1425 nach Beendigung des Reichstages zu Nürnberg; denn die Kurfürsten von Köln, Mainz und Trier, die Herzoge von Lothringen und Berg, der Markgraf von Baden mit seiner Gemahlin, seinem Sohne und seiner Tochter, sowie viele Grafen, Ritter und Knechte vereinten sich zu einem Zuge nach Aachen, um das würdige Heiligtum zu sehen [5].

Johann, der letzte Graf von Katzenelnbogen, welcher einen glänzenden Hof zu Darmstadt hielt, besuchte 1434 auf der Heimreise aus Jerusalem auch die Heiligtümer zu Köln und Aachen [6]. Sein Nachbar, Erzbischof Berthold von Mainz, sandte 1484 beim Regierungsantritt durch einen Boten Unserer Lieben Frau zu Aachen Geschenke, damit sie ihm Gottes Segen zur Führung seines Amtes erflehe.

Fünf Jahre später (1489) pilgerten Markgraf Christoph von Baden, Graf von Sponheim, dessen Sohn Jakob von Baden, der spätere Kur-

[1] Monumenta Zolleriana IV, n. 25. Anzeiger VII (1860), 368.

[2] Anzeiger, N. F. VI (1859), 376.

[3] Das Buch Weinsberg II, 278. 283.

[4] Eyn wunderlich Myrakell dat geschyet is yn dem Land van Cleve. Gedruckt up sent Marcellus-Straissen (zo Colln) 1500.

[5] *Menken*, Scriptores rerum germanicarum I, 1187.

[6] Der erneuerte Merian von Engelmann (Heidelberg 1826) S. 76 f. Floß S. 370.

fürst von Trier, Landgraf Wilhelm von Hessen, Graf Adolf von Nassau, Marschall von Geldern, nebst seiner Gemahlin Margareta und der württembergische Graf von Mömpelgard nach Aachen.

Ihnen folgten 1496 am Feste Mariä Verkündigung Laurentius von Bibra, Bischof von Würzburg, die Bischöfe Philipp von Freising, Georg von Speier und Heinrich von Worms, Herzog Georg von Bayern, der Reiche, mit seiner Tochter Elisabeth, die Pfalzgrafen Ludwig der Friedfertige und Robert der Tugendhafte mit großem Gefolge. Vielleicht befand sich in deren Gesellschaft auch Kunigunde von Rosenberg, welche im genannten Jahre dem Marienbild des Münsters ein mit Perlen besticktes Gewand schenkte [1].

Weil viele vornehme Leute nach Aachen reisten, benutzten Handelsleute dies, um ihre Waren den Vorüberziehenden feilzubieten. Der Rat von Frankfurt bat z. B. den von Mainz, zu gestatten, daß ihr Bürger Hans Lorberer während der Zeit der Aachener Fahrt seine Waren zu Mainz ausstellen und verkaufen dürfe [2].

In großer Gesellschaft zu reisen, war in jenen Zeiten wegen des Raubrittertums geraten. Wurden doch 1465 Sachsen, welche nach Aachen pilgerten, bei Frankfurt durch Konrad Tugel gefangen und durch Jakob von Cronberg festgehalten [3].

Raubritter in kleinerem Stile waren auch jene Beamten des Herzogs von Jülich, über deren Benehmen die Stadt Köln 1468 klagte [4], indem sie dem Herzog auseinandersetzte, ihrem Boten sei trotz seines Versprechens auf der Kanzlei geantwortet worden, Geleitsbriefe für Kölner Pilger nach Aachen würden ihm nur dann ausgestellt, „wenn er Geld bringe". Nicht besser waren laut einem Brief des Kölner Offizials [5] Einwohner der Dörfer Königsdorf, Müngersdorf, Lövenich und Ichendorf bei Köln; denn als die Stadt zum Besten armer Aachenfahrer bei Weyden einen Brunnen gegraben und errichtet hatte, nahmen sie die Ketten und Gefäße weg, um die armen Leute zu zwingen, Bier, Wein und andere Getränke von ihnen zu erkaufen. Sie wurden jedoch unter Androhung des Kirchenbannes gezwungen, den Brunnen wieder in stand zu setzen.

---

[1] Gnadenbild S. 72 f.

[2] Inventare des Frankfurter Stadtarchivs I (Frankfurt, Völcker, 1888), 118, Nr. 2116.

[3] A. a. O. I, 243, Nr. 5473.

[4] Geschichts-Verein VII, 129. [5] Ebd. XIII, 259.

Noch andere Gefahren drohten. So erzählt Koelhoffs Kölner Chronik: „In demselben Jahre (1496) am Sankt Alexius Abend während der Heiligtumsfahrt waren viele Hausleute, an 70, die wollten nach Aachen, das heilige Heiligtum zu sehen, und sie sollten mit der Fähre bei Bonn über den Rhein fahren. Als sie hart an das Land bei Bonn kamen, ging der Nachen unter, und die Leute ertranken fast allzumal, außer sechs oder sieben, die davonkamen." [1]

Für die starke Benutzung der rheinischen Schiffahrt durch die Pilger zeugt eine 1517 erlassene kurmainzische Schifferordnung. Für jede Fahrt sollten für gewöhnlich nur 80 Pilger in das Schiff aufgenommen werden, von denen jeder dritthalb Weißpfennige für die Beförderung von Mainz nach Köln zu zahlen habe. Dem Steuermann solle der Schiffsherr für jede Fahrt zwischen Mainz und Köln abwärts oder aufwärts je zwei Gulden zahlen [2]. Zu Mülheim am Rhein verlangten Schultheiß und Schöffen im Jahre 1468 von jedem Schiff, das Pilger von Köln an ihren Ort übersetzte, vier Schillinge. Als jedoch der Kölner Rat dagegen Verwahrung einlegte als gegen eine Neuerung, wurde die Forderung eingestellt [3].

Über die Beköstigung der Pilger zu Köln bietet ein um 1450 dem Kölner Rat gestelltes Gesuch eine schätzenswerte Aufklärung. Es lautet:

„Gnedige, lieve Herren. So myne Burfaeren in Burzyden und ich darna von alders alzijt unse Kuychen vur die Broedere [4], die unse lieve Frauwe zo Aiche in den Hiltomps verden versoechen [5], vur unseren Huyseren uff der Straissen zu haven gewoenlichen plegen, wilche Broedere nu vast myt der Meinnongen begynnen inzokomen, bidden darumb, naistem myn Huyss ind Woynonge in eyme Wynkel [6] wyt van der gemeynre Straissen gelegen ist, umb eynen gnedigen Urloiff [7], dat ich sulchen Kuyche ind Her [8], als men van alders gewoenlichen pleget, moege upslayn ind zoruisten [9], will ich myns Vermogens willentlichen ind gerne verdienen. Ind bidden des uwer Gnaden zoversichtliche, gnedige, vertroistliche Antwort.

„Uwer Gnaden getruwe Burger Thomais, Wyrt zom Schloessell amme Hoyve." [10]

---

[1] Städtechroniken XIV, Köln III, 898; XX, Dortmund S. 363.
[2] Geschichts-Verein III, 135 f. [3] Ebd. VII, 127. 130.
[4] Brüder. [5] besuchen.
[6] Ecke. [7] Erlaubnis. [8] Herd (?).
[9] aufschlagen und zurüsten.
[10] Am Hof in der Nähe des Domes. Geschichts-Verein XVIII, 363.

## Neuntes Kapitel.

## Aachenfahrer der zweiten Hälfte des Mittelalters aus Ungarn, Österreich und Belgien.

Schon bei den Berichten über Hildesheimer Aachenfahrer und in dem Werke Fabris wurde von Pilgern gesprochen, welche von Ungarn nach Aachen zogen. Die Anfänge der ungarischen Wallfahrt liegen wohl im 11. Jahrhundert. Im Jahre 1052 wanderte nämlich eine Anzahl Einwohner der Diözese Lüttich, zu der Aachen gehörte, infolge einer großen Hungersnot nach Ungarn aus, wo sie vom Könige freundlich aufgenommen wurden. Sie bevölkerten dort nach und nach mehrere Orte in der Diözese Gran, wo ihr Gebiet „das französische" genannt wurde[1]. Sie hielten dort die Erinnerung an Aachen fest, wohin ihre Landsleute zu pilgern pflegten, und kamen dann selbst aus weiter Ferne, die Heiligtümer zu verehren. Die ersten ungarischen Pilger, von denen Nachrichten erhalten sind[2], waren Edelleute, welche im Jahre 1221 ihre Wallfahrt nach Aachen benutzten, um auf Ersuchen ihres Königs Andreas auch nach Thüringen zu ziehen und dort die hl. Elisabeth, dessen Tochter, zu begrüßen.

Mehr als hundert Jahre später (1357) zog Elisabeth, Gemahlin des ungarischen Königs Ludwig des Frommen († 1382), mit 700 Berittenen in Aachen als Pilgerin ein[3]. Sie schenkte dem Münster eine noch vorhandene, in Plattstich auf Goldgrund ausgeführte Stickerei, worauf die Gottesmutter dargestellt ist. Zwei Engel breiten ihren Mantel aus; zu ihren Füßen knieen rechts und links König Ludwig, die Königin mit ihren Kindern und ihrem Gefolge, im Vordergrund Leute aus dem Volke.

Der genannte König von Ungarn und Polen fand sich dann selbst im Jahre 1374 mit großem Gefolge in Aachen ein, wo er am 5. Januar den Stiftungsbrief einer neben dem Oktogon vor dem 27. Oktober 1367 vollendeten ungarischen Kapelle unterzeichnete und dadurch ein Benefizium für zwei der ungarischen Sprache mächtige Priester mit Gütern ausstattete[4]. Da indessen bei Ausführung der Anordnungen des Königs Un-

[1] Adriani rerum Leodiensium opus, ad ann. 1447, *Martène*, Collectio IV, 1216; cfr. V, 455. v. Mering, Zur Geschichte der Stadt Köln II (Köln, Dietz, 1838), 66. Picks, Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde IV (1878). Trier, Lintz. [2] Kessel S. 179.

[3] Städtechroniken III, Nürnberg III, 282. Kessel S. 174. Gnadenbild S. 57 f.

[4] Der Stiftungsbrief bei Quix, Münsterkirche S. 136. Vgl. Kessel S. 94. 180. 190.

ordnungen vorgekommen waren, erschien im Jahre 1381 Bruder Ulrich, Abt des Cistercienserklosters von Sankta Maria zu Pilis, zwischen Gran und Ofen, mit dem königlichen Hofkaplan, um die Vermögensverhältnisse der Kapelle zu untersuchen [1].

Die Bevollmächtigten fanden im Schatze zwei mit Silber bedeckte Tafeln, zwei silberne Leuchter, zwei vergoldete und zwei silberne Meßkännchen, drei Monstranzen mit den Reliquien der heiligen Könige von Ungarn, Stephan, Ladislaus und Heinrich, zwei vergoldete Kelche, zwei Chorkappen mit entsprechendem Schmuck (in Silber ausgeführten Wappen des Königs, welche als Schließen der Chorkappen dienten), sechs Kaseln, fünf Alben mit Stolen und Manipeln und drei seidene Cingula, drei vollständige Ornate zum Schmucke des Altares (zu denen wohl vier kleinere silberne Wappen gehörten), endlich ein Missale.

Ein am 15. Mai 1656 aufgenommenes Verzeichnis der ungarischen Kapelle nennt fast dieselben Gegenstände, die zum größten Teile noch heute im Schatze der Münsterkirche aufbewahrt werden [2].

Zwei der oben genannten Monstranzen sowie die beiden Leuchter können von der Hand desselben Goldschmiedes herrühren. Bock vermutet, nicht nur die oben erwähnten Tafeln und Wappen, sondern auch diese Reliquiare seien vom Sohne des Goldschmiedes Peter, dem Enkel des Simon von Siena, angefertigt. Er stützt seine Ansicht auf die Urkunde des Jahres 1331, worin Karl von Anjou, König von Ungarn, dem Goldschmied Peter zur Belohnung seiner Verdienste und besonders für die Anfertigung eines königlichen Siegels Grundbesitz schenkt.

Mit Recht hat v. Reumont dagegen bemerkt, die Annahme, Vater und Sohn jenes Peter hätten das Gewerbe eines Goldschmiedes betrieben, schwebe in der Luft. Selbst wenn bewiesen wäre, Peter habe einen Sohn gehabt und dieser Sohn sei Goldschmied gewesen, würde noch nichts für die zu Aachen vorhandenen Geräte der ungarischen Kapelle folgen, weil der König nicht an einen Goldschmied gebunden war.

Die beiden ungarischen Monstranzen und die beiden Leuchter [3] gleichen in vielen Einzelheiten, in Stil und Aufbau mehreren andern Gefäßen des Aachener Schatzes, besonders dem Fuß der beiden neben dem Scheibenreliquiar stehenden Engel und dem Reliquiar, das jetzt Reliquien der Gesellschaft der hl. Ursula enthält [4]. Es ist also nicht ausgeschlossen, Ungarns König habe die drei genannten Schatzstücke zu Aachen oder in dessen Umgegend anfertigen lassen.

---

[1] Die betreffende Urkunde Geschichts-Verein III, 121 f. Vgl. XIV, 54 und 70.

[2] Geschichts-Verein III, 120 f. *Cahier*, Mélanges I, 114 s. Mitteilungen der k. k. Zentralkommission VII, 114 f. Pfalzkapelle II, 67 f. u. f. w.

[3] Abbildung: Pfalzkapelle II, Figur 29—32 und 36 f.

[4] Ebd. II, Figur 17—19. 25. Vgl. auch den Fuß der Figur 23 und dessen Emails mit demjenigen der größeren ungarischen Monstranz Fig. 36. Vgl. Geschichts-Verein XIV, 56.

Dagegen sind die beiden prachtvollen Pektoralkrampen und die vier kleinen Wappen Ungarns und Polens [1] wohl unter italienischem Einfluß in Ungarn entstanden und von dort nach Aachen gebracht worden.

Die beiden im Schatze befindlichen „ungarischen Kelche" dürften um das Jahr 1500 aus Ungarn gesandt und an die Stelle der im älteren Schatzverzeichnis erwähnten getreten sein. Beim ersteren gleichen Knauf und Einteilung des Fußes durch Filigranleisten so sehr ähnlichen Gebilden am Kelch des Dionysius Szécsy (1440—1465) im Metropolitanschatz zu Gran, daß man an dieselbe Werkstätte denken muß. Das frei gearbeitete Laubwerk unten am Fuß erinnert lebhaft an ähnliche Arbeit bei Kelchen des Stiftes Klosterneuburg und des Breslauer Domes [2]. Schon Bock hat darauf aufmerksam gemacht [3], daß Filigranornamente, wie sie an beiden in Rede stehenden Kelchen angebracht sind, „höchst selten an rheinischen Goldschmiedearbeiten des 15. Jahrhunderts vorkommen, dagegen in Ungarn und in verschiedenen Kirchen des österreichischen Kaiserstaates sehr häufig sich vorfinden".

Nach Bock wäre auch das im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts entstandene silberne Standbild der Gottesmutter, zu deren Füßen ein Ritter kniet, die Votivgabe eines aus Wassersnot erretteten ungarischen Pilgers [4].

Im Jahre 1492 fügte Ladislaus II. ein weiteres Marienbild zu den Geschenken seiner Vorfahren hinzu, und bald nachher brachte Bischof Urban von Erlau, Rat des Königs († 1493), ein drittes nach Aachen [5].

„Schon im 14. Jahrhundert, vielleicht noch früher, war die Aachenfahrt bei den Ungarn zu einem Nationalgebrauch geworden; deshalb mußte jedes Komitat alle sieben Jahre eine bestimmte Anzahl von Pilgern

---

[1] Abbildung: Pfalzkapelle II, 34 und 35. Nach Hampel (Geschichts-Verein XIV, 63 f.) wären die beiden großen Pektoralschilder Werke der beiden Goldschmiede Martin und Georg von Kolozsvár (Klausenburg) in Siebenbürgen, wo Sachsen sich niedergelassen hatten. Darum seien auch die Inschriften dieser beiden Kleinodien niederdeutsch. Ihr lere steht wohl statt ere. Sie lauten:

Gotes lere wolde ich mer.
Ich beger Maria lere.

[2] Abbildungen dieser Kelche bei Hampel, Das mittelalterliche Drahtemail (Budapest 1888) S. 25 f.

[3] Pfalzkapelle II, 105.

[4] Pfalzkapelle II, 50 (Figur 22). Kessel (Gnadenbild S. 58) behauptet dagegen, dieses Bildwerk sei das Geschenk eines holländischen Schiffers, welchen Maria bei einem Meeressturme vor dem Untergange bewahrte.

[5] Nach Kessel (Gnadenbild S. 72 e und f) wären die 1492 und 1494 aus Ungarn gesandten Marienbilder die noch heute im Schatze befindlichen; in kostbare, mit dem ungarischen und polnischen Wappen versehene Rahmen eingelassenen Malereien. Bock (Pfalzkapelle II, Fig. 33), v. Reumont (Geschichts-Verein III, 123) und andere sehen dagegen diese leider stark überarbeiteten Gemälde sowie deren Rahmen als Geschenke des Königs Ludwig an.

zu dieser Fahrt stellen; zur Bestreitung der Reisekosten erhielt jeder Pilger eine gewisse Summe Geldes. Nicht in Prozession, sondern truppweise zogen sie aus ihrer Heimat; allerorten, wohin sie kamen, sangen sie fromme Lieder in ihrer Landessprache." [1] Weil viele sich bei ihrer Wallfahrt nach Aachen mit österreichischen Pilgern vereinten, wurden sie späterhin nicht nur „die Hunnen", sondern auch „die Wiener" genannt [2].

Österreichische Pilgerfahrten nach Aachen lassen sich bis ins 14. Jahrhundert hinauf nachweisen. Schon im Jahre 1337 zog Herzog Albert von Österreich in einem dunkelbraunen Pilgerkleide nach Aachen, um, einem Gelübde nachkommend, dem Herrn ein Opfer zu bringen und die Fürbitte der Gottesmutter zur Erlangung eines Leibeserben zu erflehen, der ihm dann auch später geschenkt wurde. Der Herzog brachte als Gabe einen schweren goldenen Kelch, den ihm Agnes, die Königin von Ungarn, seine Schwester, mitgegeben hatte [3].

Der Weg der ungarischen und österreichischen Pilger führte durch Nürnberg, dessen Chronik zum Jahre 1489 über dieselben berichtet [4]:

„Und umb dieselben Zeit zohen die Ungern und Winden in großer und mercklicher Anzal hie durch auf Ach, dann daselbst was desselben Jars die Engelweihe: denselben ward auf ir Begern in einer Rott bei 600 das wirdig Heiltumb in der Kirchen des newen Spitals am Freitag Penthekosten gezaigt, und am negsten Freitag darnach aber einer andern Rott, der bei 800 waren und auf dem Kirchhoff und in der Gaßen darbei stunden, durch ein Fenster aus derselben Kirchen gezaigt und in viererlei Sprach, nemlich zum ersten lateinisch durch den Custos des benanten Spitals, darnach durch zwen frembd Priester ungerisch und windisch und zu letst aber durch den bemelten Custos teutsch ausgeruft."

Von Nürnberg führte der Weg nach Miltenberg, wo reichere Pilger Schiffe bestiegen, mainabwärts nach Mainz und dann auf Rheinschiffen nach Köln fuhren. Die meisten zogen zu Fuß weiter. In Mainz fanden

---

[1] Kessel S. 189.

[2] Noppius sagt I, 37, S. 120: „Die so aus Sclavonia jetzund ihre Pilgerfahrt annoch hierher continuiren, vulgo die Wiener genannt, werden aus gewissen Renthen verpflegt." Das Beiwort „Wiener" wird aus „die Windischen" durch Verwechselung entstanden sein.

[3] Joh. Victoriensis c. 6, bei *Pez*, SS. rerum austriac. I, 950. *Böhmer*, Fontes I, 427 sq. Krebs, Zur Geschichte der Heiligtumsfahrten (Köln, Theissing, 1881) S. 61.

[4] Städtechroniken XI, Nürnberg V, 721.

sie im Hospital der hl. Barbara „zum Flueß" sowohl auf der Hinreise als bei der Rückkehr zwei Tage Obdach, Beköstigung und beim Abschiede ein Geldgeschenk. Doch mußten sie bei der Heimreise eine zu Aachen ausgestellte Bescheinigung beibringen, daß sie die Heiligtümer besucht, später ein Zeugnis, daß sie zu Aachen gebeichtet hätten [1]. Auf einer wahrscheinlich dem 17. Jahrhundert entstammenden Karte der Gegend bei Mainz sind neben der Landstraße Zelte und Pilger gezeichnet, bei denen die Inschrift steht: „Hungarische Walfart" [2]. Die Wallfahrer führten also Zelte mit sich, unter denen sie im Freien übernachteten.

Zu Andernach, wo dem Aachener Kapitel großer Grundbesitz gehörte und 1364 Gertrude Fictors, Witwe Heynemanns von Kerlich, bedeutende Stiftungen zu Gunsten der nach Aachen ziehenden Pilger gemacht [3] hatte, standen die Kreuze und Fahnen der Ungarn [4]. Sie nahmen dieselben und zogen rheinabwärts nach Köln, wo sie besonders freundliche Aufnahme fanden [5]. Soweit der Platz reichte, wurden sie in dem 1334 für Pilger gestifteten Hospital Ipperwald up dem Katzenbuich in der Nähe des Hunnenrückens aufgenommen; die übrigen lagerten auf Straßen und Gassen, in Höfen und Gärten der Bürger. Während ihres Verweilens zu Köln verließen sie am Morgen in Reihen zu zweien den Ipperwald und zogen laut singend zum Grabe der heiligen drei Könige im Dom, wo sie einem oft von einem Franziskaner gesungenen Hochamte beiwohnten und von wo aus sie zu jenem Hospitale zurückkehrten. Einzelne Gruppen wanderten dann durch die Stadt, indem sie zu Ehren Jesu und Mariä fromme Lieder in ungarischer Sprache sangen. Einer ging mit dem Rest

---

[1] *Serrarius*, Moguntiarum rerum libri quinque p. 118.

[2] Quetsch, Geschichte des Verkehrswesens am Mittelrhein (Freiburg, Herder, 1891) S. 354 mit Abbildung.

[3] Annalen LIX, 19 f. Vgl. oben S. 22.

[4] Floß S. 366. Geschichts-Verein VI, 348. Niederrheinischer Geschichtsfreund VI (1884), 166 f. v. Mering, Zur Geschichte der Stadt Köln II, 72.

[5] Das Buch Weinsberg I (Leipzig, Dürr, 1886 f.), 38; III, 67. 379; IV, 200. Geschichts-Verein XXI, 266. v. Mering a. a. O. II, 62 f. Annalen L, 59 f. Floß S. 366 f.

Ipperwald, wohl gleich Eberwald, hieß ein Haus zu Köln bei dem Graben, in dem man wilde Schweine hegte (v. Mering a. a. O. II, 62). Ob der Kölner Straßenname „Hunnenrücken" zu den ungarischen Pilgern in Beziehung gesetzt werden dürfe, ist unklar. Vgl. v. Mering a. a. II, 66. Nach Kessel (S. 190 Anm.) wurden einige zum Stiftungsvermögen der ungarischen Kapelle gehörende Wiesen bei Aachen „Hunsbenden" genannt.

einer fast heruntergebrannten Kerze vor den übrigen einher und bettelte. Die meisten waren arm, doch fanden sich unter ihnen auch vornehme, reiche Herren und Damen. Hermann von Weinsberg erzählt in seinem Kölner Gedenkbuch zum Jahre 1524 einerseits, man habe den armen Pilgern um Gottes Willen viel Gut geschenkt, anderseits, sie hätten manche große Kerzen geopfert, in die sie so viel Geld hineingesteckt hätten, daß die kleinen, silbernen ungarischen Münzen zu Köln lange im Handel gangbar gewesen seien[1].

Die Vorsteher der Kirchen oder Klöster, denen sie eine solche mit Geld besteckte Kerze darbrachten, gaben ihnen am folgenden Tage ein Mahl.

Im Jahre 1559 begann man zu Köln im Ipperwald am 21. Mai mit Bewirtung der Ungarn, und man setzte sie fort bis zum 30. Juni. Bis zum 24. Juni speiste man sie einmal am Abend, die folgenden Tage am Mittag und am Abend, also zweimal.

„Des Mittags hat man innen gegeben ein gut Schüssel Erzen und ein Stück Specks mit Bonnen gekocht, gutte Porsche (Portion) Broidts, soviel einer hatt nun genessen, und ein Echtel Biers und einen Burchpott Weinß, zuweilen mehre Burchpött Weinß, und des Abendts widderumb ein Schüssel Erzen und groen Fleisch mit Murren (gelbe Rüben?) gekocht und dann vort Broidt, Bier und Wein als vurß steit.

„Item des Fastetags hat man gespeist ein Schüssel Erzen und Stockfisch, mit Butter of in Ollich (Öl) gekocht, und jedem ein Stück holländisch Keeß, vort Broidt, Bier und Wein als obstehet.

„Man hat von wegen Menge des Volcks und da man sei nit alle binnens Haus (Ipperwald) hatt speisen können, angesehen ihrer über 400 quamen, hatt man uff dem Kaizenbuich (Katzenbuch) zu beidden Seidten mit Brettern beschlagen und sie daselbst gespeiset."

Um die Ordnung unter den Pilgern aufrecht zu halten, wurden vor ihrer Ankunft im Ipperwald (auch Ipperthal genannt) „zwei hüpsche, redliche und zu der Gemein gehörigen Sachen wohlkündige Männer zu Zuchtmeistern von der ganzen Communität mit einhelliger Stimm erkennet und solemniter gesetzt. Dazu ward ein andächtiger, gottesförchtiger und gewissenhafter Man zu einem Dollmetscher berufen und zu den geistlichen Verrichtungen erwehlet", dem das Hospital ein neues Kleid, einen Hut, Schuhe und Strümpfe schenkte.

Den Genannten gesellte man zwölf erfahrene Männer bei, welche halfen die Ordnung aufrecht zu halten.

---

[1] Über solche mit Geld „gespickten" Kerzen der Ungarn vgl. Aus Aachens Vorzeit II (1889), 96.

Am Feste des hl. Petrus (29. Juni) war im Dome feierliches Hochamt, nach dessen Vollendung das ganze Kapitel mit seinen Heiligtümern auf den Domhof zog und diese den Pilgern von einem über dem „blauen Stein" errichteten hohen Gerüste aus zeigen ließ. Die Ungarn hatten ihren Platz dicht vor dieser Bühne und wurden durch Stadtsoldaten (Kölner Funken) vor der zudrängenden Menge geschützt. Im Jahre 1587 waren bei dieser Feier am Feste der Apostelfürsten wegen der Kriegsnöten nur 150 Ungarn, aber an 10 000 andere Leute, besonders viele Niederländer, versammelt.

Große Anziehung übte auf die Ungarn das den Weißen Frauen aus dem Orden des hl. Augustinus gehörende Kloster der hl. Maria Magdalena zu Köln, weil sich dort ein im 13. Jahrhundert aus Ungarn gekommenes Kleid des Jesuskindes befand, dem sie hohe Verehrung zollten[1].

Weil im Mittelalter froher Scherz nach der Feier des Gottesdienstes nicht ausgeschlossen wurde, fehlte es auch nicht an Vergnügungen. An den Sonntagen berief die Hospitalverwaltung Spielleute zum Tanze der Ungarn. Im Jahre 1524 zeigten diese Pilger den Kölnern „große Bären von Pferdelänge, welche sich auf den Hinterbeinen aufrichteten und nach dem Spiel der ungarischen Pfeifer und Paukenschläger tanzten".

Auf dem Wege von Köln nach Aachen zeigte man den Ungarn im Jahre 1496 bei Königsdorf auf einem reich verzierten, neben der Landstraße errichteten Tische die Reliquien eines benachbarten Nonnenklosters[2].

In Aachen angelangt, opferten die Pilger der sogen. „Wiener" Prozession „unserer lieben Frauwen kriechend durch die ganze Kirche auf ihren Knieen eine überaus große, weiße wachse Kertz, ganz voll über und über bestochen mit Geld, welches ihnen aus ihrem Land und auch über den Weg bis hierhin von andächtige christliche Leut vor ein Opfer mitgegeben wird". Ähnliche Kerzen opferten sie in andern Kirchen der Stadt[3].

Am 9. Juli wurden sie auf Kosten des Cölestinerinnenklosters in dem auf der Roßstraße gelegenen Hofe gespeist, am 10. Juli auf Kosten des Marienthaler Klosters auf Matthiashof, am 11., 12. und 13. auf Kosten der Stadt. Am 11. warteten die Bürgermeister, am 12. und 13.

---

[1] Beissel, Geschichte der Trierer Kirchen. II. Geschichte des heiligen Rockes (2. Aufl.) S. 239. *Gelenius*, De admiranda magnitudine Coloniae p. 554. Annalen XLVI, 48 f.

[2] Chronicon Brunnylrense, Annalen XIX, 233.

[3] v. Fürth, Beiträge III, 9. Noppius S. 120.

städtische Beamte bei Tische auf. Als Speisen dienten besonders Speck, Erbsen, Bier und Semmel. Die zu Aachen während der Heiligtumsfahrt geschlossenen Ehen wurden als glückliche bezeichnet, „darum brachten die ungarischen Pilger jedesmal, wenn sie nach Aachen kamen, aus ihrer Heimat manche Brautpaare mit, die dann der hochwürdige Proffion, der eigentliche Pfarrer der Stadt Aachen, falls keine kirchlichen Hindernisse vorlagen, unter allgemeiner Teilnahme der ungarischen Pilger in der St. Foilanskirche kopulierte“ [1].

„1453 in der Heiligdumbsfartt kamen so vill Windischen und Ungaren, alsz ich vernohmen, dan zu der Zeit brachten sey mehr dan 150 Wax-Kertzen, ohne diejenige, die noch nah quamen.“

Belgier fanden sich schon darum seit alters Jahr um Jahr gerne in Aachen ein, weil die Stadt zum Bistum Lüttich gehörte. Zur Hebung dieser Wallfahrt trug jedenfalls die um das Jahr 1320 verfaßte Reimchronik des Jan de Clerk aus Antwerpen bei. Das 1471 bis 1522 verfaßte Gedenkbuch des Philipp von Vigneulles bei Metz [2] zeugt für die Fortsetzung derselben bis zum Schlusse des Mittelalters. Eine Erinnerung an die aus Lüttich kommenden Pilger findet sich noch heute in der Inschrift eines etwa eine Stunde von Aachen an der Landstraße stehenden städtischen Försterhauses bei der Grenze des ehemaligen Aachener Reiches. Sie stammt aber nicht aus dem 12., sondern aus dem 15. Jahrhundert und lautet:

„Ave Maria Keiserinne,
Du bist tzo Aichen eyn Werdinne,
Dich besoi(ch)et so manich vremdt Gast;
Undank moiß he haven de Aichen hast.“ [3]

Zu Oudenaarde an der Schelde in Ostflandern zeichnete man 1338 die am meisten besuchten Wallfahrten auf, unter denen auch die Kirchen Unserer Lieben Frau zu Aachen, der heiligen drei Könige zu Köln und des hl. Matthias zu Trier genannt werden [4]. Herzogin Johanna von Brabant sandte 1359 ein seidenes Tuch im Werte von 20 Gulden als Opfer nach

---

[1] Kessel S. 187.

[2] Herausgegeben vom Litterarischen Verein zu Stuttgart 1852. Vgl. Kessel S. 176. 192. Haagen, Geschichte Aachens II, 107 f.

[3] Floß S. 366. Kessel S. 206. Gnadenbild S. 61 f. Schon Oswald von Wolkenstein (1367—1445) begrüßte Maria als „zart mynnickliche Kaiserin“.

[4] Geschichts-Verein VI, 239. Ein ähnliches für die Umgegend von Aachen geltendes Verzeichnis bei Noppius S. 323.

Aachen[1]. 81 Jahre später (1440) kam Herzog Philipp, der mächtige Beherrscher Burgunds, persönlich mit dem Grafen von Mörs, dem Bruder des damaligen Erzbischofs von Köln, die Aachener Heiligtümer zu verehren[2]. Sein Sohn, Karl der Kühne, hinderte durch seine Kriege das Kapitel, im Juli des Jahres 1475 die Heiligtümer gewohnheitsmäßig zu zeigen. Als aber am 13. Juli zwischen ihm und dem Kaiser ein unerwarteter Friede zu stande gekommen war, wurde die Heiligtumsfahrt am 10. September eröffnet[3]. Karls Gemahlin, Margareta von York, Schwester des Königs Eduard IV. von England[4], fand sich bei derselben ein und widmete der Gottesmutter im Münster ein seidenes, mit Gold durchwirktes Tuch und eine dort noch vorhandene Krone, deren Wert auf 100000 Gulden veranschlagt wurde.

Auf dem Reif der Krone stehen die Worte: Margarita de York. Freilich waren die weiß, rot oder grün emaillierten Buchstaben vor der um 1865 stattgehabten Erneuerung teilweise verloren und verstellt; indessen kann nicht in Zweifel gezogen werden, die Inschrift sei richtig wiederhergestellt. Zwischen ihren Buchstaben stehen als Verzierungen das Allianzwappen von Burgund und England, welches die Königin führte, und sieben weiß emaillierte Rosen, deren Inneres durch Edelsteine verziert ist, als Sinnbilder ihres Hauses, dessen Nebenbuhler aus dem Hause Lancaster eine rote Rose führten. Die dem Wappen überstehende Rose enthält ein aus Diamanten gebildetes Kreuz; in jeder der beiden neben letztere gestellten Rosen ist ein sechseckig geschliffener Saphir, in den übrigen je ein Rubin befestigt.

Den Kronreif umsäumte oben und unten in profilierten Bändern ein Kranz echter Perlen. Die jetzt vorhandenen Perlen sind erst durch die letzte, mittels der Freigebigkeit des Kaisers Friedrich ermöglichte Erneuerung wiederum beigefügt worden.

Über der oberen Perlenreihe erheben sich acht größere und ebensoviele kleinere Zinken. Am Fuße der größeren findet man wiederum Rosen, in deren Mitte

---

[1] De brabantsche Gesten (des Jan de Clerk), uitgegeven door *J. F. Willems*, Deel 2, Cod. dipl. n. 78, p. 568. Geschichts-Verein VI, 240.

[2] Geschichts-Verein IV, 176. Kessel S. 178. Städtechroniken XIII, Köln II, 183. 200.

[3] Geschichts-Verein III, 271.

[4] Aachener Chronik, Annalen XVII, 15. *Fisen*, Historia Leodiensis pars II, lib. 9, n. 8. Noppius S. 145 (Ausgabe von 1643: I, 172). Meyer, Aachensche Geschichten S. 399, § 33. Haagen, Geschichte Aachens II, 87. Kessel S. 179. Gnadenbild S. 59. Schervier (Münsterkirche S. 51, Anm. 3) bezeichnet die Krone irrtümlich als Geschenk Maria Stuarts. Eingehende Besprechungen der Krone bietet Bock, Reichskleinodien S. 208 f., Tafel 45. Pfalzkapelle II, 95 f.

eine Perle oder ein Edelstein liegt, am Fuße der kleineren nur einfache Perlen. Die kleineren Zinken enden in Kleeblättern, die abwechselnd mit je einem Edelstein oder mit fünf herzförmig geformten, zu einer Blume zusammengesetzten, flach geschliffenen Rubinen besetzt sind. Die Rubine sind so behandelt, wie man sie häufig in fränkischen Schmuckgegenständen findet, und dürften Reste eines alten Kleinods sein, dessen Teile hier verwendet wurden.

Die acht größeren Zinken tragen Blätter mit je fünf Kreisausschnitten. Sieben dieser Blätter sind mit je einem Rubin oder Saphir und fünf weiß oder blau emaillierten Röschen besetzt, deren Mitte eine Perle enthält. Das achte, vorn über dem Diamantkreuz des Kronreifes emporragende Blatt ist oben und an den Seiten mit einer runden Scheibe versehen, die ihm die Form eines zweiten Kreuzes verleiht, und im Innern mit einem auf der weißen Rose liegenden Rubin verziert.

Auf der Außenseite der mit der Krone entstandenen und dem Aachener Stift geschenkten runden, 145 mm hohen, 20 breiten Lederkapsel sieht man gotisches Laubwerk, auf ihrem Deckel wiederum jenes Allianzwappen und die verschlungenen Buchstaben C(arolus), M(argareta) mit der Devise:

Bien en avienie.

Gemeiniglich wird das kostbare Kleinod als Brautkrone Margaretas bezeichnet. Da es aber bei 132 mm Höhe nur 125 Durchmesser hat, ist es für ein menschliches Haupt zu klein. Bock meint, es sei „auf der Spitze eines samtenen Kronhäubchens" befestigt gewesen. Was soll aber bei einer Brautkrone der Name der Besitzerin? Wahrscheinlich ist darum das kostbare Schatzstück von Anfang an als Votivkrone für das Aachener Marienbild bestimmt gewesen. Auch die neuerdings ausgesprochene Ansicht, Margareta habe beabsichtigt, durch dieses Geschenk den von Karl dem Kühnen dem Aachener Reich zugefügten Schaden zu sühnen, läßt sich aus alten, guten Quellen nicht erweisen.

## Zehntes Kapitel.

## Die Verehrung Karls des Großen und die Förderung seiner Pfalzkapelle zu Aachen durch Kaiser Karl IV. und die französischen Könige.

Karl IV. war bereits 1346 in Bonn zum deutschen Könige gekrönt worden, weil Aachen damals noch zu Ludwig IV. hielt. Als letzterer 1347 gestorben und Günther von Schwarzburg auf die Krone verzichtet hatte, kam Karl mit seiner Gemahlin nach Aachen, um sich dort am letzten Tage der Heiligtumsfahrt, am 25. Juli 1349, noch einmal krönen und auf den Königsstuhl Karls des Großen setzen zu lassen. Die Aachener Rechnungen melden, die Trompeter der Stadt hätten sich während der Heiligtumsfahrt und während der Anwesenheit des Königs auf dem Rat-

hause befunden, Fähnchen an ihre Instrumente befestigt und durch lautes Blasen das Fest verherrlicht [1].

Nicht selten wird erzählt, Karl IV. habe nicht nur die im Aachener Schatz noch vorhandene silberne Büste Karls des Großen, sondern auch ein großes, dreitürmiges Reliquiar durch seine Goldschmiede, vielleicht sogar zu Prag anfertigen lassen und dem Aachener Münster geschenkt [2]. Ein wahrer Kern mag in dieser Erzählung enthalten sein. Nürnberger Chroniken [3] berichten nämlich zum Jahre 1361, Karl IV. habe sich infolge eines Gelübdes angeschickt, nach Aachen zu ziehen, um das würdige Heiligtum zu sehen und Gott zu danken, welcher ihm und seiner werten Gemahlin in Wenceslaus einen Sohn und Erben geschenkt habe. Der König sei aber abgehalten worden, diesen Entschluß auszuführen, habe darum geboten, das Kind abzuwägen und ein gleiches Gewicht Gold, d. h. 16 Mark, als Opfergabe nach Aachen zu schicken [4]. Die Annahme, das Kapitel habe den Wert, sogar einen Teil dieses Goldes zur Anfertigung von Schatzstücken verwendet, hat vieles für sich.

Gegen die Behauptung, die Büste Karls des Großen sei ein Geschenk Karls IV., spricht deren Datierung; denn Bock und Kessel versetzen sie in die letzte Hälfte des 13., aus'm Weerth und Clemen in die erste des 14. Jahrhunderts. Sie ist 863 mm hoch, 572 breit und 33 tief, enthält einen Teil der Hirnschale des großen Kaisers und ruht auf einem in unregelmäßigem Achteck angelegten Untersatz, der in tiefblauem Email goldene Lilien trägt. Die Bekleidung der Brust und des Rückens des Kaisers ist mit schwarzen, einköpfigen, durch schwach gravierte Linien getrennten Adlern besetzt. Wahrscheinlich hat das Wappen des Kapitels, ein halbierter Schild, dessen rechte Hälfte den halben Reichsadler enthält, während die linke mit französischen Lilien bestreut ist, zu solcher heraldischen Verzierung der Büste Veranlassung gegeben. Reiche, mit Edelsteinen und Blattwerk verzierte Streifen laufen um den Hals, die Schultern, die Brust und den Fuß des Bildes herum. Die Haare sind über der Stirne glatt abgeschnitten, seitlich stark stilisiert [5].

---

[1] Stadtrechnungen S. 28. 203. Kessel S. 177.

[2] Pfalzkapelle S. 30. Geschichts-Verein XI, 63. Legende S. 135.

[3] Städtechroniken III, Nürnberg III, Sigmund Meisterlins Chronik S. 161; Nuronbergensis chronica c. 15, p. 248; Weltchronik S. 285. *Freher-Struvius*, Germanicarum rerum scriptores I, 643. Meyer a. a. O. S. 333. Haagen, Geschichte Aachens I, 265.

[4] Über solches Abwägen vgl. Stimmen aus Maria-Laach LXI (1901), 338 f. Ergänzungsheft 54, 131.

[5] Pfalzkapelle II, 58 f. Kessel S. 56 f. Die weitere Litteratur giebt Clemen, Geschichts-Verein XII, 59. Abbildung: Der Kaiserdom.

Die wertvolle Krone, welche auf dem Haupte der Büste ruht, ist nach Bock und aus'm Weerth älter als sie, aber erst später mit einem Bügel und einem Kreuze versehen worden. In der That tragen alle deutschen Herrscher des 13. Jahrhunderts, selbst noch Albert von Österreich, in ihren Siegeln als Kopfschmuck reich verzierte Reife mit drei Zacken ohne Bügel. Erst Ludwig der Bayer hat auf seinem Siegel als Kaiser im Innern des Reifes eine Art Kappe, wozu in den kaiserlichen Siegeln Karls IV. und dann in den späteren Königssiegeln Bügel treten.

Nach Ernst aus'm Weerth wäre die Krone der Büste Karls des Großen ein Geschenk Wilhelms von Holland. Sie soll nach seinen Ausführungen nur bei der Krönung des Schenkgebers gedient haben, weil „der auf Wilhelm und Richard folgende Rudolf schon wieder im Besitz der echten Reichsinsignien" gewesen sei [1].

Eine solche Schenkung von seiten Wilhelms ist indessen durch keinerlei Nachricht oder Überlieferung beglaubigt; der König wird seine Krone behalten, benutzt und beim Verscheiden seinen Erben hinterlassen haben.

Nach Bock [2] stammt die Krone der Büste von Richard von Cornwallis, der sie dem Münster überwiesen habe. Seitdem sei sie bei der Krönung deutscher Könige zu Aachen verwendet worden. Gegen diese Ansicht spricht zuerst die Thatsache, daß man in Aachen diese Krone nie ernstlich als „deutsche Königskrone" angesehen hat und daß bei der Krönung der deutschen Könige, wenigstens in späterer Zeit, die in Nürnberg aufbewahrte, von Konrad II. († 1039) stammende Krone verwendet ward.

Selbst a Beeck, der als Aachener Kanoniker im Jahre 1620 eine längere Untersuchung über die bei der Krönung des deutschen Königs benutzte Krone anstellt [3], sagt, seit einigen Jahrhunderten werde die „deutsche Königskrone" in Nürnberg aufbewahrt. Seine Behauptung, die erwähnte Nürnberger Krone gleiche jener, die in Aachen das Haupt der Büste Karls ziere, ist freilich nicht zutreffend.

Auch Meyer weiß in seinen Aachenschen Geschichten [4] nichts davon, daß Karls des Großen Büste durch „die deutsche Reichskrone" geziert sei, ja er kämpft gegen die Nürnberger, welche unter den übrigen deutschen Reichsinsignien auch „St. Karls des Küniges Cron" aufbewahren [4].

Freilich beruft Bock sich auf ein Diplom Richards von Cornwallis, welcher 1262 der Stadt und dem Münster zu Aachen eine goldene Krone, königliche Kleider, ein goldenes Szepter und einen vergoldeten Reichsapfel zur Bewahrung übergab, damit man die deutschen Könige in der Folge damit krönen könne [5]. Daraus

[1] Kunstdenkmäler S. 133 f.

[2] Pfalzkapelle II, 11 f.; Kleinodien des heiligen römischen Reiches, Tafel 9 und S. 39 f. Haagen, Geschichte Achens I, 181.

[3] Aquisgranum p. 156 sq.; cfr. p. 81. Er fügt freilich bei: jene Krone auf dem Haupte der Büste sei fors Germanica, zeigt aber durch die ganze Darlegung, daß er seiner Vermutung keinen Wert beilegt.

[4] S. 798 f., § 8. 16. 19. 35.

[5] Das Diplom Richards bei *Quix*, Codex dipl. Aquens. p. 129, n. 192. *Böhmer*, Regesta imperii, neu herausgegeben von Ficker V, 1010, n. 5400.

folgt aber nur, daß jene Krone wohl die von Richard dem Stift geschenkte sein kann, nicht, daß sie eine Krone des Deutschen Reiches sei, und daß man sie bei Königskrönungen als solche benutzt habe. Auffallend bleibt ihre für gewöhnliche Maßverhältnisse eines männlichen Hauptes übergroße Ausdehnung; ist sie doch im Lichten 221 mm lang und 202 breit. Stilistisch, besonders hinsichtlich der Fassung der Edelsteine, ist die Krone dem aus dem 14. Jahrhundert stammenden Aachener Simeonsschrein und der auf Befehl Karls IV. angefertigten böhmischen Krone ähnlich [1].

Das angeblich von Karl IV. geschenkte Reliquiar ist eine der prachtvollsten Goldschmiedearbeiten des 14. Jahrhunderts. Das Gewicht des an ihm verarbeiteten Silbers beträgt an 90 alte Pfund (etwa 45 kg); es ist 1250 mm hoch, 370 breit und 725 lang [2]. Eine dessen Fuß umsäumende Inschrift giebt die Zahl und Art der in ihm enthaltenen Reliquien an:

† hec sunt reliquie, que in isto feretro continentur, de clauo dumini, de spinea corona, de ligno crucis, de spongya eisdem, brachium, tres dentes, ossa minuta, plurima sancti karoli Magni imperatoris, de capillis sancti iohannis baptiste, de puluere sancti iohannis ewangeliste, de brachio sancti nycolai, dens beate katherine.

Laut dieser Inschrift enthielt also dieser Schrein Reliquien des Herrn, des Kaisers Karl, Johannes' des Täufers und des Evangelisten, des hl. Nikolaus und der hl. Katharina. Da er nun mit nicht weniger als 16 Figuren geziert ist, hätte man erwarten dürfen, jene Heiligen, deren Reste hier ehrenvoll aufbewahrt sind, seien an ihm bevorzugt worden. Das ist aber nicht der Fall; denn die Bilder der beiden Johannes sind nur an einer unscheinbaren Stelle angebracht, das Bild des hl. Nikolaus aber fehlt. Wahrscheinlich waren die von ihnen hier eingeschlossenen Reliquien sehr klein.

Karl IV., der bekanntlich von überallher Reliquien zu erhalten suchte, würde schwerlich die seltenen in diesem Turmreliquiar liegenden Heiligtümer verschenkt haben. Überdies weisen keine derselben auf Prag hin; fehlen doch solche des hl. Wenceslaus, und stammen die vielen im Reliquiar liegenden Reliquien Karls des Großen doch sicher aus dem Aachener Schatz.

Der Fuß des Reliquiars, um den die oben angeführte Inschrift läuft, ruht auf acht kauernden Löwen und trägt auf einer Platte den bereits früher erwähnten Reliquienschrein, dessen Inhalt durch acht Vierpässe sichtbar gemacht ist und der

---

Über den Streit hinsichtlich seiner Echtheit vgl. Meyer a. a. O. S. 797, § 12. Annalen XXXV, 73. 77.

[1] Bock, Reichskleinodien S. 24, Tafel 5; Pfalzkapelle S. 13.

[2] Vgl. oben S. 64. Abbildung aus'm Weerth Tafel 38. Pfalzkapelle II, 27. Kessel S. 40. Der Kaiserdom.

auf acht Säulen ruht, neben denen ebensoviele Figuren stehen: an den Ecken vier Engel, in der Mitte ein Papst, ein Bischof und zwei Ritter mit Schild und Lanze. Im goldenen Schilde des ersten Ritters erhebt sich ein goldener Löwe in blauer Umrandung, im blauen Schilde des andern die ungekrönte Büste eines Mannes. Jener Löwe könnte als Wappenfigur eines der großen um Aachen wohnenden Dynastengeschlechter, etwa von Jülich, Geldern, Falkenberg oder Heinsberg, selbst von Böhmen, angesehen werden, wenn nicht alle diese Geschlechter, welche einen Löwen führen, in ihrem Schilde andere Farben hätten, als hier verwendet worden sind. Wahrscheinlich sind beide Wappen nur Phantasiestücke des Künstlers, der weder einen bestimmten Papst oder Bischof noch bestimmte weltliche Herren, sondern nur vier Vertreter der höheren Stände auf Erden zwischen vier Engeln, den Repräsentanten des Himmels, anbringen wollte.

Die Wappen jener beiden Ritter bieten einen weiteren Beweis dafür, dies Reliquiar sei kein Geschenk Karls IV. Stammte es von ihm, dann müßte sein Wappen sich hier finden: der silberne böhmische Löwe auf rotem Grund und der deutsche Reichsadler.

Die acht genannten, neben dem Schrein stehenden Figuren erinnern an die alte Sitte, Reliquiare in Prozessionen herumzutragen und vornehme Herren einzuladen, sie auf ihre Schultern zu nehmen. Zu Xanten hieß darum die Feier der Heiligtumsfahrt „Viktorstracht". Die Grafen oder Herzoge von Cleve trugen dort in alter Zeit den Schrein des hl. Viktor wirklich, während sie später nur neben ihm einhergingen [1], wie jetzt vornehme Herren neben der Bahre verstorbener Könige einherschreiten, indem sie das Leichentuch berühren.

Im Schrein halten zwei knieende Engel ein von einem roten Bande vielfach umwundenes Schienbein Karls des Großen. Während frühere Schreine mit einem Dache endigen, schließt dieser nur mit den Anfängen schräg ansteigender Dachflächen, die bald an eine zweite, horizontal liegende Platte anstoßen. Über dieser erheben sich drei auf acht Pfeilern und ebensovielen Strebepfeilern ruhende Lauben, worin die silbernen Standbilder Karls des Großen, der Gottesmutter und der hl. Katharina stehen. Der Kaiser, dessen Gebeine in dem Schrein ruhen, reicht mit der Rechten ein Bild des von ihm erbauten Münsters der in der mittleren Laube stehenden Gottesmutter hin. Maria trägt in der Rechten eine goldene, mit Edelsteinen verzierte Blume, auf der Linken ihr Kind. In der dritten Laube hält die durch Rad und Schwert gekennzeichnete hl. Katharina ein rundes, kegelförmig abgeschlossenes Gefäß mit einem ihrer Zähne.

Über diese drei Lauben legte der Goldschmied ein Dach, aus dem drei Türme mit drei kleineren Lauben aufsteigen. Hier trägt dann oben im Mittelturm der Heiland in der Linken in einer silbernen Hülse einen Teil eines der Kreuzesnägel. Im Seitenturm zur Rechten des Herrn zeigt ein Engel ein kleines griechisches Kreuz mit einem Teile vom Kreuzesholz, zur Linken ein zweiter Engel ein Gefäß mit „Staub des hl. Johannes des Täufers".

[1] Ergänzungsheft 27, Bauführung des Mittelalters II, 53 und 67.

Die Kreuzesblumen der Türme und mancher Fialen enden in Edelsteinen. In der untersten Kehle des Fußes wechselt je eine durchbohrte, mittels eines Nagels befestigte Perle mit einem Edelstein in glatter Fassung, die sich oben der Form des Steines anpaßt, unten aber viereckig ist. In den Bogenzwickeln und in den oberen Abschrägungen der Schreinkapelle liegen kleine Plättchen, deren blaues Email durchsichtig und auf schraffiertem Untergrund befestigt ist. Am Fuße der drei unteren Lauben sind in acht emaillierten Plättchen die Bilder Johannes' des Täufers, des Evangelisten und sechs anderer Apostel dargestellt.

Überall suchte der Meister dieses Turmreliquiars die Zahl 8 zu betonen. Er läßt es zuerst auf acht Löwen ruhen. Dann tragen acht Säulen, neben denen je vier Bewohner des Himmels und der Erde stehen, den Schrein, welcher sich in acht Vierpässen öffnet. Auf der Abschrägung zwischen dem Schrein und den drei Lauben liegen acht Plättchen mit je fünf Edelsteinen, einem größeren zwischen je vier kleineren, so daß deren Zahl auf 40 steigt. Neben diesen acht Plättchen befinden sich jedesmal zwei emaillierte mit bunten Vögeln, im ganzen also 16. Die drei Lauben zeigen acht Giebel, ruhen auf acht Stützen und acht Strebepfeilern. Der mittlere Turm hat acht Stützen, je vier Pfeiler und vier Streben, jeder der andern vier, an den drei Türmen zusammen zählt man also 16 Pfeiler. Im Schrein, in den drei Lauben und den Türmen befinden sich acht Figuren, so daß die Gesamtzahl der Figuren wiederum auf 16 steigt.

Die kleine Aachener Chronik erzählt[1]: Einst war ein Bürger Nürnbergs zur Aachener Heiligtumsfahrt gekommen. Er bat um die Erlaubnis, das Kleid der Gottesmutter mit einem Goldstücke zu berühren, das er als Andenken in seine Heimat mitnehmen wolle. Der diensthuende Geistliche willfahrte ihm. Aber plötzlich war jenes Goldstück aus seiner Hand verschwunden. Man konnte es nicht wiederfinden und sah dies als Strafe für zu geringe Ehrfurcht gegen die Reliquie an. Traurig zog er nach Hause, nachdem er gebeten hatte, man möge das Geld als Opfer behalten, wenn es wieder entdeckt würde. Bei der nächsten Heiligtumsfahrt kam es zum Vorschein. Das Kapitel befestigte es am Halse eines der vier Engel, welche neben dem oben beschriebenen Reliquiar stehen, und viele Jahre hindurch konnte jedermann es dort sehen.

Der Umstand, daß dieses Reliquiar zu Aachen nicht auf den Altar der Böhmen gestellt, sondern bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts im neuen Chore der Kanzel gegenüber in einem reich bemalten Schrank aufbewahrt wurde, spricht mit den oben angeführten Thatsachen auch gegen die Ansicht, es sei ein Geschenk Karls IV. Neben ihm stand in jenem Schrank ein zweites, etwas jüngeres, als Geschenk Philipps II. von Spanien ausgegebenes Turmreliquiar aus Silber. Auf seinem 743 mm langen, 382 breiten Untersatz erheben sich drei im Grundriß quadratisch angelegte, zweistöckige Lauben. Jede ruht auf vier freien Stützen und ist durch ebensoviele Streben gestützt. Da jedoch die Streben des

[1] Annalen XXI, 96.

Mittelbaues auch als innere Streben der Seitentürme dienen, bleiben nur $3 \times 4 - 4 = 8$ übrig.

Zwischen die inneren Pfeiler des oberen Stockwerkes ist in jedem der drei Türme ein Glascylinder eingelassen, worin 1. ein Teil des Schweißtuches, womit das Angesicht Jesu im Grabe bedeckt, und ein Stück vom Rohr, womit er verspottet ward, 2. Haare des hl. Johannes des Täufers, 3. Teile einer Rippe des hl. Stephanus eingeschlossen sind. Die drei Personen, von denen diese Reliquien stammen, finden wir darum in den unteren Abteilungen dargestellt, in der mittleren den Heiland. Bemerkenswert sind die kleinen Knöpfchen, womit sein Nimbus verziert ist, der dadurch an die geperlten Nimben älterer Kunstwerke erinnert. Zur Rechten steht der Vorläufer, während zur Linken der hl. Stephanus in der Tracht eines Diakonen kniet, weil er in dieser Stellung betend starb.

In die Sockel und Strebepfeiler hat der Goldschmied mehr als hundert kleine Emailplättchen eingefügt, welche unten in den Sockeln die Ereignisse der Kindheit und die Himmelfahrt des Herrn so schildern, daß eine Gesamtszene auf mehrere Stücke verteilt ist. Beispielsweise zeigt ein Plättchen die Gottesmutter auf dem Boden neben der Krippe ruhend, ein zweites den hl. Joseph sitzend. Die Anbetung der heiligen drei Könige ist auf fünf Emails verteilt. Das größere derselben enthält die neben einem Stern thronende Mutter, während auf drei andern je ein König dargestellt ist, auf dem letzten ein Knecht mit den Pferden der Weisen.

In die Flächen der Strebepfeiler sind kleine Emailbildchen eingelassen, auf denen man Engel und Heilige des Alten und Neuen Bundes sieht: Propheten mit Spruchbändern, die Ahnen des Messias, Johannes den Täufer, Petrus, Andreas und Jakobus, Karl den Großen, Christophorus, Magdalena, Barbara, Margareta, Apollonia und Katharina. Oben im mittleren Turme zeigen vier Emailbildchen den Heiland, seine Mutter, die er krönt, und zwei musizierende Engel. Da leider ein Teil der Plättchen abhanden kam und die Reihenfolge der noch vorhandenen verändert wurde, ist nicht mehr festzustellen, ob ein abgerundeter Cyklus vorhanden war und in welchen Zusammenhang die kostbaren Bildchen zu bringen sind.

Zweifelsohne wurden sie für dieses Reliquiar angefertigt; denn die schuppenförmigen Emailverzierungen der Helme haben dieselbe Technik wie die bunten Figürchen. Ihr Grund ist meist schraffiert, zuweilen mit Blümchen gemustert, oft so, daß Quadrate mit Vierpässen eingeritzt wurden. Darüber liegt dann ein blauer Glasfluß. Die Technik ist keineswegs vorzüglich, weist also nicht auf einen Ort mit berühmten Werkstätten für dergleichen Arbeiten hin.

Das den Übergang vom mittleren Sockel zur Figur des Herrn vermittelnde Zwischenglied trägt 24 Tierfratzen, welche denen des Karl IV. zugeschriebenen Turmreliquiars in Zeichnung und Ausführung so sehr gleichen, daß sie aus derselben Werkstätte gekommen sein müssen. Schon Bock[1] hob hinsichtlich beider Turmreliquiare die Ähnlichkeit ihrer Emails, ihres Grundrisses und Aufbaues

[1] Pfalzkapelle II, 35.

hervor. Wichtiger ist, daß sich hier wie dort in mehreren Verzierungsstreifen ein gepreßtes Ornament wiederholt, das oben aus zwei Knöpfchen besteht, unten aber schwalbenschwanzartig ausläuft. Dieselbe Form hat offenbar bei Herstellung beider Reliquiare gedient.

Bei beiden wiederholen sich auch in Bändern oder Kehlen eine vierblättrige, getriebene Blume oder halbkugelige Verzierungen. Die Edelsteine haben in beiden dieselbe Fassung: in einer gekerbten Umrahmung liegt nämlich eine Kapsel aus Goldblech, welche den Edelstein emporhebt. Der Rand der Fassung ist einfach umgebogen, wie dies auch an den älteren Schreinen, immer am Karlsschrein, meist am Marienschrein der Fall ist.

Da das erste Turmreliquiar nach 1361 entstand, dürfte dieses zweite aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts stammen.

Auch das oben (S. 65 f.) beschriebene Scheibenreliquiar gleicht in vielen Einzelheiten so sehr diesen beiden Turmreliquiaren, daß es, wenn nicht aus derselben Werkstätte, doch wenigstens aus derselben Schule hervorgegangen sein muß. Doch sind seine Emails weit besser. Da nun zu Aachen in demselben Jahrhundert gute Goldschmiede arbeiteten [1], liegt die Annahme am nächsten, das Kapitel habe einen oder mehrere Bürger der Stadt mit dem Auftrage beehrt, diese Stücke herzustellen. Wären sie von einem Fürsten dem Münster überwiesen worden, so würde eine Inschrift, ein Wappen oder eine ältere, beglaubigte Angabe etwas darüber melden.

Zu diesen Gründen tritt für das zweite Turmreliquiar der Umstand hinzu, daß jenes Tuch, womit das Angesicht des Herrn im Grabe verhüllt war, zu Kornelimünster bei Aachen verehrt ward und wohl aus Aachen dorthin kam, und daß Haare des Täufers und Überreste des hl. Stephanus sich gegen Ende des 12. Jahrhunderts im alten Marienschrein befanden [2]. Das Kapitel muß demnach aus seinem Reliquienbestande die in diesem Kunstwerke enthaltenen Heiligtümer entnommen haben. Es kann also nicht durch Philipp II. von Spanien (1556 bis 1598) aus einer andern Kirche nach Aachen versetzt worden sein. Daß es an 200 Jahre vor dessen Regierungsantritt entstand, beweisen seine frühgotischen Formen. Die Ansicht, es sei ein Geschenk Philipps, ist demnach unhaltbar [3].

Ein Jahr, nachdem Karl IV. so viel Pfund Gold nach Aachen gesandt hatte, als sein Sohn damals wog, stiftete er (1462) auf dem Aachener Hochmünster zur rechten Seite der Annakapelle einen Altar des hl. Wenceslaus [4], dessen Benefiziat böhmisch verstehen sollte, um den

[1] Vgl. die treffliche Arbeit von Loersch über die Aachener Goldschmiede Geschichts-Verein XV, 63 f. und den Aufsatz in der Zeitschrift für christliche Kunst IV, 377 f.

[2] *Quix*, Codex dipl. Aquens. p. 28. [3] Bock, Pfalzkapelle S. 33 f.

[4] Der Stiftungsbrief bei Quix, Münsterkirche S. 126. Vgl. S. 33 f. 133. Über ein kostbares Missale dieser Kapelle aus dem Jahre 1498 Geschichts-Verein XIII, 264 f.

aus Karls Königreich nach Aachen pilgernden Unterthanen zu predigen und deren Beichten zu hören. Da auch die Städte Krainburg und Laibach 1495 zu Ehren der hll. Cyrill und Methodius einen Altar der vier lateinischen Kirchenväter stifteten, dessen Benefiziat der slawonischen Sprache mächtig sein mußte, besaß das Münster Altäre und Geistliche für die Ungarn, Böhmen und Slawonier.

Als Kaiser von Deutschland und König von Böhmen traf Karl IV. im Jahre 1372 mit seiner Gemahlin in Aachen ein, um zwischen seinem Bruder Reinald, Herzog von Brabant, Limburg und Luxemburg, und Wilhelm, Herzog von Jülich, zu vermitteln. In seiner Begleitung zählte man 11 Bischöfe, 9 Herzöge, 10 Grafen, 83 Banritter, 1100 andere Ritter und Streiter. Auch bei dieser Gelegenheit wurde ihm und seinem Gefolge das Heiligtum gezeigt; seine Sänger aber verherrlichten die Feier durch ihre Kunst [1].

Diese Zeigung der Heiligtümer war eine außerordentliche, denn erst 1370 hatte man „Heiligtumskirmes" gefeiert.

Auffallenderweise forderte Karl IV. in einem Briefe [2] die Mitglieder des Aachener Münsters auf, das Andenken ihres Stifters eifriger zu ehren und die jährliche Feier seines Festes feierlicher zu begehen. Seine Mahnung kann jedoch nur auf Mißverständnissen beruhen. Meldet doch die Stadtrechnung seines Krönungsjahres (1349) [3], das Fest Karls des Großen sei mit Oktav gefeiert worden. Die Stadt habe nicht nur die Kosten für das feierliche Geläute aller Glocken getragen, sondern auch reiche Weinspenden den Minderen Brüdern, Augustinern und Dominikanern, den Weißen Frauen, Begarden und Studenten gesandt, unter die im Münster anwesenden Geistlichen 7 Mark, unter die Kanoniker 2 Mark verteilen lassen. Ähnliche Angaben finden sich in den Rechnungen von 1338, 1344 und 1346, aus denen erhellt, außer dem Todestag ihres Patrons am 28. Januar habe die Stadt am 27. Juli das Fest der Erhebung seiner Reliquien durch Friedrich I. mit Oktav gefeiert [4].

---

[1] Städtechroniken XIV, Köln III, 704. 706; vgl. 739, al. 33. Annalen XXII, 92. Kessel S. 180.

[2] *Schannat,* Vindemiae litterariae, Coll. II, 147. *Walch,* Historia canonizationis Caroli Magni p. 79. 98 sq. Legende S. 135. Karl IV. ermahnt die Stiftsherren: Eius (Karoli Magni) cultus celebrior quam multis temporibus praeteritis (fiat).... Ob reverentiam tanti vestri patroni festivitatem eius recurrente tempore annis singulis velitis et debeatis ammodo cum omni reverentia et devotione celebrare. [3] Stadtrechnungen S. 203. [4] Vgl. oben S. 45 f.

Karl IV. erhielt 1349 von dem Aachener Kapitel drei Zähne seines heiligen Vorgängers, 1372 aber noch andere Reliquien desselben[1].

Um das Jahr 1380 ersuchte er die Stiftsherren, dem Könige Karl V. von Frankreich Reliquien ihres Stifters zu senden, und sie entsprachen bereitwillig seinem Wunsche.

Frankreichs Könige blieben schon deshalb zu Aachen stets in Beziehung, weil sie sich als Erben Karls des Großen ansahen. Das Aachener Kapitel aber führte, wie bereits erwähnt (S. 96), in der rechten Hälfte seines Wappens den halben Reichsadler, in der linken in blauem Felde die französischen Lilien.

Der Chronist Noppius[2] erzählt: „Ludwig XI., König von Frankreich, verehret hierher eine Renth von viel tausend Pfund Turonisch, eine göldene Teppich und 2100 Cronen, zur Custodien des rechten Arms S. Caroli Magni, wie noch daran zu sehen ist."

Man sollte aus diesen Worten schließen, der König habe 2100 Kronen gesandt, damit man ein silbernes Reliquiar für den rechten Arm des heiligen Kaisers anfertigen lasse. Da indessen das Wappen Frankreichs unten auf dem armförmigen Reliquiar angebracht ist und die Arbeit desselben nicht in Aachen oder Belgien gemacht zu sein scheint, dürften die älteren Quellen recht haben, welche melden, Ludwig habe das wohl zu Paris vollendete Kleinod nach Aachen gesandt. Es enthält $28\frac{1}{2}$ Mark (12 Pfund) vergoldeten Silbers, ist 862 mm hoch und zeigt die Form einer auf dem bekleideten Unterarm ruhenden, geöffneten Hand.

Der von Noppius erwähnte goldgestickte Teppich war vielleicht das Leichentuch des Vorgängers Ludwigs; denn seit alters wurde das Tuch, welches bei der Leichenfeier die Bahre des verstorbenen Königs von Frankreich bedeckt hatte, nach Aachen gesandt. Das Kapitel ließ es auf ein Trauergerüst ausbreiten und hielt für den Verstorbenen die Totenvigilien und ein Seelenamt, bei dem sich die obersten Vertreter der Stadt einfanden. Am folgenden Tage wurde ein Hochamt für den neuen regierenden König gefeiert. So verfuhr man noch im Jahre 1775 beim Regierungsantritt Ludwigs XVI. Damals wurde, wie wohl auch früher, nach dem Hoch-

[1] Nach Kessel S. 153 giebt Pessina im Phosphorus die aus Aachen erworbenen Reliquien an. Über andere Reliquien Karls, die der Kaiser erwarb, Codex diplomaticus Moraviae VII, n. 956. Legende S. 135.

[2] Noppius S. 34 (Ausgabe von 1643 S. 40). Vgl. Kessel S. 59 f. Haagen, Geschichte Achens II, 94. Pfalzkapelle II, 90. Annalen XXI, 93. 102.

amte der Gesandte des Königs, welcher das Leichentuch überbracht hatte, vom Kapitel zur Tafel geladen. Jenes Tuch aber hing bis zum Eintreffen eines andern hinter dem Choraltar [1].

Erinnerte jenes Leichentuch im Münster an die Verehrung der Könige Frankreichs für Karl, sein Münster und dessen Heiligtümer, so mahnte in der Aachener Dominikanerkirche ein Votivbild an eine während der Heiligtumsfahrt zu Aachen verstorbene Belgierin. Es ist auf eine Säule gemalt und zeigt die zwischen den hll. Sebastian und Dominikus vor einem Teppiche stehende Gottesmutter, zu deren Füßen die Verstorbene mit fünf Kindern kniet. Oben zeigt ein von zwei Engeln begleiteter Priester das erste der großen Heiligtümer, das Kleid Unserer Lieben Frau; unten aber sagt eine Inschrift:

„Hier vor (diesem Bilde) ruht Maria von Froidwine, Gemahlin des Gerhard von Erklane (Erquelinnes), Bürgers der Stadt Namur, welche verschied im Jahre des Herrn 1426 an dem Tage der hl. Maria Magdalena (22. Juli). Ihre Seele ruhe im Frieden. Amen." [2]

## Elftes Kapitel.

## Der Ausbau des Aachener Münsters.

Friedrich Klosener, Priester zu Straßburg, erzählt in seiner Chronik [3] zum Jahre 1298: „Do (König Albert gen Oche) kam, do wart er gar erlich empfangen von den Landesherren, von dem Hertzoge von Brobant, von dem Groven von Gulich und dem von Bergen, von Gelre, von Seyne und von Cleven. Die zogetent alle gegen im us, und an dem andern Tag dernoch, do wihet in der Bischof von Kolle zuo eime romeschen Kunige wol umbe die mitte Naht (Mitternacht), und geschah daz darumbe, daz deste minre Getrustes (desto weniger Gedränge) wurde, do so wart in dem Munster zuo Oche als enge, daz frumme Ritter do ertrucket würdent, wande man wil, daz der Kunig do hette ocht tusend Rittere under hette Bischof Cuonrat, der Bischof zuo Stroßeburg, 300 Ritter in eim Kleide (d. h. gleich gekleidet)."

Trotzdem wurde Alberts Schwager, der Herzog von Sachsen, von der Menge tot gedrückt. Nach a Beeck entstand vielleicht dadurch zu Aachen

[1] Quix, Münsterkirche S. 116 f. v. Fürth, Beiträge III, 378.
[2] Abbildung bei Kessel S. 195.
[3] Städtechroniken VIII, Straßburg I, 63.

die Sitte, daß bei der Krönung und bei der Heiligtumsfahrt ein Vasalle des Stiftes mit seinen Waffenträgern neben dem Dechanten gehen mußte und niemand mit Sporen ins Chor eintreten durfte [1].

Das Oktogon mit seinem kleinen Altarraum bot freilich für große Feierlichkeiten allzu geringen Raum. In etwa wurde dieser Übelstand dadurch vermindert, daß vor der heutigen westlichen Fassade ein karolingischer Vorhof sich ausdehnte, welcher an drei Seiten von Säulengängen umgeben war, an der vierten aber einen weiten Eingang besaß und dadurch einen Blick in die Kirche eröffnete. An den nördlichen und den südlichen Seitengang waren Kapellen angebaut, in denen die Pilger beten und der heiligen Messe beiwohnen konnten.

Waren sie durch den vor 1424 erbauten gotischen Doppelbogen [2] in den westlichen Teil des Atriums eingetreten, so fanden sie zur Rechten (südlich) eine Taufkapelle, in der ehedem alle Kinder der Stadt die heilige Taufe empfingen, dann die fünf Kapellen der hll. Barbara, Antonius, Martinus, Servatius und Georg, zur Linken (nördlich) die Kapellen der hll. Ägidius, Katharina und Quirinus [3]. Nach den Mitteilungen von Loersch war die Katharinenkapelle 1235 eben vollendet [4]. Mehrere der übrigen Kapellen werden schon deshalb älter sein, weil sie Heiligen geweiht sind, die im frühen Mittelalter besondere Verehrung genossen.

Auf die Dauer konnte das Kapitel sich mit dem zu Gebot stehenden Raum nicht begnügen. Das Bedürfnis nach ausreichendem Platz mußte um so fühlbarer werden, je mehr Pilger zum Feste der Kirchweihe und zur Heiligtumsfahrt herbeiströmten. Darum entschloß man sich im Jahre 1353, an das Oktogon, hinter und um das kleine, viereckige karolingische Chor ein weites in gotischem Stile zu erbauen, dessen Flächenraum dem unteren der karolingischen Anlage nicht allzu bedeutend nachstand [5]. Den Plan entwarf der Bürgermeister der Stadt, Ritter Gerhard Chorus, der auch den Bau des jetzigen Rathauses begann und leitete, aber schon 1367 starb. Das Kapitel bewilligte ihm eine ehrenvolle Grabstätte in der Vor-

---

[1] *a Beeck* p. 127. [2] Geschichts-Verein VIII, 75 Anm.

[3] Ebd. VIII, 75 f. mit Grundriß; vgl. X, 132, Anm. 4 und XX, 247 f. Buchkremer, Das Atrium der karolingischen Pfalzkapelle zu Aachen.

[4] Ebd. X, 96 f.

[5] Eine Urkunde vom 14. Mai 1355 über Zweck und Baumittel des neuen Chores in den Bonner Jahrbüchern XLII, 207 f. Vgl. Haagen, Geschichte Achens I, 288 f.

halle des Münsters vor den ehernen, aus Karls Zeiten stammenden Thürflügeln, neben einem Bilde Karls des Großen und einem Marienbilde aus Alabaster, vor welchem Propst Wilhelm von Wied 1397 ein während der Nacht brennendes Licht stiftete[1]. Als Baumeister lebte zu seiner Zeit in Aachen ein Meister Olbertus, nach dessen Tode seit 1370 ein Meister Peter von der Kapellen[2]. Ob und wieviel diese bei der Bauleitung beteiligt waren, bleibt ungewiß. Erst 1414 wurde das Chor und dessen Altar am 25. Januar vom Weihbischof von Lüttich geweiht. Die Statuen Karls des Großen, der Gottesmutter und der Apostel an den Pfeilern im Innern und andere an der Außenseite stellte man erst um das Jahr 1430 auf[3].

Das neue Chor sah noch vor Ablauf des Jahres seiner Weihe, am 14. November 1414 ein dreifaches Fest: die Krönung Sigismunds und seiner Gemahlin und unmittelbar darauf die Feier der ersten heiligen Messe des Krönenden, des Erzbischofs Dietrich von Köln, welcher auch dem neuen König und der Königin die heilige Kommunion reichte. Am folgenden Tage verehrte er mit ihnen die aus dem Marienschrein herausgehobenen großen Heiligtümer[4]. Die erste Heiligtumsfahrt, bei der die Pilger sich des neuen Chores freuten, fand 1419 statt.

Im neuen Chor wurde der Hochaltar Karl dem Großen geweiht, der früher im Oktogon seinen Altar hatte. Über seinen Tisch wurde die bereits oben (S. 13) beschriebene goldene Altartafel gestellt, hinter und über ihr fand der Karlsschrein seinen Platz. Vor den Altartisch befestigte man eine im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts entstandene Tafel, welche in zwölf quadratischen Abteilungen von 260 mm Höhe und Breite die meisterhaft getriebenen Bilder der sitzenden Apostel zeigte.

---

[1] Kleine Aachener Chronik, Annalen XXI, 92. Stadtrechnungen S. 33 f. Quix, Biographie des Ritters Gerhard Chorus, Aachen 1842; Münsterkirche S. 23 f. v. Fürth III, 528.

[2] Stadtrechnungen 1346, S. 176. Vertrag von 1370, S. 35. In der Schenkungsurkunde der Eheleute Eychorn vom Jahre 1417 findet sich ein Polier (Vorstand der Bauhütte) Hans van Prumeren und ein Clois Kern, der Steinmetz. Haagen, Geschichte Achens II, 62 f.

[3] Kleine Aachener Chronik, Annalen XXI, 92. 100 f. v. Fürth III, 525. Haagen, Geschichte Achens II, 12 Anm., 55 Anm. Ein Maler Jan van Aken arbeitete 1444 in der Kirche des hl. Johannes zu Herzogenbusch (Haagen a. a. O. S. 66).

[4] Koelhoffsche Chronik, Städtechroniken XIV, Köln III, 748.

Die beiden Abteilungen, worin Petrus und Paulus dargestellt wurden, sind aus Gold, die übrigen aus vergoldetem Silber. Die Apostel tragen folgende Beizeichen:

1. Petrus: Schlüssel und Buch.
2. Paulus: Schwert und Buch.
3. Andreas: Kreuz und Buch.
4. Jakobus der Ältere: Stab sowie Hut der Pilger und Buch.
5. Johannes: Kelch.
6. Thomas: Winkelhaken.
7. Jakobus der Jüngere: Hellebarde und Buch.
8. Philippus: Kreuz.
9. Bartholomäus: Messer und Gebetsschnur.
10. Matthäus: Lanze und Buch. Neben ihm sitzt in derselben Abteilung Matthias (13) mit einem Schwerte. Er setzt aber eine Brille auf, um in das Buch seines Gefährten zu schauen.
11. Simon: Säge und Buch.
12. Judas Thaddäus: Schwert und Buch.
13. Vgl. 10.

Die eben im Anschluß an den Kanon der heiligen Messe gegebene Ordnung der Apostel ist aber auf der Tafel verwirrt worden. Sie finden sich nämlich dort so wie die in den folgenden Reihen gestellten Ziffern, welche die Ordnungszahl des Kanons bezeichnen:

5; 4; 2; 1; 3; 6;
12; 11; 8; 7; 9; 10 und 13.

Die Haltung der einzelnen Figuren paßt jetzt nicht mehr ins Ganze, wird aber gut, wenn sie der Ordnung des Kanons gemäß gestellt werden [1].

Um den Altar erhoben sich zwölf aus Messing gegossene Säulen mit Kerzenständern, für die im Jahre 1513 Wachslichter gestiftet wurden. Auf den Säulen standen Engel mit Leidenswerkzeugen; dann folgte eine kleine Bühne für eine Orgel und für Sänger [2]. Über der Orgel hingen an der Wand des Chores die Leichentücher der zwei letzten Könige Frankreichs, die gewechselt wurden, so oft ein neues Tuch nach Ableben des regierenden Königs in Aachen eintraf.

Beim Choreingang behielt der alte karolingische Altar seinen Platz und seinen Vorrang. Seine aus fünf schmucklosen Marmorplatten bestehende Mensa blieb unverletzt. Heute sind nur drei derselben erhalten. Im Innern war der Altar hohl, wahrscheinlich hatte er in der vorderen

[1] Der Kaiserdom. Pfalzkapelle II, 86 f.
[2] Quix, Münsterkirche S. 19 f. v. Fürth III, 528.

Seite eine kleine, vergitterte Öffnung, wodurch man in das Innere hineinschauen konnte, worin ehedem, wie erwähnt[1], die großen Reliquien lagen. An ihm wurden 37 deutsche Könige und 12 Königinnen geweiht und gekrönt. Da er ehedem unter einem Gewölbe stand, das mit den Gewölben des unteren Umganges des Oktogons in derselben Höhe lag, und da über seinem Gewölbe in der Flucht des Bodens des oberen Umganges der karolingische Altar des Erlösers sich befand, suchte man im Beginn des 15. Jahrhunderts beim Umbau diese Anordnung nach Möglichkeit festzuhalten. Man errichtete also um den alten Marienaltar vier marmorne Säulen, verband diese durch Stangen, an denen Vorhänge aufgehängt wurden, und setzte auf sie ein vierteiliges Gewölbe, dessen Rippen vergoldet, dessen blaue Kappen mit goldenen Sternen versehen wurden. Zwischen die Sterne malte man in der ersten Abteilung ein Bild des Gekreuzigten, zur Rechten ein von den Strahlen der Sonne umgebenes Bild der Gottesmutter und ihres Kindes, zur Linken eine Darstellung Karls des Großen, welcher in der Hand das von ihm gebaute Münster trug. Über dem Gewölbe erbaute man in der Höhe des oberen Umganges des Münsters auf einem viereckigen, von Gittern umgebenen Boden einen zweiten Altar, an dem zwei Priester abwechselnd die Frühmesse lasen für die Bewohner der Stadt und für die Pilger[2]. Er wurde dem hl. Simeon gewidmet, später auch dem heiligen Kreuze. Auf ihm stand wohl während der Heiligtumsfahrt und an Festen das schöne Reliquiar des von Karl dem Großen nach Aachen gebrachten Armes des hl. Simeon. Da man glaubte, jener heilige Greis habe bei Christi Opferung im Tempel zu Jerusalem als Priester gewaltet, und Maria habe ihm ihr Kind über einen Altar hin als Opfer gereicht, bildete der Goldschmied einen auf vier Säulen ruhenden Altar, legte in diesen die Armreliquie und stellte an eine Schmalseite dieses Altares den hl. Simeon, welcher das Jesuskind auf seinen Armen trägt, an das andere Ende Maria, welche zwei Tauben hinhält, um ihr Kind auszulösen[3]. Auf dem Altartisch ließ er eine goldene Lilie hervorwachsen aus einem Achatgefäße,

[1] Vgl. oben S. 3 und 54. Über den Altar vgl. Buchkremer: Geschichts-Verein XXIII, 425 f. Er wurde 1786, nach fast tausendjährigem Bestande, zerstört.

[2] Noppius S. 19. Quix (Münsterkirche S. 31) giebt die Stiftungsurkunde dieses Altares vom Jahre 1455.

[3] 2. Abbildung: der Kaiserdom. Pfalzkapelle II, 31. Kessel S. 105. Aus'm Weerth hat es übersehen.

in das er Öl barg, welches aus den Gebeinen der hl. Katharina zu Grefrath bei Solingen floß[1].

Auf der Oberfläche des Altarschreines sind neben dem Ölfläschchen die Bilder der thronenden Gottesmutter und Karls des Großen, des Schenkgebers der Reliquien des hl. Simeon[2], eingelassen. Neben diesen Emails verschließen zwei runde, von Blätterkränzen festgehaltene Glasplatten Reliquien.

Die Seitenflächen des Altarschreines enthalten in Vierpässen Edelsteine, im Rande Edelsteine und Emails mit vielerlei an alte Jagdszenen erinnernden Tieren: Hunden, Hirschen, Hasen, Kaninchen u. s. w.

Der Körperbau der getriebenen Figuren, besonders derjenige des Kindes läßt zu wünschen, aber die Emails, die Fassung der Edelsteine und die übrige Goldarbeit dieses Reliquiars legen ein glänzendes Zeugnis ab für den Geschmack und das Können der Goldschmiede in Aachen oder in dessen Umgebung während der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Der Zugang zum unteren Altare war durch kupferne Gitter verschlossen. Die vergoldeten Tafeln aus Silber, welche der Sitte des Mittelalters entsprechend die vordere Seite des Altartisches und dessen Predella bedeckten, sind leider spurlos verschwunden. Hinter dem Marienaltar zeigte sich über der Predella zuerst ein schönes, wohl um 1400 aus Holz geschnitztes Marienbild von 1,10 m Höhe, das als Gnadenbild galt[4], dann der auf vier Metallsäulen ruhende Marienschrein in einem reich bemalten Kasten aus Holz mit der Inschrift: „Dies Gehäuse ward vollendet im Jahre des Herrn 1419, am Tage des heiligen Papstes Gregor (12. März). Erneuert 1635."[5] In den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts wurde es an die rechte Chorseite gestellt, später auseinandergenommen und in der neuen Schatzkammer zu Thürflügeln verarbeitet. Am Marienaltar stand auf einer Kupferplatte der Hymnus O thesaure pretiose[6], auf seiner Rückseite waren in lateinischer Sprache und in gotischer Schrift folgende lateinischen Verse älteren Ursprungs[7] eingegraben:

[1] Floß S. 156 f. 390 f. Das Öl könnte auch vom Sinai stammen.

[2] Floß S. 61. Kessel S. 106.

[3] Vgl. die Jagdszenen auf dem fast um dieselbe Zeit bei Namur entstandenen Reliquiar des Frater Hugo. *Cahier et Martin*, Mélanges d'archéologie I, 118 s., pl. 23.

[4] Abbildung Gnadenbild zu S. 44; daselbst eine eingehende Beschreibung.

[5] Hoc coopertorium completum est anno Domini 1419 ipso die Gregorii pape. Renovatum 1635. Quix, Münsterkirche S. 16 f.

[6] Vgl. oben S. 61 f.

[7] Schervier, Die Münsterkirche S. 66. Quix, Münsterkirche S. 120:

Hic matris camisia clauditur, isti
Iungitur et pannus, cum quo fuit in cruce tectus,

„Hier ist verwahret zu schauen das Leibkleid Unserer Frauen,
Ihm ist das Tuch beigeleget, so Christus am Kreuze bedecket,
Auch sind hierselbst die Windeln, die teuern, ich sag's dir, zu finden,
Drein ward gewickelt im Stalle der Neugeborne für alle,
Dazu vom Täufer des Wortes das Tuch ruht hiesigen Ortes,
Das, denkt dessen, im Tode gefärbt er mit blutigem Rote.
Alle die Schätz' die genannten von Karols gesegneten Handen
Sind uns als Liebespfande gebracht aus der Griechen Lande,
Mögen sie uns und die Scharen beschirmen, die pilgernd her fahren!"

Der Evangelienkanzel gegenüber, an der nördlichen Seite des Chores stand neben dem Marienaltar ein bereits erwähnter Schrank, dessen Thüren innen und außen mit Malereien versehen waren. Er wurde an Festtagen und während der Heiligtumsfahrt geöffnet, und die Pilger bewunderten dann in ihm außer vielen kleinen Reliquiaren die beiden kostbaren, in den letzten Jahrhunderten als Geschenke Karls IV. und Philipps II. angesehenen Turmreliquiare [1].

Im Chor stieg ein aus Kupfer gegossenes, turmartiges Denkmal hoch auf [2]; von dem Gewölbe hing ein Bild der auf dem Monde stehenden, im Strahlenglanze der Sonne verklärten Gottesmutter.

Nach Vollendung des geräumigen Chores bedurfte das Kapitel sowohl bei der Heiligtumsfahrt als bei der Königskrönung eines würdigen, nahe beim Marienaltar gelegenen Raumes. In ihm mußte der König vor der Krönung sich umkleiden, bei der Heiligtumsfahrt aber die Geistlichkeit in Gegenwart der Bürgermeister und einiger Ratsherren die Heiligtümer entsiegeln und versiegeln.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts begann darum an der Südseite, dort wo der Bau Karls des Großen an das neue Chor anstößt, die Errichtung einer Doppelkapelle. Ihr unterer Raum diente mit seinem dem hl. Matthias gewidmeten Altar als Sakristei und Ankleidezimmer des Königs sowie der ihn krönenden Erzbischöfe. Hier beriet sich Karl V. am Vorabende seiner Krönung eine halbe Stunde lang mit

---

Et sunt hic grati panni, tibi dico, locati,
In quibus in stabulo natus mox volvitur ipse.
Pannum Baptistae domini retinet locus iste,
Mortis momento rubricatum, quisque memento.
Singula praedicta dextra Caroli benedicta,
De graecis lata, nobis sunt munera grata,
Que nos et gentes conservent huc venientes.

[1] Vgl. S. 100. [2] Abbildung bei aus'm Weerth, Tafel XXXII, Nr. 12.

den Kurfürsten. Der obere Teil des Baues barg in einem gewölbten, kapellenartigen Raum einen Teil der Urkunden des Stiftes, kostbare Gewänder, Schatzstücke, die Krönungsinsignien der deutschen Könige und mehrere Reliquiare [1].

Bald nach Vollendung dieser zweigeschossigen Matthiaskapelle begann die Errichtung der dicht neben ihr liegenden merkwürdigen Annakapelle. Ihr unteres, heute mit der Matthiaskapelle verbundenes, als hinterer Raum der Sakristei benutztes Geschoß bildete ursprünglich eine offene, erst spät geschlossene Halle. Man bedurfte bei dem Zudrange der Pilger und der Enge des Münsters vieler Thüren. Hier aber befand sich von alters ein Eingang, der vom Münsterkirchhof in das Oktogon führte. Um ihn nicht zu verlieren, gestaltete man den Unterbau der neuen Kapelle als Durchgangslaube. Das obere Geschoß wurde zu einer 1449 geweihten Kapelle der hl. Anna, deren Verehrung sich damals sehr verbreitete [2].

Sieben Jahre nach Vollendung der Annakapelle (1456) entstand an der nördlichen Seite des karolingischen Münsters eine dritte Kapelle. Ihr unteres Geschoß wurde durch eine reich verzierte Steinwand in zwei Teile zerlegt, deren ersterer als Eingang ins Oktogon diente, während der andere Altäre des hl. Hubertus sowie der hll. Sebastian und Erasmus, der Patrone gegen Pest und Unterleibskrankheiten, erhielt. Mit Hubertus galt Sebastian zu Aachen auch als Patron der Schützen und Jäger. Das mit der Empore des Oktogons in gleicher Flucht liegende obere Geschoß weihte der päpstliche Nuntius Hieronymus, Bischof von Fossombrone, 1474 als Kapelle Karls des Großen; ihren Altar widmete er diesem heiligen Kaiser und den vier gekrönten Märtyrern (8. November) [3].

An der Stelle dieser Karlskapelle befand sich ehedem eine Kapelle des hl. Mauritius, worin der deutsche König vor seiner Krönung einen Teil der Nacht im Gebete zubrachte, dann nach vollendeter Krönung und

---

[1] Bock, Rheinlands Baudenkmale II, 11. *a Beeck* p. 150.

[2] Kleine Aachener Chronik, Annalen XXI, 94. 104. Haagen, Geschichte Achens II, 55. Bock, Rheinlands Baudenkmale I, 10. Die dort ausgesprochene Ansicht, der untere Teil der Annakapelle sei offen geblieben, um als Begräbnisstätte zu dienen, ist unhaltbar. Wahr ist nur, daß Mitglieder einer Mariengilde in der Halle und um sie begraben wurden. Weil der Durchgang zum Münster offen bleiben mußte, benutzten die Gildemitglieder den Raum zum Begräbnis, wie die Kanoniker sich in den Kreuzgängen und in der Kreuzkapelle bestatten ließen.

[3] Kleine Aachener Chronik, a. a. O. S. 94 und 105. Bock a. a. O. III, 4. Haagen, Geschichte Achens II, 55 f.

Besitzergreifung des auf dem Hochmünster stehenden alten Thrones Karls des Großen seine Insignien ablegte. Letzteres that er späterhin in der neuen Karlskapelle [1].

Auch eine vierte, sehr eigenartige, an das Münster angebaute Kapelle diente nicht nur wie das untere Geschoß der karolingischen Vorhalle und der beiden gotischen Kapellen der hl. Anna und des seligen Kaisers Karl als Durchgang für die ins Münster kommenden Pilger, sondern auch als Beichthalle und bei den Krönungsfeierlichkeiten. Erst seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts wird sie Kreuzkapelle genannt. Dieselbe hat zwei Geschosse [2]. Der Altar des oberen ist 1513 dem hl. Michael, der des unteren etwas früher, bei vorläufiger Vollendung des Baues dem hl. Nikolaus gewidmet worden. Doch sind die beiden Geschosse nicht voneinander getrennt, sondern so verbunden, daß sie einen Raum bilden. Seine aus zwei Gewölbejochen bestehende Mitte ist an drei Seiten von Seitenschiffen und Emporen begleitet. An die nordöstliche Ecke ist dann sowohl unten im Seitenschiff als oben auf der Empore je ein Chörchen angebaut, worin sich die oben erwähnten Altäre finden. Da im Mittelalter die Beichtstühle meist hinter den Altären standen [3], sind die beiden Chörchen unserer Doppelkapelle vielleicht darum so tief angelegt, weil man hinter ihren Altären Platz für Beichtstühle gewinnen wollte.

Ein Vorbild dieses merkwürdigen, erst Ende des 15. Jahrhunderts errichteten Innenraumes bieten große Abteien der Cluniacenser [4]. In ihnen fand sich nämlich seit dem 11. Jahrhundert vor der Kirche eine weite, dreischiffige Vorhalle, deren Mittelschiff an drei Seiten, nach Norden, Süden und Osten, vor dem Eingange in das eigentliche Gotteshaus eine Empore besaß, welche, wie in unserem Aachener Bau, das östliche Joch des Mittelschiffes überwölbte, die beiden andern aber bis zum Gewölbe des Oberbaues offen ließ. In diesen doppelgeschossigen Hallen predigten die Cluniacenser den Pilgern. Sie bereiteten dieselben dort zum Empfange der Beichte vor und spendeten ihnen das Sakrament der Buße, bevor sie dieselben in die Kirche einließen. Den oberen Altar dieser Anlagen hatten sie dem hl. Michael geweiht.

[1] *a Beeck* p. 161.

[2] Bock, Rheinlands Baudenkmale I, 9. *a Beeck* p. 151.

[3] Münzenberger-Beissel, Zur Kenntnis der mittelalterlichen Altäre Deutschlands II, 103 und öfter.

[4] *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire raisonné de l'architecture française VII (Paris, Morel, 1864), 261 s.: Porche.

Wahrscheinlich bestand zu Aachen schon vor der Errichtung der jetzigen Kapelle der hll. Nikolaus und Michael eine ähnliche romanische oder karolingische Anlage, in der man, wie die Descriptio und die legendarische Lebensbeschreibung Karls des Großen angeben [1], den Pilgern predigte und deren Beichten hörte, bevor man ihnen die Reliquien zeigte.

Bei der Krönung des deutschen Königs diente diese Vorhalle als Empfangsraum. Im Erdgeschoß erwartete die Geistlichkeit des Stiftes den Erwählten, welcher vom Palast zur Pfalzkapelle kam. Über die obere Galerie kehrte er vom Throne Karls des Großen zurück in seine Pfalz, das jetzige Rathaus. Daß die Geistlichkeit des Stiftes den unteren Raum auch als Begräbnisstätte benutzte, kann nicht auffallend sein, weil die Vorhöfe und Vorhallen der Kirchen seit alters diesem Zwecke dienten.

Wie das Äußere des karolingischen Zentralbaues durch das Chor, die vier genannten kapellenartigen Anbauten und die ältere ungarische Kapelle nach Osten, Norden und Süden stark verändert war, baute man auch seine westliche Fassade im oberen Teile um. Ihr mittlerer Teil hatte von Anfang an zwei Geschosse, unten einen weiten, offenen Vorraum, oben eine ebenso große, fast quadratische Halle, worin die Umgebung des Herrschers hinter dessen Throne Platz fand. Neben dem Mittelbau stiegen von Anfang an zwei Rundtürme auf. Über der Halle, dem zweiten Geschoß, war seit alters ein drittes errichtet für den Glockenstuhl; auf die beiden runden Treppentürme wurden kapellenartige Kammern gesetzt. Vor der Mitte zog sich ein Gang hin, von dem aus an der Westfassade dem im Vorhofe und auf dem Platz vor der Kirche stehenden Volke die großen Heiligtümer gezeigt wurden. Ein weiter, freier Bogen, welcher den festen Oberbau der Mitte wie eine Brücke mit dem karolingischen Zentralbau verband, trug ebenfalls einen Gang, von dem aus jene Heiligtümer nach Norden und Süden hin den auf großen Plätzen sich drängenden Pilgern vorgewiesen wurden.

Da die kleine Aachener Chronik den Anfang des Chorbaues in das Jahr 1353 setzt, dessen Vollendung 1414, die Weihe der Annakapelle 1449, die Grundsteinlegung der Karlskapelle 1456, ihre Weihe 1474, so dürfte die Erneuerung der Westfassade kaum in den Zeitraum von 1353 bis 1474 fallen, weil sie sonst wohl vom Schreiber dieser Chronik erwähnt worden wäre. Er meldet aber zum Jahre 1353: „Damals wurde

[1] Vgl. oben S. 67 f.

Unserer Lieben Frauen Glocke gegossen"; und zum Jahre 1447: „Es wurden die zwei Glocken in dem Dome gegossen; die eine wiegt 223 Zentner, die andere 120."[1] Im Jahre 1353 war also ein großer Glockenstuhl sicherlich vorhanden. Nach derselben Chronik traf im Jahre 1384 (?) der „weinsche" König zu Aachen mit vielen Herren ein; da zeigte man das Heiligtum vom Turme aus. Man wird also die Westfassade in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts umgebaut haben. Mit dem Stadtbrande von 1333 kann man den Umbau nicht in Verbindung setzen, weil derselbe das Münster nicht erreicht zu haben scheint. Eine Erneuerung der Westfassade war aber nach den großen Bränden von 1224 und 1236 nötig gewesen[2].

## Zwölftes Kapitel.

## Die Feier der siebenjährigen Heiligtumsfahrt beim Ausgange des Mittelalters.

Im April des Jahres, in dem die Heiligtumsfahrt zu halten war, richtete der Propst an das Kapitel die feierliche Anfrage, ob es bereit sei, im Juli die Feier zu gestatten[3]. Hatte er durch den Dechanten die Zusage erhalten, so ließ er Einladungsschreiben an den Kirchthüren und Thoren der Stadt anschlagen, in die Dörfer der Umgegend und die großen Städte der befreundeten Länder senden. Noch Propst Peter von Herve betont am 15. April 1685 im Ausschreiben, wodurch er die am 10. Juli, „auf der sieben Gebrüder Tag", beginnende und bis zum 24. Juli, der Vigil des Festes des Apostels Jakobus, dauernde Heiligtumsfahrt ansagt[4], die vier großen Reliquien würden gezeigt, und man könne am 17. Juli, dem Feste der Weihe des Münsters, die durch Leo III. und die 365 mit ihm zu Aachen versammelten Bischöfe bewilligten Ablässe gewinnen. Weil man den Tag der Kirchweihe zu Aachen „Kirchmeß" („Kirmeß") nannte, vielleicht in Erinnerung daran, daß in alter Zeit die feierliche Abhaltung

---

[1] Annalen XXI, 92.

[2] Meyer, Aachensche Geschichten S. 315, § 9. Floß S. 18. Die Kleine Aachener Chronik legt einen Brand ins Jahr 1330. Annalen XXI, 92. Der „weinsche" König wird wohl Karl IV., König von Böhmen, gewesen sein, dem 1372 zu Aachen das Heiligtum gezeigt wurde. Vgl. oben S. 103.

[3] Noppius I, 37; S. 117 f. Quix, Münsterkirche S. 92 f. Kessel S. 196 f. Als der Propst im Jahre 1706 die Heiligtumsfahrt ohne Anfrage beim Kapitel angesagt hatte, erhob letzteres lauten Protest. Geschichts-Verein III, 273 Anm.

[4] Einen Abdruck besitzt die Aachener Stadtbibliothek. Vgl. oben S. 71.

der ersten heiligen Messe als die wichtigste Zeremonie der Kirchweihe galt, und weil die Kirchweihe des 17. Juli den Mittelpunkt der Heiligtumsfahrt bildete, nannte man letztere „Heildumskirmes".

Am 23. Juni, dem Vorabende des Festes des Vorläufers, ertönte nach Beendigung der Vesper die große Marienglocke des Münsters, der Propst oder Vizepropst stieg auf den Turm und ließ ehedem an zwölf, später nur mehr an sechs Stellen die mit dem Wappen des Kapitels bemalten Wachstücher aushängen, welche bei der Zeigung der Heiligtümer als Schmuck und Unterlagen dienten. Je zwei befestigte man vor den Fenstern der über den beiden Treppentürmen der Fassade erbauten Kapellen, eines in der Mitte vor der Galerie der Fassade, ein sechstes vor der Brüstung der vom Turm zum Oktogon führenden Brücke.

Dann begaben sich die Stadtmusikanten in das geöffnete Türmchen der Kuppel des Oktogons und bliesen nach allen Seiten hin dreimal in ihre Hörner und Trompeten, um der Stadt und Umgegend das Nahen der Heiligtumsfahrt zu melden, wie ehedem Israels Priester die Festlichkeiten ihres Volkes durch Trompetenschall ankündigten. Unten hatten sich dann um die Kirche viele Knaben und auch Erwachsene versammelt, welche mit kleinen Hörnern antworteten [1].

Am 8. Juli erhielt die Obrigkeit der Stadt die Anzeige, das Kapitel werde morgen den Schrein der Heiligtümer öffnen, lade darum den kleinen Rat zur Feier ein. Welche Rechte und Obliegenheiten den Vertretern der Stadt dabei zufielen, wird im folgenden Kapitel zu zeigen sein.

Am 9. Juli verschlossen um 12 Uhr zwei Kanoniker alle Thüren des Münsters mit Ketten und Hängeschlössern auf das sorgfältigste. Nur das sogen. Drachenthor, ein Thor des Kreuzganges, blieb geöffnet, damit die beim Dechanten versammelte Domgeistlichkeit durch dasselbe in diese Kreuzgänge und in die Kirche einziehe. Dort wurde zuerst durch den Eisenschmied des Kapitels die hölzerne Lade eröffnet, welche den Marienschrein umschloß. Die Bürgermeister und der kleine Rat der Stadt kamen um 2 Uhr vom Rathause aus zum Münster.

Neben dem Muttergottesaltar, beim Eingange des neuen Chores, wo der Marienschrein auf hohen Säulen ruhte, war eine Bühne errichtet. Der Goldschmied des Kapitels bestieg dieselbe, nachdem er vor dem Kapitel und dem kleinen Rat einen Eid abgelegt hatte. Vor den Augen der Vertreter der

[1] Kessel S. 63. Vgl. weiter unten S. 122.

Kirche und der Stadt zerbrach er ein den Marienschrein verschließendes Hängeschloß und öffnete eine viereckige Platte des Schreins. Der Dechant begab sich mit einem geistlichen Kanzlisten des Stifts auf das Gerüst. Letzterer mußte weiße Handschuhe anziehen, die in vier verschiedenfarbige seidene Tücher gehüllten, mittels des Kapitelssiegels verschlossenen Heiligtümer aus dem Schrein nehmen und eines nach dem andern dem Dechanten überreichen. Dieser las die Inschriften der den Inhalt bezeichnenden Pergamentzettel und zeigte die bei der letzten Heiligtumsfahrt aufgeprägten Siegel, damit alle sich von deren Unverletztheit überzeugten. Nun trat der Propst oder dessen Stellvertreter vor, ließ sich vom Dechanten die versiegelten Heiligtümer geben und legte dieselben in eine reich verzierte Truhe von Holz.

Diese Truhe[1] wäre nach Bock dieselbe, in der Richard von Cornwallis die von ihm geschenkten Reichskleinodien: eine Krone, ein Szepter, einen Reichsapfel und königliche Gewänder, dem Kapitel zur Bewahrung übergeben habe. Aus'm Weerth und Kessel behaupten, sie sei jene Kiste, worin Wilhelm von Holland seine Krönungsinsignien aufbewahrt habe. Weder das eine noch das andere läßt sich beweisen, ja beide Ansichten können nach Ausweis der auf der Truhe angebrachten Wappen unrichtig sein, da sich unter denselben weder der deutsche Reichsadler noch auch die Wappen Richards oder Wilhelms finden.

Auf die aus Zedernholz bestehende, 385 mm breite, ebenso hohe, doppelt so lange Truhe sind $5 \times 8 = 40$ vergoldete und emaillierte Medaillons aus Kupfer genagelt. 23 enthalten Wappen, 17 Tiergestalten und kämpfende Ritter, welche an die Droleries französischer Handschriften erinnern und muntere Gebilde fröhlicher Laune ohne tieferen Sinn sind.

Drei Wappen sind in Gold und Blau (fast Schwarz) dreimal schräglinks geteilt. Ihre drei blauen Schrägstreifen sind mit viereckigen, goldenen Verzierungen belegt, die drei goldenen aber mit Linien durchzogen, die sich senkrecht schneiden, also in späteren Zeiten die schwarze Farbe anzeigten.

Fünf goldene Schilde enthalten einen roten, von blauen, glockenförmigen, den Rändern sich anschließenden Blümchen umrahmten Löwen.

In sechs blauen (fast schwarzen) Schilden erhebt sich ein goldener Löwe zwischen rankenartigen Verzierungen.

Neun senkrecht geteilte Schilde haben rechts unten einen, oben zwei goldene Löwen in Blau, links acht bis elf rote Schrägbalken in Gold.

[1] Aus'm Weerth II, 124 f. Bonner Jahrbücher XXXVII (1864), 169 f. Pfalzkapelle II, 1 f. Kessel S. 197 f. Haagen, Geschichte Achens II, 30. Über die Wappen der Truhe vgl. Bonner Jahrbücher XLI (1866), 166 f.

Wenn diese 23 Wappen auf den ursprünglichen Besitzer dieser Truhe hindeuten wollten, müßte offenbar das am häufigsten, d. h. neunmal, vorkommende das wichtigste sein. Nach Bock wäre es das Wappen der Grafen von Limoges. Aus'm Weerth bemerkt dagegen, diese Herren hätten drei blaue Löwen in Gold geführt, während auf der Truhe die goldenen Löwen in Blau stehen.

Richard von Cornwallis führte vor seiner Erhebung zum deutschen Könige in einem mit 14 goldenen Münzen eingefaßten Schilde einen Löwen [1]. Dies Wappen fehlt aber der Truhe ebensowohl als der deutsche Adler.

Das an zweiter Stelle beschriebene Wappen hat nichts mit dem seinigen zu thun und paßt auch nicht zu Wilhelm von Holland, dem Ernst aus'm Weerth es zuschreiben will.

Das dritte Wappen wird von Bock und aus'm Weerth auf Brabant bezogen. Leider ist der Grund dunkelblau, nicht schwarz. Er paßt also nicht zum Brabanter Wappen, dessen goldener Löwe auf Schwarz steht. Ebenso verbieten die goldenen Verzierungen in den blauen Streifen des ersten Wappens, es auf Burgund zu beziehen.

Die Wappen sind nur willkürlich gewählte Ornamente für eine prächtige Kiste. Vielleicht hat König Richard oder König Wilhelm sie bei einem Kaufmann in Limoges erworben, aber ihre Wappen stehen nicht darauf. Die übrigen Verzierungen gleichen sehr den auf der Truhe Ludwigs des Heiligen angebrachten im Louvre [2] und dem achteckigen Kronbehälter im Dome zu Namur. Das Ganze ist jedenfalls eine französische Arbeit der Mitte des 13. Jahrhunderts.

Nachdem der Dechant alle Heiligtümer dem Propst übergeben hatte, und sie in jener kostbaren Truhe geborgen waren, nahm der Kanzlist aus dem Marienschrein ein silbernes, vergoldetes, Noli me tangere, d. h. „Rühr mich nicht an", genanntes Kästchen, um es allen Anwesenden zu zeigen.

Ein ehedem an ihm befestigter, in Minuskeln des 14. Jahrhunderts geschriebener Pergamentstreifen besagte: „Im Jahre des Herrn 1356, am Feste der großen Kirchweihe der seligsten Jungfrau zu Aachen (17. Juli), wurde durch das zur Beschlußnahme versammelte Kapitel bestimmt, dieses Schreinchen, an das dieser Zettel geheftet ist, solle nicht mehr geöffnet werden, und zwar mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse und den Nutzen der genannten Kirche."

Noppius erzählt (S. 55): „Was in dem güldenen Kistlein sei, hat vor Jahren ein Dechant dieses Orts aus Vorwitz beschauen und das Kistlein öffnen wollen, ist aber behend von Gott mit Blindheit geschlagen worden."

Als im Jahre 1804 die französische Kaiserin Josephine die Schatzkammer besuchte und dies Schreinchen in die Hand nahm, öffnete es sich. Man untersuchte den Inhalt und fand Teile der großen Reliquien. Das Stiftsarchiv

[1] Gatterer, Praktische Heraldik (Nürnberg 1761) S. 76.

[2] *Ganneron*, La cassette de s. Louis. Paris 1855.

brachte dann die Nachricht, dieselben seien von jemand weggenommen worden, der sie auf dem Sterbebett zurückerstattet habe. Das Kapitel habe sie verschlossen und die Sache geheim gehalten, damit kein Gerede entstehe und ihm nicht Saumseligkeit in der Hut der Heiligtümer vorgeworfen werde.

Nach Josephinens Abreise wurde das Kästchen eingeschmolzen und aus dessen Silber das Becken mit der Kanne angefertigt, deren man sich noch heute bei feierlichen Hochämtern bedient [1].

Nachdem der Kanzlist das geheimnisvolle Kästchen in den Marienschrein zurückgestellt hatte, verschloß ihn der Goldschmied des Kapitels. Nun legte man eine schwarze, samtene Decke auf den Heiligtumskasten, und die „königlichen Kapläne", d. h. die beiden Geistlichen, welche die Einkünfte der Aachener Kanonikatspräbende des deutschen Königs bezogen, trugen denselben in die oben an der Turmfassade des Münsters erbaute Heiligtumskammer. Vor ihnen her gingen die Musiker des Stiftes und Geistliche mit brennenden Fackeln. Das Kapitel, die Bürgermeister und der kleine Rat folgten.

Sobald alle oben in der Heiligtumskammer angelangt waren, fingen die Glocken des Münsters an zu läuten. Alle Glocken der übrigen Kirchen antworteten, und die Stadtsoldaten feuerten auf den Wällen dreimal die Kanonen los. Der Dechant des Stiftes erteilte von der Galerie des Turmes aus mit dem Heiligtumskasten den Segen, und die Geistlichkeit sang unter Pauken- und Trompetenschall einen Hymnus. Nachdem dann der Dechant mit den in jener Truhe verschlossenen Reliquien zum zweitenmal den Segen gegeben hatte, ließ er sie in die Heiligtumskammer tragen und auf den Altar stellen, wo sie während der beiden folgenden Wochen von vier Geistlichen Tag und Nacht bewacht wurden. Die erste Wache hielten der Dechant und der Sänger (Kantor) des Stiftes. Ihnen folgten die sieben Kardinalpriester mit je zwei Stiftsvikaren, weil alle alten Stifter ehedem in ihren Kirchen sieben Kanonikate hatten für die Priester, welche an den einzelnen Tagen der Woche am Altare des Stiftes die heilige Messe feierten, sieben weitere Kanonikate für Diakonen und ebensoviele für Subdiakonen, welche ihnen dabei dienten [2].

Von der Stunde der Eröffnung des Marienschreines bis zum Schlusse der Heiligtumsfahrt fiel im Münster und im Stift des hl. Adalbert zu

[1] Kessel S. 125 f. Meyer, Historische Abhandlung über die großen Reliquien (Aachen 1804) S. 44 f.

[2] Ergänzungsheft 23, 92. Vgl. oben S. 13.

Aachen der feierliche Chordienst aus. Am Abend sang man statt dessen oben von der Galerie des Turmes aus „Unser Frauen Lob". „Viele Bürger aber stellten sich auf die den Dom umgebenden Kirchhöfe, an die Fenster und auf die Dächer der Häuser, um so zu beten, als ob sie in der Kirche wären."

Am 10. Juli und an den 14 folgenden Tagen las man früh am Morgen in der Heiligtumskammer vor den Reliquien eine stille heilige Messe. Während dann zwischen 8 und 9 Uhr die „Heiligtumsglocke" ungefähr eine halbe Stunde lang läutete, sammelte sich eine zahlreiche Menge um das Münster.

Den Ungarn war der Fischmarkt zugewiesen oder der zwischen dem Rathaus und der Pfalzkapelle liegende Katschhof (Viehmarkt), der kleine Kirchhof den Slawen und Böhmen, der Hof (Butter- oder Hühner-Markt) den Friesen, das Bleidach rings um das eigentliche Oktogon den Bewohnern von Erkelenz [1]. Keines der Häuser um das Münster durfte eine gewisse Höhe überschreiten, damit die ferner Stehenden die Heiligtümer zu schauen vermöchten. Gerüste waren an geeigneten Stellen aufgeschlagen, auf denen die Pilger Platz fanden, alle Fenster und Straßen mit Zuschauern gefüllt und viele Dächer abgedeckt [2].

Philipp von Vigneulles, Bürger von Metz, welcher um das Jahr 1500 der Aachener Heiligtumsfahrt beiwohnte, schreibt: „Um die Heiligtümer zu sehen, war eine so ungeheure Menschenmenge nach Aachen gekommen, daß solche, die nie da gewesen sind, es kaum glauben werden. Jeder suchte einen möglichst guten Platz zu erlangen. Alle Häuser um die Kirche waren mit Menschen überfüllt und große hölzerne Gerüste an denselben angebaut, daß es zum Verwundern war. Für unser Geld ließ man uns in eines dieser Häuser ein, von wo wir die Reliquien gut sehen konnten. Wir hatten die Aussicht auf den Platz und auf die eine Seite der Kirche [3]. Vor uns sahen wir auf dem Platz so viele Leute, daß man nur Kopf an Kopf erblickte, und auf den Dächern war es ebenso. Es herrschte in den Straßen ein solches Gedränge, daß jemand

[1] Quix, Münsterkirche S. 94 f. Kessel S. 189. *a Beeck* p. 188. Bock, Rheinlands Baudenkmale III, 5. Die Kreuzgänge des Aachener Münsters S. 15.

[2] Quix, Münsterkirche S. 148.

[3] Loersch (Achener Rechtsdenkmäler [Bonn, Marcus 1871] Nr. 19, S. 221) giebt einen Vertrag, wonach ein Haus auf dem Karlhof für die Dauer der nächsten Heiligtumsfahrt (1461) am 14. Dezember 1460 gegen den hohen Preis von 26 Gulden vermietet wird.

ein Goldstück, das ihm aus den Händen gefallen wäre, nicht hätte aufheben können. Wenn eine Pilgergesellschaft in eine Kirche eintreten oder auch nur über die Straße gehen wollte, so stellte sie den stärksten Mann an ihre Spitze und gab ihm ein Zeichen, das er wie eine Fahne auf einem Stock befestigte. Die Teilnehmer, Männer und Frauen, gingen hintereinander und hielten sich an den Röcken fest und folgten so ihrem Anführer. Wenn einer sich von ihnen trennte und das Kleid seines Genossen losließ, so verlor er die übrigen und fand sie während des ganzen Tages, ja während der ganzen Woche nicht wieder, wenn er dieselben nicht in der Herberge traf." [1]

Im Jahre 1453 (?1454) fand sich eine solche Menge ein, daß viele Leute erdrückt wurden. Der Magistrat mußte die Thore der Stadt schließen, damit niemand mehr einzutreten vermöchte, bis andere abgezogen seien [2]. 1496 aber sollen die Thorwächter an einem Tage 142000 Pilger gezählt haben [3].

Um 9 Uhr verkündete ein Geistlicher an fünf verschiedenen Stellen des Turmes der Münsterkirche mit lauter Stimme:

„Man soll euch zeigen das Tuch, das heilige Kleid, welches Maria, die Mutter Gottes, an hat auf die heilige Christ-Nacht, als Jesus Christus, wahrer Gott und Mensch, von ihr geboren ward.

„Darum wollet bitten Gott vom Himmelreich, daß wir solch Heiligtum also anschauen mögen, daß Gottes Lob und Ehre dadurch gebreitet werde und wir hier seine Gnad' und hernach die ewige Seligkeit erlangen mögen." [4]

Dann erschienen laut dem Berichte des Philipp von Vigneulles [5] Chorknaben mit vielen angezündeten Kerzen und Fackeln, und hinter ihnen kam eine Menge Geistlicher in reichen Gewändern mit kostbaren Kreuzen, Weihkesseln und prächtigen Rauchfässern von Gold und Silber. Sie bewegten sich in schöner Ordnung die Galerie des Turmes entlang. In

[1] Gedenkbuch des Metzer Bürgers Philippe von Vigneulles, Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart XXIV (1852), 175 f.

[2] Aachener Chronik, Annalen XVII (1866), 13.

[3] Noppius S. 35. *a Beeck* p. 184 sq. 188. Kessel S. 188.

[4] Noppius S. 121. Vgl. Chilianeum, Blätter für katholische Wissenschaft, Kunst und Leben II (1863), 231 f.: Über Vorzeigen und Ausrufen der Reliquien oder über Heiligtumsfahrten der Vorzeit.

[5] Litterarischer Verein XXIV, 175.

ihrer Mitte trugen zwei in Gold- und Silberstoffe gekleidete Priester auf ihren Schultern lange, lanzenähnliche, vergoldete Stäbe, auf denen das kostbare und verehrenswerte Gewand Unserer Lieben Frau mehrfach gefaltet lag. Kamen sie an die fünf Stellen, von wo aus der Ausrufer das Heiligtum angesagt hatte (und an sieben andere, an denen Tücher ausgehängt waren), so nahm man die seidene, mit Gold gestickte Hülle vom Heiligtum weg und zeigte das Gewand mit großer Ehrerbietigkeit und Feierlichkeit dem versammelten Volke. Ein Prälat oder ein Kanoniker entfaltete das Gewand und ließ es herabhängen auf feinere Tücher, welche über jene aus Wachsstoff bestehenden ausgebreitet waren. Zur Rechten und Linken des Zeigenden hielten zwei andere Kanoniker die Reliquie fest, während zwei jüngere Priester mit Stäben auf sie drückten, damit der Wind sie nicht erfasse und wegführe.

Nach einiger Zeit wurde die Reliquie zurückgenommen und an der folgenden Stelle gezeigt.

Nach etwa einer halben Stunde kehrte die Prozession mit Kreuzen und Rauchfässern zu der Stelle zurück und zeigte das zweite, vom Ausrufer also angekündete Heiligtum:

„Man soll euch zeigen die Windeln, die heiligen Tücher, darin unser Herr Jesus Christus gewickelt war auf die heilige Christnacht.

„Darum wollet bitten den allmächtigen Gott, daß ihr solches Heiligtum also anschauen möget, daß Gottes Lob und Ehr' dadurch gebreitet werde und wir nimmer von ihm geschieden werden."

Während das Heiligtum gezeigt wurde, schrieen die Zuschauer, Männer und Frauen: „Erbarme dich", Kyrie eleison, in ihren verschiedenen Sprachen: deutsch, friesisch und französisch, böhmisch, slawisch und ungarisch. Viele warfen sich hin auf die Kniee und erhoben ihre Hände. Dazu ertönte der Schall von Trompeten und zahllosen Hörnern. In Aachens Umgegend wurden nämlich kleine Hörner aus Thon gebacken und rot oder blau gefärbt. Junge wie alte Leute, Einheimische wie Fremde kauften sich solche und bliesen „dermaßen stark hinein, daß zwei nebeneinander stehende Männer sich nicht zu verstehen vermochten" [1]. Fremde nahmen

[1] Geschichts-Verein VI, 247. 279; IX, 214; XX, 281 f. *a Beeck* p. 186. Kessel S. 63. Noppius I, 37, S. 118.

solche „Aachenhörner" mit in ihre Heimat und benutzten dieselben, wenn der Mond sich verfinsterte oder ein Gewitter aufzog[1]. Deshalb wurden sie auch „Wetterhörner" genannt. In Aachen holte man sie bei jeder feierlichen Gelegenheit heraus. Zog der erwählte deutsche König zur Krönung ein, so dienten sie allem Volke, um seine Freude zu äußern und den Einreitenden laut zu begrüßen.

Das dritte Heiligtum wurde also „ausgerufen":

„Man soll euch zeigen das Tuch, das heilige Kleid, darauf Sankt Johanni Baptistä sein Haupt ward abgeschlagen, in welches Kleid sein heiliges Blut floß, dem Gott selber Zeugnuß hat gegeben, daß unter allen so von Weibern geboren sind, keiner gröſſer wäre aufgestanden.

„Darum wollet bitten Christum, unsern Heiland, daß ihr solch Heiligtum also anschauen möget, daß Gottes Lob und Ehr' gebreitet werde und wir durch seine göttliche Gnad' mögen selig werden."

Zum drittenmal stiegen Weihrauchwolken auf, das Volk warf sich auf seine Kniee, rief sein Kyrie eleison, und die Hörner erklangen. Man kann sich denken, welcher Schrecken entstand, als im Jahre 1440 auf dem Butter- oder Hühnermarkt, wo die Friesen ihr Standquartier hatten, ein Haus und ein Gerüst zusammenbrachen. An hundert Menschen wurden verwundet, fünfzig derselben lagen lange krank zu Aachen und mußten mit den heiligen Sterbsakramenten versehen werden, siebenzehn büßten ihr Leben ein. Aber der Zuzug litt darunter nicht; denn es fanden sich so viele Leute ein, wie man nie zuvor gesehen hatte[2].

Den Höhepunkt der Feier bot die Zeigung des vierten, vom Ausrufer mit folgenden Worten angekündigten Heiligtums:

„Man soll euch zeigen das Tuch, das heilige Kleid, so unser Herr Jesus Christus vor ihm hat am heiligen Creuz auf dem Charfreytag, da er den bittern, unschuldigen Tod für uns gelitten hat.

„Darum wollet bitten unsern Herrn Christum vom Himmelreich, daß wir solches Heiligtum also anschauen

[1] Über solches Schreien und Blasen beim Gewitter vgl. Stimmen aus Maria-Laach LXI (1901), 109 f.

[2] Städtechroniken XIII, Köln II, 183. Kleine Aachener Chronik, Annalen XXI, 92. 102, n. 17. Kronyk van Jan van Dixmunde, vgl. Kessel S. 178.

mögen, daß sein Lob und Ehr' gebreitet werde und sein bitter Leiden und unschuldiger Tod an uns kräftig sein möge, durch welchen wir sind erlöst von aller Noth und von allen Sünden.

„Auch so laßt uns bitten für alle Sachen, so sich zutragen in der heiligen Christenheit, für den alten, rechten, römischen, katholischen und christlichen Glauben, für einen gemeinen Frieden der Landen, für ein zeitiges Wetter[1].

„Weiter so helft uns bitten für unsern geistlichen Vatter, den Pabst zu Rom, für seine Cardinäl, für die Römische Kayserliche Majestät, für den König von Frankreich, für die Erzbischofen zu Cölln, Maynz und Trier, für den Bischof von Lüttig, für die Herzoge von Braband, für den Herzog von Gülich, Cleve und Berg, für alle geist- und weltliche Obrigkeit, daß sie das Land beschützen und beschirmen mögen.

„Noch so laßt uns bitten für den Probst von Aachen, für das löbliche Gotteshaus allhie zu Aach, für die Stadt und Rath von Aach.

„Ferner so laßt uns bitten für alle Pilger, so hieher kommen sind und noch kommen werden, daß sie Gott der Herr gnädiglich wieder zu Land wolle führen.

„Letztlich so wollet bitten für alle christglaubigen Seelen, so vom Erdreich geschieden sind."

Dann betete der Ausrufer laut den ersten Teil des „Vater unser" und des „Gegrüßet seist du, Maria" vor, worauf das versammelte Volk mit Tausenden von Stimmen voll Andacht den zweiten Teil sprach. War dies vierte Heiligtum gezeigt, so knieten alle hin, um zum Schlusse mittels desselben gesegnet und der vom Herrn am Kreuze verdienten Gnaden teilhaftig zu werden[2]. Man erkennt daraus, wie sehr auch bei Verehrung dieser Reliquien die Person Christi und sein Kreuzesopfer die Hauptsache blieb, wie weit man davon entfernt war, dessen Leiden in den Schatten zu stellen.

[1] In diesem und dem folgenden Abschnitt sind wohl im 16. und 17. Jahrhundert Umänderungen vorgenommen worden.

[2] Wie man in Aachen zum Schlusse mit dem Lendentuch des Herrn den Segen gab, so that man es in Würzburg nach Ausweis des Heiligtumsbuches von 1483 mit einer Reliquie vom heiligen Kreuzesholze. Chilianeum II (1863), 339.

Bei der Zeigung des ersten Heiligtums, des Kleides der Gottesmutter, sang man oben auf der Galerie einen Vers des Hohenliedes (5, 1), beim Zeigen des zweiten den 80. Psalm: „Frohlocket Gott, unserem Helfer; frohlocket dem Gotte Jakobs. Beginnet den Psalm und lasset ertönen Pauken, liebliche Harfen mit Zithern. Blaset mit der Posaune" u. s. w. Beim Zeigen der Reliquie des Vorläufers diente der Psalm: „Glückselig der Mann, der den Herrn fürchtet, der große Freude hat an seinen Geboten" (Ps. 111, 1). Beim Zeigen des Lendentuches des Gekreuzigten erinnerte eine Antiphon daran, daß der Gekreuzigte der Schöpfer der Welt sei [1].

Am Festtage der hl. Maria Magdalena zeigte der Priester die Heiligtümer ohne Handschuhe, während er sie sonst aus Ehrfurcht nie mit unverhüllten Händen berührte. Man wollte daran erinnern, daß dieser Heiligen vom Herrn erlaubt wurde, seine heiligen Füße mit ihren Händen zu umfassen und zu küssen. Die Sitte ist bereits für den Anfang des 15. Jahrhunderts beglaubigt [2].

Viele Anwesende waren mit den besten Gesinnungen gekommen. Schreibt doch ein für die Pilger bestimmtes Buch [3] vor, wer die Wallfahrt nach Aachen unternehme, solle nicht allein, sondern mit einem Begleiter hinreisen, den er stets ehren müsse. „Und du sollst die Bittfahrt nicht mit unrechtem Gut thun. Du sollst zur Beichte gehen mit Reue, bevor du ausziehst. Du sollst nicht neben dem Weg gehen, den Leuten über das Feld und ihnen Schaden zufügen. Du sollst geduldig sein in allen Sachen. All dein Gemach und dein Genüge (d. h. deine Bequemlichkeit) sollst du zu Hause lassen. Wenn du etwas kaufen willst, so magst du wohl abdingen ohne Arglist, aber derartig bezahlen, wie du wolltest, daß man es dir thue. Und wenn du Gelegenheit findest, Messe zu hören, sollst du sie hören. Und wenn du nach Aachen kommst, so höre Messe und gieb als Opfer zum Altare, was Sitte ist an Kerzen und Almosen."

Daß Leute, welche in frommer Gesinnung den Mühen einer langen Pilgerfahrt sich unterzogen, oft barfuß, mit vielem Beten und Fasten kamen, um für sich oder andere Heilung zu erflehen, wunderbare Hilfe von Gott

[1] Dum fabricator mundi. Vgl. Pred. 11, 5. Kessel S. 199.

[2] Kessel S. 196.

[3] Eyn wunderlich Myrakell, dat geschyet is yn dem Land van Cleve by Duyssbercht zo Meyrich. Gedruckt up sent Marcellus-Straissen (zo Colln) 1500, cap. 6. Vgl. oben S. 83.

erlangten, ist klar. Mag jemand die Wunder[1], welche erzählt werden, bekritteln, die Thatsache steht fest, daß Gott denen, welche in Bedrängnis sind, um so sicherer hilft, je größer deren Not und je inniger das Vertrauen ist. Die Wirksamkeit der Fürbitte der Heiligen, besonders der Gottesmutter, und die Geneigtheit Gottes und seiner Heiligen, an Wallfahrtsorten Gebete eher zu erhören, kann kein Katholik in Zweifel ziehen.

Um den Aachener Marienaltar hingen darum Krücken, welche von Kranken gebracht waren, die deren nicht mehr bedurften, Ketten gefangener, der türkischen Gefangenschaft entgangener Ungarn und Böhmen[2] und vielerlei Votivgegenstände aus Wachs. Um sie zu würdigen, möge daran erinnert werden, daß der sel. Hermann Joseph bei einer Augenkrankheit dadurch Heilung erlangte, daß er Augen aus Wachs am Grabe des hl. Engelbert, Erzbischofs von Köln, opferte[3]. Zum Grabe des hl. Bernward von Hildesheim aber brachten Kranke häufig ihr in Wachs geformtes Bild oder Kerzen, welche an Länge der Länge oder Breite seines Sarkophages gleichkamen. Schiffer opferten wächserne Schiffe, andere brachten Weihrauch oder Geld für Meßwein[4]. Am Grabe der heiligen drei Könige zu Köln aber hingen noch am Ende des vorigen Jahrhunderts unter andern Weihegeschenken „zwei goldene Becher und ein goldener Reiter“[5].

Rings um den Marienaltar des Aachener Münsters brannten zahlreiche, von den Pilgern dargebotene Kerzen. Opferten doch allein die Teilnehmer der windischen Prozession bei der Heiligtumsfahrt des Jahres 1455 mehr als 140 Wachskerzen, von denen viele mit Geldstücken besteckt waren[6].

Die kleinen Reliquien, besonders die des „heiligen Kaisers Karl des Großen“, waren während der Heiligtumsfahrt unten im Münster ausgestellt. Dort drängten sich die Pilger an den Beichtstühlen, um sich zur Gewinnung des Ablasses vorzubereiten. Die Zahl der Beichtenden war

[1] Kessel S. 181 f. Gnadenbild S. 39 f. 52 f. 80 f. Kleine Aachener Chronik, Annalen XXII, 96. *a Beeck* p. 85 sq.

[2] *a Beeck* p. 85. Gnadenbild S. 82. Über hölzerne Votivgaben gemäß den Krankheiten der Geheilten berichtet Gregor von Tours (Vitae patrum VI, 2, Mon. Germ. SS. rer. Meroving. I, 681).

[3] Acta SS. 7. April. I, c. 5, n. 33, p. 696. Am Grabe des sel. Hermann opferten Leute, welche an Geschwüren litten, Eier. L. c., Processus c. 5, n. 24, p. 715.

[4] Miracula c. 2. 3. 7. 9. 20. 23. Mon. Germ. SS. IV, 783 sq.

[5] v. Blainville, Reisebeschreibung I, 1 (Lemgo 1764), S. 99.

[6] Kessel S. 178. Gnadenbild S. 39. 83. 84. 88 f.

oft so groß, daß einer den andern drängte und man nicht niederknieen konnte während der heiligen Messe[1]. Viele Einwohner der Stadt und zahlreiche Pilger traten hin zum Tische des Herrn.

Den Glanzpunkt des Festes bildete der 17. Juli, der Tag der Weihe des Münsters, die eigentliche „Heiligtumskirmes". Am Vorabend wurden das Äußere des Münsters und die Häuser der Stadt illuminiert, die Glocken in der zu Aachen üblichen, „Dribbendey" oder „Beiern" genannten hochfeierlichen Weise mit Hämmern in dreitönigem Takte angeschlagen[2]. Den Pilgern, welche von den die Stadt umgebenden Höhen sich nahten, schien es, sie stehe in Feuer und Flamme, so groß war die Zahl der um die Münsterkirche brennenden Lampen. Hell leuchteten sie in die Nacht hinein, während alle Glocken läuteten. Philipp von Vigneulles bekennt: „Es war ein herrliches Ding, dies vom Berge aus zu sehen und zu hören."[3]

Ehedem zündete man im Aachener Münster an Festtagen 442 Wachslichter an[4]. Viele (wenigstens 48) brannten auf der von Friedrich I. gestifteten, in der Mitte des Oktogons hängenden Krone, von jedem Gewölbe des um das Oktogon gehenden Schiffes hing in der Mitte eine Lampe herab, vor dem Altare aber waren neun angebracht. An jedem Kapitäl gingen von Pfeiler zu Pfeiler eiserne Stangen, auf denen je acht (neun?) Kerzenteller standen; auch oben waren die beiden marmornen Säulen in jeder der Seitenöffnungen des Oktogons durch Stangen mit je neun Leuchterträgern verbunden. Im Chor brannten wohl vor jeder der großen Statuen der Gottesmutter, Karls des Großen und der Apostel Kerzen. Das meiste Licht fand man natürlich an den Altären, über denen die Schreine Unserer Lieben Frau und des Patrons des Münsters aufgestellt waren, und vor den zahlreichen vergoldeten Reliquiaren.

In den Kreuzgängen, auf dem Markte, dem Katschhofe[5] und rings um das Münster waren Verkaufsbuden aufgeschlagen. Eine Urkunde vom

---

[1] Vigneulles, Litterarischer Verein XXIV, 174. Floß S. 209.

[2] Stadtrechnungen S. 15. 119. 147. 433. Geschichts-Verein IV, 338 wird Dribbendey mit tripudium, dem alten dreischrittlichen Tanze der Freude, in Beziehung gebracht. Vgl. oben S. 46.

[3] Litterarischer Verein XXIV, 174 f. Floß S. 208.

[4] Noppius I, 5, S. 23. *a Beeck* p. 50. Geschichts-Verein XXII, 208 f.

[5] v. Fürth II, 200. Nach dem Zinsbuch des Münsters vom Jahre 1320 waren damals in den Kreuzgängen elf Kaufbuden aufgeschlagen. Bis zum Jahre 1799 wurde dort jährlich ein Jahrmarkt gehalten. Bonner Jahrbücher XLII (1867), 154 Anm. Vgl. oben S. 9.

Jahre 1426 meldet: Nikolaus Gordelmeycher (Gürtelmacher?) und Johann von Aachen hätten mit sechs Zimmerleuten einen Vertrag abgeschlossen, wonach letztere ihnen etwa 32 Verkaufsbuden für die Zeit der Heiligtumsfahrt auf dem Münsterkirchhof errichten sollten. Jede „Gadom" wurde acht Fuß breit, ebenso lang und erhielt ein wasserdichtes, vorne $1\frac{1}{2}$ Fuß vorstehendes Dach [1].

In solchen Verkaufsbuden fanden die Fremden die Erzeugnisse der Aachener Handwerker jener Zeit, besonders Sachen, welche während einer Heiligtumsfahrt verlangt wurden, allerlei Speisen, z. B. die noch heute ausgebotenen „Aachener Printen", dünne, runde Honigkuchen, auf denen mittels Formen Figuren der Patrone des Münsters, der Gottesmutter und des Kaisers Karl und der Reliquien aufgedrückt (im-primere) wurden. Oft nahm der Umriß dieser Honigkuchen die Form einer menschlichen Gestalt an. Weiterhin wurden jene oben genannten, aus Erde gebackenen Hörnchen dort verkauft, dann Heiligtumsbücher, von denen viele leider spurlos verschwunden sind. Das älteste erhaltene stammt erst aus dem Jahre 1608 [2]. Von Bildern und Eindruckblättern hat sich ein wohl für die Heiligtumsfahrt des Jahres 1465 vielleicht zu Straßburg oder Mainz gedruckter Holzschnitt erhalten, auf dem die Heiligtümer von Mastricht, Aachen und Kornelimünster in kräftiger Konturzeichnung abgebildet sind [3]. Ähnliche Ausführung zeigten kleine, in altertümlicher, dreieckiger Form aus Papier hergestellte, an kleine Stöcke befestigte Fähnchen, welche die Pilger bei ihrer Heimkehr auf die Wagen steckten und den Kindern mitbrachten.

Aus Metall waren Pilgerfahrtszeichen verfertigt, wie man sie an allen Wallfahrtsorten erwerben konnte und worauf deren Patrone und Reliquien dargestellt waren. Meist waren sie in Blei gepreßt und bemalt [4]. Ein Aachener Wallfahrtszeichen, das Kessel [5] ins 13. Jahrhundert setzt, aber viel jünger datiert werden muß, hat die Größe eines Dreimarkstückes, ist oben durchlocht, also zum Annähen auf ein Kleidungsstück bestimmt und

[1] Geschichts-Verein I, 166 f.

[2] Ebd. XV, 198; XXI, 220. Über Heiligtumsbüchlein vgl. Chilianeum II (1863), 235 f. 2. Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft für 1879: Falk, Die Druckkunst im Dienste der Kirche S. 44 f.

[3] Geschichts-Verein VII, 125 f. Annalen LII, 159 f.

[4] *Forgas,* Collection de plombs historiés, trouvés dans la Seine. Paris 1862 sq. II. Enseignes de pèlerinages. Ergänzungsheft 54, 131.

[5] Gnadenbild S. 60.

zeigt auf einer Seite Karl den Großen, zwischen dem Kleide der Gottesmutter und den Windeln stehend, und einen knieenden Pilger, auf der andern das Bild der thronenden Gottesmutter.

Daß Ergötzlichkeiten nicht fehlten, liegt im Charakter des Mittelalters. Die größte Gastfreundschaft herrschte. Wie der Magistrat auf Kosten der Stadt die Ungarn und Wiener beköstigte, so sorgten Geistliche und Laien in so freigebiger Art für Nahrung und Herberge der Pilger, daß Noppius sagt (S. 120): „Ja, so einiger Bürger alsdann ohn Gäst wäre, würde solches demselben ein halber Despekt sein und (er) gienge eben wie ein Hund ohne Schwanz."

Am 23. Juli wurden die regierenden Bürgermeister der freien Reichsstadt und der kleine Rat eingeladen, am folgenden Tage um 2 Uhr nachmittags der Verschließung der Heiligtümer in den Marienschrein beizuwohnen. Sie kamen am 24. ins Münster, stiegen mit dem Kapitel und den Angestellten des Domes hinauf in die Heiligtumskammer, wo die großen Reliquien in dem Richard von Cornwallis zugeschriebenen kostbaren, mit Medaillons beschlagenen Schrein aus Zedernholz lagen. Mit ihm gab dann der Dechant von der Galerie des Turmes einen letzten Segen, während alle Glocken der Stadt ertönten und die Geschütze auf den Wällen abgefeuert wurden.

Nun nahmen die beiden königlichen Vikare denselben auf ihre Schultern und trugen ihn hinab ins Chor, wo die Reliquien herausgenommen und allen gezeigt wurden. Dann ersetzte man die Seide, worin sie seit der letzten Heiligtumsfahrt geruht hatten, durch neue. Das Gewand der reinsten Jungfrau wurde in weiße Seide gewickelt, die Windeln in gelbe, das Tuch des hl. Johannes in hellrote und Christi blutgetränktes Lendentuch in dunkelrote. Die alte Seide ward dann vom Kapitel verteilt. Bereits im Jahre 1494 ersuchte Adam, Stadtschreiber zu Worms, in einem Brief[1] seinen Freund, Meister Edmund, Kanzler der Stadt Köln, ihm ein Stück dieser Seide gütigst verschaffen zu wollen, weil eine junge, ihm verwandte, von einer Krankheit heimgesuchte Person durch die Gnade Gottes und die Kraft des würdigen Heiligtums Hilfe zu erlangen hoffe.

In seiner Umhüllung wurde dann jedes der Heiligtümer in der Sakristei versiegelt, mit neuen Pergamentstreifen, worauf dessen Bezeichnung geschrieben war, versehen und zum Marienaltar beim Choreingange zurück-

[1] Geschichts-Verein XV, 334.

gebracht. Der Dechant reichte die vier Stücke dem Kanzlisten, welcher sie in den Marienschrein legte, und zwar in umgekehrter Ordnung, zuerst das Lendentuch, zuletzt Unserer Lieben Frauen Kleid. Dann reichte derselbe Kanzlist das „Rühr mich nicht an" benannte Kästchen dem Dechanten, der damit den Segen erteilte, es ihm zurückgab und in den Schrein stellen ließ.

Der Goldschmied des Kapitels stieg nun auf das Gerüst, setzte die vom Schrein ausgehobene Platte wieder ein, hämmerte sie fest, legte ein neues Vorhängeschloß an, verschloß es und zerbrach den Schlüssel in zwei Teile, von denen unter bestimmten Zeremonien der erste Bürgermeister den unteren Teil, den Bart, das Kapitel den oberen erhielt.

Alle Kosten der Heiligtumsfahrt hatte der Propst zu bestreiten[1]. Er mußte, wie er in einer Urkunde vom 11. September des Jahres 1376 anerkannte[2], den Kanonikern besondere Vergütung für deren Mühewaltung geben. Auch die übrigen Angestellten des Stiftes erhielten von ihm beim Schlusse der Heiligtumsfahrt eine außerordentliche Gabe.

Interessant ist in dieser Hinsicht ein 1432 abgeschlossener, 1443 am Tage der hl. Walpurgis bestätigter Vertrag[3] zwischen Gerhard von Berg, Propst des Münsterstiftes zu Aachen, und dem Aachener Kapitel, worin bestimmt wird:

Während der vierzehntägigen Zeigung der Reliquien, von der Stunde, daß sie aus dem Marienschrein entnommen werden, bis zur Zeit, wo sie wieder verschlossen sind, muß der Propst für die Kanoniker des Stiftes und für deren Diener alle Kerzen und alles Nötige für die Auslagen bei Tag und bei Nacht stellen. Außer der Bestreitung aller durch die Heiligtumsfahrt entstehenden Kosten muß er dem Dechanten und dem Kapitel innerhalb acht Tage nach Schluß der Zeigung der Heiligtümer 400 rheinische Gulden zahlen.

Die am Marienaltare während der Feier der heiligen Messe nach dem Offertorium dargebrachten Opfer kommen dem Dechanten und denjenigen Kanonikern zu, welche als Priester, Diakon und Subdiakon diese Messe feiern. Alle andern am Marienaltar und in der Münsterkirche dargebrachten Opfer: Geld, Gold, Silber, Edelsteine, Perlen und Schmucksachen, Pferde, Waffen, Eisen und jegliches Metall, sowie alle Kleidungsstücke oder Pelzsachen gehören der Baukasse.

Alle Stoffe von Seide oder Leinen, Alben, Kaseln und dergleichen Paramente, welche man am Marienaltare, in der Sakristei oder in der Kirche dar-

[1] Quix, Die Münsterkirche S. 98.

[2] Die Urkunden liegen im Provinzialarchiv zu Düsseldorf. Kessel S. 177.

[3] Abschrift vom 23. Oktober 1721 im Archiv des Münsters zu Aachen. Die Kenntnis dieser Urkunde und anderer ungedruckten Nachrichten über die Heiligtumsfahrt verdanke ich der Güte des Herrn Archivars Pick.

bringt, sollen der Sakristei gehören zur Feier des Gottesdienstes. Doch sollen die zur Bekleidung des Altares bestimmten leinenen Tücher in das Eigentum des Propstes übergehen.

In und um die Stiftskirche waren drei Opferstöcke (trunci) aufgestellt: vor dem Altare des heiligen Kreuzes auf dem Hochmünster, vor dem Paradiese (ante parvisium) bei der Katharinenkapelle und auf dem Münsterkirchhofe bei der Halle (dem Eingange unter der Annakapelle); eine Opferbüchse (pixis) hing vor jener Halle (logia). Vom Inhalte dieser drei Kasten und jener Büchse erhielt die Baukasse alles gemünzte und ungemünzte Gold, alle Schmucksachen und ähnliche Gaben, sowie die Hälfte des gemünzten Silbers. Die andere Hälfte der Silbermünzen kam dem Propste zu.

Der Inhalt der Opferbüchsen vor dem Altare der hll. Leopard und Korona wurde zwischen der Baukasse und dem Propst geteilt. Jedem Pilger blieb aber die Freiheit, dem Fabrikmeister mit Ausschluß des Propstes zu geben, was er wollte.

Man erkennt aus diesem Vertrage klar, daß der weitaus größte Teil der Opfergaben der Sakristei und der Baukasse zufielen, aus ihnen also die Paramente, Reliquiare und Bauten des Stiftes bestritten wurden. Daß der Propst, die Kanoniker sowie alle geistlichen und weltlichen Angestellten wegen der außerordentlichen Arbeiten und Ausgaben der Heiligtumsfahrt auch eine Vergütung erhielten, kann kein billig Denkender tadeln.

Philipp von Vigneulles erzählt, die Kirchendiener hätten Säckchen an langen Stangen befestigt, um in dieselben die Gaben einzusammeln; denn anders wäre es unmöglich gewesen, dem einzelnen nahe zu kommen. Kaum je wird ein Pilger heimgekehrt sein, ohne wenigstens ein kleines Opfer zu spenden. Trotzdem muß die Nachricht, im Jahre 1496, in dem man an einem Tage 142000 Pilger zählte, seien bei Eröffnung der Opferkasten 80000 Goldgulden gefunden worden[1], als übertrieben angesehen werden.

In der Stadt Aachen besuchten die Pilger auch die Reliquien der übrigen Kirchen, z. B. die der Augustiner, welche um das Jahr 1400 durch den Ritter Hermann von Randerath aus dem Heiligen Lande gekommen waren[2].

Die Geistlichkeit des hoch auf einem Felsen erbauten, von Heinrich II. mit Gütern ausgestatteten Stiftes des hl. Adalbert zeigte seine Reliquien im Freien. Sie stand oben auf dem Berge, das Volk war unten

[1] Noppius S. 35. Die Kölner Chronik soll nach Kessel auf S. 344 sogar von 85000 reden, doch findet sich die Stelle weder in der Ausgabe von 1499 noch in den Städtechroniken XIV, Köln III, 898. Vgl. Annalen XXI, 93.

[2] Geschichts-Verein VI, 256.

bei der Stadtmauer versammelt[1]. Später zeigte sie diese Heiligtümer am Fuße des Felsens von einer Bühne aus. Über Tag war aber auch in früheren Zeiten neben der Kirche ein Häuschen aus Holz errichtet, worin die Heiligtümer während der Festfeier Tag und Nacht von einem der Kapitulare, „dem Küster und andern dazu bestimmten Wächtern" bewahrt und den Pilgern zur Verehrung dargeboten wurden. Die wichtigste war das Haupt des hl. Adalbert, Bischofs von Prag, Apostels der Preußen, das bereits von Otto III. dorthin gebracht und im 15. Jahrhundert in eine kostbare silberne Büste gelegt wurde. Dazu kamen ein reich verzierter Dolch Heinrichs II. in einer Lederscheide des 14. Jahrhunderts, eine Partikel vom heiligen Kreuzesholz in einem Brustkreuz des eben genannten heiligen Kaisers, ein Schaugefäß des 14. Jahrhunderts mit einem Dorne aus der Krone des leidenden Heilandes, eine Reliquienbüste des 14. Jahrhunderts aus getriebenem vergoldeten Silber, in der das Haupt des heiligen Märtyrers Hermes lag, und ein Armreliquiar mit Gebeinen des hl. Sebastian.

Scharenweise eilten die Pilger zu den Reliquien der dicht bei Aachen liegenden Abtei Burtscheid und der etwa zwei Stunden entfernten, von Ludwig dem Frommen gestifteten Abtei Kornelimünster[2].

Auf der Reise nach Aachen oder bei der Rückkehr in ihre Heimat gingen viele noch zu berühmteren Wallfahrtsorten der weiteren Umgegend, besonders nach Tongern und Mastricht, Köln und Trier, wo im Mittelalter die Überreste des hl. Matthias und die Reliquien der kaiserlichen Abtei St. Maximin verehrt wurden, seit 1517 alle sieben Jahre im Anschluß an Aachens Heiligtumsfahrt der heilige Rock unseres Herrn gezeigt wurde.

Im Anfange des 16. Jahrhunderts trat Düren mit seiner Reliquie vom Haupte der hl. Anna in den Kreis der beliebtesten Wallfahrtsorte der Rheingegenden.

Vielbesuchte Wallfahrtsorte, an denen die Aachenpilger nicht leicht vorübergingen, waren auch die Lambertikirche zu Düsseldorf, Kapellen bei Heimerzheim (Bonn), München-Gladbach und Grefrath bei Elberfeld[3].

---

[1] Noppius S. 69. Umständlicher Bericht von den H. H. Reliquien, welche in der unmittelbar Kaiserlich freyen Stifts-Kirche zu St. Adalbert in der Reichs Stadt Aachen befindlich. (Aachen) 1776.

[2] Bock, Die Reliquienschätze der Reichsabteien Burtscheid und Kornelimünster nebst den Heiligtümern der früheren Stiftskirche St. Adalbert und der Theresianer-Kirche zu Aachen (Köln und Neuß, Schwann, 1867) S. 41 f.

[3] Krebs, Zur Geschichte der Heiligtumsfahrten. Köln, Theissing, 1881. Ergänzungsheft 54, 123. Floß S. 164. 390 f.

## Dreizehntes Kapitel.

# Die Teilnahme des Aachener Rates bei der Verehrung der Reliquien der Pfalzkapelle.

Im Mittelalter fand sich der Magistrat der Reichsstadt Aachen jährlich bei zwei Prozessionen ein. Bei der am Feste Christi Himmelfahrt gehaltenen fiel ein „zweyer Manns Länge hohes Bildnuß Caroli magni" am meisten in die Augen. Der Dechant folgte ihm mit dem schönen Reliquiar, das den Gürtel Unserer Lieben Frau enthielt [1].

Hochfeierlich ward die von Lüttich aus in der katholischen Kirche 1264 eingeführte Fronleichnamsprozession seit 1319 abgehalten [2]. Die Anregung zu derselben ging in Aachen vom Magistrat aus, welcher drei oder vier Tage vor dem Festtage durch eigens erwählte Bevollmächtigte das Kapitel um dieselbe bat. Auch bei ihr wurde das weit überlebensgroße Bild des Stadtpatrons von Beamten der Stadt, die Bilder der Patrone der einzelnen Handwerke aber von den Zunftgenossen getragen.

Ein Mann trug das im Münster unter den Reichskleinodien aufbewahrte Schwert Karls des Großen, einer dessen elfenbeinernes Horn [3]. Die beiden dreitürmigen Reliquienkapellen und die Schreine Karls des Großen und der Gottesmutter wurden von Geistlichen getragen [4]. Vor dem Rathause war ein großer Altar auf Kosten der Stadt errichtet und mit Fahnen, Wimpeln, Tüchern, Zweigen und Blumen verziert, mit Fackeln und Kerzen besetzt [5]. Während des Umzuges bliesen die Wächter der Mittelstadt auf allen Ecken laut in ihre kupfernen Hörner, um anzuzeigen, daß „Freiheit" sei. Niemand durfte nämlich an diesem Tage wegen irgend einer Schuld festgenommen werden; doch hatten „Diebe und Schelme" keinen Anteil an dieser Freiheit [6]. Im Jahre 1380 trug der Kardinal Pileus bei diesem Umzuge das heiligste Sakrament, und die Stadt bot alles auf, die Feier zu verherrlichen [7]. Nach Vollendung der Prozession

---

[1] Noppius S. 115.

[2] Kleine Aachener Chronik, Annalen XXI, 91. 99.

[3] Stadtrechnungen S. 244, al. 14 und 15. Abbildung des Schwertes Pfalzkapelle I, 153, des Horns I, 26. Vgl. Der Kaiserdom.

[4] Stadtrechnungen S. 202 f. Pfalzkapelle II, 26.

[5] Stadtrechnungen S. 119. 146. 176. 202. [6] Noppius S. 116.

[7] Städtechroniken XIV, Köln III, 724. Kleine Aachener Chronik, Annalen XXI, 92. 100.

sandten die Bürgermeister jedes Jahr den Ordensleuten, welche daran teilgenommen hatten, den Nonnen von Burtscheid, den Weißen Frauen, den Franziskanern, Dominikanern und Augustinern Wein, den Geistlichen des Münsterstiftes ein Geldgeschenk [1].

Außerordentliche Prozessionen fanden überdies statt, wenn die Bürgerschaft sich durch Krankheit, Kriegsnöten oder irgendwie arg bedrängt sah. Sie folgte dann dem Beispiele der Einwohner von Köln, welche im Jahre 1421 wegen einer Blatternseuche, die viele Tausende wegraffte, sich Fasten und Gebete auferlegten und in einer großen Sakramentsprozession in wollenen Kleidern, barfuß und mit brennenden Kerzen einherschritten [2]. Im Jahre 1438 [3] aber „kamen die Prälaten in dem Kreise von Köln zusammen mit dem Bischofe und beschlossen, eine Prozession und zwei Messen zu feiern, um für die Feldfrüchte günstiges Wetter zu erflehen, dessen man sehr bedurfte; denn es hatte den ganzen Sommer hindurch alle Tage geregnet, so daß der Rhein zu Köln in die Stadt austrat und alle Gewässer in den Landen übergroß waren, und man besorgte, die Früchte möchten auf dem Felde ertrinken wegen des Regens. So wurden die Prälaten eins, man solle in allen Städten und in allen Dörfern des Stiftes am Tage vor dem Feste des hl. Alexius (das auf den 17. Juli fällt) das heilige Sakrament tragen. Zu Neuß trug man das heiligste Sakrament und den Schrein des hl. Quirinus aus dem Münster. An demselben Tage trug man auch zu Bonn das heilige Sakrament und den Schrein des hl. Cassius aus dem Münster und so fort in allen Städten und in allen Dörfern des Stiftes Gott zu Ehren, um ein günstiges Wetter (zu erlangen), dessen man sehr benötigte wegen der Früchte.

„Am folgenden Tage, am Tage vor St. Alban, dem Feste der 10000 Märtyrer, waren die Prälaten in Köln und der Rat der Stadt Köln übereingekommen, eine Prozession zu halten, was auch geschah in der Art, die nun beschrieben wird:

„Morgens um 4 Uhr zogen die vier Bettelorden aus und stellten sich mit den Herren von St. Pantaleon und von St. Martin, mit allen andern geistlichen Orden und mit allen Pfarrern samt ihren Prozessionen und Heiligtümern mit Fahnen, Kreuzen und Kerzen in Chorkappen betend

[1] Stadtrechnungen S. 147. 176. 207.

[2] Kölner Jahrbücher, Städtechroniken XIII, Köln II, 64.

[3] Kölner Jahrbücher a. a. O. S. 178. Koelhoffsche Chronik Blatt 306. Der Abdruck in den Städtechroniken XIV, Köln III, 780 ist unvollständig.

an den ihnen bestimmten Platz zwischen dem Dome und St. Severin. Als alle dort standen und warteten, kamen um 6 Uhr morgens die innerhalb Köln bestehenden Stifte mit dem Rat von Köln nach St. Severin. Sie trugen den Schrein mit den Reliquien (des hl. Severin) vor allen andern Heiligtümern und vor allen den Prozessionen, deren doch viele waren, zum Dome. Dann nahm man das heiligste Sakrament in dem Dome zum Schrein des hl. Severin und trug beide zusammen nach St. Marien bei dem Malzbüchel. Aus der dortigen Kirche nahm man Unserer Lieben Frauen Bildnis und stellte dieses zwischen den Schrein des hl. Severin und das heiligste Sakrament und sang Gott zu Ehren eine Bittmesse von Unserer Lieben Frau. Dabei verrichteten Geistliche und Weltliche viele Gebete zu Unserer Lieben Frau, zu St. Severin, zu den 11 000 Jungfrauen, zu den heiligen drei Königen und den 10 000 Märtyrern und zu allen Heiligen, deren Reliquien in Köln ruhen, damit sie den allmächtigen Vater für uns arme Sünder bitten möchten um ein günstiges Wetter.

„Als das Amt der Messe vollendet war, trug man das heiligste Sakrament und St. Severins Schrein zusammen nach St. Stephan in der Sternengasse. Dort trennte sich das heiligste Sakrament vom Schrein des hl. Severin. Man brachte das heiligste Sakrament feierlich zum Dom und den hl. Severin in seine Kirche. Die Reihen der vier Bettelorden und die andern Pfarren mit allen ihren Heiligtümern blieben währenddessen an ihrem bestimmten Platze und gingen dann heim mit ihren Reliquien. Gott aber erhörte das Gebet seiner lieben Heiligen und der vielen armen Leute und machte ihnen trockenes Wetter[1].

„Auch zu Aachen trug man (1438) das heiligste Sakrament und Unserer Lieben Frauen Bild mit ihrem Schrein und das Heiligtum Gott zu Ehren und damit der allmächtige Schöpfer ein günstiges Wetter verleihe und die teure Zeit abnehme und uns gute Zeitläufte schenke.“[2]

---

[1] Über Kölner Reliquienprozessionen vgl. Cardauns, Konrad von Hostaden S. 130. Quellen zur Geschichte der Stadt Köln II, Nr. 231. *Gelenius*, Supplex Colonia. Kölner Jahrbücher, Städtechroniken XIII, Köln II, 34.

[2] Über die Aachener Prozession vgl. Meyer, Aachensche Geschichten S. 384, § 2. Das in der Prozession getragene Bild Unserer Lieben Frau wird das über dem Marienaltar stehende gewesen sein. Vgl. S. 110. Doch trug man außerdem auch die beiden silbernen Marienbilder beim Umzuge. Vgl. Pfalzkapelle II, 42 und oben S. 65. Auch der Speusschrein (S. 22) wurde bei diesen Prozessionen mitgenommen. Lersch, Führer für Aachen (6. Aufl., Aachen, Jacobi, 1900) S. 75 Anm.

Bereits 1349 hatte man zu Aachen einen ähnlichen Umzug gehalten. Alles zitterte; denn „der schwarze Tod" herrschte derartig, daß nach dem Berichte der Nürnberger Chronik zwei Drittel der Menschen starben, zu Frankfurt in 72 Tagen 2000, zu Köln an jedem Tage wenigstens 30. Überdies beunruhigten Geißler die Stadt. Dazu kam nun noch im Juli die Heiligtumsfahrt. Die Obrigkeit ergriff strenge Maßregeln sowohl gegen die Einschleppung der Seuche als gegen die Geißler[1]. Aber alle Verhältnisse verwirrten sich so, daß selbst Karl IV. wegen der Menge der Pilger und des Andranges der Geißler bis zum Schluß der Heiligtumsfahrt in Bonn warten mußte, bevor er zur Krönung in Aachen einreiten konnte. Die Stadt veranlaßte in ihrer Not eine feierliche Prozession, wobei die Bürger mit dem Marienschrein und dem heiligsten Sakrament zu der vor dem äußeren Mauerring auf einem Hügel erbauten Salvatorkirche und zu den drei vor den inneren Befestigungen der Altstadt liegenden Kirchen der hll. Petrus, Jakobus und Adalbert zogen. Die Stadtwächter waren beauftragt, zu sorgen, daß während des Umzugs niemand arbeite. Den Franziskanern, Dominikanern und Augustinern, den Weißen Frauen und den Nonnen von Burtscheid aber sandte der Magistrat, wie am Fronleichnamstage, zum Danke für deren Teilnahme 32 Sechstel Wein, die $21\frac{1}{3}$ Mark gekostet hatten. Er bezahlte auch $1\frac{1}{2}$ Mark an die Leute, welche während der Prozession „Dribbendey" geläutet hatten[2].

Auch 1388 am 8. November wurde der Marienschrein bei einer Bittprozession getragen[3].

Am Feste der großen Kirchweihe, am 17. Juli, wurden die kleinen Reliquien gezeigt[4]. „Die armen Beggarden und Begginen erhielten dann ein Almosen, damit sie für die Stadt beten möchten," die Stadtsoldaten, Wächter und Pfeifer besondere Geschenke an Wein und Kleidung. Für den Rat, besonders für die Bürgermeister, ließ die Stadt Kerzen machen, womit sie dem Gottesdienst im Münster beiwohnten[5]. Die Beamten der Stadt erhielten nach der Heiligtumsfahrt als Andenken eingerahmte Spiegel, welche 1699 durch den Baumeister der Stadt in Amsterdam bestellt wurden.

[1] Stadtrechnungen S. 29 f. Geschichts-Verein III, 265.

[2] Stadtrechnungen S. 203.

[3] Kleine Aachener Chronik, Annalen XXI, 92. 100 f.

[4] Stadtrechnungen anno 1344 S. 147. Siebenjährige Heiligtumsfahrten waren 1342 und 1349. Ähnliche Almosen verrechnet der Rentmeister 1391 „von der Heildumkirmessen" (a. a. O. S. 373).

[5] Ebd. S. 104. 119. 147.

1706 wird gemeldet, manche hätten statt der Spiegel Geldgeschenke empfangen. Das solle auch jetzt geschehen [1]. Dem Stadtsekretär bewilligte der Rat in den Jahren 1664 und 1671 besondere Vergütungen wegen der Arbeit, welche ihm die Ausstellung der „Pilgrams-Pasporten" verursacht [2].

Mehr noch als bei dem jährlichen Feste der Kirchweihe und der damit verbundenen Zeigung der kleinen Reliquien mußten die Wächter bei der Heiligtumsfahrt an den Thoren und im Innern der Stadt auf der Hut sein. Schlichen doch als Pilger verkleidete Soldaten 1429 nach und nach ein, welche in der Nacht nach dem Feste des hl. Remigius die Thore öffneten, viele Ritter einließen und dem alten, eben abgesetzten Rat wieder zur Gewalt verhalfen und alle angesehenen Bürger zwangen, im Münster vor dem zu den Reichskleinodien gehörenden Reliquiar des hl. Stephanus diesem Rat Treue zu schwören [3].

Zur Eröffnung des Reliquienschreines beim Beginn der Heiligtumsfahrt wurde der kleine Rat feierlich vom Kapitel eingeladen.

Der Weg, den er vom Stadthaus zum Münster und bei der Rückkehr einschlug, war fest bestimmt. Ein Ratsprotokoll vom 10. Juli 1671 beschreibt ihn also: „Aus dem Ratssaale begaben sich die Bürgermeister mit ihrem kleinen Rate zum Tanzsaal neben der Acciß und Baukammer die Stiegen herab zu Bogarts Garten, durch die alte, wiederum aufgebaute Durchgangshalle und durch das Haus des Archidiakons und Vizedominus. Dann stiegen sie eine Wendeltreppe hinab über den Steinweg, wieder vier oder fünf Treppen hinab in den Umgang. Sie gingen darauf an der Allerseelenkapelle und an dem Kapitelhause vorbei zur Nikolauskapelle ins Oktogon und gelangten so zum Marienaltar beim Choreingange." [4]

---

[1] Beamtenprotokolle XLII, Blatt 199 (26. April 1685); XLIV (23. und 28. April 1699); XLV (23. März 1706). Haagen, Geschichte Achens II, 194. 1439 (wohl 1440) wollte Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, mit seinem Genossen Hans Riffe, Vogt zu Lichtenau, nach Aachen ziehen, um dort bei der „Ocher Heiltums Vart" die neu erfundenen Spiegel zu verkaufen. Falkenstein, Geschichte der Buchdruckerkunst (Leipzig 1840) S. 95, Nr. 102. Picks Monatsschrift II, 155.

[2] Beamtenprotokolle XL, Blatt 45 zum 30. Juli 1664 und Blatt 191 zum 9. November 1671.

[3] Koelhoffsche Chronik Blatt 299. Städtechroniken XIX, Köln III, 766 f. Noppius S. 143.

[4] Beamtenprotokolle XI, Blatt 45 f. und 51. Der Rat hielt an diesem Wege fest, als man ihn 1671 bat, sich bei der Wolfsthüre einfinden zu wollen. Ebd. XLII, Blatt 58 zum 31. Mai. Auch diese Angaben verdanke ich Herrn Archivar Pick.

Hatten die beiden königlichen Kapläne zur Eröffnung der Heiligtumsfahrt die vier großen Reliquien in die Turmkapelle hinaufgetragen, so traten die städtischen Wächter der Mittelthore in das karolingische Oktogon unter den Kronleuchter Friedrichs I. und bliesen dort für die Dauer der Heiligtumsfahrt „Freiheit" aus [1], wie sie dieselbe am 5. Januar, vor dem Feste Karls des Großen, am 16. Juli vor der großen und am 7. September vor der kleinen Kirchweihe um 2 Uhr vor dem Muttergottesaltar „ausbliesen". Sie gingen dann mit ihren Hörnern vor das Rathaus und vor die Wohnungen der regierenden Bürgermeister, wo das Blasen wiederholt wurde. Solange die „Freiheit" dauerte, durften alle wegen kleinerer, nicht unredlicher Vergehen Verurteilten oder Verbannten sich ungehindert in der Stadt aufhalten.

Großen, Jahrhunderte währenden Streit führte der Magistrat mit dem Kapitel über seine Mitwirkung bei der Aufbewahrung der Heiligtümer. Wie in andern Städten, sah man auch zu Aachen die Reliquien als die größten Schätze an, auf welche der Bürgerschaft eine Art Eigentumsrecht zustehe. Hing doch von diesen Reliquien nicht nur die Fortsetzung und Bethätigung des Schutzes von seiten der Heiligen ab, deren Namen sie trugen, sondern auch zeitlicher Gewinn, Achtung und Ehre.

Der Streit entbrannte nach der Heiligtumsfahrt des Jahres 1419 [2]. Die der Sitte gemäß zur Eröffnung und Schließung versammelten Mitglieder des Rates fanden, der hölzerne Kasten, worin die Heiligtümer im Marienschrein lägen, sei so „durchnägelt, durchbrochen und zerstückt, daß man ihn nicht mehr mit Nägeln zu schließen vermöge". Sie verlangten, das Kapitel solle einen neuen Kasten von Kupfer anfertigen lassen, worin die Heiligtümer so fest aufbewahrt werden könnten, wie es sich zieme für „die Ehre Gottes im Himmel, die Würde Unserer Lieben Frau, das Frommen ihrer Kirche, das heilige römische Reich, für den königlichen Stuhl ihrer Stadt und alle seine Lande". Wenn die Kosten dem Dechanten und seinem Kapitel zu groß schienen, so wolle die Stadt ihnen bis zur nächsten Heiligtumsfahrt Geld leihen oder auch einen Teil der Kosten tragen.

---

[1] Noppius S. 118. Quix, Die Münsterkirche S. 96 Anm.

[2] Quix, Die Münsterkirche S. 87 f. Meyer, Historische Abhandlung über die großen Reliquien (Aachen 1804) S. 20 Anm. Kessel S. 201 f.

Bei Eröffnung und Schließung des Schreines und des in ihm liegenden, die Heiligtümer bergenden Kastens solle das Kapitel, wie es von alters her Sitte sei, den Bürgermeister und die Ratsherren beiziehen. Die Öffnung wie Einschließung müsse durch Werkleute vollzogen werden, die sowohl von der Stadt als vom Kapitel bestellt und in Eid genommen seien.

Das Kapitel weigerte sich, diesen Bitten nachzukommen, weil es fürchtete, dadurch der Stadt ein neues und ausgedehnteres Recht auf den Besitz der Reliquien und auf deren Behandlung zu gewähren. Darum baten die Bürgermeister und Räte den Herzog von Jülich um Hilfe und Vermittlung. Die Räte desselben schlugen am 3. Januar 1424 einen Vergleich vor. Aber alle Vorstellungen fruchteten nichts beim Kapitel. Die Vertreter der Stadt antworteten durch die Anzeige, sie wollten auf ihre Kosten einen kupfernen Kasten anfertigen lassen, worin die Heiligtümer ohne Gefahr gehütet werden könnten. Das Kapitel zog wohl mit den Heiligtümern aus der Stadt weg und steigerte dadurch den Unwillen so sehr, daß die Bürgerschaft sich bei allen benachbarten Herren und Städten auf das bitterste beklagte [1].

Am 13. Juni 1425 entschied Herzog Adolf von Jülich und Berg, das Kapitel müsse den Wünschen der Stadt in den beiden Hauptpunkten entsprechen, also erstens jenen kupfernen Kasten anfertigen lassen, zweitens die Bürgermeister, Räte und von der Stadt vereidigten Arbeiter beim Ein- und Auslegen der Heiligtümer hinzuziehen.

Ob und wie weit diesem Entscheid die Ausführung folgte, ist unbekannt. Der kupferne Kasten scheint nicht gemacht worden zu sein. Vielleicht kam man überein, nur einen hölzernen Kasten anzufertigen und das Holzgerüst, welches den Kern des aus Kupferblech und Silber angefertigten und getriebenen Marienschreines bildet, zu verstärken.

Bei der Heiligtumsfahrt des Jahres 1671 erneuerte sich der Streit. Er dauerte fort, bis Kaiser Franz I. ihn 1759 durch einen Rechtsspruch beendete [2]. Es handelte sich darum, ob die Vertreter der Stadt bei der Eröffnung in größerer oder geringerer Anzahl innerhalb der den Marien-

[1] Das betreffende Schreiben an die Stadt Dortmund vom 2. November 1424 Geschichts-Verein VIII, 273. Vgl. Meyer, Aachensche Geschichten S. 16, § 16.

[2] Über den Verlauf desselben in der Mitte des 18. Jahrhunderts vgl. Janssens Berichte bei v. Fürth III, 116 f. 154 f. 261. Ein Einigungsbeschluß von 1680 in der Aachener Stadtbibliothek Miscellanea Aquisgr. VIII, Blatt 1. Weitere Nachrichten auch in den Beamtenprotokollen XLII, Blatt 39 f., und bei Meyer, Aachensche Geschichten S. 674, § 29; S. 721, § 30 f.; S. 723, § 36.

schrein umgebenden Gitter eintreten, bei der Versiegelung der Reliquien in der Sakristei anwesend und zur Öffnung wie Schließung des Schreines einen von ihnen vereidigten Goldschmied stellen sollten; ob und wie der Bart des Schlüssels, womit der Marienschrein verschlossen wurde, den Bürgermeistern zu überreichen sei.

Man einigte sich nach Erlangung des kaiserlichen Entscheides also: Bevor die Bürgermeister und der kleine Rat ins Münster kommen, um bei der Herausnahme der Heiligtümer aus dem Marienschrein mitzuwirken, läßt das Kapitel die bemalte, den vergoldeten Schrein umgebende Lade aus Holz durch ihren Eisenschmied öffnen, wie dieses an allen Festtagen geschieht. Ebenso müssen die Vertreter der Stadt sich entfernen, bevor der Eisenschmied diese Lade nach Beendigung der Heiligtumsfahrt schließt. Das Kapitel wahrte sich dadurch das alleinige Recht, den Marienschrein dem Volke sichtbar oder unsichtbar zu machen. Weiterhin wurde vereinbart, bei der Öffnung des Marienschreins solle sein Vorlegeschloß ohne Verwendung eines Schlüssels erbrochen werden. Dagegen müsse man bei der Verschließung desselben ein neues Schloß benutzen und mittels eines Schlüssels verriegeln. Dieser Schlüssel sei dann zu zerbrechen, der vorderste Teil (der Bart) vom Dechanten dem Vizedominus (Vitzthumb) und durch ihn den Herren Bürgermeistern zu überliefern.

Kleinliches Betonen der Förmlichkeiten, das im 17. und 18. Jahrhundert überall in den Vordergrund tritt, hatte auch diesen Streit so weit getrieben, daß nur die höchste Autorität des Deutschen Reiches ihn zu endigen vermochte. Doch lagen im Hintergrunde höhere Interessen: das Bestreben der Vertreter der freien Reichsstadt, die Selbständigkeit des Kapitels zu beschränken. Beanspruchte doch der Magistrat auch ein Recht auf die Bewachung der drei im Münster aufbewahrten Reichskleinodien. Im Jahre 1759 begann er, als das Kapitel sein Recht nicht anerkennen wollte, beim Reichsgericht einen Prozeß, der zuletzt mit dem Schiedsspruch endete, die Concustodia, das Recht der Mitbewachung, stehe ihm zu.

## Vierzehntes Kapitel.

## Aachens Reliquien bei der Krönung der deutschen Könige.

Wie bereits im Jahre 1054 Heinrich IV. am 17. Juli, dem Feste der neuen Weihe des Münsters und der jährlichen Zeigung der Reliquien, gekrönt und auf Karls des Großen Stuhl gesetzt worden war, so wählte

auch Friedrich III. im Jahre 1442 diesen Tag zu seiner Krönung. Karl IV. ließ sich 1349 am 25. Juli, dem letzten Tage der Heiligtumsfahrt, mit seiner Gemahlin Anna krönen. An demselben 25. Juli, dem Oktavtage der Aachener Kirchweihe, wurde Friedrich II. (1215) gekrönt und auf Karls Thron erhoben[1]. Einige Tage vor dem Feste der Kirchweihe, am 12. und 13. Juli, dem vorhergehenden Sonntage, setzte man Otto IV. (1198) und Wenzel (1376) die deutsche Krone aufs Haupt[2].

Der Magistrat ging dem erwählten Könige vor die Stadt entgegen, wo er sich von ihm seit Beginn des 15. Jahrhunderts die Erwählungsurkunde zeigen ließ. Dann stieg der Erwählte vor dem äußeren Stadtthore vom Pferde, begrüßte die Geistlichkeit, ließ sich von einem Kanonikus des Münsters das Lotharkreuz zum Kusse reichen, verbeugte sich vor der großen, silbernen Büste, in der Karls Haupt lag[3], und stieg auf ein anderes Pferd, weil das erstere einem der Wächter des Thores verblieb. Bei dem glänzenden Einzuge eröffnete der Herzog von Sachsen den Zug; die andern Herren und Ritter folgten hoch zu Roß mit Bannerträgern, Herolden, Knechten und Trompetern. Dann kamen die vier Bettelorden der Stadt, die Schüler und Priester, die Kanoniker mit der großen Büste Karls des Großen und andern Reliquien des Kaisers, vor denen zwölf Stadtmusikanten in kupferne Hörner „bliesen zu Lob und Ehren des Heiligtums und des neuen Königs. Auch die anwesenden Pilger und die Volksscharen bliesen in viele Hörner (von Thon) nach der Gewohnheit der Stadt Aachen, die verlangt, man solle einen neuen König empfangen mit großem Schall“[4].

Am Thore des Münsters stieg der König vom Pferde, das der Erbhofmeister des Herzogs von Jülich sich aneignete[5].

Eine Handschrift des 16. Jahrhunderts zu Berlin erzählt, beim Eintritt in die Vorhalle des Münsters faßten der Erzbischof von Köln und der Abt von

---

[1] Vgl. oben S. 44. 95.

[2] Vgl. oben S. 97. Lersch, Führer für Aachen (6. Aufl.) S. 70 f.

[3] Auch an andern Orten trug man beim Empfange der Könige die Reliquien ihnen entgegen, so zu Einsiedeln beim Besuche Karls IV., zu Basel bei der Ankunft Friedrichs IV. und Maximilians I. Stückelberg, Geschichte der Reliquien S. cı, Anm. 5; S. 72, Nr. 356.

[4] *a Beeck* p. 148 sq. Bericht von Augenzeugen im Geschichts-Verein IX, 213 f. und in den Annalen XV, 5; XVII, 21. Meyer, Aachensche Geschichten S. 434. Haagen, Geschichte Achens II, 122.

[5] Annalen XV, 5.

Kornelimünster den König bei der Hand und geleiteten ihn unter den Bogen vor der Thüre, wo eine Wölfin und eine Kleepflanze (d. h. ein Pinienapfel) aus Erz aufgestellt waren. Der Dechant und der älteste Kanonikus des Münsters erklärten ihm dann, ein König müsse gegen die Missethäter so grimmig sein wie eine Bärin, die Junge habe, gegen die Guten so süß wie Klee für Tiere [1]. Solange indessen keine besseren Beweise für diesen Bericht vorliegen, wird er als Fabel zu gelten haben.

Bei der Krönung kamen wiederum Karls Reliquien zu Ehren. Nach den Bestimmungen der Goldenen Bulle Karls IV. mußten zur Krönung des deutschen Königs in Aachen das Evangelienbuch Karls des Großen, sein Schwert und ein Reliquiar des hl. Stephanus verwendet werden. Die beiden ersten Gegenstände sollen aus dem Grabe Karls erhoben worden sein durch Otto III. oder Friedrich I. Die erste Erwähnung, daß jenes Schwert Karls bei der Krönung verwendet wurde, bietet der Bericht über die Salbung Wilhelms von Holland [2].

Nach v. Murr [3] galten als königliche Zierden und Reichskleinodien zu Aachen:

1. „Das Evangelienbuch, worauf der König mit Auflegung zweier Finger den Eid bei der Krönung leistet."

2. Der Säbel Karls des Großen. „Kuhr Trier und Kölln entblößen diesen Säbel und geben ihn Sr. Majestät in die Hand, welche währender Anrede des Hochwürdigsten Herrn Consecrators by den Worten Accingere gladio tuo super femur tuum etc. ihn dem Kuhrsächsischen ersten Herrn Bothschafter geben, der ihn in die Scheide stößet, und mit Beyhülfe des Kuhrböhmischen Allerhöchst derselben umgürtet."

3. „Die Capsul mit der Erde, auf welche das Blut St. Stephans soll geflossen seyn. Sie wird dem zu krönenden Kaiser auf sein Verlangen geöfnet."

Zu den in Aachen aufbewahrten, von Karl stammenden Reichskleinodien traten im Laufe der Zeit noch andere, ehedem zu Nürnberg befindliche. Sie werden 1440 im Gesuche Friedrichs III. an den Nürnberger Rat als „Kaiser Karls Krone, Dalmatik, Albe, Stola, Sandalen, Schuhe, Schwert, Scepter und

[1] Annalen XVII, 21.

[2] Bock, Pfalzkapelle I, 149 f. Kessel S. 154 f. Die heilige Lanze wird nie unter die Krönungsinsignien gezählt. Vgl. über dieselbe Königshofens Chronik, Städtechroniken VIII, Straßburg I, 438. Haagen S. 169 Anm. 200. Floß S. 42 f. 23. Stimmen aus Maria-Laach LX (1901), 299. Stückelberg, Geschichte der Reliquien S. 44, Nr. 211; S. 53, Nr. 250; S. 73, Nr. 362. Kirchenlexikon VII (2. Aufl.), 1419.

[3] Beschreibung der sämtlichen Reichskleinodien (1790) S. 89 f. Auch a Beeck sagt (p. 153. 160), der zu Krönende habe auf Karls Evangelienbuch den Königseid abgelegt, den Eid als Kanoniker der Pfalzkapelle aber auf dies Evangelienbuch und das Reliquiar des hl. Stephanus.

Apfel", in den Nürnberger Jahrbüchern aber 1486 als „Kaiser Karls Krone, Schwert, Scepter, Apfel und Kaiser Karls Kleider" bezeichnet [1], sind aber weit jünger. Diesen angeblichen Insignien und Kleidern Karls setzte die Stadt Aachen in einem Protest des Jahres 1690 die ihr von Richard von Cornwallis zur Aufbewahrung übergebenen entgegen: eine Krone, ein Scepter, einen Reichsapfel und ein Schwert [2].

Unmittelbar nach der Krönung wurde der König in das Aachener Kapitel aufgenommen. Die Seite des Chores, wo er seinen Platz hatte, hieß darum wie zu Köln „Seite des Königs", später „des Kaisers", die andere trug den Namen des Papstes. Als Gegengeschenk erhielt das Kapitel von Karl V. zur Bestreitung der Kosten der Krönung außer einem Geldgeschenk die drei kostbaren Decken, welche seine Diener vor der Krönung über dessen Betstuhl, über dessen Sitz im Chor und über den Thron Karls des Großen oben im Münster ausgebreitet hatten, einen Teppich und das Kleid, welches der Herrscher auszog, bevor man ihm die Krönungsgewänder anlegte [3].

---

[1] Städtechroniken III, Nürnberg III, 376; IX, Nürnberg V, 490. Im Bericht der Nürnberger Abgeordneten über die Krönung Karls V. zu Aachen (Chilianeum IV [1864], 369) heißt es:

„Hernach volgt verczaichent, was Kayser Maximilian, alls sein Mayestat des vierczenhundertsten sechs und achtzigsten Jars zu Aach zu Romischem Konig gekront vom sant Kayser Karls Ornaten angethan worden ist, so ein erber Rath zu Nurmberg durch ir Ratspotschafften Herrn Gabrieln Nutzel und Ulman Stromair daselbst hin geschickt haben:

Ein weysse seidine Almatica (Dalmatik) mit Perlein, edlem Gestain und guldem Stuck.

Ein großen guldin Stol (Stola) mit Perlein und schwartzen Adlern.

Ein praune seydine Kappen mit schwarzen Adlern.

Ein seyden Manippel.

Ein roten seydin Kormantel, der durchauß mit einem großen Adler und guldem Stuck mit Perlein und edlen Stainen geziert ist.

Mer ist desselbenmals gebraucht sant Kayser Karls Cron, Mayestatappffel, Zepter und das Schwert."

Über S. Karls Schwert, das Karl IV. aus Bayern nach Böhmen brachte, von wo es nach Nürnberg kam, vgl. Stückelberg, Geschichte der Reliquien S. 53, Nr. 250.

[2] Annalen XVIII, 74. Über die angebliche Krone Richards vgl. oben S. 97, über den Schrein zur Aufbewahrung der Krönungsinsignien oben S. 117 f., über Scepter und Mantel Annalen XXXV, 76. Karls Evangelienbuch ist wohl gemeint im Bericht über Maximilians Krönung 1486, wo es heißt, der König habe zwei Finger auf den Altar gelegt und geschworen einen Eid nach Inhalt des Meßbuchs. Annalen XV, 7.

[3] Die Urkunde Karls V. vom 23. Oktober 1520 über diese Aufnahme und die Geschenke Annalen XVI, 216, aber auch bereits bei a Beeck (p. 162).

Am ersten oder zweiten Tage nach der Krönung wurden dem Könige, dessen Gefolge und dem Volke die großen Heiligtümer gezeigt, und zwar, wie es scheint, im Mittelalter innerhalb der Kirche. Dort verehrte sie am 9. November 1414 Sigismund[1]. Karl V. sah sie oben auf dem Turm und ließ sie von dort aus dem Volke zeigen. Ein zeitgenössischer Bericht erzählt darüber folgendes:

„Darnach den 24. Tag Octobris (1520) zu Morgen umb 8 Uren ritt die künigkliche Maiestat wider zu unser lieben Frawen Kirchen, das Ampt zu hören, und gieng jr Maiestat auff den Thurm inn die Capellen zu dem großen Hayligthumb, das ire Maiestat selbst gesehen hatt. Das trug man jm herfür, wie man das allemal im siebenden jar pfligt zu zaigen, und sonders auch das windelin, darein Maria Christum unsern Herren inn die Krippen gelegt hat. Nach demselben das Tuch, darauff man sant Johans den Tauffer enthaupt hat. Zuletst pracht man daz Thuch, das Christus unser her an dem Creutz vor seiner Manlichait gehabt hat, und da mit bedeckt was. Fürköstlich Hayligthumb, das wol und andechticklich zu sehen ist. Und wann man ain stuck herauß zayget, waren der künigliche Maiestat Trumeter verordnet, söllichs auszuplasen und zu wirdigen. Da nun daz Hailigthumb gar gezaigt ward, höret die künigliche Maiestat das Ampt und nach demselben ward offentlich außgeschryen mit den Trummeten außgeblasen und publiciert bapstlicher Hayligkait Bewilligung, also daß die künigliche Maiestat den Titel „Erwelter Römischer Kayser" annemen möcht." [2]

Albrecht Dürer, welcher während dieser zu Ehren Karls V. veranstalteten Festlichkeiten zu Aachen weilte, schrieb in sein Reisebuch: „Da hab ich gesehen alle herrlich Köstlichkeit, deßgleichen keiner, der bey uns lebt, köstlicher Ding gesehen hat." [3]

---

[1] Koelhoffsche Chronik, Städtechroniken XIV, Köln III, 748. Magdeburger Schöppenchronik, Städtechroniken VII, Magdeburg I, 339. Wie man die Reliquien nach Friedrichs III. Krönung 1442 gezeigt hat, wird nicht angegeben.

[2] Das sicher auch gezeigte Kleid der Gottesmutter wird nicht erwähnt. Römischer und Hispanischer künigklicher Majestat Einreytten un Krönung zu Ach beschehen (ohne Ort und Jahr.), letztes Blatt. Vgl. Geschichts-Verein XVII, 215, über die Zeigung der Reliquien S. 245 Anm.; VI, 280 und VII, 285. Annalen XXI, 94, Chilianeum IV (1864), 334 f., Noppius S. 55 und andere berichten, die Reliquien seien dem Kaiser unten in der Kirche gezeigt worden. Vielleicht folgte die Zeigung vom Turme der ersten Besichtigung im Chore.

[3] Geschichts-Verein IX, 152. Durch obige Nachricht erledigt sich das Bedenken, welches Floß S. 207 f. und Kessel S. 182 gegen die Angabe Dürers er-

Auch Ferdinand I. ließ sich 1531 die großen Reliquien oben vom Turme aus so vorzeigen, wie dies bei der Heiligtumsfahrt Sitte war[1].

## Fünfzehntes Kapitel.

## Niedergang der Aachenfahrt seit dem Ausgange des Mittelalters.

So stark war im Beginn des 16. Jahrhunderts die Anziehungskraft der Aachener Heiligtumsfahrt, daß nicht einmal bösartige Krankheiten die Pilger zurückhielten. Im Jahre 1503 starben allein in der Jakobsstraße zu Aachen mehr als 200 Personen an der Pest, die Glocken zersprangen wegen des häufigen Totengeläutes und mußten neu gegossen werden. Trotzdem meldet zu demselben Jahre 1503 ein Chronist aus dem Dorfe Beek bei Maastricht, nie habe man bei einer „Heiligtumskirmeß" so viel fremdes Volk in Aachen gesehen als in diesem Jahre[2]. Kardinallegat Raimund Perault von Saintes und Gurk zeigte an einem Tage die Heiligtümer und spendete mit ihnen den Segen[3]. Auch Philipp von Vigneulles meldet, bei dieser oder der folgenden 1510 gefeierten Heiligtumsfahrt seien unüberseh bare Scharen erschienen[4]. Ein von Leo X. erteilter Ablaß[5] hatte natürlich den Besuch gesteigert; darum sagte ein Gesandter des Kaisers, welcher bei den Wirren des Jahres 1513 zwischen dem Rate und der Bürgerschaft als Vermittler auftrat, sein Herr sei dieser Reichsstadt, „die Gott der Herr mit solcher sonderlichen Gnade und großem Heiligtum geziert und verehrt habe, und die durch so manchen edlen und unedlen, geistlichen und weltlichen Pilgrim jährlich besucht werde", besonders geneigt[6]. Noch im Jahre 1531 erzählt der Buchhändler Haselberg aus der Reichenau im Lobgedicht auf die Stadt Köln[7], wie er bei seiner Rheinfahrt nach Köln auf dem Strom und auf den Landstraßen viele Pilger gesehen habe, welche nach Aachen und Düren zogen, wo damals Heiligtumsfahrt gefeiert wurde:

---

hoben, er habe zu Aachen das Kleid der Gottesmutter gesehen, obwohl damals kein Heiligtumsjahr war. Über seine Zeichnung des Münsters a. a. O. IX, 161 f. mit Abbildung.

[1] Noppius S. 55.

[2] Publications de la société historique et archéologique du duché de Limbourg VII, 113.

[3] Annalen XXI, 93. Geschichts-Verein III, 269. [4] Vgl. oben S. 120.

[5] Kessel S. 166. 186. 187. [6] Geschichts-Verein XXIII, 345.

[7] Annalen XLIV, 143. 150. Geschichts-Verein VIII, 311.

Vers 23: „Vil Pilgram sach ich Bethferth gon
Tag und Nacht on Underlon;
Aller Welt was es gar offenbar,
Erst gedach ich an das guldin Jar,
Da man das Heyltam weist tzu Ach.
Gen Trier was auch dem Volk so gach,
Vil koment gen Coelln an den Rein,
Gar schon empfing mans und lies sie ein.
Gen Duren zugent sie von dannen
Zu der heyligen Muter sent Annen.
Wer Got wol dienth, enpfacht sein Lon."

Der selige Canisius nennt mit Aventin die Marienkirche zu Aachen eine durch ganz Europa hochangesehene, zu der zu seiner Zeit aus den entferntesten Ländern Pilger kämen[1]. Noch Hans Sachs († 1576) rechnet Aachen unter die wichtigsten Wallfahrtsorte[2].

Trotzdem war der Glanz der Aachenfahrt erloschen. Im Jahre 1524 vermochte man die mit der Ausstellung der großen Reliquien verbundenen Unkosten bei weitem nicht zu decken. Die große Marienglocke des Domes war geborsten, und die Mittel zum Umguß fehlten. Der Propst hatte seit Jahren kaum mehr ein Einkommen von seiner Pfründe und deren Grundbesitz bezogen. In Kornelimünster zwang die Not den Abt bereits 1517, mehrere Almosensammler nach Belgien zu senden[3].

Zum Jahre 1552 meldet Spormachers Chronik der Stadt Lünen: „Im Sommer yst de Akenfart geweſen, dar dan weinig Volk gekommen yß um deß swinden Oprors willen der Veden und Unwillen der Fürsten verbleven." 1559 lautet die Nachricht nicht besser: „Düssen Sommer ist die Akenfart gewesen, dan wenig dar hen getogen."[4]

Die Stadt wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von allen Seiten her durch feindliche Truppen bedrängt, die der Freunde aber hausten oft kaum milder. Das Unglück erreichte seinen Höhepunkt, als die

[1] Canisii Commentariorum de verbi Dei corruptelis tomi duo lib. V, c. 24, ed. Ingolstadii 1593, p. 787. Annales Boi. lib. 4.

[2] „Weil man vor disen Jahren allen vil gieng hin und her wider wallen zun vierzehn Nothelfern, zumal gen Rengspurg und ins Grimmenthal gen sanct Wolfgang, ins Birg hernach gen Ainsidl, Oetting, Deurn und Ach, gen sanct Jacob und nein gen Rom." Ausgabe von 1578 IV, 115, von 1612 IV, 1, S. 234.

[3] Über die Armut des Aachener Stiftes vgl. Beiträge zur Geschichte von Eschweiler und Umgegend II, 163. Haagen, Geschichte Achens II, 158. Annalen LII, 162. Daselbst S. 172 die Urkunde für die Almosensammler von Kornelimünster.

[4] Kessel S. 179.

Protestanten immer klarer danach strebten, die Oberhand in ihr zu gewinnen[1]. Da zu den Kriegsbedrängnissen und Religionswirren eine ansteckende Krankheit hinzutrat und viele Menschen hinraffte, mußte im Jahre 1580 die Heiligtumsfahrt ausfallen[2].

Im Jahre 1583 flüchtete man die großen Reliquien. Herzog Wilhelm von Jülich schrieb am 14. November dem Kapitel, die nach Aachen zurückgebrachten Heiligtümer seien dort gefährdet, er biete darum seine Stadt und Festung Jülich an, um sie dort sicher zu bewahren. Das Kapitel lehnte jedoch die Annahme des Anerbietens höflichst ab durch ein Schreiben vom 30. November[3].

In den folgenden Jahren, besonders 1587 und 1594, tobten Religionsstreitigkeiten so heftig in der Stadt und hatten die Protestanten solche Macht in ihr gewonnen, daß die Heiligtumsfahrten keinen Glanz haben konnten. Im Jahre 1598 wurde jedoch die protestantische Regierung abgesetzt und am 1. September, dem Feste des hl. Ägidius, dem katholischen Magistrat wieder die Leitung der Geschäfte in die Hand gegeben. Zur Feier dieses Ereignisses veranstaltete von da ab das Kapitel alljährlich auf jedesmaliges Bitten des Magistrates eine Prozession, bei der das überlebensgroße Bild Karls des Großen, die Reliquien und das heiligste Sakrament getragen und das Geschütz der Stadt abgeschossen wurde[4].

Trotzdem blieb die Heiligtumsfahrt von 1608 unbefriedigend durch die Rachsucht der Herzogin Antonetta von Jülich. Sie hatte nämlich 1606 versucht, mit 200 Bewaffneten in die Stadt einzudringen unter dem Vorwande, das Heiligtum anzuschauen, war aber am Marschierthore abgewiesen und durch Bewaffnete daran gehindert worden. Darum belästigten ihre Soldaten die Pilger und hinderten dieselben so viel als möglich, weiterzuziehen[5].

---

[1] Vgl. Hansen, Kriegsdrangsale Aachens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Geschichts-Verein VII, 65 f. Vgl. III, 275 f. 279 f.

[2] Geschichts-Verein III, 269.

[3] Die Kenntnis der Abschrift des 17. Jahrhunderts, welche im Aachener Stadtarchiv ruht, verdanke ich Herrn Archivar Pick. Das Original liegt im Archiv des Münsters.

[4] Noppius I, 36, Kapitel S. 115 f., II ad ann. 1598 S. 178.

[5] Ebd. II zu den Jahren 1606 und 1608 S. 180. Meyer, Aachensche Geschichten S. 540, § 104. Kessel S. 182 f. Für die Heiligtumsfahrt des Jahres 1608 erschien wohl das älteste bekannte Heiligtumsbüchlein. Geschichts-Verein XV, 198.

Neue Religionswirren folgten dieser Heiligtumsfahrt, wurden aber 1614 beigelegt. Eine der Bedingungen des Friedensvertrages lautete: „Daß man in offenen Prozessionen dem heiligen, hochwürdigen Sakrament des Altars und auch den heiligen Reliquien gebührliche Ehre und Reverenz erzeigen sollte." [1] Das geschah dann auch bei den Heiligtumsfahrten der Jahre 1615 und 1622. Im Sommer des Jahres 1627 wünschte die Infantin Isabella Klara Eugenia, Tochter Philipps II. von Spanien, Statthalterin der Niederlande, bei ihrem Aufenthalte zu Aachen die Heiligtümer zu sehen [2]. Man hatte nun zwar im Jahre 1466 dem böhmischen Ritter Leo von Rozmital, der zu Aachen eintraf [3] und das Ersuchen stellte, ihn die Reliquien sehen zu lassen, die Antwort erteilt, die kleinen Heiligtümer würde man ihm gerne vorweisen, die größeren aber würden in jedem siebenten Jahre dem versammelten Volke, außerdem aber nur neugekrönten Königen gezeigt. Später hatte man jedoch für hervorragende Herren Ausnahmen gemacht. So wurden die großen Heiligtümer im Jahre 1508 am Tage vor Fronleichnam um 3 Uhr morgens in Gegenwart der Bürgermeister und des Rates vor dem Marienaltar einem Kardinal gezeigt [4]. Man hatte wohl diese frühe Stunde gewählt, damit nicht zu viel Volk herbeiströme, um an der Feier teilzunehmen. Ohne die Vertreter der Stadt aber durfte das Kapitel den Marienschrein ja nicht öffnen noch die Heiligtümer entsiegeln.

Auch für die Infantin machte man eine Ausnahme. Sie bewies ihre Dankbarkeit durch reiche Geschenke; denn sie sandte kostbare Paramente für die Abhaltung des Hochamtes, reiche Altarbehänge und prachtvolle Tücher aus Seide, in welchen seit der im Jahre 1629 gefeierten Heiligtumsfahrt die vier großen Reliquien im Marienschrein eingehüllt liegen. Dem Marienbilde des Münsters widmete sie eine goldene, mit Diamanten und Perlen besetzte Krone von drei Pfund Gewicht, woran die Goldarbeit 4000 Brabanter Florin gekostet hatte, und ein Kleid, das mit unzähligen Perlen und 70 in emailliertem Golde eingefaßten Diamanten

[1] Noppius S. 213. Annalen XVII, 37. Haagen, Geschichte Achens II, 230.

[2] Noppius S. 221.

[3] Des böhmischen Herrn Leo von Rozmital Reise durch die Abendlande 1465—1467. Beschrieben von zweien seiner Begleiter. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart VII (1844), 20 und 148. „Der Bericht wimmelt leider von Unrichtigkeiten." Floß S. 206; vgl. S. 347. 370. Kessel S. 182.

[4] Annalen XXI, 93.

und Perlen verziert war. Eine Krone für das von der seligsten Jungfrau getragene Kind war ebenso prächtig. Auf dem für dasselbe bestimmten, mit goldenen Blumen bestickten Mantel aus Silberstoff glänzten 34 Diamanten[1].

Das Marienbild, dem die Infantin solche Geschenke weihte, ist das dritte des Münsters, eine wohl um 1500 geschnitzte, etwa 125 cm hohe, stehende Figur aus Holz. Im Jahre 1676 am 1. Oktober, einem Donnerstag, gegen 6 Uhr entstand beim Abendgottesdienst an seinem Altare ein Brand, der es stark beschädigte. Die Bürgerschaft geriet in die höchste Aufregung aus Furcht, die über dem Gnadenbilde im Marienschrein ruhenden großen Reliquien hätten gelitten. Um sie zu beruhigen, ließ das Kapitel den Marienschrein in Gegenwart des Magistrates öffnen und den hölzernen Schrein, worin die Heiligtümer verschlossen waren, dem Volke zeigen, um alle zu überzeugen, der Brand sei ihnen nicht näher gekommen[2].

Im Jahre 1636 mußte man die Heiligtumsfahrt wegen der Kriegsnöten ausfallen lassen, 1692 aber wurden die großen Reliquien nur am 8. September öffentlich gezeigt, um die Klagen der Bürger in etwa zu befriedigen.

Im Jahre 1671 entstanden Schwierigkeiten[3], weil das Kapitel die Abhaltung der Heiligtumsfahrt nicht ausschreiben wollte, bevor es sicher sei, daß die Kosten mittels des Einkommens seines Propstes gedeckt würden, wie dies von alters her der Fall gewesen sei. Der Rat bestand auf der Ansage und wollte nötigenfalls auf Ersuchen des Kapitels die Zahlung der Kosten aus den Einkünften der Propstei mit Gewalt erzwingen[4]. Die Sache wurde gütlich beigelegt, und die Abhaltung der Heiligtumsfahrt erfolgte.

Nur langsam besserten sich die Zeiten. 1699 fand zwar die Heiligtumskirmeß statt, aber Teuerung und Not hemmten den Zufluß der Pilger. Doch hatte das Kapitel zur Feier auf den Turm ein neues Uhrwerk und Glockenspiel setzen lassen[5].

---

[1] Noppius S. 36. Gnadenbild S. 76.

[2] v. Fürth II, 188. Gnadenbild S. 92 f.

[3] Beamten-Protokolle XL, Bl. 182 f., 20. und 30. Mai, 15. Juni 1671.

[4] Meyer, Aachensche Geschichten S. 678. Geschichts-Verein III, 272 f.

[5] Annalen XXI, 98. Im Jahre 1671 dachten manche daran, die Heiligtumsfahrt ausfallen zu lassen. Beamten-Protokolle XL, Blatt 182 f. zum 20. und 30. Mai und 15. Juni 1671.

Vornehmen Personen wurden die großen Reliquien in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts viermal gezeigt [1]:

1657 am 11. September wurden für den Fürsten von Pfalz-Neuburg und dessen Gemahlin die großen Heiligtümer eröffnet,

1680 am 31. Mai um 3 Uhr nachmittags für den Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, Herzog von Jülich, und dessen Gemahlin Maria Anna von Österreich,

1695 am 2. Oktober für den Kurfürsten von Bayern,

1697 am 18. November für den Kurfürsten zu Pfalz und seine Gemahlin. Als er in die Stadt einzog, wurde auf den Wällen das grobe Geschütz dreimal losgeschossen. Die Bürgerwehr stellte sich vom Stadtthor bis zur Wohnung des Fürsten auf den Straßen, durch die er kam, in zwei Reihen auf. Als Ehrengabe boten die Bürgermeister ihm „ein Stück guten Weins von etwa sieben Ohm" [2].

Im Laufe des 18. Jahrhunderts fanden 13 außerordentliche Zeigungen statt.

Man öffnete den Marienschrein 1700 am 10. Oktober für den Kurfürsten von Brandenburg,

1708 am 15. Oktober für den Erzbischof von Tarsis, päpstlichen Nuntius zu Köln, Johann Bussi,

1715 am 22. Februar für den Kurfürsten Joseph Klemens von Köln.

1717 am 26. Juni bewies der russische Kaiser Peter I. große Andacht gegen die Heiligtümer Aachens, indem er sowohl die großen als auch viele der kleinen Reliquien ehrfurchtsvoll küßte. Vor dem Kleide der Gottesmutter kniete er hin [3].

1724 am 1. Juni verehrte König Friedrich IV. von Dänemark mit seiner Gemahlin [4],

1730 am 1. Juli um 3 Uhr nachmittags der Kurfürst von Köln und der Bischof von Regensburg die großen ihnen vorgelegten Reliquien.

1747 „den 16. Juni seindt vor ihro Durchlauchten (Churfürsten zu Pfaltz) die große Reliquien geöffnet und gezeiget worden, wie auch an alle anwesenden Hoff und andere Frembden, und ihro Durchl. zu Pfaltz und Hoheit Prins zu Birckenfelt habens mit große Devotion angesehen und geküßt." [6]

---

[1] Über die Zeigung von 1657 an vgl. Meyer, Historische Abhandlung über die großen Reliquien (Aachen 1804) S. 26; desselben Aachensche Geschichten S. 674 u. s. w.

[2] Beamten-Protokolle XLIV zum 15. November 1687. Meyer, Aachensche Geschichten a. a. O. setzt den Besuch auf den 2. November.

[3] Meyer, Aachensche Geschichten a. a. O. Geschichts-Verein XVI, 166.

[4] Geschichts-Verein XVI, 171. [5] Ratsprotokolle XXV zum 1. Juli 1730.

[6] Janssen bei v. Fürth III, 116.

Im Jahre 1748 wurden die Heiligtümer den zum Abschluß des Aachener Friedens versammelten Gesandten im Chore des Münsters, dann dem Volke vom Turme aus vorgezeigt. Als man den Abt von Kornelimünster ersuchte, auch seine großen Reliquien auszustellen, verlangte dieser zuerst 4000, dann 2000 Reichsthaler, um damit die entstehenden Kosten zu decken. Da das Geld nicht aufzubringen war, unterblieb die Eröffnung und Zeigung zu Kornelimünster [1].

1752 am 4. Dezember ließ Kurfürst Leopold Joseph in Bayern,

1757 am 11. Juni Kurfürst Klemens August von Köln sich im Chor die großen Heiligtümer vorweisen [2].

1771 am 6. Juli verehrte die verwitwete Kurfürstin von Sachsen sie um 4 Uhr nachmittags im Dome,

1773 um dieselbe Zeit der Kurfürst und Erzbischof Maximilian von Köln,

1780 am 18. Juli König Gustav III. von Schweden.

Während der Kölner Ratsherr Weinsberg in seinen Denkwürdigkeiten berichtet, bei der Heiligtumsfahrt des Jahres 1524 seien mehr als 2000 oder 3000 Ungarn, Böhmen, Österreicher und andere fremde Gäste nach Aachen gepilgert [3], klagt er im Jahre 1580, man habe wohl nicht mehr als 200 sogen. Ungarn mit drei oder vier Priestern durch Köln nach Aachen ziehen sehen, doch seien wohl wenige oder gar keine wirkliche Ungarn dabei gewesen, obwohl diese sich ehedem so zahlreich eingefunden hätten. Die meisten Teilnehmer dieser Prozession dürften damals aus Österreich oder Böhmen gekommen sein [4].

Noch weniger erfreulich lautet sein Bericht über die Heiligtumsfahrt des Jahres 1587. Nicht über 150 sogen. Ungarn langten in Köln an, meist arme, schlecht gekleidete Leute aus Böhmen und dessen Grenzländern. Man habe gesagt, es fänden sich auch Vornehme unter ihnen, doch habe er davon nichts merken können. Am 29. Juni, dem Feste der hll. Petrus und Paulus, seien ihnen auf dem Domhofe die Reliquien der Kathedrale gezeigt worden. Wegen des Krieges konnten sie jedoch nicht nach Aachen, Kornelimünster oder Trier ziehen, mußten darum von Köln heimkehren. Weinsberg schließt: „Die Andacht war nicht wie vormals. Also vergeht diese Heiligtumsfahrt, wie deren viele andere zurückgegangen sind, z. B. die Wallfahrt nach St. Jakob von Compostela in Spanien und St. Michael (in Frankreich), nach Einsiedeln in der Schweiz, nach Grimmenthal, Trier, Monheim, Euskirchen u. s. w." Im Jahre 1594 nahmen nur 100 Un-

[1] Janssen bei v. Fürth III, 152. [2] Ebd. III, 261.
[3] Das Buch Weinsberg II, 38.
[4] A. a. O. III, 67.

garn an ihrer üblichen Prozession durch Köln teil. Wie viel anders klingen Weinsbergs Berichte am Ende seiner Aufzeichnungen als am Anfange. Damals bemerkte er zum Jahre 1517, seine Mutter sei zur Heiligtumsfahrt nach Aachen gepilgert, habe mit großer Andacht ein Opfer gebracht und Gott den Allmächtigen gebeten, sie mit den Augen seiner Barmherzigkeit ansehen zu wollen für ihr Kind [1].

Späterhin gewann die Pilgerfahrt der Österreicher und Ungarn neuen Aufschwung. Im Jahre 1658 nahmen zu Köln 250 an der Prozession zum Dome teil, wo ein Franziskaner ein Hochamt für sie feierte. Am Feste der Apostelfürsten wurden ihnen auf dem Domhofe von einer über dem blauen Stein errichteten Tribüne die Heiligtümer gezeigt. Ein Domvikar hielt in deutscher Sprache eine Rede über die Wunder der Allmacht Gottes und zeigte die Reliquien, indem er die Heiligen nannte, denen sie gehörten. Ein ungarischer Priester, der Leiter des Zuges seiner Landsleute, übersetzte ihnen alles in deren Muttersprache. Musik und Gesang beschlossen die Feier. Am Abende dieses Tages speisten die Ungarn in der Straße „unter sechzehn Häusern".

Bei ihren üblichen Prozessionen zu mehreren Kirchen der Stadt opferten sie in St. Cäcilien eine Wachskerze von 10 Pfund, in St. Paul eine von 13, in St. Maximin und bei den Weißen Frauen je eine Kerze von 20, in St. Klara, Mariagarten, Maria Magdalena und bei den Makkabäern je eine von 22, in St. Ursula eine von 26, im Dome aber eine solche von 62 Pfund [2].

Im Jahre 1699 erhielten die windischen Pilger zum letztenmal im Hospital der hl. Barbara zu Mainz Verpflegung und Geschenke. Seitdem erschien es wegen der Kriege, besonders wegen der französischen Streiftruppen, zu gefährlich, eine große Menge unbekannter Leute in die Stadt einzulassen [3].

Die folgende, im Jahre 1706 abgehaltene Heiligtumsfahrt der Wiener gestaltete sich trotzdem zu Aachen hochfeierlich, weil ihr Kaiser Joseph I. anfangs dieses Jahres gekrönt worden war. Derselbe hatte bereits 1694 zur Bekleidung des alten Marienaltares, des auf ihm stehenden Gnaden-

[1] A. a. O. III, 380 zum Jahre 1587; IV, 200 zum Jahre 1594; I, 22 zum Jahre 1517.

[2] *Thulden*, Historia nostri temporis III, 51 sq. v. Mering II, 64 f. Pick, Monatsschrift IV (1878), 445 f.

[3] Pick a. a. O. S. 447. *Ioannes Serrarius*, Rerum Mogunt. I, 84.

bildes und des im Grunde des neuen Chores befindlichen Altares Karls des Großen, reiche, von seiner Mutter und seinen Schwestern gestickte, mit Perlen und Gold besetzte Stoffe nach Aachen gesandt[1]. Um sich ihm dankbar zu erweisen und seine Gunst zu mehren, ließ der Magistrat zur Erinnerung an die Krönung eine Denkmünze prägen. Die Münze sollte nebenbei auch das Andenken an das während der Heiligtumsfahrt, am 18. und 22. Juli, von den Schülern des Jesuitengymnasiums auf dem Markte aufgeführte Schauspiel „Judith" verewigen[2].

Auch Köln bot den aus Österreich und Ungarn anlangenden Pilgern im Jahre 1706 die freundlichste Aufnahme. Über ihren Besuch im Cistercienserinnenkloster Mariengarten wird gemeldet[3], 208 hätten dort wie gewöhnlich eine Kerze von etwa 24 Pfund geopfert, das Heiligtum der Kirche verehrt und eine reiche Mahlzeit mit verschiedenen Fleischarten, Bier und Wein erhalten. Abgesehen von andern Auslagen, kostete den Nonnen allein die Kuh, welche zu diesem Behufe geschlachtet wurde, 27 Thaler. Im Jahre 1643 hatten die Klosterfrauen den Ungarn den mit ihrer Kerze geopferten Reichsthaler wegen deren Armut zurückgegeben. Im Jahre 1713 aber verbot eigene Armut dem Kloster, der ganzen Menge eine freigebig hergerichtete Mahlzeit zu geben. Es reichte denjenigen, welche an der Pforte sich meldeten, Brot und Bier als Almosen. Die Vorsteherin aber schrieb in ihr Gedenkbuch: „Wir vermochten wegen unserer Schulden und unserer schlechten Vermögensverhältnisse und weil der Ungarn diesmal so viele waren (306), sie nicht zu speisen. Überdies hatten wir keinen Platz, eine solche Menge unterzubringen. Haben's für diesmal unterlassen, verhoffen aber, unser lieber Herr wird unsern guten Willen an Stelle reicherer Bewirtung annehmen und künftig die Mittel beischaffen, das zu ersetzen, was wir haben müssen unterlassen." Der in diesen Worten ausgesprochene Sinn christlicher Liebe zeigte sich auch darin, daß 1706 nicht nur die Diener und Angestellten des Klosters, sondern auch zwei Geistliche und mehrere angesehene Herren der Stadt bei der Mahlzeit die armen Pilger bedienten.

[1] Kessel S. 190. Gnadenbild S. 77. Daß Joseph I. 1706 selbst in Aachen gewesen sei, wie Schervier S. 64 meldet, ist ein Irrtum. Über einen Diebstahl „in St. Annen Thur", d. h. bei dem Eingange zum Münster unter der Annakapelle während der Heiligtumsfahrt von 1706 vgl. Geschichts-Verein VI, 31.

[2] Bei der Heiligtumsfahrt von 1699 hatten sie das Schauspiel „Karl der Große" aufgeführt.

[3] Picks Monatsschrift IV, 465 f.

Im Jahre 1741 zählte man zu Köln in den Prozessionen 134 Ungarn, 1748 nur 127, bei den folgenden Heiligtumsfahrten 1755, 1762 und 1769 138, 139 und 265 Personen.

Zu Aachen gab man im Jahre 1734 bei der Mahlzeit den 85 anwesenden Ungarn Erbsen, Rindfleisch und Bier, den vier „Prinzipalen" derselben auch Wein. Die Klosterchronik der Cölestinerinnen fügt bei: „Als sie wohl gegessen hatten, haben sie wie die Juden gebetet und sind alle content weggegangen. Es hat ihnen auch nichts gefehlt als ein Spiel, um zu dantzen, welches über sieben Jahre besser muß versorgt werden, sonsten werden sie wieder nicht dantzen." [1] Warum der Tanz besonders erwähnt wird, erhellt aus einem 1775 verfaßten Berichte des k. k. Landeshauptmannes von Kärnten [2]. Er erzählt, zu Köln hätten die Ungarn in jeder Woche zwei- bis dreimal in Gegenwart hoher Standespersonen auf windische Art tanzen müssen, weshalb sie auch Spielleute, besonders einen tüchtigen Leierspieler bei sich gehabt hätten. Es seien bei diesen Wallfahrten drei, vier und mehr Hochzeiten nach windischer Bauernart abgehalten worden, zu denen der hohe Adel sehr zahlreich erschienen sei. Derselbe habe die Pilger zuweilen bei den Mahlzeiten bedient.

Die Leiter Österreichs waren noch um die Mitte des 18. Jahrhunderts gegen die Pilger so wenig feindlich gestimmt, daß General Morocz 1746 einen Altar für die alte ungarische Kapelle stiftete, 1747 aber die Regierung den berühmten Aachener Baumeister Johann Joseph Couven beauftragte, die baufällig gewordene, gotische ungarische Kapelle neben der Pfalzkapelle durch eine neue zu ersetzen [3]. Ihre im Sommer des Jahres 1750 begonnenen Mauern mußten 1755 wegen ungenügender Festigkeit niedergelegt und neu aufgeführt werden. Bevor man ihr Inneres vollenden konnte, war in Österreich eine Wendung eingetreten.

Im Jahre 1772 untersagte ein Dekret der Hofkanzlei alle Prozessionen, bei welchen die Teilnehmer eine Nacht ausbleiben müßten, außer nach Maria-Zell. 1773 wurden alle Wallfahrten außer Landes als unerbaulich verboten. Als nun im Jahre 1775 Veit Fischer aus Gutenstein in Kärnten eine Eingabe an die österreichische Kaiserin Maria Theresia machte, worin er um Geldunterstützung für die nächste Aachenfahrt (1776)

[1] Haagen, Geschichte Achens II, 313.
[2] Picks Monatsschrift IV, 460.
[3] Geschichts-Verein XVII, 137 f.

bat, ergriff die Regierung ernste Maßregeln[1]. Jener Fischer hatte ausgeführt, er habe den aus Steiermark, Kärnten und Krain ausziehenden Aachenfahrern 1755, 1762 und 1769 als Dolmetscher und Führer gedient, zwar in Köln der Sitte gemäß jedesmal ein neues Kleid erhalten, dagegen seien ihm die 150 Florin, welche aus der k. k. ungarischen Kapelle früher jedesmal dem Dolmetscher gezahlt worden seien, bis jetzt noch nie gegeben worden. Er gerate dadurch mit Weib und Kind um so mehr an den Bettelstab, weil er 1755 einen Wagen mit zwei Pferden mitgenommen habe, die Pilger jetzt in Köln 6 Wochen, in Andernach und Aachen aber 14 Tage verweilten und alles in allem 484 Pfund Wachs opfern müßten.

Der Landeshauptmann von Kärnten und der österreichische Minister am kölnischen Hofe bestätigten diese Angaben und ergänzten sie dahin, der Dolmetscher habe auch in Salzburg ein neues Kleid erhalten. Die Ungarn zögen am 18. Mai unter Absingung eines windischen Liedes in Köln ein und würden im Katzenhof 6 Wochen lang beherbergt. In sieben Klöstern und auch anderswo in Köln erhielten sie Mittagessen. Am Tage nach Peter und Paul, nachdem ihnen die Domreliquien gezeigt worden seien, zögen sie weg. Dem Hospital habe der Unterhalt in den Jahren 1755 und 1762 an 1300 Reichsthaler gekostet, im Jahre 1769, in dem 265 kamen, an 2200 Reichsthaler, welche den Armen der Stadt und andern Pilgern oder Reisenden entgingen. Der Kölner Magistrat habe schon verordnet, man solle die Ungarn nicht in jedem Jahre, sondern nur beim Zuge zur siebenjährigen Heiligtumsfahrt nach Aachen im Hospital Ipperwald aufnehmen, sei aber aus Furcht, Österreich zu beleidigen, von entschiedeneren Schritten zurückgehalten worden.

Daß die angeführten Belustigungen, sowie das lange Verweilen der Pilger in Andernach, Köln und Aachen leicht zu Mißbräuchen führten, ist klar. Früher wurden freilich die Pilger auch 6 Wochen lang in Köln, 2 Wochen in Aachen und Andernach bewirtet, aber abwechselnd, so daß jeder einzelne derselben höchstens 3 Tage in demselben Hospital verweilte.

Die österreichische Regierung verbot nun am 30. Januar 1776 die Aachenfahrt und beauftragte ihren Bevollmächtigten zu Köln, ihren Erlaß dort, zu Andernach, Aachen und Kornelimünster bekannt zu geben, was am 25. Februar 1776 geschah. Einzelne Pilger aus Ungarn und Öster-

[1] Die Eingabe und die andern Aktenstücke in Picks Monatsschrift IV, 459 f.

reich fanden sich trotzdem im Juli zu Aachen ein[1], wo man sie in üblicher Weise aufnahm. Die angeschafften Vorräte wurden aber nicht aufgebraucht, und der Rest den Armen der Stadt geschenkt.

Wie die Wallfahrt allmählich unterzugehen schien, so litten auch die Gebäude und Kunstschätze der Pfalzkapelle. Karls des Großen Mosaiken wurden im Jahre 1719, etwas mehr als 900 Jahre nach deren Vollendung, auf Befehl des Aachener Kapitels aus der Kuppel des Oktogons heruntergeschlagen. Damals wurde auch die Inschrift entfernt, in deren letztem Verse kurz vor des Kaisers Tode sein Name erloschen war[2]. Ein Hagelschlag zerstörte 1729 die gebrannten Fenster des Chores, und im folgenden Jahre stürzte ein Teil seiner Gewölbe ein[3]. Im August 1794 flüchtete das Kapitel seine Schätze und Reliquien vor der nahenden französischen Revolutionsarmee in das Kapuzinerkloster zu Paderborn. Dort gingen die Reichskleinodien ihm verloren. Sie gelangten in den Besitz Österreichs und ruhen seit 1798 zu Wien[4].

## Schluß.

### Neues Aufblühen der Heiligtumsfahrt im 19. Jahrhundert.

Verhältnismäßig rasch ging die Flutwelle der französischen Revolution vorüber. Napoleon schloß mit dem Papste Frieden, gab der geächteten Religion wiederum Ansehen, bevorzugte Aachen als Stadt Karls des Großen in außerordentlicher Art und erhob es zum Bistum. Durch die Unterstützung des französischen, damals allgewaltigen Kaisers erlangte der Bischof am 22. Juni 1804 die Reliquien und Schatzstücke des Domes nach zehnjähriger Abwesenheit zurück, auch konnte er vom 10. bis 24. Juli 1804 eine großartige Heiligtumsfahrt begehen, zu der am 22. Juli 35 063 Pilger kamen. Die Stimmung, welche bei der Festfeier in Aachen herrschte, spricht sich aus in dem damals von Cüvelier verfaßten „Gesang zu Ehren des Heiligtums“[5]. In den 25 achtzeiligen Strophen heißt es unter anderem:

[1] Haagen, Geschichte Achens II, 367.

[2] Stimmen LX (1901), 142. 289, wo auch die ersten Verse dieser Inschrift gegeben sind.

[3] Kleine Aachener Chronik. Annalen XXI, 98.

[4] Geschichts-Verein XI, 160 f.; III, 274. Pfalzkapelle I, 150 f. Ein Verzeichnis der geflüchteten Schätze bei Haagen, Geschichte Achens II, 698 f. vgl. S. 424.

[5] Gedruckt zu Aachen bei Vliex, 8 Seiten.

1. Gottes Vorsicht sey gepriesen,
Die uns ihre Huld bewiesen,
Da sie unsern größten Schatz
Wiederbracht an seinen Platz;
Die, was unser Wunsch begehrte,
Wieder uns zu sehn gewährte —
Unser werthes Heiligthum,
Unser Glück und unsern Ruhm.

4. Doch dem Kaiser, der die Franken
Itzt regieret, soll man danken,
Daß sein eingelegtes Wort
Wiederbracht an diesen Ort,
Was einst Karl der Große brachte
Dieser Stadt und ihr vermachte
Als ihr stetes Eigenthum,
Als ihr größtes Glück und Ruhm.

14. Ehret große, ehret kleine
Tücher, Stücke und Gebeine,
Die, da der verdiente Lohn
Heilge ruft zur Himmelskron,
Uns von ihnen übrig bleiben;
Wahre Andacht soll euch treiben
Zu der Ehr, da diese Zeit
Sie zu ehren euch verleiht.

15. Lasset bösgesinnte Rotten
Ueber diese Andacht spotten,
Als wenn alle solche Ehr'
Tand und Aberglaube wär.
Gottes Güte, Macht und Stärke
Zeiget oft durch Wunderwerke,
Daß die Andacht ihm gefällt,
Wenn man das in Ehren hält,

16. Was uns übrig ist geblieben
Von den Heil'gen, die Gott lieben.

21. Diese Tücher, andre Stücke,
Die der Stadt zu ihrem Glücke
Karl der Große hinterließ
Und sie zu bewahren hieß,
Sind es, die als Himmelsgaben
Jene hier verehret haben,
So die Kirche und die Welt
Sich als Häupter vorgestellt.

22. Da man sie so lang verehret,
Da die Zeit sie hat bewähret
Falle nicht der Zweifel ein,
Ob sie ächt und wahrhaft seyn.

23. Da wir Ehre euch erweisen,
So verehren wir und preisen
Jene, deren Heiligkeit
Euch geheiligt und geweyht.

24. Ihr die Stadt noch tausend Jahre
Und die Stadt auch euch bewahre!
Weichet nie mehr von ihr ab,
Die sich euch so lang ergab. U. s. w.

Der Titel des Gedichtes bot das Chronogramm:

Da eben taVsend Iahre Vorbey VVaren, seIt hIesIge KrönVngs- Itzt CathedraLkIrche hIer eIngeVVeIt VVar.

Leider wurde die Freude der Bürger schon am 1. August getrübt; denn Napoleons Gemahlin, die Kaiserin Josephine, kam zum Münster und ließ sich von dem Kapitel mehrere wertvolle Stücke schenken, von denen Karl der Große einige im Leben und im Tode getragen haben soll bis ins Grab hinein[1]. Am 21. August verehrte sie in Gegenwart des Bischofes, des Kapitels und des Bürgermeisters der Stadt die großen Heiligtümer.

38 Jahre später, 1842, war die Stadt längst wiederum deutsch und hatte das Stift wiederum einen Propst, der die altberühmten Heiligtümer dem damaligen Landesfürsten, König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, dem Erzherzog Johann von Österreich, dem späteren Reichsverweser, dem König von Württemberg und dem König von Belgien sowie andern hohen Personen zeigte.

„Am 11. Juli 1846 führte Erzbischof von Geissel eine große Prozession von Köln zur Heiligtumsfahrt nach Aachen[2], wo er folgenden Morgens das Pontifikalamt feierte und dann von der Galerie des Turmes aus die Heiligtümer zur Verehrung vorzeigte. ‚Auf sein weiches, empfängliches Gemüt', schreibt sein damaliger Generalvikar Dr. Baudri, ‚hatte die Feier einen tiefen, nachhaltigen Eindruck gemacht; auch bei den zwei folgenden Heiligtumsfahrten, die noch während seiner Lebenszeit eintraten, verfehlte er deshalb nicht, der frommen Pilgerschar sich anzuschließen.'"

Im Jahre 1850 verehrte König Max von Bayern die Reliquien.

Die Geschlechter der Menschen gingen vorüber, es wechselten die Dynastien, die Gewalt kam in andere Hände, während die Heiligtümer blieben, ihre alte Anziehungskraft behielten und die Religion ihre Kraft

[1] Kessel S. 160 f. Vgl. oben S. 39 f.
[2] Pfülf, Kardinal von Geissel I (Freiburg, Herder, 1895), 437.

nicht verloren hatte. Die Heiligtumsfahrt blühte wieder auf. Im Jahre 1860 zogen jeden Tag über 10000 Menschen an den im Chore des Münsters ausgestellten großen und kleinen Heiligtümern vorbei, also während der ganzen Feier an 150000. Am 16. Juli zählte man draußen bei der Zeigung 65000 bis 70000, am 22. und 23. aber 50000. Die großen Heiligtümer wurden verehrt vom Weihbischof Baudri, gezeigt aber vom Bischof von Angoulème und den aus ihren Sprengeln vertriebenen Bischöfen Laurent von Luxemburg und Franzoni von Turin. Die Prinzessin Karl von Preußen, der Oberpräsident der Rheinprovinz und andere hohe Beamte wohnten am 23. Juli der Feier bei. In den Jahren 1874 und 1881 kamen an jedem Sonntage der Heiligtumsfahrt über 40000 Pilger nach Aachen. Der Oberbürgermeister der Stadt teilte später den Stadtverordneten folgende genaue Zahlen mit über die an den einzelnen Sonntagen eingetroffenen Pilger[1]. Es trafen ein:

| | | |
|---|---|---|
| 1874 am 12. Juli | mit der Eisenbahn | 18 522 |
| | durch die Thore | 53 205 |
| am 19. Juli | mit der Eisenbahn | 15 352 |
| | durch die Thore | 52 549 |
| | Gesamtzahl | 139 628 |
| 1881 am 10. Juli | mit der Eisenbahn | 8 933 |
| | durch die Thore | 30 033 |
| am 17. Juli | mit der Eisenbahn | 16 702 |
| | durch die Thore | 59 126 |
| am 24. Juli | mit der Eisenbahn | 8 615 |
| | durch die Thore | 35 559 |
| | Gesamtzahl | 158 968 |

Was zog diese Massen an? Nicht Vorteil oder Vergnügungssucht, sondern der Glaube an Christus, der groß ist in seinen Heiligen, selbst unscheinbare Überreste und Andenken an seine Person und an seine Glieder verklärt.

Wer immer die Geschichte der Heiligtumsfahrt und der tausendjährigen Verehrung der in der karolingischen Pfalzkapelle vom Wiederhersteller des abendländischen Kaisertums hinterlegten Erinnerungszeichen an Christus, seine Mutter und seine Heiligen beachtet, muß bei ruhiger Erwägung einen

[1] Schervier S. 74 und Echo der Gegenwart 1860 zum 14., 16, 23. Juli, 10. August. Lersch-Savelsberg, Führer für Aachen (6. Aufl.) S. 77.

solchen Schatz höherer Gedanken und Güter finden, daß er zugestehen wird, es sei ein Glück, daß eine solche Feier die Jahrhunderte überlebte. Sie wird hoffentlich noch lange währen, befreit von den Schatten, welche sich im Laufe der Jahrhunderte daran hefteten, und die Herzen emporheben zu reiner Liebe Gottes und seines Sohnes, der himmlischen Mutter und der Heiligen. Zu ihnen steigt der Katholik auf mit Hilfe sinnlicher Zeichen, weil er als Mensch mit seinem Geiste gefesselt ist an den Leib und sinnlicher Zeichen nicht entbehren kann. Kein Volksfest kann eines sinnenfälligen Mittelpunktes und sichtbarer Symbole entbehren. Welche bürgerliche Veranstaltung hat im Laufe der Jahrhunderte den Herzen solchen Trost, den Seelen solchen Nutzen, dem christlichen Volke solche reine Freude gebracht wie die von der rechtmäßigen kirchlichen Obrigkeit in gute Bahnen geleiteten und richtig geförderten Heiligtumsfahrten?